FAUNA BOICA

oder

gemeinnützige

Naturgeschichte

der

Thiere Bayerns

bearbeitet und herausgegeben

von

Jakob Ernst von Reider,

Landgerichtsassessor und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede

und

Dr. Carl Wilhelm Hahn,

Naturhistoriker.

Zweite Abtheilung.

Vögel.

Mit 182 fein ausgemalten Tafeln.

Nürnberg, 1835.

In der C. H. Zeh'schen Buchhandlung.

Systematische Uebersicht der Vögel.

Erste Ordnung.

Raubvögel. Accipitres, Linn.

Erste Abtheilung.

Tagraubvögel. Aves rapaces diurnae.

Erste Familie.

Geierartige Vögel. Vulturidae Vig.

I. Gattung.

Aasvogel. Cathartes, Illig.

		Tafel.	Fig.
1. Schmutziger Aasvogel.	C. percnopterus	1.	—

II. Gattung.

Geier. Vultur. Linn.

2. Grauer Geier.	V. cinereus	2	—
3. Weißköpfiger Geier.	V. leucocephalus	3	—

Zweite Familie.

Falkenartige Vögel. Falconidae. Leach.

III. Gattung.

Geieradler. Gypaetos. Storr.

4. Bart-Geieradler.	G. barbatus	4.	—

IV. Gattung.

Adler. Aquila. Briss.

a. Seeadler. Haliaetos. Savigny.

5. Weißschwänziger Seeadler.	A. ossifraga	5.	—

b. Edeladler. Aquila. Briss.

6. Steinadler.	A. fulva	6.	—
7. Goldadler.	A. chrysaetos	7.	—
8. Schreiadler.	A. naeria	8.	—

c. Fischadler. Pandion. Savigny.

9. Flußfischadler.	A. haliaetos	9.	—

Zwölfte Ordnung.

Taubenartige Vögel. Columbidae, Leach.

I. Gattung.

Taube.	Columba, Linn.	Taf.	Fig.
169. Ringeltaube.	C. Palumbes	94.	—
170. Feldtaube.	C. livia	95.	a.
171. Hohltaube.	C. oenas	9	a.
172. Turteltaube	C. turtur	96.	b.
173. Lachtaube.	C. risoria	95.	b.

Dreizehnte Ordnung.

Hühnerartige Vögel. Gallinae.

I. Gattung.

Waldhuhn.	Tetrao, Linn.		
174. Auerhuhn.	T. Urogallus	97.	—
175. Birkhuhn,	T. tetrix	98.	—
176. Haselhuhn.	T. bonasia	99.	e.
177. Alpen-Schneehuhn.	T. lagopus	100.	—

II. Gattung.

Pfau.	Pavo, Linn.		
178. Gemeiner Pfau.	P. cristatus	101.	—

III. Gattung.

Truthuhn.	Meleagris, Linn.		
179. Kalekutisches Truthuhn.	M. gallopavo	102.	—

IV. Gattung.

Fasan.	Phasianus, Linn.		
180. Geränderte Fasan.	P. colchicus . . .	103.	—
181. Silberfasan.	P. nyctemerus . .	104. / 105.	— / —

V. Gattung.

Hahn.	Gallus.		
182. Haushahn.	G. domesticus . . .	106.	—

VI. Gattung.

Perlhuhn.	Numida, Linn.		
183. Gemeines Perlhuhn.	N. meleagris . . .	107.	—

VII. Gattung.

Feldhuhn,	Perdix, Lath.		
184. Steinhuhn.	P. saxatilis	108.	—

		Taf.	Fig.
	II. Gattung.		
Brachvogel.	**Numenius, Briss.**		
212. Großer Brachvogel.	N. arquatus	132.	—
213. Regen-Brachvogel.	N. phaeopus	133.	a.
	III. Gattung.		
Schnepfe.	**Scolopax, Illig.**		
214. Waldschnepfe.	S. rusticola	134.	—
	IV. Gattung.		
Sumpfschnepfe.	**Gallinago, Koch.**		
215. Große Sumpfschnepfe.	G. major	99	a.
216. Heersumpfschnepfe.	G. { gallinago / media, Koch } .	99.	b.
217. Moorsumpfschnepfe.	G. gallinula	99.	c.
	V. Gattung.		
Sumpfläufer.	**Limosa, Briss.**		
218. Schwarzschwänziger Sumpfläufer.	L. melanura. .	133.	b.
219. Rostrother Sumpfläufer.	L. rufa . . .	133.	c.
	VI. Gattung.		
Wasserläufer.	**Totanus, Bechst.**		
a. Uferläufer	Totanus, Bechst.		
220. Schwarzbrauner Wasserläufer.	T. fuscus	135.	c.
221. Meerwasserläufer.	T. calidris . . .	136.	b.
222. Waldwasserläufer.	T. glareola . . .	68.	f.
223. Getüpfelter Wasserläufer.	T. ochropus . . .	136.	a.
224. Teich-Wasserläufer.	T. stagnatilis . .	135.	b.
b. Wasserläufer.	Glottis, Gessner.		
225. Grünfüßiger Wasserläufer.	T. glottis	135.	f.
c Strandpfeifer.	Actitis, Boje.		
226. Trillernder Wasserläufer.	T. hypoleucos . .	135.	a.
	VII. Gattung.		
Strandläufer.	**Tringa, Linn.**		
a. Strandläufer.	Canutus, Briss.		
227. Isländischer Strandläufer.	T. islandica . . .	117.	b.
b. Schlammläufer.	Pelidna, Cuv.		
228. Bogenschnäblicher Strandläufer	T. subarquata . .	135.	d.
229 Breitschnäblicher Strandläufer.	T. platyrhyncha .	135.	e.
230. Alpenstrandläufer.	T. alpina . . .	117.	c.

Taf. Fig.

Zweiundzwanzigste Ordnung.

Entenartige Vögel. Anatidae, Leach.

I. Gattung.

Schwan. Cygnus, Brisson.

II. Gattung.

Gans. Anser, Brisson.

III. Gattung.

Ente. Anas, Brisson.

a. Ente. Anas, Brehm.

b. Tauchente. Platypus, Brehm.

Zweite Klasse.

Vögel.

Kennzeichen.

Erste Ordnung.

Raubvögel. Accipitres, Linn.

Der kurze, starke, an der obern Kinnlade hackenförmig über die untere gekrümmte Schnabel mit einer Wachshaut.

Die vierzehigen Füße mit scharfen gekrümmten Nägeln versehen.

Sie nähren sich von warmblütigen Thieren, wenige von Amphibien und Fischen, mehrere vom Aas, wenige von Insekten.

Nisten auf Felsen und Bäumen.

Erste Abtheilung.

Tagraubvögel. Aves rapaces diurnae.

Der Schnabel ist selbst an der Wachshaut nicht in Federn versteckt.

Die Augen sind mehr auf die Seite, als nach vorne gerichtet.

Sie fliegen und suchen ihre Nahrung nur am Tage.

Erste Familie.

Geierartige Vögel. Vulturidae, Vigors.

Der Schnabel ist sehr ausgebildet.

Die Füße, besonders die Nägel weniger.

Sie leben größtentheils vom Aase.

I. Gattung.

Aasvogel. Cathartes, Illig.

Der Schnabel lang, schwach, gerade, nur an der Spitze gekrümmt.

Die Nasenlöcher nahe an der Schneide liegend, breit und durchsichtig.

Die Füße schwach, die Nägel, der der Hinterzehe ausgenommen, klein und wenig gekrümmt; die mittlere Zehe sehr lang und durch eine Spannhaut mit der äußern verbunden.

Art. 1. Schmutziger Aasvogel. C. percnopterus. Tafel 1.

II. Gattung.

Geier. Vultur, Linn.

Der starke, gerade, an der Spitze sehr gekrümmte Schnabel höher, als breit.

Die Nasenlöcher groß, schief, nahe am Ende der Wachshaut.

Die Füße stark mit langer Mittelzehe und wenig gekrümmten, stumpfen Nägeln.

Art. 1. Grauer Geier. V. cinereus. Tafel 2.

„ 2. Weißköpfiger Geier. V. leucocephalus. Tafel 3.

Zweite Familie.

Falkenartge Vögel. Falconidae, Leach.

Der Schnabel kürzer, die Füße ausgebildeter als bei den Geiern.

Sie nähren sich von den Thieren, welche sie selbst tödten, und gehen nur im Nothfall Aas an.

III. Gattung.

Geieradler. Gypaetos, Storr.

Der Schnabel ist groß, an der Oberkinnlade vor der Spitze aufgeschwungen, deswegen höher als in der Mitte.

Die eirunden, schiefen Nasenlöcher und die Wachshaut mit steifen Haaren bedeckt.

Die Füße kurz, bis auf die Zehen befiedert, die Mittelzehe lang, die drei vordern hinten durch eine Spannhaut verbunden; alle mit kurzen, starken, etwas stumpfen Nägeln versehen.

Art. 1. Bart-Geieradler. G. barbatus. Tafel 4.

IV. Gattung.

Adler. Aquila, Brisson.

Der Schnabel ist ziemlich groß, hinten fast gerade, vorn in einen großen Hacken gekrümmt.

Die Nasenlöcher fast am Rande der unbedeckten Wachshaut.

Die Füße meist bis über die Mitte der Fußwurzel, oder bis auf die Zehen befiedert, die Mittelzehe nicht ausgezeichnet lang, durch eine Spannhaut mit der äußern verbunden; die Nägel sehr groß, krumm und spitzig.

a. Seeadler. Haliaetos, Savigny.

Art. 1. Weißschwänziger Seeadler. A. ossifrago. Tafel 5.

b. Edeladler. Aquila, Briss.

Art. 2. Steinadler. A. fulva. Tafel 6.

„ 3. Goldadler. A. chrysaetos. Tafel 7.

„ 4. Schreiadler. A. naevia. Tafel 8.

c. Fischadler. Pandion, Savign.

Art. 5. Flußfischadler. A. haliaetos. Tafel 9.

d. Schlangenadler. Circaetos, Vieillot.

Art. 6. Kurzzehiger Adler. A. brachydactyla. Taf. 10.

V. Gattung.

Wespenbussard. Pernis, Cuv. (Aquila, Koch.)

Der Schnabel sehr schwach.

Die Füße kurz, halb befiedert, an dem nackten Theil wie an den langen, mit wenig bogenförmigen, schwachen Nägeln besetzten Zehen, rauhschuppig.

Art. 1. (Europäischer) Wespenbussard. P. apivorns. Tafel 11.

VI. Gattung.

Falke. Falco, Linn.

Der Schnabel kurz, aber sehr stark, mit großem Hacken, und einfachen oder doppeltem Zahne, dem im Unterkiefer ein Einschnitt gegenüber steht.

Die Füße kurz, stark, 1/4, 1/3, oder 1/2 befiedert, meist mit langen Zehen und großen, und sehr gekrümmten Nägeln.

a. Edelfalke. Falco, Boje.

Art. 1. Wanderfalke. F. peregrinus. Tafel. 12.
„ 2. Baumfalke. F. subbuteo. Tafel 13 Fig. b.
„ 3. Blaufalke. F. aesalon. Tafel 14. Fig. b.

b. Röthelfalke. Cerchneis, Boje.

Art. 4. Röthfüßiger Falke. F. rufipes. Tafel 15. Fig. a.
„ 5. Thurmfalke. F. tinunculus. Tafel 13. Fig. a.

VII. Gattung.

Habicht. Accipiter, Koch.

Der Schnabel klein, schmal, sehr gekrümmt.

Die Füße mehr oder wenig hoch, die Zehen, unter denen die Mittelzehe besonders hervortritt, lang, die Nägel groß, stark gekrümmt.

a. Bussard. Buteo, Bechst.

Art. 1. Mäusebussard. A. Buteo. Tafel 16.
„ 2. Rauhfüßiger Bussard. A. lagopus. Taf. 17.

b. Milan. Milvus, Brisson.

Art. 3. Rother Milan. A. Milvus. Tafel 18.
„ 4. Schwarzbrauner Milan. A. ater. Taf. 19. Fig. a.

c. Habicht. Astur. Briss.

Art. 5. Hühnerhabicht. A palumbarius. Taf. 20.

d. Sperber. Nisus, Cuv.

Art. 6. (Finken-) Sperber. A. Nisus. Taf. 14. Fig. a.

e. Weihe. Circus, Bechst.

Art. 7. Sumpf (Weihe) Habicht. A. aeruginosus. Taf. 21.
„ Kornweihe. A. cyaneus. Taf. 15. Fig. b.

Zweite Abtheilung.

Nachtraubvögel. Aves rapaces nocturnae.

Der Schnabel steckt fast, die Wachshaut ganz in den vorwärts gerichteten Federn, welche die vorwärts gerichteten Augen,

die von vorn ohne Verkürzung gesehen werden können, umgeben, und den sogenannten Schleier des Gesichts bilden.

Sie fliegen und suchen ihre Nahrung größtentheils nur in der Morgen- und Abenddämmerung.

VIII. Gattung.

Eule. Strix, Linn.

Der Schnabel ist von der Wurzel an sehr gekrümmt, ohne Zahn, aber mit einem Einschnitt in der untern Kinnlade. Die rundlichen Nasenlöcher liegen nahe am Rande der Wachshaut.

Die Füße stark, meist bis auf die krumen Nägel befiedert, mit beweglicher äußerer Zehe.

a. Habichtseule. Sturnia, Dumeril.

Art. 1. Sperbereule. St. nisoria. Tafel. 22. Fig. a.

b. Schleierkauz. Strix, Savig.

Art. 2. Schleiereule. St flammea. Taf. 23.

c. Zwergkauz. Glaucidium, Boje.

Art. 3. Zwergkauz. St. pygmaea. Taf. 24. Fig. e.

d. Steinkauz. Athene, Boje.

Art. 4. Steinkauz. passerina. Taf. 22. Fig. b.

e. Nachtkauz. Nyctale, Brehm.

Art. 5. Rauhfüßiger Kauz St. dasypus. Taf. 22. Fig. d.

f. Baumkauz. Syrnnium, Savig.

Art. 6. Waldeule. St. aluco. Taf. 25.

g. Uhu. Bubo, Cuv.

Art. 7. Große Ohreule. St. Bubo. Taf. 26.

h. Ohreule. Otus. Cuv.

Art. 8. Mittlere Ohreule. St. Otus. Taf. 24. Fig. c.

Art. 9. Sumpf-Ohreule. St. brachyotos. Taf. 27.

Zweite Ordnung.

Schwalbenartige Vögel. Chelidones, Meyer et Wolff.

Der Schnabel ist äußerst kurz, sehr breit, an der Spitze der obern Kinnlade etwas gekrümmt; der Rachen sehr groß.

Die vierzehigen Füße auffallend groß; die Hinterzehe ist eine Wendezehe.

Sie nähren sich von Insekten die sie im Fluge fangen.

Erste Familie.

Nachtschwalben. Caprimulgidae, Vigors.

Fliegen nur in der Abend- und Morgendämmerung.

I. Gattung.

Ziegenmelker. Caprimulgus, Linn.

Der wenig bemerkbare **Schnabel** ist bis hinter die Augen gespalten, äußerst kurz, wenig hart, biegsam, an der Würzel niedrig, vor den Nasenlöchern gekrümmt, an der Spitze zusammengedrückt, auf den Seiten mit steifen Bartborsten besetzt. Die **Nasenlöcher** sind an der Stirn nicht weit von einander, röhrenförmig, oben mit einer beweglichen Haut, durch welche sie auch ritzenförmig werden können.

Die **Füße** sehr kurz, stark mit 3 hinten verbundenen Vorderzehen und 1 Hinterzehe, welche sich nicht nur auf die innere Seite, sondern auch etwas vorwärts schlagen läßt, und mit der innern durch eine kleine Spannhaut verbunden ist. Die Nägel sind kurz, der der Mittelzehe im Alter am Rande aufgeworfen und kammartig.

Art. 1. Getüpfelter Ziegenmelker. C. punctatus. Taf. 28. Fig. c.

Zweite Familie.

Tagschwalben. Hirundinidae. Vigors.

Fliegen nur am Tage.

II. Gattung.

Segler. Cypselus, Illig.

Der **Schnabel** ist äußerst kurz, hinten breit, dreieckig, etwas bogenförmig, bis unter die Mitte der Augen gespalten.

Die **Nasenlöcher** sind neben dem Rücken, an der Stirn liegende, mit erhöhter Haut umgebene Längeritzen.

Die **Füße** äußerst kurz mit 4 vorwärts gerichteten Zehen und sehr starken krummen Nägeln.

Art. 1. Alpen-Segler. C. alpinus. Taf. 29. Fig. a.

" 2. Mauer-Segler. C. murarius. Taf. 29. Fig. b.

III. Gattung.

Schwalbe. Hirundo, Linn.

Der **Schnabel** ist dreieckig, niedrig, bis vor den Augen gespalten, die Spitze der Oberkinnlade nach der untern hingekrümmt. Die **Nasenlöcher** länglich, an der Stirn, hinten von der befiederten Stirnhaut, oben von einer glatten zum Theil verschlossen.

Die Füße schlank, nackt oder befiedert mit schwachen Zehen, von denen die äußere hinten mit der mittlern zusammengewachsen und die hintere kleine Vorderzehe ist. Alle haben dünne Nägel.

a. Rauchschwalben. Acropis, Boje.

Art. 1. Rauchschwalbe. H. rustica. Tafel. 30. Fig. a.

b. Mehlschwalbe. Chelidon, Boje.

Art. 2. Hausschwalbe. H. urbica. Taf. 30. Fig. b.

c. Uferschwalbe. Cotyle, Boje.

Art. 3. Uferschwalbe. H. riparia. Taf. 31. Fig. c.

Dritte Ordnung.

Sitzfüßler. Brachypodes, Brehm.

Der Schnabel ist groß, gerade oder etwas bogenförmig. Die vierzehigen Füße sind so kurz und wenig ausgebildet, daß sie weder zum Gehen, noch zum Hüpfen, noch zum Klettern, sondern nur zum Festhalten beim Sitzen geschickt und bestimmt sind.

Leben größtentheils von Insekten.

I. Gattung.

Bienenfresser. Merops, Linn.

Der etwas lange Schnabel ist bogenförmig, und vorstehender, aber nicht umgebogener Spitze an der Oberkinnlade. Die eiförmigen Nasenlöcher gleich an der Stirn und mit den Haaren derselben halb bedeckt. An den äußerst kurzen Füßen ist die äußere Zehe mit der mittlern bis zum zweiten, diese mit der innern bis zum ersten Gelenk verwachsen; die an der Wurzel breite Hinterzehe hat den kleinsten Nagel unter allen.

Art. 1. Gelbkehliger Bienenfresser. M. apiaster. Taf. 32. Fig. b.

II. Gattung.

Eisvogel. Alcedo, Linn.

Der lange, gerade, vierseitige Schnabel ist an der Spitze fast keilförmig; die ritzenförmigen, etwas schief, ganz an der Stirn liegenden Nasenlöchern durch eine Haut oben verschließbar.

Die Füße weich; die Zehen wie beim Bienenfresser.

Art. 1. Blaurückiger Eisvogel. A. Ispida. Tafel 33.

III. Gattung.

Kuckuck. Cuculus, Linn.

Der mittelmäßig lange Schnabel etwas bogenförmig; die Nasenlöcher nahe an der Stirn, ritzenartig oder eirund, von einer

nackten, vorstehenden Haut umgeben. Die kurzen Füße unter der Ferse befiedert, mit gepaarten Zehen.

Art 1. Aschgrauer Kuckuck. C. canorus. Taf. 34.

IV. Gattung.

Pirol. Oriolus, Linn.

Der Schnabel schwächer und breiter als bei den Racken, kaum merklich bogenförmig, hochrückig. Die wagerechten Nasenlöcher offen, an der Stirn hinten breit, vorn schmal, in einer Haut.

Füße: Die äußere Zehe mit der mittlern bis zum ersten Gelenke verwachsen.

Art 1. Gelber Pirol. O. galbula Tafel 35.

V. Gattung.

Racke. Coratius, Linn.

Der hinten breite, bald schmale, starke, gerade Schnabel ist vorn sehr übergebogen; die breiten, von der Stirnhaut begränzten, ritzenförmigen Nasenlöcher stehen schief.

Füße: Die drei Vorderzehen sind getrennt.

Art 1. Blaue Racke. C. garrula. Taf. 32. Fig. a.

Vierte Ordnung.

Krähenartige Vögel. Coraces, Landbeck.

Der Schnabel ist mittelmäßig lang, stark, gerade, oder schwach gekrümmt, an den Seiten zusammmengedrückt, mit schwacher Schneide. Die Nasenlöcher rundlich, meist mit steifen Haaren bedeckt.

Die Füße mittelmäßig lang, etwas stark, mit 3 fast ganz getrennten Vorder- und 1 Hinterzehe, und spitzigen krummen, aber nicht sehr starken Nägeln.

Fressen theils Insekten, mehrere Aas, größtentheils aber Körner und Früchte.

I. Gattung.

Rabe. Corvus, Linn.

Der große, starke, hinten gerade, vorn etwas gekrümmte Schnabel an der scharfen Schneide gezähnelt, innwendig im Oberkiefer mit mehreren scharfen Längekanten. Die Nasenlöcher sind auf der Seite mit langen Borstenhaaren bedeckt.

Füße: Die Fußwurzeln stark, kaum länger als die Mittelzehe.

a. Rabe. Corvus, Omnes.

Art 1. Kolkrabe. C. corax. Tafel 36.
„ 2. Rabenkrähe. C. corone Taf. 37. Fig. a.
„ 3. Nebelkrähe. C. cornix. Taf. 37. Fig. b
„ 4. Saatkrähe. C. frugilegus. Taf. 38. Fig. a.

b. Dohle. Monedula, Brehm.

Art 5. Dohle. C monedula. Taf. 38. Fig. b.

c. Elster. Pica, Cuv.

Art 6. Elster. C. Pica. Taf. 39. Fig. a.

II. Gattung.

Heher. Glandarius, Koch.

Der Schnabel kürzer als bei den Raben.

Die Füße wie bei den Raben, aber etwas schwächer.

Art 1. Eichelheher. G. pictus. Taf. 40.

III. Gattung.

Schneedohle. Pyrrhocorax, Cuv.

Der Schnabel kürzer als der Kopf, schlank, spitzig mit scharfer Schneide; die Nasenlöcher nahe an der Stirn, eirund, durch kurze Bartborsten ganz bedeckt

Die Füße mittelmäßig hoch mit fast ganz getheilten Zehen.

Art 1. (Alpen) Schneedohle. P. alpinus. Tafel 41.

IV. Gattung.

Steinkrähe. Graculus, Koch.

Der Schnabel länger als der Kopf, etwas bogenförmig, spitzig mit scharfer Schneide; Nasenlöcher wie bei voriger Gattung.

Füße wie vorstehender Gattung gebildet.

Art 1. (Alpen-) Steinkrähe. G. Eremitta. Taf. 42. Fig. a.

V. Gattung.

Nußbrecher. Cariocatactes, Koch.

Der schwach kegelförmige Schnabel bildet vorn einen wagrecht liegenden Keil, und hat innwendig vor dem Kinne eine schmale, scharf schneidende Erhöhung, die Nasenlöcher sind rundlich, nahe an der Stirn mit Bartborsten bedeckt.

Füße. Die Fußwurzel länger als die Mittelzehe, diese hintere mit der äußern verwachsen.

Art 1. Gefleckter Nußbrecher. C. maculatus. Taf. 42. Fig b.

Fünfte Ordnung.

Spechtartige Vögel. Picidae, Vigors.

Der Schnabel ist länger oder kürzer, gerade oder bogenförmig, meist vierseitig, vorn keilförmig.

Die Füße kurz, stark, fast bei allen vierzehig, mit stark gekrümmten Nägeln.

Leben von Insekten, ihren Larven und Eiern, Würmern, Nüßen und dem Saamen oder Nadelbäume.

Nisten in Löchern.

Klettern meist an den Bäumen, Mauern oder Felsen hinauf.

I. Gattung.

Specht. Picus, Linn.

Der Schnabel gerade, an beiden Kinnladen gleich lang; die eirunden nahe an der Stirn liegenden Nasenlöcher mit vorwärts gerichteten Borstenhaaren bedeckt.

Füße. Die Vorderzehen sind fast bis zum ersten Gelenk zusammen gewachsen, eine Vorderzehe kann nach hinten gerichtet werden.

a. Baumhacker. Dendrocopos, Boje.

Art 1. Schwarzspecht. P. martius. Taf. 43.

b. Erdhacker. Gecinus, Boje.

Art 2. Grünspecht. P. viridis. Taf. 44. Fig. a.

„ 3. Grauspecht. P. canus. Taf. 44. Fig. b.

II. Gattung.

Baumpicker. Dendrocopos, Koch.

Der Schnabel bildet eine vierseitige, vorn keilförmig auslaufende Pyramide; die Nasenlöcher rund, mit Borstenhaaren bedeckt.

Die Füße wie bei der Gattung Specht.

a. Buntspecht. Picus, Brehm.

Art 1. Großer Baumpicker. D. major. Taf. 45. Fig. a.

„ 2. Mittlerer Baumpicker. D. medius. Taf. 45 Fig. b.

„ 3. Weißrückiger Baumpicker. D. leuconotus. Taf. 46. Fig a.

„ 4. Kleiner Baumpicker. D. minor. Taf. 46. Fig. b.

b. Dreizehige Specht. Picoides. Laccepede.

Art 5. Dreizehiger Baumpicker. P. tridactylus. Taf. 19. Fig. c.

III. Gattung.

Wendehals. Yunx, Linn.

Der Schnabel etwas kurz; vorn spitzig, hinten mit vorstehendem Rücken; die Nasenlöcher ritzenartig, nahe an der Stirn, neben dem Schnabelrücken, zum Theil mit einer Haut bedeckt.

Die Füße wie bei den Spechten, doch mit etwas längern Zehen.

Art 1. Bunter Wendehals. Y. torquilla. Taf. 47. Fig. a.

IV. Gattung.

Klaiber. Sitta, Linn.

Der große kegelförmige Schnabel ist mittelmäßig lang, sehr hart und spitzig; die rundlichen Nasenlöcher zum Teil mit steifen Borstenhaaren bedeckt.

Die Füße eben so stark und wenig länger als bei den Spechten, die 3 Vorderzehen zusammengewachsen, die hintere mit einem großen bogenförmigen Nagel.

Art 1. Klaiber. S. europaea. Taf. 47. Fig. 6.

V. Gattung.

Baumläufer. Certhia, Linn.

Der dreiseitige, lange und bogenförmige Schnabel ist auf den Seiten etwas zusammengedrückt, und sehr spitzig; die wagrecht und nahe an der Stirn liegenden Nasenlöcher sind ritzenförmig, oben durch eine gewölbte Haut halb verschlossen.

Die Füße mittelmäßig stark; die Vorderzehen bis zum ersten Gelenke zusammengewachsen; die Nägel groß und krumm, der der Hinterzehe besonders lang.

Art 1. Gemeiner Baumläufer. C familiaris. Taf. 48. Fig. a.

VI. Gattung.

Mauerklette. Tichodroma, Illig.

Der sehr lange, dünne, bogenförmige Schnabel an der obern Kinnlade dreikantig, an der untern rundlich, niedrig, vorne spitzig; die Nasenlöcher nahe an der Stirn, ritzenartig; vorn in die Höhe gehend, oben mit einer gewölbten Haut bedeckt.

Die Füße höher als bei den Baumläufern, die Zehen und Nägel sehr groß.

Art 1. Alpen-Mauerklette. T. alpina. Taf. 48. Fig. b.

VII. Gattung.

Wiedehopf. Upupa, Linn.

Der Schnabel ist eben so lang, dünn und bogenförmig als bei dem Mauerläufer, aber an der Wurzel etwas stärker und an den

Seiten mehr zusammengedrückt, und deswegen höher, als bei diesem; die eirunden, offenen Nasenlöcher sind so nahe an der Stirn, daß sie von ihren Federn zum Theil bedeckt werden.

Die Füße kurz, etwas stark; die äußere und mittlere Zehe bis zum ersten Gelenk zusammengewachsen, alle mit kurzen, wenig bogenförmigen, die hintern mit beinahe geradem Nagel.

Art 1. Europäischer Wiedehopf. U. Epops. Taf. 28. Fig. a.

Sechste Ordnung.

Fliegenfänger. Muscicapidae, Vigors.

Der Schnabel an der Wurzel breit, an der obern Kinnlade nach unten gebogen; die Nasenlöcher rund.

Die Füße kurz.

Sie nähren sich größtentheils von Insekten, oder auch von verschiedenen Beeren.

I. Gattung.

Seidenschwanz. Bombycipbora, Temmink.

Der Schnabel ist kurz, gerade, gewölbt, hinten breit, an der Oberkinnlade vorn in einen kleinen Hacken über die untere hingebogen, vor der Spitze beider mit einem kleinen Ausschnitt. Die Nasenlöcher sind offen, länglichrund, nahe an der Stirn, von darüber liegenden Borstenhaaren bedeckt.

An den kurzen Füßen sind die äußere und mittlere Zehe hinten verwachsen, und die Nägel mittellang, ziemlich bogenförmig und spitzig.

Art 1. Röthlichgrauer Seidenschwanz. B. garrula. Taf. 39. Fig. b.

II. Gattung.

Fliegenfänger. Muscicapa, Linn.

Der Schnabel niedrig, an der Wurzel breit, dreieckig, spitzig, an der obern Kinnlade nach unten gebogen; die Nasenlöcher nahe an der Stirn, auf dem Schnabel, eirund, mit vorwärts gerichteten Haaren dünn bedeckt.

Die Füße sind kurz, die äußere und mittlere Zehe hinten zusammengewachsen; die Nägel besonders der der Hinterzehe sehr gekrümmt.

a. Fliegenschnäpper. Butalis, Boje.

Art 1. Gefleckter Fliegenfänger. M. grisola. Taf. 49. Fig. e.

b. Fliegenfänger. Muscicapa, Boje.

Art 2. Weishalsiger Fliegenfänger. M. albicollis. Taf. 50.

„ 3. Kleiner Fliegenfänger. M. parva. Taf. 51. Fig. b.

Siebente Ordnung.

Würgerartige Vögel. Lanidae, Vigors.

Fressen Insekten und würgen auch kleine Säugethiere und Vögel.

I. Gattung.

Würger. Lanius, Linn.

Der gerade, an der Spitze der Oberkinnlade übergekrümmte Schnabel hat einen scharfen Zahn, ist mittelmäßig lang, ziemlich stark und an den Seiten sehr zusammengedrückt, die Nasenlöcher sind nahe an der Stirn, oben mit einer Haut, durch steife Barthaare ganz oder halb, oder nicht bedeckt.

Füße. Die Fußwurzel länger als die Mittelzehe.

Art 1. Grauer Würger. L. Excubitor. Taf. 52. Fig. a.
Art 2. Schwarzstirniger Würger. L. minor. Taf. 52. Fig. b.
Art 3. Rothköpfiger Würger. L. ruficeps. Taf. 53. Fig. a.
Art 4. Rothrückiger Würger. L. collurio. Taf. 53. Fig. b.

Achte Ordnung.

Dickschnäbler. Passeres, Linn.

Der Schnabel ist kurz, stark, gerade, kegelförmig, an der obern Kinnlade oft gewölbt, mehr oder weniger spitzig, oft mit einen kurzen Hacken; die Nasenlöcher klein, nahe an der Stirn.

Die Füße mittelmäßig hoch, oder etwas kurz, stets bis an das untere Ende der Ferse befiedert, mit 4 freien Zehen, 3 Vorder- und 1 Hinterzehe.

Halten sich auf Bäumen, im Gebüsch, oder auf der Erde auf. Nähren sich von Sämereien, wenig von Insekten nnd Würmern. Singen schön.

Erste Abtheilung.

Kernbeißer. Loxiadae, Vigors.

Der kegelförmige Schnabel stark.

Die Füße etwas kurz.

I. Gattung.

Kreuzschnabel. Loxia, Koch.

Der starke Schnabel ist von der Stirn an bogenförmig, und hat so nebeneinander hingebogene Kinnladenspitzen, oder die obere Kinnlade ist hackenförmig über die untere herabgebogen. Die rundlichen, nahe an der Stirn liegenden Nasenlöcher sind durch Haare fast ganz verdeckt.

Die Füße etwas kurz und stark mit ganz getrennten Zehen und krummen, großen Nägeln.

a. Kreuzschnabel. Curvirostra, Meyer.

Art 1. Kieferkreuzschnabel. L. pityopsittacus. Taf. 54. Fig. b.
„ 2. Der Fichtenkreuzschnabel. L curvirostra, Taf. 55. Fig. a.

b. Hackengimpel. Corythus, Cuv.

Art. 3. Hackenkreuzschnabel. L enuncleator. Taf. 54. Fig. a.

II. Gattung.

Gimpel. Byrrhula, Briss.

Der Schnabel ist kurz, dick, kolbig, an den Seiten gewölbt, vorn gekrümmt; die Nasenlöcher wie bei den Kreuzschnäbeln.

Die Füße schwächer, etwas höher und mit kleinen Nägeln.

Art 1. Rothleibiger Gimpel B. rufa. Taf. 56.

III. Gattung.

Girlitz. Serinus, Briss.

Der Schnabel kurz, gewölbt und stark kegelförmig.
Nasenlöcher und
Füße wie beim Gimpel.

Art 1. Gelblicher Girlitz. S. hortulanus. Taf. 37. Fig. a.

IV. Gattung.

Kernbeiser. Coccothraustes, Cuv.

Der Schnabel ungewöhnlich groß, stark kegelförmig, sehr dick, an der Randschneide der Oberkinnlade etwas ausgeschweift, an ihr und an der untern eingezogen, vorn spitzig, ohne Hacken, inwendig vor dem Gaumen mit einem Querrande, vor diesem vertieft, an der Unterkinnlade mit zwei großen Ballen. Die schief stehenden, eiförmigen, nahe an der Stirn liegenden Nasenlöcher von vorwärts gerichteten Haaren znm Theil bedeckt.

Die Füße fast ganz wie bei den Gimpeln mit einer geringen Verbindung zwischen der äußern und mittlern Zehe.

Art 1. Kirsch-Kernbeiser. C. difformis. Taf. 55. Fig. b.

V. Gattung.

Grünling. Ligurinus, Koch.

Der Schnabel kurz und stark; die Nasenlöcher wie bei vorhergehender Gattung, eben so auch
die Füße.

Art 1. Gelbflügeliger Grünling. L. Chloris. Taf. 58. Fig. a.

Zweite Abtheilung.

Finkenartige Vögel. Fringillidae, Vigors.

Der Schnabel ist viel schwächer als bei den Kernbeisern,

kegelförmig gerade, an der Schneide eingezogen, spitzig, ohne Hacken, mit keinen Ballen in der Unterkinnlade, die rundlichen Nasenlöcher liegen nahe an der Stirn, und sind zum Theil von den Stirnhaaren bedeckt.

Die Füße mittelmäßig hoch, oder etwas kurz mit fast ganz getrennten Zehen.

I. Gattung.

Sperling. Passer, Koch.

Der Schnabel ist wenig gestreckt, an der Wurzel dick, sehr kegelförmig und stumpf spitzig.

Die Füße mittelmäßig hoch.

Art 1. Haussperling. P. domesticus. Taf. 59. Fig. a.
„ 2. Feldsperling. P. montanus. Taf. 59. Fig. b.
„ 3. Steinsperling. P. petronia. Taf. 60. Fig. a.

II. Gattung.

Fink. Fringilla, Koch.

Der Schnabel etwas kegelförmig, gestreckt, mit ziemlich scharfer Spitze.

Füße: mittelmäßig hoch.

Art 1. Edelfink. F. coelebs. Taf. 61.
„ 2. Bergfink. F. montifringilla. Taf. 62. Fig. b.
„ 3. Schneefink. F. nivalis. Taf. 62. Fig. a.
„ 4. Kanarienvogel. F. Canaria. Taf. 63.

III. Gattung.

Hänfling. Cannabina, Brehm. Ligurinus, Koch.

Der Schnabel ziemlich kurz, stark, kegelförmig, scharfspitzig.
Die Füße sehr mittelmäßig hoch.

Art 1. (Blut-) Hänfling { C. sanguinea / L. cannabinus } Taf. 58. Fig. b.

Art 2. (Berghänfling) gelbschnäblicher Fink. { C. montium / Fringilla flavirostris. } Taf. 64. Fig. c.

IV. Gattung.

Zeisig. Spinus, Koch.

Der Schnabel dünn, schwach kegelförmig, vor der langen, scharfen Spitze zusammengedrückt.

Füße mittelmäßig hoch.

Art 1. Leinzeisig. S. linaria. Taf. 60. Fig. b.
„ 2. Erlenzeisig. S. viridis. Taf. 64. Fig. b.

Art 3. Zitronenzeisig. S. citrinella. Taf. 57. Fig. b.
„ 4. Stieglitz. S. carduelis. Taf. 64. Fig. b.

Dritte Abtheilung.

Ammerartige Vögel. Emberizidae, Vigors.

I. Gattung.

Ammer. Emberiza, Linn.

Schnabel. Die Oberkinnlade bildet hinten an der Schneide einen Winkel, in welchen eine vorstehende Ecke der Unterkinnlade paßt; die nahe an der Stirn liegenden, von ihren Federn fast oder ganz bedeckten **Nasenlöcher** sind klein und rundlich.

Die **Füße** wie bei den Finken mit kurzem oder langen Nagel an der Hinterzehe.

a. **Ammer.** Emberiza, Brehm.

Der Nagel der Hinterzehe mittelmäßig lang.

Art 1. Grauammer. E. miliaria. Taf. 65. Fig. a.
„ 2. Schwarzköpfiger Ammer. E. melanocephala. Taf. 66. Fig. c.
„ 3. Goldammer. E. citrinella. Taf. 66. Fig. c.
„ 4. Fettammer. E. hortulana. Taf. 65. Fig. b.
„ 5. Zaunammer. E. Cirlus. Taf. 67. Fig. c.
„ 6. Zippammer. E. ci[illegible] Taf. 67. Fig. b.
„ 7. Rohrammer. E. schoeniclus. Taf. 66. Fig. b.

a. **Spornammer.** Plectrophones, Meyer.

Der Nagel der Hinterzehe lang, mehr oder weniger gekrümmt.

Art 8. Schneespornammer. E. nivalis. Taf. 68. Fig. a.
„ 9. Lerchengrauer Spornammer. E. calcarata. Taf. 69. Fig. a.

Neunte Ordnung.

Lerchenartige Vögel. Alaudidae, Boje.

Der **Schnabel** kurz, schwach kegelförmig, dünn, meist pfriemenförmig, an den Seiten zuweilen zusammengedrückt, die kleinen **Nasenlöcher** am Schnabelgrunde von Stirnhaaren bedeckt.

Die **Füße** haben 3 Zehen vorn, 1 hinten, der Nagel der Hinterzehe ist ein Sporn.

Nähren sich von Sämereien und Insekten.

Halten sich meist auf der Erde auf.

Erste Abtheilung.

Lerchen. Alaudae, Linn.

I. Gattung.

Lerche. Alauda, Linn.

Der Schnabel ist kurz, schwach kegelförmig, spitzig, an den Seiten zuweilen zusammengedrückt; die obere Kinnlade gewölbt, eben so lang oder kaum länger als die untere; die eiförmigen, im Schnabelgrunde liegenden Nasenlöcher sind von Stirnhaaren bedeckt.

Füße. Die äußere und mittlere Zehe wenig, diese und die innere nicht zusammengewachsen. Der Nagel der Hinterzehe sehr lang, wenig gekrümmt, ein ächter Sporn.

a. Ammerlerche, Melanocorypha, Boje.

Art 1. Kalanderlerche. A. calandra. Taf. 70. Fig. a.
„ 2. Kurzzehige Lerche. A. brachydactyla. Taf. 70. Fig. b.
„ 3. Steppenlerche. A. tatarica. Taf. 49. Fig. a.

b. Lerche. Alauda, Koch.

Art 4. Alpenlerche. A. alpestris. Taf. 71.
„ 5. Haubenlerche. A. cristata. Taf. 72. Fig. a.
„ 6. Baumlerche. A. arborea. Taf. 72. Fig. b.
„ 7. Feldlerche. A. arvensis. Taf. 73. Fig. a.

Zweite Abtheilung.

Pieper. Anthi, Landbeck.

II. Gattung.

Pieper. Anthus, Bechstein.

Der Schnabel ist länger und schwächer als bei den Lerchen, pfriemenförmig, an der Schneide eingezogen, an der Spitze der Oberkinnlade etwas bogenförmig und schwach gezähnelt. Die Nasenlöcher im Grunde des Schnabels, offen, oben mit einer gewölbten Haut zum Theil bedeckt.

Die Füße etwas länger und schlanker als bei den Lerchen mit einem längern oder kürzern, mehr oder weniger gekrümmten Sporn.

Art 1. Brachpieper. A. campestris. Taf. 68. Fig. c.
„ 2. Wasserpieper. A. aquaticus. Taf. 67. Fig. a.
„ 3. Baumpieper. A. arboreus. Taf. 68. Fig. b.
„ 4. Wiesenpieper. A. pratensis. Taf. 73. Fig. b.
„ 5. Sumpfpieper. A. palustris. Taf. 74. Fig. b.

Zehnte Ordnung.

Sänger. Sylvidae, Vigors.

Der Schnabel dünn, meist pfriemenförmig, vorn spitzig. Bei allen haben die Füße drei Zehen vorn, eine hinten.

Leben auf Bäumen und im Gebüsche ɛc.

Fressen Insekten, Saamen und Beeren.

Sind größtentheils gute Sänger.

I. Gattung.

Bachstelze. Motacilla, Linn.

Der Schnabel ist gerade, dünn, pfriemenförmig, zwischen den Nasenlöchern scharfrückig, am Rande wenig eingezogen. Die Nasenlöcher sind länglichrund, an der Stirn, offen, oben mit einer Haut.

Die Füße etwas oder ziemlich hoch und schlank; die äußere und mittlere Zehe hinten zusammengewachsen; die Nägel kurz, der der Hinterzehe länger als die andern, oft ein Sporn aber stets bogenförmig.

a. Schafstelze. Budytes, Cuv.

Art 1. Aschgrauköpfige Schafstelze. M. flava. Taf. 75. Fig. b.

b. Bachstelze. Motacilla, Linn.

Art 2. Schwefelgelbe Bachstelze. M. sulphurea, Taf. 75. F. a.

„ 3. Weiße Bachstelze. M. alba. Taf. 73. Fig. c.

II. Gattung.

Rothkelchen. Sylvia, Koch.

Der Schnabel etwas kurz, gestreckt, dünn, fast durchaus walzenförmig und pfriemenspitzig.

Die Füße ziemlich lang und dünn.

Art 1. Gem. Rothkelchen. S. Rubecula. Taf. 76. Fig. a.

III. Gattung.

Drossel. Turdus, Koch.

Der Schnabel ist mittelmäßig lang, an der untern Kinnlade gerade, an der obern, welche vor der Spitze einen Ausschnitt hat, etwas bogenförmig und in einen kleinen Hacken vorstehend, an der Schneide zusammengedrückt und scharf, über dem Winkel mit einzelnen Haaren, die Nasenlöcher sind im Grunde des Schnabels, eirund, oben mit einer nackten Haut mehr oder weniger bedeckt.

Füße. Die Fußwurzel nur unten geschildert und länger als

die hinten mit der äußern verwachsenen Hinterzehe. Die Nägel mittelmäßig lang, bogenförmig und spitzig.

a. Amsel. Merula, Briss.

Art 1. Stockamsel. T. merula. Taf. 77. Fig. a.
„ 2. Ringamsel. T. torquatus. Taf. 77. Fig. b.

b. Drossel. Turdus, Briss.

Art 3. Misteldrossel. T. viscivorus. Taf. 24. Fig. a.
„ 4. Singdrossel. T. musicus. Taf. 78. Fig. a.
„ 5. Wachholderdrossel. T. pilaris. Taf. 24. Fig. b.
„ 6. Rothdrossel. T. iliacus. Taf. 78. Fig. b.
„ 7. Blaue Drossel. T. cyaneus. Taf. 79. Fig. a.

IV. Gattung.

Steinschmätzer. Saxicola, Koch.

Der Schnabel ist gerade, mit scharfen Rücken, vorn pfriemenförmig mit etwas gebogener Spitze des Oberkiefers. Die Nasenlöcher eirund, nahe an der Stirn liegend.

a. Steindrossel. Pterocosyphus. Boje.

Art 1. Felsen-Steinschmätzer. S. montana. Taf. 80. Fig. a.

b. Rothschwanz. Ruticilla, Briss.

Art 2. Schwarzkehliger Steinschmätzer. S. phoenicurus. Taf. 80. Fig. b.
„ 3. Hausrothschwanz. S. Tytis. Taf. 76. Fig. 6.

c. Blaukehlchen. Cyanecula, Briss.

Art 4. Schwedisches Blaukelchen. S. suecia. Taf. 81. Fig. c.

V. Gattung.

Wiesenschmätzer. Pratincola, Koch.

Der Schnabel ist gerade, an der Wurzel breiter als hoch mit scharfen, etwas in die Stirn hineingehenden Rücken; die Nasenlöcher eirund, zum Theil bedeckt.

Füße: wie bei voriger Gattung.

Art 1. Schwarzkehliger Wiesenschmätzer. P. rubicula. Taf. 82. Fig. b.

VI. Gattung.

Wasserschwätzer. Cinclus, Bechst.

Der Schnabel ist mittelmäßig lang, schwach, an den Seiten zusammengedrückt, an der schmalen Spitze gerade ausgerichtet; die Oberkinnlade, oft auch die untere unmerklich aufwärts gebogen, vor der nach der untern gerichteten Spitze gezähnelt oder ausge-

schnitten. Die Nasenlöcher gleich an der Stirn, ritzenartig, durch eine über ihnen liegende Haut verschließbar.

Die Füße sind stark, die Fußwurzel fast ungeschildert und länger als die hinten mit der äußern verbundene Mittelzehe; die Nägel stark.

Art 1. Wasserschwätzer C. aquaticus. Taf. 83. Fig. b.

VII. Gattung.

Staar. Sturnus, Linn.

Der Schnabel ist gerade, mittelmäßig lang, lang- und breit kegelförmig, an den Seiten eckig, sehr niedergedrückt, vorn breit und scharf. Die Oberkinnlade geht in die Stirn hinein, und ist vorn nicht gezähnelt; die Schneide der untern bildet einen Bogen. Die eiförmigen, an der Stirn liegenden Nasenlöcher, sind oben mit einer gewölbten Haut bedeckt.

Die Füße stark, etwas hoch; die äußere und mittlere Zehe hinten zusammengewachsen; die Nägel groß, ziemlich bogenförmig, spitzig, der der Hinterzehe am längsten.

Art 1. Bunter Staar. St. varius. Taf. 83. Fig. a.

VIII. Gattung.

Viehvogel. Merula, Koch.

Der Schnabel ist kaum merklich gekrümmt, kegelmesserförmig, an beiden Schneiden scharf, an den obern vor der Spitze ausgeschnitten. Die Nasenlöcher sind eirund, auf der Seite, an der Stirn durch eine mit Federchen besetzte Haut hinten zum Theil bedeckt.

Die Füße stark, an der Fußwurzel länger als an der Mittelzehe, diese mit der äußern an der Wurzel verwachsen, mit starken gekrümmten, spitzigen Nägeln, unter denen der der Hinterzehe am größten ist.

Art 1. Rosenfarbiger Viehvogel. M. rosea. Tafel. 79. Fig. a.

IX. Gattnug.

Grasmücke. Curruca, Koch.

Der Schnabel ist gerade, mittelmäßig lang, dünn pfriemenförmig, spitzig, an der Oberkinnlade vorn sanft gebogen, an der untern gerade. Die eiförmigen Nasenlöcher sind gleich an der Stirn, oben durch eine Haut bedeckt.

Füße. Die Fußwurzeln schlank, länger als die Mittelzehe, diese mit der äußern weit, mit der innern etwas zusammengewachsen; die Nägel gebogen, der der Hinterzehe stets kürzer als sie.

a. Nachtigall. Luscinia, Briss.

Art 1. Nachtigall-Grasmücke. C. Luscinia. Taf. 84. Fig. a.
„ 2. Sprosser-Grasmücke. C. Philomela. Taf. 49. Fig. b.

b. Grasmücke. Curruca, Briss.

Art 3. Gesperberte Grasmücke. C. nisoria. Taf. 84. Fig. b.
„ 4. Graue Grasmücke. C. hortensis. Taf. 85. Fig. b.
„ 5. Schwarzköpfige Grasmücke. C. atricapilla. Taf. 85. Fig. a.
„ 6. Fahle Grasmücke. C. cinerea. Taf. 86. Fig. a.
„ 7. Klapper-Grasmücke. C. garrula. Taf. 86. Fig. b.

X. Gattung.

Laubsänger. Ficedula, Koch.

Der Schnabel ist hinten breit und niedrig.
Die Füße schwach.

a. Bastardnachtigall. Hypolais, Brehm.

Art 1. Gelbbäuchiger Laubsänger. T. hypolais. Taf. 86. Fig. a.

b. Laubvogel. Phyllopneuste, Meyer.

Art 2. Grüner Laubsänger. F. sibillatrix. Taf. 81. Fig. b.
„ 3. Birkenlaubsänger. F. Trochilus. Taf. 87. Fig. b.
„ 4. Grauer Laubsänger. F. rufa. Taf. 87. Fig. c.

XI. Gattung.

Schilfsänger. Muscipeta, Koch.

Der Schnabel wie bei voriger Gattung, aber etwas gestreckter.
Die Füße schlank.

Art 1. Drosselartiger Schilfsänger. M. turdoites. Taf. 68. Fig. c.
„ 2. Teichschilfsänger. M. arundinacea. Taf. 81. Fig. a.
„ 3. Sumpf-Schilfsänger. M. palustris. Taf. 88. Fig. a.
„ 4. Fluß-Schilfsänger. M. fluviatilis. Taf. 88. Fig. b.
„ 5. Heuschrecken-Schilfsänger. M. lacustella. Taf. 69. Fig. b.
„ 6. Ufer-Schilfsänger. M. phragmitis Taf. 69. Fig. c.
„ 7. Binsenschilfsänger. M. aquatica Taf. 89. Fig. a.

XII. Gattung.

Zaunkönig. Troglodytes, Cuv.

Der Schnabel lang, dünn, pfriemenförmig, sehr spitzig, an den Seiten zusammengedrückt, mehr oder weniger bogenförmig.

Die Nasenlöcher sind ritzenartig, hinten breiter als vorn, oben durch eine etwas gewölbte Haut bedeckt.

Die Füße mittelmäßig hoch, ziemlich stark, die 3 Vorderzehen im Grunde zusammengewachsen und mit bogenförmigen Nägeln.

Art 1. Gem. Zaunkönig. T. parvulus. Taf. 90. Fig. a.

XIII. Gattung.

Flüevogel. Accentor, Bechst.

Der Schnabel ist mittelmäßig lang, gerade, ziemlich stark, pfriemenspitzig, an der scharfen Schneide eingezogen.

Die Nasenlöcher sind ritzenartig, nahe an der Stirn, unbedeckt, in einer großen Haut.

An den starken Füßen ist die äußere Zehe mit der mittlern ziemlich weit verwachsen. Der Nagel der Hinterzehe ist der längste und bogenförmigste.

Art 1. Alpenflüevogel. A. alpinus Taf. 69. Fig. d.
„ 2. Braunelle. A. modularis. Taf. 90. Fig. b.

Eilfte Ordnung.

Meisenartige Vögel. Paridae, Brehm.

Der Schnabel ist mehr oder weniger kurz, gerade, kegelförmig, spitzig, an der Wurzel in Haarfedern, auf den Seiten zusammengedrückt, scharf, die Oberkinnlade zuweilen gewölbt. Die kleinen rundlichen, an der Stirn liegenden Nasenlöcher sind durch vorwärts gerichtete Federn bedeckt.

Die starken Füße haben fast getheilte Zehen — die äußere und mittlere sind hinten zusammengewachsen — und große gekrümmte Nägel.

Leben auf Bäumen. Leben von Insekten und verschiedenen Sämereien. Nisten theils in Löcher, theils bauen sie auch künstliche beutelförmige Nester.

I. Gattung.

Meise. Parus, Linn.

Schnabel stark und gerade ab- oder ausgeschnitten.
Füße stark.

Art 1. Kohlmeise. P. major Taf 91. Fig. a.
„ 2. Tannenmeise. P. ater. Taf. 91. Fig. b.
„ 3. Sumpfmeise P. palustris Taf. 91. Fig. c.
„ 4. Trauermeise. P. lugubris Taf. 51. Fig. a.
„ 5. Haubenmeise. P. cristatus. Taf. 31. Fig. a.

Art 6. Lasurblaue Meise. P. cyaneus. Taf. 92 Fig. a.
„ 7. Blaumeise. P. coeruleus. Taf. 93. Fig. a.

II. Gattung.

Bartmeise. Panurus, Koch.

Schnabel stark, aber kurz und spitzig.
Füße: stark.

Art 1. Bartmeise, P. biarmicus. Taf. 31. Fig. b.

III. Gattung.

Schwanzmeise. Acredula, Koch.

Schnabel stark, kurz, gewölbt, spitzig.
Füße. Ziemlich stark.

Art 1. Schwarzmeise. A. caudata. Taf. 93. Fig. b.

IV. Gattung.

Beutelmeise. Paroides.

Schnabel etwas gestreckt und sehr spitzig.
Füße stark.

Art 1. Beutelmeise. P. pendulinus. Taf. 92. Fig. b.

V. Gattung.

Goldhähnchen. Regulus, Aldrovand.

Der Schnabel mittelmäßig lang, gerade. dünn, an der Wurzel breit, nadelspitzig, mit hohem, scharfen Rücken, vor der etwas abwärts gebogenen Spitze der obern Kinnlade mit einem Einschnitt. Die Nasenlöcher liegen nahe an der Stirn auf dem Schnabel, sind eirund, oben mit einer Haut umgeben, und mit einem, an beiden Fahnen kammartigen Federchen bedeckt.

Die Füße schlank, ziemlich hoch, weder geschuppt noch geschildert.

Art 1. Goldhähnchen. R. cristatus Taf. 28. Fig. b.

Zwölfte Ordnung.

Taubenartige Vögel. Columbidae, Leach.

I. Gattung.

Taube. Columba, Linn.

Der Schnabel ist ziemlich klein, dünn, vor der Nasenhaut etwas niedergedrückt, vor der Spitze wenig erhöht, die ritzenförmigen Nasenlöcher durch die weiche Haut verschließbar.

Die Füße haben 3 wenig verbundene oder getheilte Vorderzehen, und 1 mit ihnen in gleicher Höhe stehende Hinterzehe.

Art 1. Ringeltaube. C. Palumbus. Taf. 94.
„ 2. Feldtaube. C. livia. Taf. 95. Fig. a.
„ 3. Hohltaube. C. Oenas. Taf. 96. Fig. a.
„ 4. Turteltaube. C. turtur. Taf. 96. Fig. b.
„ 5. Lachtaube. C. risoria. Taf. 95. Fig. b.

Dreizehnde Ordnung.

Hühnerartige Vögel. Gallinae.

Der Schnabel ist gewölbt, gekrümmt, kurz, zuweilen mit einer Wachshaut bedeckt: die Nasenlöcher stecken unter einer nackten oder befiederten gewölbten Haut.

Die Füße kürzer oder länger, meist mit drei, hinten durch eine Spannhaut verbundenen Vorder- und einer kurzen hoch stehenden Hinterzehe.

Halten sich größtentheils auf der Erde auf.

Freßen Körner, Sämereien und Insekten.

Nisten auf die Erde und die Weibchen legen viele Eier.

I. Gattung.

Waldhuhn. Tetrao, Linn.

Der Schnabel ist an den Seiten etwas zusammengedrückt, und bildet vorn oft einen Hacken: die Nasenlöcher sind rundlich, oben mit einer gewölbten Haut, ganz in die Stirnfedern versteckt.

Füße: die 3 Vorderzehen sind im Winter und Frühjahre gefranzt, bis zum ersten Gelenk durch eine Spannhaut verbunden.

Art 1. Auerhuhn. T. urogallus. Taf. 97.
„ 2. Birkhuhn. T. tetrix. Tafel 98.
„ 3. Haselhuhn. T. bonasia. Taf. 99. Fig. c.
„ 4. Alpen-Schneehuhn. T. lagopus. Taf. 100.

II. Gattung.

Pfau. Pavo, Linn.

Art 1. Gemeiner Pfau. P. cristatus. Taf. 101.

III. Gattung.

Truthuhn. Meleagris, Linn.

Art 1. Kalekutisches Truthuhn. M. gallopavo. Taf. 102.

IV. Gattung.

Fasan. Phasanius, Linn.

Schnabel etwas länger als bei den Waldhühnern, gewölbt, niedrig, breit, an der Oberkinnlade backenförmig übergebogen, hinten

bloß. Die Nasenlöcher sind auf der Seite nahe an der Stirn, ritzenartig, oben mit einer gewölbten Haut bedeckt.

Füße: höher als bei den Waldhühnern, bei dem Männchen mit einem Sporn.

Art 1. Geränderter Fasan. P. colchicus Taf. 103.

„ 2. Silberfasan. P. nyctemerus. Taf. 104 und 105.

V. Gattung.

Hahn. Gallus.

Art 1. Haushahn. G. domesticus. Taf. 106.

VI. Gattung.

Perlhuhn. Numida, Linn.

Art 1. Gem. Perlhuhn. N. meleagris. Taf 107.

VII. Gattung.

Feldhuhn. Perdix, Lath.

Der Schnabel ist kurz, gewölbt, vorn mit einem Hacken, bei mehreren Arten zwischen den Nasenlöchern mit einer Art von Wachshaut.

Die Füße wie bei den Fasanen nur kürzer und meist ohne Sporn.

Art 1. Steinhuhn. P. saxatilis. Taf. 108.

„ 2. Feldhuhn. P. cinerea. Taf. 109.

„ 3. Wachtel. P. coturnix. Taf. 110.

Vierzehnte Ordnung.

Laufvögel. Cursores.

I. Gattung.

Trappe. Otis, Linn.

Der Schnabel ist eben so lang oder kürzer, als der Kopf, fast kegelförmig, zusammen oder niedergedrückt, an der Spitze der Oberkinnlade gewölbt. Die Nasenlöcher eiförmig, oben mit einer Haut, nicht fern von einander.

Die Füße genarbt, mit kurzen, unten breiten, hinten durch eine Haut verbundenen Zehen.

Art 1. Große Trappe. O. Tarda. Taf. 111.

Fünfzehnte Ordnung.

Regenpfeiferartige Vögel. Charadriae, Leach.

Der Schnabel ist mittelmäßig lang oder kurz und verschieden gestaltet.

Die Füße lang, stark, über die Ferse nackt, theils mit 3 vorwärts gerichteten breiten, kurzen Zehen, theils noch mit einer Hinterzehe.

Halten sich meist auf der Erde auf.

Nähren sich von Insekten und Pflanzenstoffen.

I. Gattung.

Dickfuß. Oedicnemus, Temm.

Der Schnabel gerade, fast vierseitig, unten und oben vor der Spitze höher als in der Mitte, von der Stirn an kürzer als der Kopf, mittelmäßig stark, gleich nach der Wurzel niedergedrückt, vor der Mitte oben und unten stark erhöht, mit vorstehender Kante längs der Mitte und den Seiten. Die Nasenlöcher reichen bis zur Mitte vor, liegen in der großen Nasenhaut und sind breite, durchsichtige Längeritzen.

Die Füße schlank, an der Ferse dick, mit kurzen, unten breiten Zehen, von denen die äußere und mittlere bis über, und diese und die innere bis zum ersten Gelenk verbunden ist; die Nägel sind klein und liegen größtentheils auf den Zehen.

Art 1. Lerchengrauer Dickfuß. O. griseus. Taf. 112.

II. Gattung.

Regenpfeifer. Charadrius, Linn.

Der Schnabel ist kürzer als der Kopf; vor der Spitze breiter als hoch, dünn, gerade, stumpf, oben auf der Mitte eingedrückt. Die ritzenförmigen, langen, gleichbreiten Nasenlöcher liegen in der weit vorgehenden Nasenhaut bald näher, bald entfernter von der Stirn.

Die Füße sind ziemlich lang, an der Ferse dick, weichhäutig, mit kurzen, unten breiten Zehen, von denen die äußere und mittlere hinten durch eine Spannhaut verbunden sind.

a. Regenpfeifer. Charadrius, Temm.

Art 1. Gold-Regenpfeifer. C. {auratus / pluvialis} Taf. 13. Fig. a.

b. Mornell. Eudromias, Boje.

Art 2. Dummer Regenpfeifer. C. morinellus. Taf. 89. Fig. b.

c. Uferpfeifer. Aegiatilis, Boje.

Art 3. Buntschnäblicher Regenpfeifer. C. hiaticula, Taf. 113. Fig. b.

„ 4. Kleiner Regenpfeifer. C. minor. Taf. 114. Fig. h.

„ 5. Weißstirniger Regenpfeifer. C. canticans. Taf. 89. Fig. c.

III. Gattung.

Kiebitz. Vanellus. Briss.

Der Schnabel ist kürzer als der Kopf, gerade, hart, schwach, zusammengedrückt, wegen der vorn sehr aufgetriebenen Kinnlade hier höher als in der Mitte.

Die Nasenlöcher sind lange, schmale, durchsichtige, in der weit vorgehenden Nasenhaut liegende Ritzen.

Die Füße schlank, über der Ferse nackt, mit kurzen, etwas breiten Zehen, einer bedeutenden Spannhaut zwischen der äußern und mittlern, und einer kaum merklichen zwischen dieser und der innern, und kleiner, den Boden nicht berührenden Hinterzehe.

a. Kiebitzregenpfeifer. Squatarolla, Cuv.

Art 1. Gefleckter Kiebitz. V. varius. Taf. 115. Fig. b.

b. Kiebitz. Vanellus, Briss.

Art 2. Gehäubter Kiebitz. V. cristatus. Taf. 116.

IV. Gattung.

Steinwälzer. Strepsilas, Illig.

Der Schnabel ist kürzer als der Kopf, flach, an der vordern Hälfte wenig aufwärts gebogen, an der Spitze niedrig, etwas breit und scharf. Die Nasenlöcher sind ritzenartig, nahe an der Stirn in der Nasenhaut, und durch sie oben halb verschlossen.

Die Füße kurz und stark, über der Ferse wenig nackt, mit fast ganz getrennten Zehen, von denen die hintere zwar hoch steht, und eingliederig ist, aber doch den Boden berührt: die Nägel groß.

Art 1. Halsbandsteinwälzer. St. collaris. Taf. 117. Fig. a.

V. Gattung.

Austernfischer. Haematopus, Linn.

Der Schnabel ist viel länger als der Kopf, gerade, auf den Seiten sehr zusammengedrückt, vorn beinahe keilförmig zulaufend, hart, mit fast bis zur Hälfte reichender Nasenfurche, in welcher die ritzenartigen, durchsichtigen Nasenlöcher nicht weit von der Stirn liegen.

Die Füße stark, mittelmäßig hoch; die Zehen unten sehr breit; die äußere und mittlere mit einer Spannhaut bis zum ersten Gelenk verbunden.

Art 1. Rothfüßiger Austernfischer. H. ostralegus. Taf. 118. Fig. a.

Sechzehnte Ordnung.

Sandhühner. Glareolae, Brehm.

I. Gattung.

Giarol. Glareolae, Briss.

Der Schnabel ist hühnerartig, kurz, bogenförmig, spitzig, mit überhangenden Hacken, und scharfen ungezähnelter Schneide, die Nasenlöcher sind schief und an der Schnabelwurzel

Die Füße schlank, über die Ferse nackt, mit schwachen, spitzigen, langen Nägeln, und vorn mittelmäßig langen Zehen, von denen die äußern und mittlern bis zum ersten Gelenk durch eine Spannhaut verbunden, die andern getrennt sind; die kurze Hinterzehe steht hoch.

Art 1. Halsband-Giarol. G. austriaca. Taf. 119.

Siebenzehnte Ordnung.

Reiherartige Vögel. Ardeidae, Leach.

Der Schnabel ist höchst verschieden gestaltet,

Die Füße haben bei den meisten Arten lange Zehen und Nägel, und sind gewöhnlich ziemlich hoch.

Leben meist an der Erde an Ufern.

Leben meist von Fischen, Amphibien und Insekten.

Nisten auf Bäume, Gebäude und in das Gesträuch.

Geben langsam.

I. Gattung.

Kranich. Grus, Pallas.

Der Schnabel ist kürzer als bei den Störchen, so lang, oder länger als der Kopf, gerade, zusammengedrückt, stumpf- und hochrückig auf den Seiten bis zur Hälfte gefurcht, vorn ein verlängerter Kegel, mit durchsichtigen, beinahe in der Mitte liegenden, oben und hinten durch eine Haut begränzten Nasenlöcher.

Die Füße sind lang, weit über der Ferse nackt, mit hochstehender Hinterzehe und mittellangen, unten breiten Vorderzehen, von denen die äußere und mittlere hinten durch eine Spannhaut verbunden sind.

Art 1. Aschgrauer Kranich. G. cinerea. Taf. 125.

II. Gattung.

Storch. Ciconia, Briss.

Der Schnabel ist gerade, lang, kegelförmig, mit der Stirn gleich hoch, am Rande schneidend und eingezogen, spitzig; die Stelle

um die Augen und der kleine Kehlsack nackt. Die Nasenlöcher sind lang, wenig von der Stirn entfernt, mit einer harten Furche, ritzenartig und verschließbar.

Die Zehen der langen, weit über der Ferse nackten Füße, kurz und breit.

Art 1. Weißer Storch. C. alba Taf. 121.
„ 2. Schwarzer Storch. C. nigra. Taf. 122.

III. Gattung.

Reiher. Ardea, Linn.

Der Schnabel ist eben so lang, oder länger als der Kopf, gerade, stark, an den Seiten zusammengedrückt, spitzig, oben und unten mit scharfen, vorn mit abschüßigen Rücken, scharfer, nach der Spitze hin meist gezähnelter Schneide, und einer Furche vor und hinter den Nasenlöchern, welche unfern der Stirn, der Länge nach breit ritzenartig, und oben zum Theil mit einer Haut bedeckt sind.

Die langen, oder mittellangen Füße mehr oder weniger, oder nicht über der Ferse nackt, von den langen Zehen ist die äußere mit der mittlern durch eine Spannhaut verbunden, und die hintere an den Kropf der innern in gleicher Höhe mit ihr vergliedert. Alle Nägel sind lang, schmal, spitzig, der der Mittelzehe ist auf der innern Seite kammartig eingeschnitten.

a. Reiher. Ardea, Cuv.

Art 1. Aschgrauer Reiher. A. major. Taf. 123.
„ 2. Purpur-Reiher. A. purpurea. Taf. 124.
„ 3. Weißer (Federbusch-) Reiher. {A. egretta / A. alba} Taf. 125.
„ 4. Strauß-Reiher. A. garzetta Taf. 126.

b. Rohrdommel. Botaurus, Briss.

„ 5. (Großer) Rohrdommel. A. stellaris. Taf. 127.
„ 6. Nacht-(Rohrdommel) Reiher. A. Nycticorax. Taf. 128.
„ 7. Rallen-Rohrdommel. A. ralloides Taf. 114. Fig. b.
„ 8. Zwerg-Rohrdommel. A. minuta Taf. 129.

IV. Gattung.

Löfler. Platalea, Linn.

Der Schnabel ist in der Mitte seiner Länge kaum halb so breit als vor der Spitze, ist sehr lang, stark, niedrig abgeplattet, hinten breit, nach der Mitte zu schmal, gegen die Spitze hin, welche unten einen stumpfen Nagel hat, noch ein Mal so breit als in der

Mitte, neben den Seiten gefurcht. Die länglichen, mit einer Haut begränzten Nasenlöcher, liegen nahe an der Stirn, auf den Rücken des Schnabels nicht weit von einander.

Die starken, etwas langen, weit über die Fersen nackten Füße haben zwischen den Vorderzehen eine bis zum ersten Gelenk reichende, aber ausgeschnittene Haut, und eine ziemlich lange mit der innern gleich hoch stehende Hinterzehe.

Art 1. Weißer Löffler. P. leucorodia. Taf. 130.

Achtzehnte Ordnung.

Schnepfenartige Vögel. Scolopacidae, Leach.

Sie haben einen langen, schwachen, ganz oder größtentheils mit weicher Haut überzogen, mit Nerven versehenen und deswegen fühlenden und tastenden Schnabel, und

Weiche, etwas hohe, über der Ferse mehr oder weniger nackten Füße.

Leben an Sümpfen und Ufern.

Nähren sich von Insekten und Würmern.

Nisten auf die Erde ohne künstlichen Neßbau.

I. Gattung.

Ibis. Ibis, Lacepede.

Der Schnabel ist lang, dünn, an der Wurzel breit, bogenförmig, an der Spitze niedrig und abgerundet, an der ganzen Oberkinnlade gefurcht; das Gesicht nackt. Die Nasenlöcher sind nahe an der Stirn in der Nasenhaut neben den Rücken und breit ritzenartig.

Die Füße mittelmäßig lang, weit über der Ferse nackt, mit langen Zehen, von denen die drei vordern durch eine bis zum ersten Gelenk reichende Spannhaut verbunden sind, und die hintere mit der innern gleiche Höhe hat. Die langen, spitzigen Nägel wenig bogenförmig.

Art 1. Brauner Ibis. I. falcinellus. Taf. 131.

II. Gattung.

Brachvogel. Numenius, Briss.

Der lange, dünne, bogenförmige, an den Seiten zusammengedrückte, weit vorgefurchte Schnabel ist an der Oberkinnlade länger als an der untern und an der rundlichen, stumpfen Spitze hart. Das Gesicht und Kinn befiedert. Die Nasenlöcher sind ziemlich nahe an der Stirn, ritzenartig und durchsichtig.

Die schlanken Füße ziemlich weit über der Ferse nackt, die

3 Vorderzehen mit einer bis zum ersten Gelenk reichenden Spannhaut und breiten Sohle.

Art 1. Großer Brachvogel. N. arquatus. Taf. 132.

„ 2. Regen=Brachvogel. N. phaeopus. Taf. 133. Fig. a.

III. Gattung.

Schnepfe. Scolopax, Illig.

Der Schnabel ist lang, hoch, gerade, dünn, bis vor weich, biegsam, an der Schneide etwas vorstehend, mit zwei über die Hälfte, zuweilen bis zur Spitze vorgehenden Seitenfurchen, in denen die Sehnen liegen, und vielen Nerven, vor der stumpfen Spitze, an der die obere Kinnlade vorragt und oft einen aufgeschwollenen Hacken bildet. Die breit ritzenförmigen, durchsichtigen Nasenlöcher liegen gleich an der Stirn in der Nasenfurche, und sind oben mit einer Haut bedeckt.

Die Füße sind mittelmäßig hoch, über der Ferse nicht nackt, mit ziemlich langen Zehen, von denen die vordern mit einer Spannhaut zwischen der äußern und mittlern versehen sind.

Art 1. Waldschnepfe. S. rusticola Taf. 134.

IV. Gattung.

Sumpfschnepfe. Gallinago, Koch.

Der Schnabel wie bei voriger Gattung.

Füße wie bei voriger Gattung, aber keine nackte Stelle über der Ferse und keine eigentliche Spannhaut zwischen der äußern und mittleren Zehe.

Art 1. Große Sumpfschnepfe. G. major. Taf. 99. Fig. a.

„ 2. Heersumpfschnepfe. G. { gallinago / media, Koch } Taf. 99. Fig. b.

„ 3. Moorsumpfschnepfe. G. gallinula. Taf. 99. Fig. c.

V. Gattung.

Sumpfläufer. Limosa, Briss.

Der Schnabel ist sehr lang, meist aufwärts gekrümmt, durchaus weich, und da die Seitenfurchen bis zur niedrigen, löffelförmigen Spitze reichen, in seiner ganzen Länge biegsam. Die durchsichtigen Nasenlöcher liegen nahe an der Stirn in der Nasenfurche.

Die Füße sind lang und schlank, weit über der starken Ferse nackt; auf den Seiten zusammen gedrückt, mit breiter Sohle und einer Spannhaut zwischen der äußern und mittleren Zehe.

Art 1. Schwarzschwänziger Sumpfläufer. L. melanura. Taf. 133. Fig. b.
„ 2. Rostrother Sumpfläufer. L. rufa. Taf. 133. Fig. c.

VI. Gattung.
Wasserläufer. Totanus, Bechst.

Der Schnabel mittelmäßig oder lang, gerade oder aufwärts gekrümmt, durchaus zusammengedrückt, an der scharfen Spitze nicht breiter als vor ihr, und an der obern Kinnlade nach der untern hin gekrümmt, hinten weich, vorn hart. Die ritzenartigen, durchsichtigen und verschließbaren Nasenlöcher liegen nahe an der Stirn in mehr oder weniger weit vorgehenden Furche der Nasenspalte, an welcher die weniger als bei den Strandläufern ausgebildeten Nerven durch eine darüber gespannte Haut bedeckt werden.

Die langen, oder ziemlich langen Füße mit einer Spannhaut zwischen der äußern und mittlern, zuweilen auch zwischen dieser und der innern Zehe.

a. Uferläufer. Totanus, Bechst.

Art 1. Schwarzbrauner Wasserläufer. T. fuscus. Taf. 135. Fig. c.
„ 2. Meerwasserläufer. T. calidris Taf. 136. Fig b.
„ 3. Getüpfelter Wasserläufer. T. ochropus. Taf. 136. Fig a.
„ 4. Teich-Wasserläufer. T. stagnatilis. Taf. 135. Fig. b.

b. Wasserläufer. Glottis, Gessner.

Art 5. Grünfüßiger Wasserläufer. T. glottis. Taf. 135. Fig. f.

c. Strandpfeifer. Actitis, Boje.

Art. 6. Trillernder Wasserläufer. T. hypoleucos Taf. 135. F. a.

VII. Gattung.
Strandläufer. Tringa, Linn.

Der Schnabel ist mittelmäßig oder ziemlich lang, bogenförmig, vorn gesenkt oder gerade, biegsam, an der stumpfen Spitze breiter als vor ihr, an den Seiten mit zwei fast bis vor reichenden Furchen in denen die Nerven liegen. Die Nasenlöcher sind nahe an der Stirn, schwach keilförmig, der Länge nach in der Nasenhaut und verschließbar.

Die Füße mittelmäßig lang, mit ganz getrennten Vorderzehen, oder einer kleinen Spannhaut zwischen der äußern und mittlern.

a. Strandläufer Canutus, Briss.

Art 1. Isländischer Strandläufer. T. islandica. Taf. 117. Fig. b.

b. Schlammläufer. Pelidna, Cuv.

Art 2. Bogenschnäblicher Strandläufer. T. subarquata. Taf. 135. Fig. d.

„ 3. Breitschnäblicher Strandläufer. T. platyrhyncha Taf. 135. Fig. e.

„ 4. Alpenstrandläufer. T. alpina. Taf. 117. Fig. c.

„ 5. Zwergstrandläufer. T. minuta. Taf. 137. Fig. b.

„ 6. Temminkischer Strandläufer. T. Temminkii. Taf. 117. Fig. d.

c. Kampfstrandläufer. Machetes, Cuv.

Art 7. Kampf-Strandläufer. T. pugnax Taf. 137. Fig. a.

VIII. Gattung.

Sonderling. Calidris, Illig.

Der schmale Schnabel an der Spitze löffelförmig, glatt und breiter als in der Mitte, mittelmäßig lang, gerade, rundlich, mit weit vorgehender Nasenfurche. Die Nasenlöcher ritzenartig, hinten breiter als vorn, nahe an der Stirn.

Die Füße mittelmäßig hoch, etwas über der Ferse nackt, mit ganz getrennten, unten etwas weiten Zehen. Die hintere Zehe fehlt.

Art 1. Grauer Sonderling. C. arenaria. Taf. 136. Fig. c.

IX. Gattung.

Wassertreter. Phaleropus, Linn.

Der Schnabel ist gerade, mittellang, fast wie bei den Strandläufern gestaltet, die schmalen Nasenlöcher nahe an der Stirn.

Die Vorderzehen an den Füßen bis zum ersten Gelenk durch eine Haut verbunden, welche sich übrigens durch deutliche Bogen zeigt.

Art 1. Grauer Wassertreter. P. cinereus. Taf. 138.

X. Gattung.

Strandreuter. Himatopus, Briss.

Der Schnabel ist lang, dünn, rundlich, nadelspitzig, etwas aufwärts gebogen, hinten niedergedrückt, und an beiden Kinnladen bis zur Hälfte vor gefurcht, am Vordertheile da, wo beide Kinnladen zusammentreffen, eingedrückt, die Nasenlöcher sind schmale, lange, nicht fern von der Stirn liegende Ritzen.

Die Füße sind äußerst lang, sehr schlank, weich und biegsam

im Leben, über die Ferse am Röhrenbeine 2/3 bis 3/4 ihrer Länge nackt; die Zehen etwas kurz mit einer ziemlichen Spannhaut zwischen der äußern und mittlern, und einer sehr kleinen zwischen dieser und der äußern.

Art 1. Rothfüßiger Strandreuter. H. rufipes. Taf. 118. Fig. b.

XI. Gattung.

Säbler. Recurvirostra, Linn.

Der Schnabel ist lang, breit, durchaus niedrig, an seiner vordern Hälfte bis zur Spitze auffallend aufwärts gebogen, in seiner Krümmung einen Säbel nicht unähnlich, hart, neben der Schneide auf der Oberkinnlade oben, auf der untern seitlich, doch nicht weit vorgefurcht. Die etwas langen, schmal ritzenartigen, durch die darüber liegende Nasenhaut, verschließbaren Nasenlöcher liegen oben auf den Schnabel nicht weit von der Stirn und nahe an der Schneide. Die langen, weit über der Ferse nackten, auf den Seiten stark zusammengedrückten Füße haben eine äußerst kurze Hinterzehe, und bis an die geraden, kurzen, scharfen Nägel reichende, stark ausgeschnittene Schwimmhäute.

Art 1. Blaufüßiger Säbler. R. avocetta. Taf. 139.

Neunzehnte Ordnung.

Rallenartige Vögel. Rallidae, Leach.

Der Schnabel ist hart, am Rande schneidend, länger oder kürzer als der Kopf, gerade oder schwach bogenförmig, oft in eine häutige Stirnplatte endigend.

Die Füße stark, mittelmäßig hoch, wenig über der Ferse nackt, mit langen Zehen.

Halten sich im Rohr, Grase oder Schilfe, auch im Wasser auf.

Nähren sich von Sämereien und Insekten.

Nisten auf die Erde.

I. Gattung.

Ralle. Rallus, Linn.

Der Schnabel ist länger als der Kopf, gerade oder an der Spitze sanft gebogen, an den Seiten zusammengedrückt und gefurcht, an der Spitze scharf.

Die Nasenlöcher sind an der Schnabelfurche, unfern der Stirn, ritzenartig, durchsichtig, durch eine darüber liegende Haut verschließbar.

Die Füße mit langen fast getrennten Vorder- und hochstehender Hinterzehe.

Art 1. Wasser-Ralle. R. aquaticus. Taf. 140. Fig. b.

II. Gattung.

Wiesenknarrer. Crex, Bechst.

Der Schnabel ist kürzer als der Kopf, kegelförmig, auf den Seiten stark zusammengedrückt, deswegen höher als breit mit großer Nasenfurche, gerade.

Die Nasenlöcher sind breit ritzenförmig, durchsichtig, in der Mitte des Schnabels in der breiten Nasenfurche und durch ihre obere Haut zum Theil verschließbar.

Die sehr großen Füße mit sehr langen, fast getrennten Vorder- etwas hochstehender Hinterzehe, und meist mit langen Nägeln.

Art 1. Wiesenknarrer C. pratensis Taf. 141. Fig. c.

III. Gattung.

Rohrhuhn. Gallinula, Lath.

Der Schnabel wie bei vorhergehender Gattung gebaut, aber an der Oberkinnlade unmerklich bogenförmig, in die Stirn hineingehend und oft durch eine nackte Stirnplatte begränzt.

Füße wie bei voriger Gattung.

a. Teichhuhn. Stagnicola Brehm.

Art 1. Grünfüßiges Rohrhuhn G. chloropus. Taf. 140. Fig. a.

b. Rohrhuhn Gallinula, Boje.

Art 2 Punktirtes Rohrhuhn. G. porzanna. Taf. 140.
„ 3. Kleines Rohrhuhn. G. pusilla Taf. 141. Fig. a.
„ 4. Zwerg-Rohrhuhn. G. pygmaea. Taf. 141. Fig. b.

IV. Gattung.

Wasserhuhn. Fulica, Linn.

Der Schnabel ist mittellang, gerade, stark, kegelförmig, in seiner ganzen Länge zusammengedrückt, deswegen höher als breit, mit fast gleich langen, an der Schneide scharfen Kinnladen, von denen die obere nach der Spitze zu eine sanfte Biegung, die untere eine winkliche Erhöhung hat. Die breit ritzenartigen, durchsichtigen Nasenlöcher liegen fast in der Mitte des Schnabels in der großen Nasenfurche, und sind oben von ihrer Haut bedeckt.

Die Füße sind mehr lang als kurz, an der Ferse dick, übrigens zusammengedrückt, die Zehen und Nägel sehr lang, die breite Haut bildet an der innern Zehe zwei, an der äußern und mittlern drei Bogen

Art 1. Schwarzes Wasserhuhn. F. atra Taf. 143.

Zwanzigste Ordnung.

Mövenartige Vögel. Laridae, Leach.

Der Schnabel ist länger oder kürzer, gerade oder etwas bogenförmig, vorn spitzig oder hackenförmig, an den Schneiden scharf.

Füße. Die Vorderzehen sind durch eine ganze oder ausgeschnittene Schwimmhaut verbunden, die Hinterzehe steht frei, oder fehlt.

Fliegen sehr viel, schwimmen auch, und ruhen auf der Erde aus.

Nähren sich von Fischen, Insekten, Vögeln, Aas ꝛc.

Nisten auf der Erde.

I. Gattung.

Raubmöve. Lestris, Illig.

Der Schnabel ist mittellang, stark, gerade, an der Spitze zusammengedrückt und hackenförmig übergekrümmt, mit einer über die Hälfte vorgehenden Wachshaut, scharfer Randschneide an beiden, und ziemlichen Erhöhung an der untern Kinnlade, die durchsichtigen, breit ritzenförmigen Nasenlöcher liegen am vordern Ende der Wachshaut unter ihr.

Die mittelmäßig hohen Füße sind über der Ferse etwas nackt, an der hintern Seite rauh, mit großen nach außen einen Bogen bildenden Schwimmhäuten, sehr kurzer, etwas hoch stehender Hinterzehe, und gekrümmten scharfen Nägeln.

Art 1. Schmarotzer Raubmöve. L. parasitica. Taf. 144.

II. Gattung.

Möve. Larus, Linn.

Der gerade, gegen die Spitze bogenförmige Schnabel hat vorn einen Hacken, unten einen winklichen Vorsprung, ist an den Seiten, besonders um die Nasenlöcher zusammengedrückt, mit eingezogener, scharfer, kaum merklich gezähnelten Randschneide. Die breit ritzenförmigen, durchsichtigen, hinten oft engen Nasenlöcher liegen ziemlich in der Mitte des Schnabels.

Die Füße sind mittelmäßig groß, länger oder kürzer, mit ganzen oder wenig ausgeschnittenen Schwimmhäuten zwischen den drei Vorderzehen, und kleiner hochstehender, oder fehlender Hinterzehe.

a. Möve. Larus, Linn.

Art 1. Dreizehige Möve. L tridactylus. Taf. 145. Fig. c.
„ 2. Sturm-Möve. L. canus. Taf. 145. Fig. a.
„ 3. Härings-Möve. L fuscus. Taf. 99. Fig. d.
„ 4. Mantel-Möve. L. marinus. Taf. 146. Fig. a.

b. Schwalbenmöve. Xema, Leach.

Art 5. Lachmöve. L. ridibundus. Taf. 146. Fig. b.

III. Gattung.

Seeschwalbe. Sterna, Linn.

Der spitzige Schnabel ohne Hacken, länger oder kürzer als der Kopf, zusammengedrückt, pfriemenkeilspitzig, gerade, gegen die Spitze an der obern Kinnlade nach der untern hin gebogen, mit scharfer Schneide, an beiden Kinnladen fast gleich lang. Die Nasenlöcher sind durchsichtige, nicht weit von der Stirn entfernte Längeritzen.

Die kleinen Füße etwas über die Ferse nackt mit freier Hinterzehe, und drei kurzen, durch eine, mehr oder weniger ausgeschnittene Schwimmhaut verbundene Vorderzehen und scharfrandigen Nägeln.

Art 1. Großschnäbliche Seeschwalbe. St. caspia. Taf. 147.
„ 2. Lach-Seeschwalbe. St. anglica Taf. 148. Fig. a.
„ 3. Weißgraue Seeschwalbe. St. cantiaca. Taf. 149. Fig. a.
„ 4. Rothfüßige Seeschwalbe. St. hirundo. Taf. 150. Fig a.
„ 5. Kleine Seeschwalbe. St. minuta Fig. 150. Fig. b.
„ 6. Schwarze Seeschwalbe. St. nigra. Taf. 149. Fig. b.
„ 7. Weißschwingige Seeschwalbe. St. leucoptera. Taf. 148. Fig. b.

IV. Gattung.

Sturmvogel. Procellaria, Linn.

Der Schnabel ist kürzer als der Kopf, breit, stark, hart, gegen die hackenförmige Spitze an beiden Kinnladen unterwärts gekrümmt, auf den Seiten gefurcht, mit einen Vorsprung an der untern Kinnlade; die Nasenlöcher liegen wie Röhren auf dem Schnabel, sind aber durch eine gemeinschaftliche Decke verbunden laufen vorn in eine Röhre aus, und zeigen, von vorn angesehen, eine Scheidewand.

Die mittelmäßig langen Füße haben am Kniegelenke keine Verlängerung des Schienbeines, ganze Schwimmhäute zwischen den Vorderzehen, und anstatt der Hintenzehe einen spitzigen Nagel.

Art 1. Kleiner Sturmvogel. P. pelagica Taf. 151.

Einundzwanzigste Ordnung.

Pelekanartige Vögel. Pelecanidae, Leach.

Der Schnabel verschieden gestaltet.

Die Füße kurz, sehr stark, ganz weit hinten mit einer ganzen, alle vier Zehen, von denen die hintere nach innen gerichtet ist, verbindenden Schwimmhaut.

Leben meist auf dem Wasser, und sind gute Schwimmer.

Nähren sich von Fischen.

Nisten auf Felsen und Bäume.

I. Gattung.

Tölpel. Sula, Brisson.

Der Schnabel ist lang, sehr stark, fast kegelförmig, an den Seiten etwas zusammengedrückt, gerade, vorn wenig bogenförmig, der Oberkiefer mit einer großen Furche, und einem Zahn vor der Spitze, die Schneide beider Kinnladen mit kleinen, rückwärts gerichteten Sägenzacken. Da er bis hinter die Augen gespalten ist, bildet er einen ungeheuern Rachen. Die schmalritzenförmigen, kaum bemerkbaren Nasenlöcher liegen hinten in der Schnabelfurche.

Die Füße sind sehr kurz und stark, an den Schienbeinen fast ganz von der Bauchhaut umschlossen, bis zur Ferse befiedert, mit einer nach innen gerichteten, und mit den drei übrigen durch eine ganze Schwimmhaut verbundenen Hinterzehe, und schwach bogenförmigen stumpfen Nägeln, von denen der an der Mittelzehe, auf der innern Seite, sägeartig eingeschnitten ist.

Art 1. Weißer Tölpel. S alba. Taf. 152.

II. Gattung.

Scharbe. Carbo, Gesner,

Der Schnabel ist mittellang, auf den Rücken rundlich zusammengedrückt, mit einer Furche vor den ritzenartigen verborgenen, unfern der Stirn liegenden Nasenlöchern, sehr scharfer Schneide, gerade, an der Spitze beider Kinnladen, welche wie angesetzt scheint, abwärts gebogen mit weit überhängenden Hacken; an dem nackten Kinne befindet sich ein kleiner Sack.

Die Füße kurz, sehr stark, ganz weit hinten mit einer ganzen, alle 4 Zehen, von denen die hintere nach innen gerichtet ist, verbindenden Schwimmhaut. Von den bogenförmigen stumpfen Nägeln ist der der Mittelzehen auf der innern Seite sägenartig eingeschnitten. Am Kniegelenke ist der Knopf und die Pfanne außerordentlich groß, aber der Vorsprung des Schienbeins kurz.

Art 1. Kormoranscharbe. C. cormoranus. Taf. 153.

III. Gattung.

Pelekan. Pelecanus, Linn.

Schnabel: Die Unterkinnlade besteht aus zwei biegsamen, knochenhornartigen, vorn vereinigten Armen, zwischen welchen eine, weit von der Kehle herabgehende, ausdehnbare, sackartig herabhängende Haut gespannt ist. Sie ist lang und gerade, eben so die Oberkinnlade, welche breit, flach und niedergedrückt, an den Seiten gefurcht, an der Spitze mit einem hackenförmig überhängenden Nagel besetzt ist. Das Gesicht ist nackt.

Die Nasenlöcher und

Füße sind wie bei vorhergehender Gattung gebildet.

Art 1. Großer Pelikan. P. onocrotalus. Taf. 154.

Zweiundzwanzigste Ordnung.

Entenartige Vögel. Anatidae, Leach.

Der Schnabel hat an der innern Seite, der Ober- und an der äußern der Unterkinnlade Einschnitte, zwischen denen längere und kürzere kammartige Zacken vorstehen, oben abgerundet, nach der Spitze niedrig, und an ihr mit einen Nagel besetzt, hart, mit weicher Haut überzogen: die länglichrunden Nasenlöcher etwas entfernt von der Stirn; hinten von der Nasenhaut zum Theil bedeckt.

Die Füße niedrig oder mittelmäßig hoch, ziemlich oder weit hinten stehend, mit ganzen Schwimmhäuten zwischen den Vorderzehen, einer vorstehenden Haut an der innern Seite der innern, etwas kurzer Hinterzehe und fast bis zur Ferse reichenden Befiederung.

Leben auf der Erde und auf dem Wasser.

Nähren sich von Wasserpflanzen, Insekten und Würmern.

I. Gattung.

Schwan. Cygnus, Brisson.

Der Schnabel ist vorn so breit als hinten, die durchsichtigen Nasenlöcher liegen vor der Mitte desselben.

Die Füße sind sehr kurz, stark, weit hinten.

Art 1. Höckerschwan. C gibbus Taf. 155.

„ 2. Singschwan. C. musicus Taf. 156.

II. Gattung.

Gans. Anser, Brisson.

Der Schnabel ist walzenkegelförmig; hinten viel höher als breit, mit hohem Rücken, breitem, scharfen Nagel, und mit kegelförmigen Zähnen besetzten Randschneiden. Die durchsichtigen runden Nasenlöcher liegen in der Mitte des Schnabels.

Die Füße sind mittelmäßig hoch, stark, ziemlich in der Mitte des Körpers, mit mittellangen Zehen und Schwimmhäuten.

Art 1. Schneegans. A. niveus Taf. 157.
" 2. Graugans. A cinereus. Taf. 158.
" 3. Saatgans. A. segetum Taf. 159. Fig. a.
" 4. Weißstirnige Gans. A. albifrons. Taf. 159. Fig. b.
" 5. Weißwangige Gans. A. leucopsis. Taf. 160. Fig. a.
" 6. Ringel-Gans. A. torquatus Taf. 160. Fig, b.
" 7. Rothhals-Gans. A, ruficollis. Taf. 115. Fig. a.
" 8. Bunte Gans. A. varius, Taf. 161.

III. Gattung.

Ente. Anas, Brisson.

Der Schnabel ist breit, flach, gewölbt, hinten etwas schmäler als vorn, und eben so hoch oder niedriger als breit, mit schmalen Nagel und zarten Zähnen; die durchsichtigen, eiförmigen Nasenlöcher liegen nicht weit von der Stirn entfernt, nahe am Schnabelrücken.

Die Füße stehen etwas weiter hinten als bei den Gänsen, sind niedriger, gewöhnlich schwächer, haben mittelmäßig große Zehen und Schwimmhäute; viele Arten haben an der Hinterzehe eine flügelförmige Haut.

a. Ente. Anas, Brehm.

Art 1. Brandente. A. tadorna. Taf. 162. Fig. a.
" 2. Löffelente. A. clypeata. Taf. 163.
" 3. Stockente. A. boschas. Taf. 164.
" 4. Schnatterente. A. strepra. Taf. 165. Fig. b.
" 5. Spiesente. A. acuta. Taf. 166.
" 6. Pfeifente. A. penelope. Taf. 165. Fig. a.
" 7. Knäckente. A. querquedula. Taf. 167. Fig. b.
" 8. Krickente. A. crecca. Taf. 167. Fig. a.

b. Tauchente. Platypus, Brehm.

Art 9. Eiderente. A. molissima. Taf. 168.
" 10. Trauerente. A. nigra. Taf. 169. Fig. a.
" 11. Sammtente. A. fusca Taf. 170. Fig. a.
" 12. Kolbenente. A. rufina. Taf. 171.
" 13. Tafelente. A. ferina. Taf. 169. Fig. b.
" 14. Reiherente. A. fuligula. Taf. 172. Fig. a.
" 15. Weißaugige Ente. A. leucopthalmos Taf. 172. Fig. b.
" 16. Schellente. A. clangula. Taf. 173.
" 17. Eisente. A. glacialis. Taf. 170. Fig. b.

Art 18. Kragenente. A, histrionica Taf. 162. Fig. b.
" 19. Bisam-Ente. A. moschata. Taf. 174.

IV. Gattung.

Säger. Mergus, Linn.

Der vorn dünne Schnabel hat einen übergebogenen Nagel, und am Rande beider Kinnladen eine Reihe scharfer sägenförmiger, rückwärts gerichteter Zähne, ist lang oder mittellang, gerade, hinten breit, nach der Spitze hin kegelförmig abfallend; die länglichen, vorne schmalen, durchsichtigen Nasenlöcher liegen fast in der Mitte des Schnabels in der breiten kurzen Nasenfurche.

Die Füße ähneln denen der Enten, haben aber eine höher stehende, oft kürzere Hinterzehe, und ein noch mehr zum Tauchen gebildetes Knie.

Art 1. Weißer Säger. M. albellus. Taf. 175. Fig. b.
" 2. Gänsesäger. M. Merganser. Taf. 175. Fig. a.
" 3. Langschnäblicher Säger. M. Serrator. Taf. 176.

Dreiundzwanzigste Ordnung.

Taucherartige Vögel. Colymbitae, Leach.

Ihr Schnabel ist sehr verschieden gestaltet, nie am Rande mit Zähnen besetzt.

Ihre Füße stehen äußerst weit hinten, sind kurz, sehr zusammengedrückt, fast bis zur Ferse von der Bauchhaut umschlossen, und durch eine starke Hervorragung des Schienbeins am Knie, wie durch besondere Beschaffenheit des Kniegelenkes zu einer kräftigen Seitenbewegnng und durch sie wie durch die großen Schwimmhäute zum Tauchen vorzüglich geschickt.

Leben fast immer auf dem Wasser und gehen schlecht. Nähren sich von Fischen und Insekten, auch von Wasserkräutern.

Legen wenige Eier.

I. Gattung.

Steißfuß. Podiceps, Lath.

Der Schnabel ist ein auf den Seiten zusammengedrückter, verlängerter Kegel, mittellang, sehr spitzig, vorn mit schwach nach der untern hingebogenen Kinnlade, am schneidenden Rande eingezogen: die durchsichtigen, länglichen, hinten von einer Haut bedeckten Nasenlöcher liegen der Nasenhaut nicht weit von der Stirn.

Die Füße stehen ganz hinten am Körper, sind äußerst zusammengedrückt, bis zum ersten Gelenk an den Vorderzehen durch eine

Schwimmhaut, welche bis vor den beiden Seiten derselben einen großen Bogen bildet, verbunden, mit hoch und nach innen stehender, unten mit hoch flügelförmiger Haut besetzter Hinterzehe, und äußerst breiten, platten Nägeln, von denen der an der Mittelzehe vorn eingeschnitten ist.

Art 1. Gehäubter Steißfuß. P. cristatus. Taf. 177. Fig. a.
" 2. Graukehliger Steißfuß. P. subcristatus. Taf. 177. Fig. b.
" 3. Gehörnter Steißfuß. P. cornutus. Taf. 178. Fig. b.
" 4. Ohren-Steißfuß. P. auritus. Taf. 178. Fig. a.
" 5. Kleiner Steißfuß. P. minor. Taf. 179.

II. Gattung.

Taucher. Colymbus, Lath.

Der Schnabel mittelmäßig lang, stark, hoch, sehr zusammengedrückt, an der scharfen Schneide eingezogen, spitzig. Die Nasenlöcher sind länglich, nahe an der Stirn, durchsichtig oben mit einer Haut, welche in der Mitte wie ein Zäpfchen hereinhängt, zum Theil bedeckt.

Die Füße groß, äußerst weit hinten, ganz zusammengedrückt, mit drei langen, durch eine ganze Schwimmhaut verbundenen Vorder- und einer kurzen, etwas hoch und nach innen stehenden, mit einer kleinen bogenförmigen Haut besetzten Hinterzehe.

Art 1. Eistaucher. C. glacialis. Taf. 180.
" 2. Rothhälsiger Taucher. C. septentrionalis. Taf. 181.

III. Gattung.

Larventaucher. Mormon, Illig.

Der Schnabel ist bei seinem Ursprung höher als Stirn und Kinn, äußerst schmal und hoch, auf dem Rücken beider Kinnladen sehr bogenförmig mit Querfurchen, scharfer, vorn etwas gezähnelter Schneide und sehr großer nackter Nasenhaut, welche die ritzenförmigen gleich über die Schneide liegenden Nasenlöcher bedeckt.

Die Füße haben mittellange Zehen und große gekrümmte, spitzige Nägel.

Art 1. Graukehliger Larventaucher. M. fratercula. Taf. 182.

Deutschlands Vögel

in

Abbildungen nach der Natur

mit Beschreibungen,

von

Dr. Carl Wilhelm Hahn.

Erste Abtheilung.

Landvögel.

Mit 110 illuminirten Tafeln.

Nürnberg, 1835.

In der C. H. Zeh'schen Buchhandlung.

Der schmutzige Aasvogel.
Cathartes percnopterus.

Art-Kennzeichen. Das Nackte am Kopfe und Halse gelblich; die Federn des Nackens lang, der Schwanz sehr zugerundet, die Schwungfedern schwarz.

> **Cathartes percnopterus. Temmink.**
> **Vultur percnopterus. Linu.**
> **Vultur fuscus. Linn.**

Beschreibung. Seine Länge beträgt 27 bis 29 Zoll. In der Jugend sind Wachshaut und Füße grau, die Augensterne und das ganze Gefieder, die schwarzen Schwungfedern ausgenommen, braun, die nackte Stelle mit dünnem, grauem Pflaum besetzt. Im mittlern Alter sind Füße und Wachshaut weißlich, die Augensterne braun, das Nackte fahlgelb, das Gefieder dunkelbraun und roströthlich, oder graubraun, weiß und gelb gefleckt. Ausgefärbt sind Kopf und Vorderhals fahlgelb, der Schnabel schwärzlich, die Wachshaut orangen-, der Augenstern hellgelb, die Füße fahlgelb, die Schwungfedern schwarz, das übrige Gefieder weiß, oder gelblichweiß, gewöhnlich so beschmutzt, daß man seine Farbe kaum erkennen kann.

Aufenthalt. Er findet sich in allen südlichen Ländern der alten Welt, zuweilen, und das nur selten, auch im südlichen Deutschland. In Egypten ist er besonders häufig.

Nahrung. Lebt von Aas, Unrath und jeden Abgang den er allenthalben, selbst in den Städten aufsucht, selten verzehrt er ein lebendes kleines Thier.

Fortpflanzung. Nistet auf schroffe, unzugängliche Felsen.

Eigenheiten und Sitten. Er wurde von den alten Egyptern verehrt, und steht noch jetzt bei den Muselmännern in großem Ansehen und wird in ihren Vermächtnißen bedacht. Wegen seiner Schonung ist er äußerst vorsichtig und scheu.

Schaden. Keiner, aber

Nutzen stiftet er durch das Verzehren des Aases ꝛc. weil solches sonsten die Luft verpesten würde.

Sein Fleisch riecht sehr übel, selbst seine getrocknete Haut hat einen üblen Geruch.

Feinde. —

Namen. Schmutziger Aasvogel. Aasgeier; Erd- oder egyptischer Geier. Aasvogel.

Dr. Hahn.

1/3.

Der schmutzige Aasvogel. | Cathartes percnopterus.

Tafel. 1.

25.5.

Der graue Geier.
Vultur cinereus.

Art-Kennzeichen. Der kahle Nacken bläulich-grau-weiß, die Krause, der Halskragen und der Federbusch auf den Schultern groß; die Hauptfarbe braun.

Vultur cinereus. Linn.

Beschreibung. Länge: $3\frac{5}{6}$ bis 4 Fuß; Flugweite: $9\frac{1}{2}$ bis 10 Fuß. Gewicht 18 bis 24 Pfund. Der Schnabel ist hornfarben, die Wachshaut fleischgelb, um die Nasenlöcher bläulich, der Augenstern nußbraun, die Füße halbbefiedert und fleischgelb, der große Kopf mit hornartiger, licht-auf den Seiten dunkelbrauner Federwolle bedeckt, der blaulichweiße Nacken unten von einer, aus langen flatternden Federn bestehenden Krause, welche sich als Kragen neben dem braun und wollig befiederten Kopfe herabzieht, eingefaßt; die Federbüsche auf den Schultern, welche nur in der Leidenschaft gesträubt werden, bestehen aus sehr langen, zerschlissenen Federn; das ganze Gefieder ist braun, oft in das Schwarzbraune, zuweilen in das Hellbraune fallend; der Schwanz, wenn er stark abgeschliffen, fast gerade, außerdem abgerundet.

Das Weibchen ist merklich größer, und schwarzbraun oder dunkler von Farbe, als das Männchen.

In der Jugend sind die kahlen Stellen mit dünnem Flaum besetzt, und die Federn des Oberkörpers hell gesäumt.

Aufenthalt. Er wohnt in Asien und Afrika, und auch auf den Alpen des südlichen und südöstlichen Europas, und verirrt sich nur sehr selten zu uns, doch wurden im Jahre 1824 zwei dergleichen Geier unweit München auf einem todten Schaf, welches die Isar ausgeworfen hatte, geschossen.

Nahrung. Seine Nahrung besteht eigentlich aus Aas, und im Nothfalle aus dem Genießbaren, was sich im Dünger vorfindet. Er soll auch auf Rehe, Ziegen, Schafe, Hasen u. d. gl. stoßen.

Fortpflanzung. Hiervon weiß man nichts.

Eigenheiten und Sitten. Er ist sehr träge und fast ekelhaft unedel, geht gedrückt mit wagrechtem Schwanze, fliegt aber äußerst leicht und hoch, doch langsam, auch ist sein Gesicht und sein Geruch vortrefflich.

Schaden }
Nutzen } unbekannt.
Feinde }

Namen. Großer Geier; brauner Geier; gemeiner Geier.

Dr. Hahn.

Der graue Geier. | Vultur cinereus.

Tafel. 2.

Der weißköpfige Geier.
Vultur leucocephalus.

Art = Kennzeichen. Der Kopf und Hals mit feinem, weißen Pflaum bedeckt; im Nacken eine Halskrause; Oberleib braun, Unterleib röthlichgelb, die Federn mit weißen Schaftstrichen; Schwungfedern und Schwanz schwarzbraun.

Vultur leucocephalus. Linn. Koch.

Beschreibung. Länge: 2 ½ Fuß, Flugweite: 5 ½ Fuß. Der Schnabel ist hornblau, die Füße hellbläulich und die Nägel schwarzblau; übrigens wie bei Art = Kennzeichen.

Das Weibchen ist größer, übrigens aber in der Farbe nicht verschieden. Hinsichtlich der hellern und dunkleren Hauptfarbe ändert er sehr ab.

Aufenthalt. Er bewohnt nur die höchsten Alpen Bayerns, und kommt nur höchst selten in die Ebenen, doch wurde vor zehn Jahren ein altes Weibchen in der Gegend von Holzkirchen bei München erlegt.

Nahrung. Er nährt sich vorzüglich vom Aas, greift aber auch junge Schaafe und großes Geflügel an.

Fortpflanzung. Er nistet auf die höchsten, unersteigbaren Felsenabsätze, und das Weibchen soll 2 Eier legen.

Eigenheiten und Sitten. Er lebt außer der Brütezeit gewöhnlich in Gesellschaft von 4 bis 10 seines Gleichen. Sein Gesicht, so wie sein Geruch ist ausserordentlich, denn von einer Höhe, wo ihn das menschliche Auge kaum gewahrt, sieht er seinen Raub, und läßt sich in schneckenförmigen Kreisen auf solchen herab. Seine Stimme ist rauh.

Schaden und

Nutzen ist aus seiner Nahrung ersichtlich. Sein Fleisch kann nicht gegessen werden, weil es einen sehr üblen Geruch hat.

Feinde. Er kann nur mit der Kugelbüchse erlegt werden.

Namen. Weißköpfiger Lämmergeier.

Dr. Hahn.

1/9.

Der weisköpfige Geier. | Vultur leucocephalus.

Tafel. 3...

Der Bart-Geieradler.
Gypactos barbatus.

Art-Kennzeichen. Kopf und Nacken rostgelblich-weiß, Vorderhals, Brust und Bauch rostgelb; die Rückenfedern grau, mit schwarzen Rändern und weißen Schaftstrichen; am Kinn mit einem vorwärtsstehenden Borstenbart.

Gypactos barbatus. Sonnini.

Gypactos leucocephalus. Meyer et Wolf. Koch.
Der alte Vogel.

Gypactos melanocephalus. Meyer et Wolf.
Der jüngere Vogel.

Vultur barbatus. Linn.

Aquila barbata. Schrank.

Beschreibung. Die Länge von der Schnabel- bis zur Schwanzspitze ist 3 Fuß $5\frac{1}{4}$ Zoll und die Flugweite 8 Fuß. Sein Gewicht ist öfters 15 bis 21 Pfund. Der Schnabel ist horngrau; die Wachshaut blaugrau; der Rachen blau; der Augenstern gelb; die Füße bläulichgrau.

Das Weibchen ist größer als das Männchen, übrigens eben so befiedert.

Bei den jungen Vögeln sind Kopf, Hals und Rücken mehr oder weniger dunkelbraun. Brust und Bauch sind hellbraungrau bis ins zweite Lebensjahr.

Aufenthalt. Nur noch äußerst selten auf den höchsten bayerischen Alpen.

Nahrung. Er ist sehr blutdürstig und freßbegierig, und greift nicht nur Thiere, z. B. Gemsen, Steinböcke, Kälber, Schafe, Ziegen, Schweine, Hunde, Füchse, Murmelthiere, Alpenhasen und Berghühner, sondern auch Menschen, sowohl erwachsene, als auch Kinder an, wenn er sie in seinem wilden Aufenthalt am Rande eines Abgrundes antrifft, in welchen er sie mit Gewalt vermittelst seiner starken Flügel hinabstürzt, und sich ihrer dann sogleich bemächtiget. Hat er seinen Magen bis an den Schlund hinauf mit Fleisch und Knochen angefüllt, so nimmt er er dennoch einen Knochen zu sich, der ihm dann, wenn er nicht in den Rachen geht, zum Schnabel oft stundenlang herausragt, bis die untere Lage im Magen verdaut ist, und der obern Platz macht, da dann der hervorragende Knochen nach und nach hinunter gleitet. Seine Verdauungskraft ist ausserordentlich.

Fortpflanzung. Sein Nest legt er im Mittelgebirge auf entlegenen, steilen Felsenabsätzen an, die nur mit der größten Gefahr zu erklettern sind. Das Weibchen legt 3 bis 7 weiße, mit braunen Flecken besetzte Eier, welche so groß als Gänseeier sind.

Eigenheiten und Sitten. Er ist der furchtbarste, kühnste und stärkste unter allen europäischen Raubvögeln. Gesellschaftlich ist er nicht; doch soll er bisweilen im Herbste auf den höchsten Gebirgsrücken mit dem Steinadler versammeln, so daß man oft 10 bis 15 Stücke von beiden Arten, entweder in einem Kreise fliegend oder auf den Felsengräten sitzend, beisammen sieht. Im letzten Falle sollen sie ein dumpfes, dem Hundegeheul ähnliches Geschrei von sich hören lassen. Im Fluge läßt er ein langes und durchdringendes Geschrei hören, welches den meisten Thieren der Alpen Furcht und Schrecken einjagt. Er übertrifft in Hinsicht seines geschickten Fluges den Adler weit, und nähert sich hierin den Geiern. Kaum bemerkt ihn das Menschenauge in der Höhe, und doch entdeckt er in dieser Ferne die auf den Alpen weidende Gemse. Gleich dem Geier läßt er sich auch in einer Schneckenlinie wieder auf die Erde herab. Steht er, so hält er den Körper gerade, den Kopf in die Höhe gerichtet, beim Aufsteigen streckt er den Hals aus, und macht erst wegen seiner kurzen Füße und langen Flügel einige Sprünge, um sich in die Höhe zu helfen.

Schaden ist aus seiner Nahrung ersichtlich.

Nutzen ist keiner von ihm bekannt.

Feinde. Er wird entweder mit der Büchse erlegt, oder in einer Fuchsfalle gefangen.

Namen. Jochgeier; Lämmergeier; Bartgeier; Geieradler.

Dr. Hahn.

Der Bart-Geieradler. | Gypaetos barbatus.

Tafel. 4.

Der weißschwänzige Seeadler.
Aquila ossifraga.

Art-Kennzeichen. Der Hinterkopf ohne deutliche Buckel; der stark zugerundete Schwanz beim Männchen höchstens $12\frac{1}{3}$, beim Weibchen höchstens 14 Zoll lang.

Aquila ossifraga. Bechstein. Koch.
Falco ossifragus et albicilla. Linn. Schrank.

Beschreibung. Länge 3 bis $3\frac{1}{3}$ Fuß; Flugweite $7\frac{3}{4}$ bis $8\frac{1}{2}$ Fuß; Gewicht 10 bis 12 Pfund.

Ausgefärbt. Der Schnabel, die Wachs- und Fußhaut gelb, der Augenstern erbsengelb, der Kopf, Hinter- und Vorderhals und der Kropf weißgrau, an den frischen Federn, also im Winter vorzüglich braungrau mit schwärzlichen Schaften, der übrige Körper an den frischen Federn fahlbraun, an den alten weißschimmelig; der Schwanz weiß, an der Wurzel braun, was aber unter den, auf der Oberseite weißen, braun gefleckten, auf der untern tiefbraunen, Deckfedern verborgen ist.

Mittleres Alter. Der Schnabel schwärzlich, der Augenstern hellbraun, der Kopf und Hals braun, der Körper braun, fahlbraun und weiß gefleckt, der Schwanz weiß und braun untereinander gemischt und gefleckt.

In der Jugend ist der Körper und Oberflügel heller oder dunkler rostfarben braun gefleckt. Der Schwanz, Schnabel, Kopf und Hals wie im mittlern Alter.

Aufenthalt. Er bewohnt während des Sommers das nördliche und nordöstliche Europa, und ist am Seestrande häufig, im Winter aber kommt er auf seinem Striche in beinahe alle Gegenden Deutschlands.

Nahrung. Im Sommer nährt er sich von Blaufüchsen, Seevögeln und Fischen, im Winter von Hasen, Frischlingen, Gänsen, Trappen, Feld- und Waldhühnern, und wo die Seen offen sind, von Fischen, welche er aus dem Wasser raubt, oder am Strande todt findet, und auch von Aas.

Fortpflanzung. Er horstet näher oder weiter vom Meerstrande auf Bäumen oder Felsen, und das Weibchen legt 2 verhältnißmäßig kleine, rauhschälige weiße Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er ist sehr wild, stark, unbändig und muthig, und schläft, jagt und frißt zuweilen in Gesellschaft seines Gleichen.

Schaden. Ist aus seiner Nahrung ersichtlich.

Nutzen. Keiner.

Feinde. —

Namen. Weißschwänziger Adler. Seeadler. Beinbrecher. Großer Weißschwanz.

Dr. Hahn.

1/8

Der weissschwänzige Seeadler. | Aquila ossifraga.

Tafel ... 5 ...

22.

Der Stein-Adler.
Aquila fulva.

Art-Kennzeichen. Der abgerundete Schwanz reicht wenigstens zwei Zoll über die Flügelspitzen hinaus; Länge nicht unter drei Fuß.

Aquila fulva. **Bechstein. Koch** etc.

Falco fulvus.
" melanotos. } **Linn.**
" niger.

Beschreibung. Seine Länge ist 3 bis 3½ Fuß, die Flugweite beträgt 7 bis 7½ Fuß, und sein Gewicht 7 bis 10 Pfund.

Nach Alter und Geschlecht ist er etwas verschieden gefärbt.

Ausgefärbt. Der Schnabel hornblau, die Wachshaut blaßgelb, um die Nasenlöcher ins Bläuliche ziehend, der Augenstern schön gelb oder hellbraun, die Zehen hellgelb; der Kopf und Hinterhals rostfarben, oder auch rostbraungelb, der übrige Körper glänzend dunkelbraun, öfters ins Schwarzbraune fallend, die Schwingenspitzen schwarz, der Schwanz weiß oder aschgrau-weiß, mit breiten, schwarzen Spitzenbinden, und braunschwarzen, nie bis zur Wurzel reichenden Bändern oder Flecken, die Fußwurzeln braun.

In der Jugend ist der Augenstern braun, der Körper lichter, der Unterkörper oft mit weißen, oder grauweißen Federrändern, der Schwanz hinten weiß, vorn braunschwarz, und die Fußwurzel weiß, beim Weibchen gelblich-oder gelblichweiß.

Aufenthalt. In den Wäldern unserer Hochalpen keine Seltenheit, aber nur manchmal kommt er in die ebnen Gegenden, und dieß gewöhnlich nur bei sehr strenger Kälte.

Nahrung. Er ist der furchtbarste Feind der Säugethiere und größern Vögel, greift alle Arten Wildpret, Katzen, Hunde, Ziegen, Schaafe, und sogar kleine Kinder an, und erwürgt sie durch die große Gewalt, mit welcher er seine langen Zehen und furchtbaren Nägel um ihren Hals schlägt. Er frißt nur bei großem Hunger Aas, verschlingt die meisten Knochen der gefangenen Thiere, verdaut sie und speit ihre Haare oder Federn in Gewöllen alle fünf bis sechs Tage aus.

Fortpflanzung. Er nistet (horstet) auf hohen, steilen, unzugänglichen Felsen oder hohen Bäumen. Das Nest ist sehr groß, und das Weibchen legt zwei grauweiße oder weißliche, rothbraun gefleckte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er ist sehr wild und scheu, aber äußerst kühn und muthig. Er schwingt sich außerordentlich hoch in die Lüfte und hat einen leichten und schönen Flug.

Schaden. Geht aus seiner Nahrung hervor.

Nutzen. Keiner.

Feinde. Da er äußerst scheu ist, so kann er nur beschlichen und mit der Kugelbüchse erlegt werden, öfters aber auch wird er in Fuchseisen gefangen.

Namen. Steinadler, schwarzer Adler.

Dr. Hahn.

1/5.

Der Stein-Adler. | Aquila fulva.

Tafel 6.

Der Gold-Adler.
Aquila chrysaëtos.

Art-Kennzeichen. Die Flügel reichen bis an oder über die Spitze des von der zweiten Feder an gerade abgeschnittenen Schwanzes. Länge 3 Fuß.

Aquila chrysaëtos. Leisler. Koch.
Falco chrysaëtos. Linn.?
Aquila heliacea. Savig.
Falco imperialis. Temmink.

Beschreibung. Länge 2 Fuß 11 Zoll bis $3\frac{1}{6}$ Fuß; Flugweite 7 bis $7\frac{1}{2}$ Fuß. Dieser Adler ist dem Steinadler in der Größe, Gestalt und Farbe sehr ähnlich, und wurde deßwegen oft mit ihm verwechselt, zeichnet sich aber durch seinen kürzern, fast gerade abgeschnittenen Schwanz, mehr gespaltenen Rachen, sein kleines, nie braunes Auge und seine bis an oder etwas über die Schwanzspitze reichenden Schwingen aus.

Der Schnabel ist blau hornfarben, an der Spitze schwarz, die Wachs- und Zehenhaut blaßgelb, der Augenstern gelblichgrau, der Kopf und Hinterhals rostgelb, auf dem Vorderkopfe ein schwarzer Fleck, der Körper glänzend schwarzbraun, an den Schultern gewöhnlich mit weißen Flecken, der Schwanz bis zur Wurzel aschgrau und schwarz gebändert, die Fußwurzel braun. Im Jugendkleide hat er gewöhnlich auf dem Oberkörper eine bräunliche, mit Hellrostfarbem gemischte, auf dem Kopfe, Halse und Unterkörper eine semmelgelbe, durch dunkle Streifen gehobene Zeichnung, einen bräunlichen oder aschgraubräunlichen, dunkler gefleckten Schwanz, und gelbliche Fußwurzeln. Im mittleren Alter sind beide Kleider gemischt.

Aufenthalt. Sein eigentlicher Wohnort ist das östliche und südöstliche Europa und die Nordküste von Afrika, woher er, aber selten, nach Deutschland kommt; doch wurden schon mehrere dergleichen Adler in den bayerischen Alpen erlegt.

Nahrung. Er stößt auf Hirsch- und Rehkälber, Frischlinge, Hasen, Lämmer und junge Ziegen, auch auf Waldhühner, Trappen, Gänse und andere große Vögel.

Fortpflanzung. Horstet auf hohen Bäumen oder Felsen, und das Weibchen legt 2 bis 3 rauhschalige, schmutzigweiße Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er ist stark, kühn und scheu, trägt aber nicht wie die andern Adler den Leib aufgerichtet, sondern meist wagrecht.

Schaden. Geht aus seiner Nahrung hervor.

Nutzen. Keiner.

Feinde. —

Namen. Königsadler. Reiheradler.

Dr. Hahn.

1/7.

Der Gold-Adler. Tab. 7..... Aquila chrÿsaëtos. 23.

Der Schrei-Adler.

Aquila naevia.

Art-Kennzeichen. Der Schnabel stark, hoch, auf der Wachshaut sehr gebogen, am Kinn wenig ausgeschweift; die Nasenlöcher ohrförmig, die Nägel klein, wenig gekrümmt, Länge höchstens 26 Zoll.

Aquila naevia. **Bechstein. Koch.**

Falco naevius. **Linn.**

Falco maculatus. **Linn.** Junger Vogel.

Beschreibung. Länge 24 bis 26 Zoll; Flugweite 5 Fuß 5 bis 7 Zoll.

Alt. Die Wachs- und Zehenhaut gelb, der Schnabel und die Nägel schwarz, der Augenstern braun, das ganze Gefieder dunkelbraun mit Purpurglanz, an den Schwingenspitzen schwarzbraun; der Schwanz einfarbig braun, oder auch dunkler gebändert, die Unter- und Ober-Schwanzdeckfedern weißlich.

Mittleres Alter. Der braune Körper mit wenigen, die Flügel an seinen Schwung- und Schwungdeckfedern aber mit vielen rostgelben Spitzenschaftflecken besetzt.

Jugendkleid. Die Grundfarbe gewöhnlich lichter, am Kopf und Halse mit hellern Federspitzen, am ganzen übrigen Gefieder, die längsten Schwungfedern ausgenommen, mit rostgelben Flecken geziert.

Aufenthalt. Das eigentliche Vaterland dieses Adlers ist das nördliche und westliche Europa, von wo er nur selten auf dem Striche auch nach Bayern kommt, wie meh-

rere an den Ufern des Boden- und Chiem-Sees geschossene Exemplare beweisen.

Nahrung. Er nährt sich von Vögeln und kleinen Säugethieren.

Fortpflanzung. In seinem Sommeraufenthalte nistet er auf großen Bäumen und auch auf Felsen.

Eigenheiten und Sitten. Sein Geschrei ist sehr stark und helltönend.

Schaden. Geht aus seiner Nahrung hervor.

Nutzen. Keiner bekannt.

Feinde. —

Namen. Gefleckter Adler. Schreier.

Dr. Hahn.

1/5.

Der Schrei-Adler. | Aquila naevia.

Tafel 8.

Der Flußfisch-Adler.
Aquila haliaëtos.

Art-Kennzeichen. Die Schwingen reichen etwas über die Schwanzspitze hinaus; der Bauch ist reinweiß, oder kaum merklich hellbraun gefleckt.

Aquila haliaëtos. Koch.

Falco haliaëtos. Linn. Schrank.

Beschreibung. Die Länge beträgt 2 Fuß 1 bis 2 Zoll, und die Flugweite 6 Fuß. Das Gewicht ist 4½ Pfund.

Der Schnabel glänzend schieferschwarz, die Wachshaut bleiblau, die Füße graublau und der Augenstern gelb.

Altes Männchen. Der Kopf und Nacken gelblichweiß, braun gefleckt, der übrige Oberkörper braun, an den alten Federn fahl, die Schwingenspitzen braunschwarz, der Schwanz braun und schwarz gebändert, der Unterkörper weiß, hinter den Augen ein schwarzbrauner Streif, auf dem Kropfe und der Oberbrust mit einzelnen braunen Flecken. Beim alten Weibchen bilden diese Flecken einen zusammenhangenden Schild. Die Jungen unterscheiden sich am deutlichsten von den Alten durch die weißen Federränder des Oberkörpers.

Aufenthalt. Beinahe in ganz Deutschland in großen, nahe an großen Flüssen, Teichen und Seen liegenden Waldungen, aber nur selten.

Nahrung. Diese besteht vorzüglich in Fischen, doch raubt er auch alle Arten Wasservögel, als Enten, Taucher rc.

Fortpflanzung. Sein großes Nest (Horst) baut er auf die höchsten Waldbäume, gewöhnlich auf alte, große Ei-

cken, und das Weibchen legt 2 bis 3 weiße, röthlich gefleckte, selten reinweiße Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er ist äußerst vorsichtig und scheu, aber äußerst kühn und dreist. Von einer beträchtlichen Höhe stößt er auf die hochschwimmenden Fische fast senkrecht herab, ergreift sie mit seinen Fängern unter dem Wasser, und verzehrt sie an einem abgelegenen, sichern Ort. So oft er auf eine Beute gestoßen hat, läßt er im Auffliegen ein helles, durchdringendes Geschrei von sich hören.

Schaden. Da er fast einzig und allein von Fischen lebt, so ist er den Fischteichen äußerst nachtheilig.

Nutzen. Ist von diesem schädlichen Raubvogel keiner bekannt.

Feinde. Er kann nur mit dem Feuergewehr erlegt werden.

Namen. Fischadler; Fischaar; Weißbauch.

Dr. Hahn.

1/5.

Der Flussfischadler. | Aquila haliaëtos.

Tafel. 9....

Der kurzzehige Adler.
Aquila brachydactyla.

Art-Kennzeichen. Die Kinnfedern laufen in lange steife Haare aus.

Aquila brachydactyla. Wolff. Koch.

Aquila leucopsis. Bechstein.

Aquila leucomphomma. Borkhausen.

Beschreibung. Länge $2\frac{1}{2}$ Fuß; Flugweite $6\frac{1}{3}$ Fuß.

Ausgefärbt. Der Schnabel ist, die hornschwarze Spitze ausgenommen, wie die Wachshaut und die Füße, graublau, der Augenstern schön gelb. Die Augenlieder mit weißem Flaum bedeckt, der ganze Oberkörper braun, an den alten Federn fahlbraun, die Schwingenspitzen schwarzbraun, der lange, vorne gerade abgeschnittene Schwanz auf der äußern Fahne der Federn braun, auf der innern weißlich, mit drei breiten schwarzen Binden, der Vorderhals und Kropf braun, oder rostgrau, der übrige Unterkörper weiß, beim Männchen wenig, beim Weibchen stark braun in die Quere gefleckt.

Jugendkleid. Die Wachshaut lichtblau, der Augenstern bleichgelb, die Füße weißgrau, der Oberkörper dunklerbraun als im Alter, die Schwanzbinden undeutlich, der Unterkörper hellrostfarben, oder rostrothbraun, wenig weißgefleckt, die kurzen Hosen mit einzelnen rostfarbenen Bändern.

Aufenthalt. Er bewohnt sehr einzeln die Tannen- und Fohrenwälder Deutschlands, und kommt in den meisten Gegenden unsers Vaterlandes nicht einmal auf dem Zuge vor. Vor mehreren Jahren hielten sich in hiesiger (Nürnberger) Gegend einige Paare auf und horsteten auch daselbst.

Nahrung. Er nährt sich einzig und allein von Schlangen, besonders von Kreuz- oder Kupfer-Nattern, (Coluber Berus Linn.), welche er äußerst geschickt und so fängt, daß sie ihn nicht verwunden können, auch trägt er solche seinen Jungen zu.

Fortpflanzung. Horstet in Schwarzwälder auf einzeln stehende große und hohe Bäume, und das Weibchen legt zwei weiße Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er fliegt sehr schön und leicht, oft schwebend, und ist sehr vorsichtig und scheu.

Schaden. Keiner.

Nutzen. Fängt die schädlichen Nattern weg.

Feinde. Kann nur beschlichen und mit der Kugelbüchse erlegt werden.

Namen. Kurzzehiger Schlangenadler. Natternadler.

Dr. Hahn.

1/7.

Der kurzzehige Adler. | Aquila brachydactyla.

Tafel. 10.......

3.

Der Wespen-Bussard.

Falco apivorus.

Art-Kennzeichen. Der lange Schwanz abgerundet, die Kopf- und Nackenfedern sehr lang.

Falco apivorus. **Linn. Schrank.**

Aquila variabilis. **Koch.**

Falco poliorhynchos. **Bechstein.**

Beschreibung. Länge 23 bis 25 Zoll; Flugweite 53 bis 55 Zoll.

Dieser Raubvogel ändert in seiner Farbe so sehr ab, daß man den jungen und alten für zwei verschiedene Arten hielt. Im ersten Jahre sind Hinterschnabel, Wachs- und Fußhaut gelb, die Augensterne braun, die Hauptfarbe beim Männchen braun, beim Weibchen gelbbraun, auf dem Hinterkopfe und Nacken gewöhnlich lichter gefleckt, und der braune Schwanz mit drei großen schwarzen Querbinden, zwischen denen kleinere stehen, besetzt. Zuweilen ist aber besonders am Vorderkörper Weiß die herrschende Farbe, und das Braun zeigt sich nur in Flecken, an dem Schwanze und an den Schwingen stark. Selten sind die Schwanzbinden unordentlich und die drei großen nicht hervorstehend. Im Alter ist der Augenstern goldgelb, die Wachshaut schwarz, der Farbe des Schnabels gleich, und die Hauptfarbe bald einfach braun, an den Schwingenspitzen am dunkelsten, mit drei dunkeln großen Schwanzbinden, bald auf dem Oberkörper braun, auf dem untern braun und weiß gefleckt, bald auf dem Unterkörper fast ganz weiß. Das alte Männchen ist auf dem Kopfe stets graublau, wovon das Weibchen nur höchst selten im hohen Alter eine Spur, besonders auf den Kopfseiten, zeigt.

Aufenthalt. Er bewohnt die waldigen Gebirgsgegenden und ist nur einzeln, auch auf dem Zuge nicht überall, in Bayern und ganz Deutschland.

Nahrung. Er ist ein Hauptfeind aller stechenden Insekten, verfolgt die Hornissen und Wespen, beißt den Gefangenen den Stachel mit der Wurzel ab, verschluckt das Uebrige, scharrt die Wespennester aus, oder nimmt sie von den Bäumen und Stauden weg, frißt die Puppen heraus, oder trägt sie mit den Zellen, in denen sie stecken, seinen Jungen zu, und fängt gelegenheitlich von den alten Wespen, so viel er erhaschen kann. Außer den stechenden Insekten frißt er auch Mäuse, Frösche, Käfer, sogar Obst und grünes Getreide.

Fortpflanzung. Der inwendig mit grünen Laubzweigen belegte Horst steht hoch oder niedrig auf Waldbäumen, und das Weibchen legt 2 bis 4 große, rothgelbe, mit braunen Flecken dicht besetzte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er ist ein langsamer und feiger Raubvogel, aber schlau und vorsichtig, hat einen leichten Flug, und wird in der Gefangenschaft bald sehr zahm und zutraulich.

Schaden. }
Nutzen. } Geht aus seiner Nahrung hervor.

Feinde. Kann nur mit der Flinte erlegt werden.

Namen. Wespenfalke. Grauschnäbeliger Bussard. Veränderlicher Adler.

Dr. Hahn.

1/4.

Der Wespen-Buſſart. | Falco apivorus.

Tafel. 11.

Der Wanderfalke.
Falco peregrinus.

Art=Kennzeichen. Die Füße, die Wachs= und nackte Augenhaut gelb; die Flügel gleich vor der Schwanzspitze endigend. Länge 17 bis 21 Zoll.

Falco peregrinus. Linn. Koch.

Falco abietinus. Bechstein.

Beschreibung. Länge 17 bis 21 Zoll; Flugweite 39½ bis 47¼ Zoll.

Er hat ausgefärbt einen hornblauen Schnabel, blaß zitronengelbe Wachs= Augen= und Fußhaut, einen schwarzschieferblauen, mit dunklen Querflecken gezierten Oberkörper, welcher auf dem Schwanze mit hell= und dunkelschieferfarbenen Binden und einer rostgelben Spitze geziert ist, einen großen schwarzen Backenstreif neben der Kehle, einen blaßgelben Vorderhals und mit braunen Schaftflecken gezierten Kropf, und übrigens einen lehmröthlichgelben mit braunen quer= und herzförmigen Flecken, auch schönen Querbinden besetzten Unterkörper. Beim Männchen sind die Farben lebhafter, als beim Weibchen. In der Jugend ist der Oberkörper braun, oder düsterbraun, auf der Stirn und im Nacken mit Gelblichweiß gemischt, überall mit rostgelblichen, oder rostgraugelben Federrändern, der Schwanz mit solchen

Querbinden besetzt, und der Unterkörper graugeblich oder weißlich mit braunen, größern oder kleinern Längeflecken an der Spitze jeder Feder.

Aufenthalt. Man findet diesen Edelfalken vom Polarkreise an durch ganz Europa, auch in den nördlichen Theilen von Asien, Afrika und Amerika. Aber immer findet man ihn in Gegenden, wo Felsen oder Gebirge in der Nähe sind, am liebsten aber im Mittelgebirge. Im Winter ist er ein Strichvogel, der nicht eigentlich auswandert, sondern nur umherzieht und dann auch die oberen Gegenden besucht. Während der Begattungs- und Brutzeit hat er seinen Standort, den er jährlich wieder bezieht. Nirgends ist er eigentlich häufig, aber auch nirgends sehr selten, als wo es gar keine Gebirge und Felsen giebt, dort sieht man ihn nur im Winter in großen Waldungen und in ihrer Nähe. Im Sommer bleibt er auf seinen Felsen, und besucht die Felder wenig. Im Herbst und Winter aber sitzt er auf Steinen, kleinen Hügeln und Erdschollen.

Nahrung. Diese besteht einzig und allein in Vögeln, welche er nur im Fluge erhascht; sitzend kann er ihnen Nichts anhaben, sie säßen denn auf einem Baume. Er raubt Vögel von der Größe einer Lerche bis zur Größe einer Gans. Rebhühner und Tauben haben an ihm ihren größten Feind.

Fortpflanzung. Er horstet auf großen Bäumen, und das Weibchen legt 3 bis 4 weißliche, rothbraun oder braunroth gewässert oder gefleckte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er ist stark, muthig, kühn, gewandt, und hat einen leichten, rauschenden, und außerordentlich schnellen Flug. Im Fluge macht er viele und schnelle Flügelschläge, schwimmt selten, und streicht niedrig über die Erde weg. Nur im Frühjahr schwingt er sich zuweilen zu einer unermeßlichen Höhe in die Luft. Wenn er sich vom Boden aufschwingt, breitet er den Schwanz aus, und fliegt, ehe er sich in die Höhe hebt, erst eine kleine Strecke über die Erde hin. Aus großer Höhe stößt er pfeilschnell auf seinen Raub herab. Einen großen Haß hat er gegen den Uhu, fliegt weit ihm nach, und stößt mit Muth auf ihn, und bei dieser Gelegenheit scheint ihm seine Vorsicht zu verlassen. Scheue und Vorsicht sind sonst die vorzüglichsten Eigenschaften dieses Vogels. Des Nachts wählt er hohe Nadelbäume in Wäldern zu seinem Ruheplatze, und geht erst Abends spät dorthin. Am Tage sitzt er ungern auf Bäumen. Sitzend zieht er den Hals sehr ein, so daß man denselben gar nicht sieht. Seine Stimme ist stark und volltönend. Man hört sie aber außer der Begattungszeit nicht oft. Er liebt die Einsamkeit, und streicht immer einzeln umher, nur zur Begattungs- und Brutzeit sieht man ihn mit seinem Weibchen. Im gezähmten Zustande ist er ge-

lehrig und folgsam, daher er als Jagdfalke ehemals zur Falkenjagd gebraucht wurde.

Schaden. Wo er sich lange aufhält ist sein Schaden an nützlichen Vögeln, besonders auch an Haustauben beträchtlich.

Nutzen. Nur als Jagdfalke hatte er für den Menschen einen unmittelbaren Nutzen.

Feinde. Außer dem Menschen und Eingeweidewürmer hat dieser Vogel keine Feinde.

Namen. Tannenfalke, großer Weißback, Taubenfalke, Blaufalke, großer Baumfalke.

Dr. Hahn.

1/6.

Der Wanderfalke. | Falco peregrinus.

Tafel..12...

Der Thurm-Falke.

Falco Tinunculus.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Kopf und Nacken, Steiß und Schwanz oben aschblau; Rücken röthlichbraun; Brust, Bauch, Hosen und After weißröthlich mit schwarzen Längsflecken.

Falco Tinunculus. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Länge 16 Zoll, Flugweite 2 Fuß 10 Zoll. Der Schnabel ist hornblau; die Wachshaut und der nackte Theil um die Augen röthlichgelb; der Augenstern dunkelbraun; die Füße röthlichcitronengelb, und die scharfen und gekrümmten Nägel hornbraun.

Die Kehle ist weiß, die Seiten des Bauches und die Hosen sind röthlicher als der Bauch. Die Federn am Kopf, Nacken und Rücken haben schwarze Schaftstriche. Die großen Schwungfedern sind schwarzbraun, der Schwanz unten weiß, und vor seinem Ende mit einem breiten, schwarzen Querband versehen.

Das Weibchen ist am Kopf und Nacken röthlichbraun, und die übrigen Farben heller.

Aufenthalt. Allenthalben in Deutschland auf Ruinen alter Gebäude, auf Thürmen, in Steinbrüchen und auf Felsen, auch in Feldhölzern, wo einzelne hohe Bäume sich vorfinden, nicht selten. Er zieht im Winter weg.

Nahrung. Er fängt alle Arten kleine Vögel, und wagt sich auch an Tauben.

Fortpflanzung. Das Nest baut er auf alten Ruinen, hohen Thürmen und Felsen, oder auch auf hohe Bäume in Feldhölzern, und das Weibchen legt 3 bis 4 weißliche, braunroth gefleckte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Der Thurmfalke ist scheu und flüchtig, ergreift seinen Raub im Fluge, und verzehrt ihn sitzend. Seine Stimme ist hell und sehr laut klingend. Er steht öfters eine lange Zeit in der Luft auf einem Flecke, um seinen Raub auszuspähen.

Schaden.
Nutzen. } Ist aus seiner Nahrung ersichtlich.

Feinde. Er wird sehr stark von einer Art Läuse geplagt. Man erlegt ihn gewöhnlich mit der Flinte.

Namen. Thurmfalke; Röthelgeier; Lerchenhacht.

Der Baum-Falke.

Falco Subbuteo.

Fig. b.

Art-Kennzeichen. Oberleib schwärzlichblau mit hellern Federrändern; auf den Wangen ein gekrümmter schwarzer Streif.

Falco Subbuteo. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Die Länge beträgt 14$\frac{1}{4}$ Zoll, und die Flugweite ist 2 Fuß 7 Zoll. Der Schnabel ist hornblau; die Wachshaut und Augenlieder citronengelb; der Augenstern dunkelbraun; die Füße citronengelb, und die Nägel hornbraun.

Der Unterleib ist gelblichweiß mit schwärzlichen Längsflecken; der After und die Hosen schön rostroth.

Das Weibchen ist am Oberleib mehr dunkelbraun, und die rostrothe Farbe am After und den Hosen ist heller.

Aufenthalt. Er findet sich überall in Deutschland in freiliegenden, die Gegend beherrschenden Feldhölzern, und zieht im Herbste weg.

Nahrung. Diese besteht aus allerlei kleinen Vögeln, als Lerchen, Ammern, Finken, Drosseln 2c., auch fängt er manches junge Rebhuhn.

Fortpflanzung. Sein Nest baut er auf hohen Bäumen, und das Weibchen legt 3 bis 4 weißliche, rothbraun oder braunroth gewässerte oder gefleckte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er übertrifft an Schnelligkeit fast alle deutschen Falkenarten, und fängt deßwegen alle kleinen Vögel, selbst die schnellen Schwalben äußerst geschickt im Fluge, ist aber äußerst wild und scheu. Seine Stimme ist hell und klingend.

Schaden ist aus seiner Nahrung ersichtlich.

Nutzen. Er fängt zuweilen, in Ermanglung eines andern Raubes, Feldmäuse.

Feinde. Man erlegt ihn gewöhnlich mit dem Feuergewehre, doch ist ihm sehr schwer beizukommen.

Namen. Baumfalke; Weißbäckchen; Lerchengeier.

Dr. Hahn.

---

a.

1/4.

b.

1/4.

Der Thurm-Falke. | Falco Tinunculus.
Der Baum-Falke. | Falco Subbuteo.

Tafel. 13.

Der Sperber.
Accipiter (Falco) Nisus.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Oberleib schwärzlich-aschgrau blau oder schwärzlich-graubraun; Unterleib weiß oder rost-röthlichweiß mit rostbraunen oder braunen Wellenlinien besetzt. Die Schwingenspitzen reichen kaum über die Hälfte des Schwanzes.

Accipiter Nisus. Koch.

Falco Nisus. Linn. Schrank.

Beschreibung. Die Länge beträgt 13½ bis 17½ Zoll, und die Flugweite 26⅓ bis 33¼ Zoll.

Bei alten Männchen und Weibchen ist der Schnabel blei-horn-schwärzlich, die Wachshaut und Füße blaßgelb, der Augenstern feuergelb, der ganze Oberkörper schwärzlich-aschgrau-blau, die Schwungfedern dunkel, aber bei zusammengelegten Flügeln verdeckt gebändert; der Schwanz mit fünf bis sechs schwarzen Querbinden; der Unterkörper weiß, oder roströthlichweiß mit rostrothen, oder rostrothbraunen Querbinden oder Wellenlinien. Im mittleren Alter ist das Weibchen auf dem Oberkörper schwärzlich-aschgraubraun, auf dem Unterkörper mit braunen Wellenlinien besetzt, und das Männchen weniger schön, als im Alter. Im Jugendkleide ist der Oberkörper graubraun mit mehr oder weniger bemerkbaren roströthlichen, rostfarbenen oder rostgelblichen Federrändern, der Nacken mit einem weißlichen Fleck geziert, der Oberhals mit herzförmigen, braunen, hell- oder nußbraunen Flecken und der übrige Unterkörper mit solchen Wellenlinien besetzt.

Aufenthalt. Er lebt während des Sommers in ganz Deutschland in Nadelwaldungen, und wandert oder

streicht im Winter, und hält sich dann gerne in der Nähe der Dörfer auf. Es ist einer unserer gemeinsten Raubvögel.

Nahrung. Er ist ein Hauptfeind der Drosseln, Staaren, Schnepfen, Finken und aller andern kleinen Vögel, die er im Sitzen oder Fliegen fängt. Tauben und Hühner greift er auch öfters an.

Fortpflanzung. Er nistet auf nicht sehr hohen Bäumen. Das Nest (Horst) ist aussen von dünnen Reisern erbaut, inwendig mit Moos, Wolle rc. weich ausgefüttert, und das Weibchen legt drei bis fünf weißliche, rothbraun gefleckte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Es ist ein listiger und scheuer Vogel, auch so dreist, daß er die Sperlinge bis in die Gebäude verfolgt, ja öfters selbst Krähen, wenn sie ihn necken oder beunruhigen, mit Glück angreift. Beim Jagen fliegt er niedrig, aber sehr schnell durch die Luft hin. Sein Geschrei ist hell und klingend.

Schaden ist aus seiner Nahrung ersichtlich.

Nutzen ist keiner von ihm bekannt.

Feinde. Er wird gewöhnlich mit der Flinte erlegt.

Namen. Finken-Habicht. Kleiner Habicht. Finkenstößer. Sperber.

Der Blau-Falke.

Falco (Lithofalco) aesalon.

Figur b.

Art-Kennzeichen. Oberleib graublau, heller oder dunkler, Unterleib rostrothgelblich, braun in die Länge ge-

fleckt. Die Flügel bedecken $\frac{2}{3}$ des von der zweiten Feder an gerade abgeschnittenen Schwanzes.

Falco aesalon. Linn. Koch.

Falco caesius. Wolf.

Beschreibung. Die Länge beträgt 12 Zoll und die Flugweite ist 26 bis 29 Zoll.

Altes Männchen. Der Schnabel bläulich hornschwarz, die Wachshaut, der Augenstern und die Füße gelb. Der Oberkörper graublau und mit schwarzen Schaftflecken, auf dem Schwanze mit fünf schwarzen, schmalen Querbinden, und einem breiten, weißbegrenzten Spitzenbande, der Unterkörper von der weißen Kehle an rostrothgelb, zart braun in die Länge gefleckt.

Im Jugendkleide ist der Oberkörper braun mit blaßrostfarbenen Querflecken, welche am Schwanze fünf bis sieben Binden bilden, am Unterkörper blaßrostgelb, mit kleinen, dunklen Backenstreifen und vielen braunen Längeflecken.

Aufenthalt. Er ist eigentlich im Norden von Europa zu Hause und kommt nur im Winter nach Deutschland und also auch nach Bayern, wo er sich dann größtentheils in ebenen Gegenden aufhält, selten aber den menschlichen Wohnungen nahe kommt.

Nahrung. Er fängt Finken, Ammer, Zeisige und alle andern kleinen Vögel auf dem freien Felde, theils im Fluge, theils auch sitzend.

Fortpflanzung. Er nistet in seinem Sommer-Aufenthalt in Felsenritzen, und das Weibchen legt 3 bis 5 gelbrothe, braunroth-gefleckte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er ist ein sehr scheuer, aber muthiger und dreister Falke, und hat einen leichten und schnellen Flug. Seine Stimme ist helltönend.

Schaden geht aus seiner Nahrung hervor.

Nutzen. Ist keiner anzugeben.

Feinde. Er wird mit der Flinte geschossen.

Namen. Zwergfalke. Merlin. Blaufalke.

Dr. Hahn.

---

a.

1/3.

b.

1/3.

Der Sperber. | Falco Nisus.
Der Blau-Falke. | Falco Lithofalco.

Tafel. 14....

Der rothfüßige Falke.
Falco rufipes.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Wachshaut und Füße roth oder röthgelb, die Nägel gelb oder horngelb.

Falco rufipes. Bescke. Brehm.
Falco vespertinus. Linn.

Beschreibung. Länge 12 bis 13 Zoll; Flugweite 25 bis 27 Zoll.

Das alte Männchen hat eine ziegelrothe Wachs-, Augen- und Fußhaut, einen hornbläulichen, mit einem großen und einem kleinen schwachen Zahn bewaffneten Schnabel, braunen Augenstern und ein blaugraues Gefieder, welches auf dem Oberkörper dunkler als auf dem untern und an den Hosen-, After- und Unterschwanzdeckfedern brennend rostroth ist.

Das alte Weibchen hat eine orangerothe Wachs-, Augen- und Fußhant, einen hellrostfarbenen Oberkopf und Hinterhals, blaugrauen, durchaus mit schwarzen Querbinden besetzten Oberkörper, die einfach schieferfarbenen Schwingenspitzen ausgenommen, und von der weißlichen, durch kurze braune Backenstriche eingefaßten Kehle an einen rostgelben, mit wenig braunen Schäften und Schaftflecken gezierten Unterkörper.

Aufenthalt. Er bewohnt das westliche und nordöstliche Europa, und kommt von da auf dem Herbstzuge, wiewohl sehr selten, auch nach Bayern. Im Spätherbste 1832 wurde ein junges Männchen unweit hiesiger Stadt auf einem Vogelherde gefangen.

Nahrung. Er nährt sich größtentheils, vielleicht ganz von Heuschrecken und andern größern Insekten, welche er meist in der Luft fängt.

Fortpflanzung. Unbekannt.

Eigenheiten und Sitten. Er ist sehr schnell und gewandt.

Schaden. Ist keiner bekannt.

Nutzen. Geht aus seiner Nahrung hervor.

Feinde. —

Namen. —

Die Kornweihe.
Falco cyaneus.

Fig. b.

Art-Kennzeichen. Die Flügel, in denen die dritte und vierte Schwungfeder gleichlang ist, bedecken $\frac{2}{3}$ des Schwanzes.

Falco cyaneus. **Linn.** Männchen.

Falco pygargus. **Linn. Schrank.** Weibchen und Junges.

Circus pygargus. **Koch.**

Beschreibung. Länge 20 Zoll; Flugweite 44 Zoll. Das ausgefärbte alte Männchen ist am Schnabel hornschwarz, an der Wachshaut, den Augensternen und den Füßen gelb, auf dem Oberkörper, die schwarzen Schwingenspitzen, die äußern größtentheils weißen Schwanz- und ihre weißen obern Deckfedern ausgenommen, dem Vorderhalse und Kropfe bleigrau, an dem übrigen Unterkörper weiß, zum Theil mit schwärzlichen Schäften und Fleckchen. Die letztern bemerkt man auch an den Schwanzfedern. Das einjährige Männchen, welches erst im zweiten Sommer seines Lebens ausgefärbt wird, ähnelt dem viel größern Weibchen, das auf dem Oberkörper fahlbraun, auf dem Kopfe, Hinterhalse und Oberflügel rostgelblich oder rostgelblichweiß gekantet, an dem, oben mit weißen Deckfedern besetzten Schwanze braun und rostfarben, oder rostgelblich gebändert, und am Unterkörper rostgelblich mit bräunlichen Längsstreifen geziert ist. Die Jungen sind auf dem Oberkörper mehr rostfarben als die alten Weibchen gefleckt.

Aufenthalt. Sie bewohnt bei uns, wiewohl immer nur selten, große getreidereiche Ebenen, besonders wenn sie Feldhölzer und Aenger in sich schließen. Gebirgige Gegenden besucht sie nie.

Nahrung. Diese besteht in Maulwürfen, Mäusen, Wachteln und allen kleinen, auf der Erde sitzenden oder brütenden Vögeln, Fröschen, Eidechsen, Blindschleichen und Regenwürmern.

Fortpflanzung. Sie nistet auf den Boden ins Weidengebüsch, Binsen, Riedgras und Getreide, und das Weibchen legt 3 bis 4 bläulichweiße, sehr selten kaum merklich graugefleckte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Sie ist sehr scheu, gleitet selbst nach Sonnenuntergang niedrig auf dem Boden hin und nimmt ihren Raub von der Erde weg, lauert den Thieren auch sitzend auf, und erhascht sie zuweilen mit einem Sprung.

Schaden, } ist aus ihrer Nahrung ersichtlich.
Nutzen }

Feinde. —

Namen. Halbweihe. Bleifahler Falke.

Dr. Hahn.

---

a.

1/3.

b.

1/5.

Der rothfüſsige Falke. | Falco rufipes.
Die Korn-Weihe. | Accipiter cÿaneus.

Tafel. 15.

Der Mäuse-Bussard.
Accipiter Buteo.

Art-Kennzeichen. Die Fußwurzel $\frac{1}{4}$ befiedert, der etwas kurze Schwanz mit 10 bis 14 dunkeln Binden.

Accipiter Buteo. Koch.
Falco Buteo. Linn. Schrank.
Falco communis fuscus. Linn. ⎫
„ variegatus. Linn. ⎬ Abänderungen.
„ albidus. Linn. ⎭

Beschreibung. Er ist 21 bis 24 Zoll lang, und seine Flugweite beträgt 50 bis 57 Zoll. Gewicht $1\frac{1}{4}$ bis $2\frac{1}{2}$ Pfund.

Dieser Raubvogel ändert in der Farbe so sehr ab, daß Linné und andere Ornithologen mehrere Arten aus ihm gemacht haben.

Man findet die Wachs- und Fußhaut vom Schwefel- bis zum Dunkelzitronengelb, den Augenstern vom Braun bis zum Weißgrau, und den Körper vom einfachen Dunkelbraun bis zum reinen, mit wenig dunkelbraunen Flecken besetzten Weiß, und in allen Mischungen vom Braun und Weiß, wozu oft noch Gelb und Rostgelb an den Federrändern nach der Mauser kommt. Die Schwingenspitzen sind schwarz oder schwarzbraun, der Schwanz gewöhnlich sehr deutlich dunkel und licht gebändert, und der Unterkörper meist weißlich, oder gelblichweiß, braun gefleckt oder gebändert.

Aufenthalt. Ueberall in bergigen und flachen Gegenden gemein. Er lebt im Sommer in Wäldern und Feldhölzern, und zeigt sich im Herbste auf dem Zuge öfters in großen Gesellschaften. Den Winter bringt er auf den Ebenen zu.

Nahrung. Er nährt sich von Mäusen, Maulwürfen, Hamstern, kleinen Wieseln, Fröschen, Regenwürmern, Raupen, Käfern und allen Arten Insekten, und nur sehr selten greift er junge Hasen und Feldhühner an, auch jagt er gern andern Falken ihren Raub ab.

Fortpflanzung. Sein Nest (Horst) ist sehr groß und steht auf sehr hohen Waldbäumen, und das Weibchen legt ein bis vier weißliche, rothbraun gefleckte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er ist ein träger Vogel, welcher oft stundenlang mit eingezogenem Halse auf einem Baumast oder Feldsteine sitzt und auf Beute lauert; er hat einen langsamen aber leichten und geräuschlosen Flug, und kann schraubenförmig sich sehr hoch in die Lüfte schwingen. Uebrigens ist er scheu, vorsichtig und schlau.

Schaden. Dieser ist sehr unbedeutend. Sein

Nutzen aber, welcher aus seiner Nahrung ersichtlich ist, ist sehr groß, daher er in manchen Jahren durch Vertilgung der Feldmäuse eine wahre Wohlthat für den Landwirth ist.

Feinde. Er wird mit der Flinte erlegt.

Namen. Bussard. Stockaar. Mauser. Mausgeier.

Dr. Hahn.

1/4

Der Maeuse Bussard. Tafel 16. Accipiter Buteo.

Der rauhfüßige Bussard.
Accipiter lagopus.

Art - Kennzeichen. Der kleine Schnabel sehr gekrümmt; die ganze Fußwurzel befiedert; die Schwanzwurzel weiß.

Accipiter lagopus. Koch.

Falco lagopus. Linn. Schrank.

Beschreibung. Seine Länge ist 23 bis 26 Zoll und seine Flugweite beträgt 50 bis 52 Zoll.

Alter Vogel. Der Schnabel hornschwärzlich, die Wachs- und Zehenhaut dunkelzitronengelb, der Augenstern braun, der Schwanz an der Wurzel weiß, vor der grauschwarzen Spitze schwarz gebändert, die Schwingenspitzen schieferschwarz, die Stirn weißlich, der Oberkörper ein Gemisch von Weiß, Gelblichweiß, Grauschwarz, Braun und Rostfarben, der Unterkörper gelblichweiß, beim Weibchen am Bauche mit Schwarzbraun sehr stark gefleckt oder auch ganz überzogen, die Füße rostgraugelb oder weißgrau, braun gefleckt. In der Jugend ist auch beim Männchen der Bauch braun, die Brust weiß und braungefleckt, und der Schwanz an der hintern Hälfte weiß; an der vordern braun.

Aufenthalt. Im Sommer bewohnt er das nordöstliche Europa, und kommt im Winter häufig in die ebenen Gegenden unsers Vaterlandes.

Nahrung. Diese besteht in Mäusen, Maulwürfen, Fröschen und kleinen Schlangen.

Fortpflanzung. Horstet in der Gegend seines Sommeraufenthaltes auf großen Waldbäumen, besonders gerne auf hohen Buchen, und das Weibchen legt 2 Eier,

welche weißgrau oder grauweiß, und mit lehmfarbenen Längsflecken besetzt sind.

Eigenheiten und Sitten. Er ähnelt in seinem ganzen Wesen, selbst im Geschrei dem Mäusebussard sehr, lauert wie dieser, niedrig sitzend, auf seinen Raub, oder fängt ihn tief über die Erde hingleitend, weg. Uebrigens ist er vorsichtig und scheu.

Schaden. }
Nutzen. } Geht aus seiner Nahrung hervor.

Feinde. Er wird gewöhnlich mit der Flinte erlegt.

Namen. Rauhfüßiger Falke. Schneeaar.

Dr. Hahn.

1/4

Der rauhfüßige Bußard. | Accipiter lagopus.

Tafel...17.....

24.

Der rothe Milan.

Accipiter Milvus.

Art-Kennzeichen. Die Schwanzgabel ist 3 bis 4 Zoll lang.

Accipiter Milvus. Koch.

Falco Milvus. Linn. Schrank.

Beschreibung. Seine Länge ist 2½ Fuß und seine Flugweite beträgt 5½ Fuß. Das Gewicht ist 2 Pfund. Altes Männchen. Der Schnabel hornfarben, die Wachs- und Fußhaut ockergelb, der Augenstern hellgelb, der Kopf und Hals weiß mit braunen Schaftstrichen, der übrige Körper rostroth, überall mit schwarzbraunen Schaftstrichen und Schaftflecken, die Schwingenspitzen schwarz, der Schwanz rostroth, an den äußern Federn schwarz gebändert. Das Weibchen ist etwas größer und dunkler von Farbe, besonders auf dem Oberkörper. Die Jungen haben längere, rostrothe, weiß geränderte, oder rostrothbraune, roströthlich gekantete Kopffedern, undeutliche Schwanzbinden, und am ganzen Körper ein helleres Rostroth, als die Alten.

Aufenthalt. In allen waldigen ebenen Gegenden unsers Vaterlandes gar nicht selten. Er wandert im Herbste in großen Flügen, und überwintert sehr selten bei uns.

Nahrung. Diese besteht vorzüglich in Mäusen, Maulwürfen, Amphibien, jungen Hasen, und brütenden und jungen Vögeln; doch fängt er auch junges Hausgeflügel, als Hühner, Gänse und Enten weg. Niedrig über den Boden hinfliegend ergreift er seine Beute.

Fortpflanzung. Er horstet in Wäldern auf hohen Bäumen, und das Weibchen legt 2 bis 3 weiße, rothbraun gefleckte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Es ist ein träger und langsamer, scheuer und furchtsamer Vogel, welcher sehr hoch fliegt und öfters ein helles, durchdringendes Geschrei von sich hören läßt. Ehemals wurden die Falken auf ihn abgerichtet.

Schaden. Dieser ist nicht sehr groß, da er nur selten sich an die Wohnungen der Menschen wagt, hingegen ist sein

Nutzen, welchen er durch das Wegfangen der Feldmäuse und Maulwürfe stiftet, nicht unbedeutend.

Feinde. Er wird gewöhnlich mit der Flinte erlegt.

Namen. Gabelweihe; Milan; Königsweihe.

Dr. Hahn.

1/4.

Der rothe Milan. | *Accipiter Milvus.*

Tafel 18.....

Der schwarzbraune Milan.
Accipiter ater.

Fig. a.

Art-Kennzeichen. Die Schwanzgabel nur 1 $\frac{1}{2}$ Zoll lang.

Accipiter ater. Koch.
Falco ater. Linn.
Falco fusco-ater. Wolff.

Beschreibung. Er ist dem rothen Milan (Accipiter Milvus) sehr ähnlich. Er unterscheidet sich aber von ihm

1) durch die geringere Größe — er ist nur 25 bis 26 Zoll lang und 5 Fuß breit —
2) dem schwarzen Schnabel, — dieser ist beim rothen hornfarben, —
3) den schwärzlichgrauen Augenstern — er ist beim rothen hellgelb —
4) die pomeranzenrothen Füße — sie sind beim rothen ockergelb —
5) die kurze Schwanzgabel — sie ist bei diesem 1 $\frac{1}{2}$, beim rothen 3 Zoll lang —
6) den, weißgrau, beim rothen schwarz gebänderten Schwanz — und
7) die viel dunkleren Hauptfarben;

denn der weißliche Kopf und Hals sind mehr braun gestreift und der Oberkörper ist sehr dunkelgraubraun, der Unterkörper rostrothbraun mit schwarzbraunen Schaftflecken. Bei den Jungen ist das Braun dunkler, der Rand an den Kopffedern gelblichweiß, das Gebänderte an dem Schwanze weniger bemerkbar, und die Wachs- und Fußhaut nicht so lebhaft, als bei dem Alten.

Aufenthalt. Er wohnt häufig in Afrika und Spanien aber nur einzeln in Deutschland, sehr selten aber im Norden.

Nahrung. Diese besteht fast einzig und allein in Fischen.

Fortpflanzung. Er nistet auf hohe Waldbäume und

baut ein sehr großes Nest, (Horst) und das Weibchen legt 2 bis 3 weiße, sparsam rothbraun gefleckte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er ist in seinem Fluge rascher und gewandter als der rothe Milan, eben so scheu und listig, und darin dem Fischadler (Aquila Heliaetos) ähnlich, daß er sich auch aus einer geringen Höhe in das Wasser stürzt, um die Fische zu ergreifen.

Schaden. Ist aus seiner Nahrung ersichtlich.

Nutzen. } Wie bei allen Raubvögeln.
Feinde. }

Namen. Schwarzer Milan.

Der Wanderfalke.

Falco peregrinus.

Fig. b.

Art-Kennzeichen. Die Füße, die Wachs- und nackte Augenhaut gelb; die Flügel gleich vor der Schwanzspitze sich endigend; Länge 17 bis 21 Zoll.

Falco peregrinus. Linn. Koch.

Beschreibung. Länge 17 bis 21 Zoll; Flugweite 39 ½ bis 47 ½ Zoll. Er hat ausgefärbt einen hornblauen Schnabel, blaßzitronengelbe Wachs-, Augen- und Fußhaut, einen schwarzschieferblauen, mit dunklern Querflecken gezierten Oberkörper, welcher auf dem Schwanze mit hell- und dunkelschieferfarbenen Binden und einer rostgelben Spitze geziert ist, einen großen schwarzen Backenstreif neben der Kehle, einen blaßgelben Vorderhals und mit braunen Schaftflecken gezierten Kropf, und übrigens einen lehmröthlichgelben mit braunen quer- und herzförmigen Flecken, auch schönen Querbinden besetzten Unterkörper. Beim Männchen sind diese Farben lebhafter als beim Weibchen. In der Jugend ist der Oberkörper braun, oder düsterbraun, auf der Stirn und im Nacken mit Gelblichweiß gemischt, überall mit rostgelblichen, oder rostgraugelben Federrändern, der Schwanz mit solchen Querflecken be-

setzt, nnd der Unterkörper graugelblich oder weißlich mit braunen, größern oder kleinern Längeflecken an der Spitze jeder Feder.

Aufenthalt. In fast ganz Deutschland, auch in Bayern, hält er sich während des Sommers in felsigen Gebirgswäldern, während des Winters aber in Ebnen auf, wo er nach seiner

Nahrung, die in Wald- und Feldhühnern, Tauben, Enten, vorzüglich Krähen, selbst wilden Gänse besteht, welche er gewöhnlich im Fluge fängt.

Fortpflanzung. Er horstet auf unzugänglichen Felsen, und das Weibchen legt 2 bis 4 weißliche, gewöhnlich zart röthlich gefleckte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Sein Flug ist sehr rasch, sein Benehmen muthvoll und kühn. Zuweilen ist er so dreist, daß er auf hohen Gebäuden mitten in Städten seinen Wohnort aufschlägt und die Tauben bis in die Schläge verfolgt.

Schaden. Geht aus seiner Nahrung hervor.

Nutzen. Wurde ehemals zur Baize benützt.

Feinde. Läuse und Eingeweidewürmer.

Namen. Tannenfalke. Edelfalke. Deutscher Baizfalke. Großer Schwarzback.

Der dreizehige Baumhacker.
Dendrocopos tridactylus.

Figur c.

Art-Kennzeichen. Der Fuß hat nur drei Zehen; Länge 10 Zoll.

Dendrocopos tridactylus. Koch.

Picus tridactylus. Linn.

Beschreibung. Länge 10 Zoll; Flugweite 17 bis 17 $\frac{1}{2}$ Zoll. Der Schnabel bleifarben, die Füße und Nägel dunkelbleigrau: die Bartborsten und Stirnbinde schwarz mit weißen Fleckchen; der Mittelkopf blaßgoldgelb, die Stelle vor

den Augen weiß, die Wangen schwarz, oben und unten mit einer weißen Linie eingefaßt; der Nacken und Hinterhals schwarz, der Rücken schwarz und weiß gefleckt, die schwarzen Flügel nur an den Schwungfedern mit kleinen weißen Flecken; der Schwanz fast ganz schwarz, und nur an den zwei äußersten Federn etwas weiß gefleckt; das Kinn und die Kehle weißlich, durch schwarze Streifen eingefaßt, der übrige Unterkörper weiß mit schwarzen Querflecken. Bei dem Weibchen ist der Scheidelfleck nicht goldgelb, sondern silberweiß. Die unvermauserten Jungen unterscheiden sich von den Alten durch mattere Farben des Oberkörpers und besonders dadurch, daß der Unterkörper längs seiner Mitte schmutzigweiß, also weit weniger als bei den Alten schwarz in die Quere gefleckt ist.

Aufenthalt. Er bewohnt die Gebirge des nördlichen Europa und Asien, ist auf den hohen Alpen Bayerns und Tyrols, besonders in Tannenwäldern nicht selten, und kommt im Winter öfters bis München herab.

Nahrung. Nährt sich von Insekten, ihren Larven und Eiern.

Fortpflanzung. Nistet in Löchern der Tannen und das Weibchen legt 4—5 glänzend weiße Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er schreit und beträgt sich wie die übrigen Baumpicker.

Schaden. }
Nutzen. } Wie bei den andern Spechten.
Feinde. }

Namen. Dreizehiger Specht.

Dr. Hahn.

a.

1/8.

c.

b.

1/7.

1/3.

Der schwarzbraune Milan. | Accipiter ater. Taf. 19

Der Wander-Falke. | Falco peregrinus.

Der dreizehige Baumhacker. | Dendrocopos tridactylus.

Der Hühner-Habicht.
Accipiter palumbarius.

Art-Kennzeichen. Oberleib tiefbraun; Unterleib weiß, mit vielen dunkelbraunen Querlinien; auf dem Schwanze vier breite, schwarze Querbänder.

Accipiter palumbarius. Koch.

Falco palumbarius. Linn. Schrank.

Falco gallinarius. Gmel. Linn. Ein ganz junger Vogel.

Beschreibung. Länge: 1 Fuß 10 Zoll; Flugweite: 2 Fuß 10 Zoll. Das Weibchen ist 6 Zoll größer.

Ueber den Augen befindet sich ein weißer Streif, auch die Schwanzspitze ist weißlich, der junge Vogel ist am Oberleib dunkelbraun, mit rostgelben Federspitzen; am ganzen Unterleib rostgelb, mit dunkelbraunen Längsflecken; der Augenstern nußbraun.

Aufenthalt. Allenthalben das ganze Jahr hindurch wo Tannen und Fichtenwälder, auch andere Holzungen sind, nicht selten.

Nahrung. Dieser Habicht gehört zu den gefährlichsten Feinden des Waldgeflügels, der Rebhühner, Haushühner, jungen Puterhühner, jungen Gänse und Enten, und der Tauben, welche er vom Hofe wegholt. Außerdem stößt er auch auf andere kleine Vögel, und vorzüglich auf allerhand Feldmäuse. Im Winter geht er auch aufs Aas.

Fortpflanzung. Sein Nest (Horst) legt er auf hohen Waldbäumen, besonders Tannen und Fichten, an, und das Weibchen legt 3 bis 4 rothgelbe Eier, mit schwarzen Flecken und Strichen, unter welchen hier und da die weiße

Farbe vorschimmert. Die Jungen sehen bis zur sechsten Woche weißgrau aus, und alsdann wird erst der Oberleib allmählig braun.

Eigenheiten und Sitten. Wegen seiner kürzern Flügel kann er sich nicht so hoch schwingen, als andere Raubvögel, die nach Verhältniß ihres Körpers mit längern Flügeln begabt sind. Er schreit unaufhörlich, besonders im Frühjahr, heiser, und sein Geschrei endigt sich allemal mit einigen durchdringend scharfen, sehr unangenehm klingenden Tönen.

Schaden. Dieser ist aus seiner Nahrung ersichtlich.

Nutzen. Er wurde ehemals auf Hasen, Kraniche, Gänse, Fasanen und Rebhühner abgerichtet.

Feinde. Man fängt ihn mit einer weißen Taube, im sogenannten Stoß, auch bleibt er in den Haarschlingen hängen, welche man einer Taube mit einem Leder auf dem Rücken befestiget hat.

Namen. Stockfalke; Stocker; Taubenhabicht; Habicht.

Dr. Hahn.

Der Hühner-Habicht. | Accipiter Palumbarius.

Tafel . . 20.

8.

Der Sumpf-Habicht.

Accipiter aeruginosus.

Art-Kennzeichen. Chokoladebraun; der ganze Oberkopf, Hinterhals und die Kehle hellrostgelb.

Accipiter aeruginosus. Koch.

Falco aeruginosus. Linn. Bechstein.

Beschreibung. Länge 21 Zoll, Breite 4 Fuß 3 Zoll. Der Schnabel ist schwarz, gegen die Wachshaut zu aschblau; die Wachshaut selbst ist grünlichgelb; der Augenstern ist dunkelbraun; die Füße sind lang und gelb.

Das Weibchen ist größer und die Rostfarbe des Kopfes ist heller, fast gelblichweiß.

Abänderung:

a) Der Scheitel fast weiß, und dieses ist die Rohr-Weihe. Falco arundinaceus, Bechstein.

b) Der rostgelbe Hinterhals ist in einen breiten, gleichfarbigen Rückenstreif verlängert.

Aufenthalt. In fast allen Gegenden Bayerns und Deutschlands, aber überall selten. Er hält sich gerne auf großen Wässern, nahe bei Teichen, Flüssen und Sümpfen auf. Er bleibt das ganze Jahr hindurch bei uns.

Nahrung. Seine vorzügliche Nahrung machen die Wasserhühner, Taucher und Enten aus, auch stößt er auf Fische, fehlt es ihm aber an dieser Nahrung, so verfolgt er Schlangen und Frösche. Im Winter, wo ihm die Wasservögel und Amphibien mangeln, sind die Feldhühner seine Hauptnahrung.

Fortpflanzung. Soll sein Nest in ebnen, wässerigen Gegenden nicht hoch über der Erde im niedrigen Ge-

sträuche, oder gar nur auf kleinen, mit hohem Gras bewachsenen Hügeln anlegen. Es soll aus Reisern und Federn bestehen, und das Weibchen soll 3 bis 6 rundliche weiße Eier legen.

Eigenheiten und Sitten. Er ist sehr gefräßig, sitzt gerne auf der Erde, doch mit großer Wachsamkeit, sowohl um seinen Raub, als auch seine Feinde zu entdecken. Sein Flug ist schön, sanft, schwimmend und fast immer in horizontaler Lage.

Schaden und

Nutzen ist aus seiner Nahrung ersichtlich.

Feinde. Der Fisch-Adler verfolgt ihn, wenn sie sich zuweilen in einerlei Geschäfte, nemlich Fische zu rauben, begegnen. Er ist sehr schlau, und nur schwer dem Wind entgegen mit der Flinte zu hinterschleichen.

Namen. Rostweihe; Sumpfbussard; Brandgeier; Entengeier: Moosweihe; Wasserfalke.

Sumpf - Habicht. | Accipiter aeruginosus.

Tafel. 21.

Die Sperbereule.
Strix nisoria.

Fig. a.

Art-Kennzeichen. An und hinter den Ohren zieht sich ein schwarzer Streif herab; der Unterkörper ist schön weiß und braun gesperbert.

Strix nisoria. Meyer. Koch.

Strix hudsonia. Linn. Brehm.

Beschreibung. Länge 15 bis 16½ Zoll; Flugweite 29 bis 31 Zoll. Sie zeichnet sich vor allen europäischen Eulen durch ihren falkenartigen, d. h. dreieckigen, auf der Stirn niedrigen, an den Ohren breiten Kopf, ihren schön braungesperberten Unterkörper und langen Schwanze aus. Der Schnabel und Augenstern sind gelb, das Gesicht weißgrau, vor den Augen schwarzgrau, an und hinter den Ohren mit einem breiten dunkelschwarzen Streif; der Kopf, Nacken und die Schultern weiß, braun gefleckt, der übrige Oberkörper tief mäusegrau, weiß gefleckt, an den Schwung- und Schwanzfedern weiß gebändert; der Vorderkörper weiß, auf der Oberbrust in einem breiten Querstreif ungefleckt, von diesem an mit schönen braunen oder schwarzbraunen Wellenlinien geziert. Das Männchen ist kleiner und etwas heller gefärbt, als das Weibchen.

Aufenthalt. Die arktischen Länder beider Welten. In Europa, in Schweden und in Lappland, in Liefland, Preußen, Polen und im nördlichen Deutschland, doch bei uns in Bayern äußerst selten. Sie scheint für Deutschland bloß ein Zugvogel zu seyn, den man im Merz oder April,

und vom September bis November sieht. Sie ist ein Waldvogel, zieht aber kleine Feldhölzer und sumpfige Holzungen den eigentlichen großen Waldungen vor.

Nahrung. Diese scheint hauptsächlich aus Mäusen zu bestehen, welche sie auf der Stelle verzehrt. Sie lauert ihnen auf einem Baume, einem Zaun oder Stein sitzend, auf, und stürzt dann schnell auf sie. Auch Vögel mag sie etwa fangen und eben so soll sie auch große Insekten fressen.

Fortpflanzung. Sie brütet wahrscheinlich nur in den arktischen Ländern; ihr Nest soll sie auf einem Baum bauen und zwei weiße Eier legen.

Eigenheiten und Sitten. In ihrem Betragen ähnelt sie sehr den Tagraubvögeln. Ihre Bewegungen sind rasch und gewandt, wie bei einem Habicht oder Falken. Sie fliegt abwechselnd, bald mit schnellen Flügelschlägen, bald in kurzen Pausen, schwimmend wie ein Sperber. Sie hat die Augen den ganzen Tag offen. Ihr Geschrei ist dem des Thurmfalken nicht unähnlich. Bei großer Wuth knackt sie mit dem Schnabel wie andere Eulen. Sie ist so arglos und unvorsichtig, daß man zuweilen mit Steinen nach ihr werfen kann, ohne sie zum Auffliegen zu bringen. In der Gefangenschaft wird sie sogleich sehr zahm.

Schaden. } Geht aus ihrer Nahrung hervor.
Nutzen. }

Feinde hat sie wahrscheinlich an Schmarotzerinsekten und Eingeweidewürmern, auch die Krähen und andere Vögel verfolgen sie sehr.

Namen. Habicht- Geier- und Falkeneule. Hudsonische Eule. Gesperberte Habichtseule.

Der Steinkauz.
Strix passerina.

Fig. b.

Art-Kennzeichen. Die dünn befiederte Fußwurzel 1½ Zoll hoch; die Zehen mit dünnstehenden Haaren besetzt; der Kopf klein.

Strix passerina. Linn. Koch.

Beschreibung. Länge 9½ bis 10 Zoll; Flugweite 23 bis 24 Zoll. Der Schnabel ist horngelb, die Wachshaut grünlichbraun, der Augenstern dunkel schwefelgelb, der Schleier und das Gesicht grauweiß und tiefgrau gemischt, der ganze Oberkörper tief mäusegraubraun, unordentlich weiß gefleckt, die Schwung- und Schwanzfedern rostgelblichweiß gebändert, der Unterkörper weiß oder weißlich, mehr oder weniger dicht mit braunen Längeflecken besetzt. Das Weibchen ist ein wenig größer, und auf dem Oberkörper dunkler als das Männchen, und die Jungen sind im Dunenkleide dunkler und einfärbiger, größtentheils graubraun.

Aufenthalt. Er wohnt in dem größten Theile von Europa, in Deutschland überall wo in hügeligen und ebenen Gegenden Feldhölzer, hohle Bäume oder alte Mauern stehen.

Nahrung. Er lebt fast einzig und allein von Mäusen, doch soll er auch große Insekten fangen und fressen.

Fortpflanzung. Nistet in hohlen Bäumen oder Mauerlöchern, und das Weibchen legt 4 bis 6 große rundliche weiße Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er hat eine durchdringende Stimme, und wird durch sie und seine Gewohnheit, nach dem Lichte zu fliegen dem Schwachen, welcher ihn für einen Vorboten des Todtes hält, sehr furchtbar.

Schaden. Keiner.

Nutzen. Geht aus seiner Nahrung hervor.

Feinde. Schmarotzerinsekten und Eingeweidewürmer.

Namen. Kleiner Kauz. Käutz'chen. Sperlingskauz Todtenvogel. Wehklage.

Dr. Hahn.

---

a.

1/3.

b.

1/4.

a. Die Sperbereule | Strix nisoria
b. Der Steinkauz | Strix passerina.

Tafel. 22.

Die Schleier-Eule.
Strix flammea.

Art-Kennzeichen. Die langen Zehen sind mit dünnstehenden Haaren, der gelbe Unterkörper ist mit schwärzlichen Tropfen besetzt.

Strix flammea. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Länge 14 Zoll, Flugweite 38 bis 40 Zoll. Gewicht 16 bis 20 Loth.

Es ist eine der schönsten Eulen, mit länglichem Gesicht und einem äußerst weichen, seidenartigen Gefieder.

Der Schnabel ist weißlich, der Augenstern braun, die Nägel schwarz, der Schleier um die Augen weiß, mehr oder weniger rostbraun angeflogen, und rostgelb oder röstbraungelb eingefaßt, der Oberkörper schön aschgrau, weiß gewässert und mit Schnüren von schwarzen und weißen Flecken besetzt, die dunkel gebänderten Schwung- und Schwanzfedern mit durchschimmernden gelblichen Grunde, der Unterkörper blaß- oder fuchsgelb, mit schwärzlichen Tropfen bestreut. Die Farben sind bald dunkler, bald heller, was nur zufällig Abänderung ist, und kein Unterscheidungszeichen der einander gleich gefärbten Geschlechter abgiebt. Vor der ersten Mauser gleichen die Flügel und der Schwanz diesen Theilen der ausgefärbten Vögel; aber der Flaum des übrigen Körpers ist weiß.

Aufenthalt. Sie lebt in ebnen und hügeligen Feldgegenden, nie in zusammenhängenden Schwarzwäldern Europas, am liebsten auf alten Burgen und Thürmen, Kirchen und andern großen Gebäuden, oft mitten in den

Städten und Dörfern. Sie ist in ganz Deutschland keine Seltenheit.

Nahrung. Diese scheint fast einzig und allein aus Mäusen zu bestehen, Feld- und Hausmäuse, Ratten und Spitzmäuse machen ihre Hauptnahrung aus. Doch soll- sie auch Tauben angreifen, Sperlinge wegfangen und im Hunger aufs Aas ausgehen. Sie ist sehr gefräßig, und man sah eine in einer Nacht funfzehen Fledermäuse aufzehren. Auch tragen sie Vorräthe in ihre Schlupfwinkel, wenn sie gute Jagd machen, um bei regnerischen Tagen Nahrung zu haben. Die kleinen Vögel greifen sie im Schlafe an und suchen sie vor den Fenstern aus den Käfigen heraus zu holen.

Fortpflanzung. Sie brüten in den Schlumpfwinkeln, in welchen sie gewöhnlich wohnen, und machen oft nicht einmal ein Nest, oder legen die Eier auf eine dünne Unterlage von Strohhalmen, Wolle ꝛc., ja man will sogar Eier in einer alten Perücke unter einem Kirchdache gefunden haben, welche die Mutter dem Küster vom Kopf raubte. Das Weibchen legt 4 bis 5 weiße Eier.

Eigenheiten und Sitten. Ihre Gestalt, vorzüglich auch die Form ihres Gesichtes, macht ihr Ansehen sonderbar, und ihr Gesicht gleicht in etwas demjenigen gewißer alter Weiber. Die Augen öffnen sich bei Tage immer nur spaltenförmig, und die Eule scheint immer zu schlafen, dabei ist das Gesicht ganz herzförmig, im Tode wird es dagegen rund. Gefangene und zahme sieht man öfters und lange anhaltend eine beständig schaukelnde Bewegung machen, was ganz sonderbar aussieht. Naht man sich ihnen, so knacken sie mit dem Schnabel, und blasen

und schnauben, so lange sie es nur aushalten können. Dieses Schnauben und Blasen bei stiller Nacht auf einem Kirchhofe gehört, wo diese Eulen noch dazu wie Schatten umherfliegen, da ihr Flug sehr geräuschlos ist, kann auf schwache, furchtsame und abergläubische Menschen großen Eindruck machen, und neben der Ohreule mag die Schleiereule wohl am meisten zu Gespenstergeschichten Anlaß gegeben haben. Ihre höchst widerlichen Töne lassen sie auch sehr oft hören, sie sind heiser, kreischend und schnarchend. Im Frühjahre hört man diese Töne viel häufiger. So wie das Schnarchen eines Menschen nach dem Athem ertönt, so läßt auch diese Eule gerade in solchen Pausen das Schnarchen hören, daher man einen Menschen zu hören glaubt. Denke man sich einsam in einem düstern Grabgewölbe, oder in einer Gruft, und man hört plötzlich scheinbar einen Menschen schnarchen, wo man sich nur unter den Todten wähnt, oder es ertönt ein Blasen und Pfauchen, ohne daß man etwas sieht, so möchte wohl auch einem minder Furchtsamen ein Grauen ankommen.

Sie werden leicht zahm, und da sie immer in der Nähe der Menschen leben, so gewöhnen sie sich so an ihre Gegenwart, daß man solche gesehen hat, welche während dem Läuten auf dem Glockenstuhl sitzen blieben. Sonst ist diese Eule schnell und gewandt, und hält sich den Tag über zwar immer verborgen, doch erwacht sie leicht und fliegt auch am hellen Tage, indem ihr Gesicht sehr gut zu seyn scheint. Ihr Flug ist schnell, doch schwankend und nicht schwebend. In der Abenddämmerung wird sie munter und verläßt ihren Schlupfwinkel um auf die Jagd auszufliegen.

Schaden. Ist in gar keine Berührung zu bringen. Der

Nutzen aber ist für unsere Oekonomie sehr bedeutend, da sie eine so große Menge Mäuse vertilgt.

Feinde haben sie nur an andern Vögeln, welche sie verfolgen, wenn sie sich beim Tage sehen lassen.

Namen. Perleule, Geldeule, Thurmeule, Schleierkauz.

Dr. Hahn.

1/3.

Die Schleiereule. | Strix flammea.

Tafel. 23.

Die Misteldrossel.
Turdus viscivorus.

Fig. a.

Art-Kennzeichen. Die zwei äußersten Schwanzfedern haben an der Spitze der innern Fahne etwas Weiß.

Turdus viscivorus. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Länge 11 $\frac{1}{2}$ bis 12 $\frac{3}{4}$ Zoll; Flugweite 19 bis 19 $\frac{3}{4}$ Zoll. Das Männchen hat einen hornfarbenen Schnabel, tiefbraunen Augenstern und horngelbliche Füße; sein ganzer Oberkörper ist tiefgrau, an den Schwung- und Schwanzfedern grauschwarz, hellgrau gesäumt; die Flügel gewöhnlich mit zwei schmalen weißlichen Binden geziert, die Stelle vor nnd unter dem Auge grauweiß, der Unterkörper weißlich, im Herbste, besonders bei den Jungen gelblich, oben mit lanzetförmigen, unten mit rundlichen, braunschwarzen Flecken besetzt. Das Weibchen ist kaum merklich kleiner als das Männchen. Bei den Jungen ist der Schnabel lichter, der Oberkörper mit gelben Länge- und schwärzlichen Spitzenflecken besetzt, und die Flügel an den Deck- und hintern Schwungfedern rostgelb gekantet.

Weiße oder weißgefleckte und gemischte Ausartungen kommen nicht sehr selten vor.

Aufenthalt. Sie ist fast überall in Deutschland ein Standvogel, welche den Sommer über die gebirgigen Schwarzwälder bewohnt, und sich im Winter auf die Vogelbeerbäume, Wachholderbeerhüsche und an die Quellen begiebt. Im Spätsommer und Herbste hält sie sich in Gesellschaften zusammen.

Nahrung. Nährt sich von Käfern, Insektenlarven, Würmern, Vogel- Wachholder- und Mistelbeeren.

Fortpflanzung. Nistet des Jahres zweimal auf Bäumen, füttert das Nest inwendig mit Halmen aus, und das Weibchen legt 4—5 blaßgrünliche, oder bläulichgrüne, braun, kaffeebraun, rostfarben und veilchenblau gefleckte oder gepunktete Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er ist sehr scheu und vorsichtig, schreit rrrrrr, tattattat, singt stark, voll, flötenartig, aber kurz und nur in einen Gesang.

Schaden. —

Nutzen. Sein Fleisch wird allgemein als Speiße benützt.

Feinde. Raubvögel. Er wird mit dem Feuergewehre erlegt, oder in der Schneuße gefangen.

Namen. Mistler. Schnerr. Schnerrer. Schnarre. Ziemer.

Die Wachholderdrossel.
Turdus pilaris.

Fig. b.

Art-Kennzeichen. Der Oberkopf, Hinterhals, Unterrücken und Bürzel aschgrau, der Oberrücken und die Schulterfedern braun.

Turdus pilaris. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Länge 11 bis 11 $\frac{2}{3}$ Zoll; Flugweite 18 bis 19 Zoll.

Der Schnabel hinten gelb, vorn tiefhornfarben, im Frühjahre fast ganz gelb, der Augenstern braun, die Füße braunschwarz, der Kopf, Hinterhals, Unterrücken und Bürzel aschgrau, der Oberrücken, die Schulter- und mehrere Oberflügeldeckfedern braun, über dem Auge ein wenig bemerkbarer heller Streif, vor demselben ein schwarzer Fleck, die Schwung- und Schwanzfedern schwarz, die ersteren matt und grau gesäumt; der Vorderhals dunkelrostgelb mit schwarzen Länge- und lanzenförmigen Flecken, die Seiten braun mit weißlichen Federrändern, der übrige Unterkörper weißlich. Das Weibchen ist kleiner und an dem Blaßbraun des Oberrückens und Mattschwarz an den Schwanzfedern kenntlich. Er ändert in der Farbe und Zeichnung des Unterkörpers sehr ab, hat auf dem Kopfe nicht selten schwarze Flecke, und artet oft in Weiß, welches einen oder viele Theile des Körpers bedeckt, aus.

Aufenthalt. Sie bewohnt während des Sommers das nördliche Europa und ist besonders in Norwegen sehr häufig, von wo aus sie in ungeheuern Schaaren in das mittlere Europa, und sonach auch in alle Gegenden Deutschlands kommt, um daselbst in den gebirgigen waldigen, am Wachholder- und Vogelbeerenreichen Gegenden zu überwintern.

Nahrung. Wie bei der Misteldrossel.

Fortpflanzung. Nistet in Nord-Europa auf Büschen.

Eigenheiten und Sitten. Sie ist in Gesellschaften sehr, einzeln ziemlich scheu, stets vorsichtig, rasch und gewandt in allen ihren Bewegungen, schreit tschack, tschak, qniek, quiek, singt im Herbste zwitschernd und nicht sonderlich.

Schaden.
Nutzen. } Wie bei voriger Art.
Feinde.

Namen. Krametsvogel. Krammeter. Kronewitt. Kronewittvogel. Zeimer.

Die mittlere Ohreule.
Strix otus.
Figur c.

Art-Kennzeichen. Die langen, schwarzbraunen Ohren auf beiden Seiten gelblich eingefaßt; die Flügel reichen über die Schwanzspitze hinaus.

Strix otus. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Länge 15 bis 16 Zoll; Breite 38 bis 40 Zoll. Der Schnabel ist hornschwarz, der Augenstern feuergelb, das Gesicht weißgrau mit schwärzlichen Haaren, der Schleier gelbgrau, über und unter den Augen grauschwarz, der Oberkörper rostgelb, dunkelbraun und graubraun gefleckt, die Schwung- und Schwanzfedern braun und gelblich gebändert, der Vorderkörper blaß- oder dunkelrostgelb mit dunkelbraunen Längs- und hellbraunen Querflecken, welche am Un-

terbauche und an den Füßen fehlen. Das Weibchen ist größer und dunkler, und lebhafter gefärbt als das Männchen. Im Jugendkleide sind die Schwung- und Schwanzfedern wie bei den Alten gefärbt, der Pflaum aber ist hellgrau, ins rostgelbgraue fallend, dunkelgrau gebändert.

Aufenthalt. Sie ist in ganz Deutschland in Wäldern keine Seltenheit.

Nahrung. Diese besteht in allen Arten Mäusen und kleinen Vögeln.

Fortpflanzung. Das Weibchen legt ihre 3 bis 5 rundlichen weißen Eier in verlassene Krähen- oder ähnliche Nester.

Eigenheiten und Sitten. Sie sitzt am Tage auf dichtbelaubten Bäumen, im Winter gern auf Fichten und Tannen, oft nahe am Stamme und verborgen; wandert im Herbst uud Winter zuweilen in kleinen Gesellschaften und jagt Abends und Morgens, und oft auch in hellen Nächten. Sie ist ziemlich scheu, wird aber in der Gefangenschaft sehr zahm, und hat ein starkes, wie huhuhu, oder Hundegebell klingendes Geschrei.

Schaden. Dieser ist sehr unbedeutend, aber ihr

Nutzen ist für die Landwirthschaft groß, denn sie fängt sehr viele Feldmäuse weg.

Feinde. Sie ist mit Läusen und Eingeweidewürmern sehr geplagt, auch verfolgen sie am Tage die Krähen und andere Vögel.

Namen. Ohreule. Horneule.

Der rauhfüßige Kauz.
Strix dasypus.

Figur d.

Art-Kennzeichen. Die Fußwurzel und Zehen sehr dicht befiedert; die erstern 1 Zoll hoch; der Kopf groß.

Strix dasypus. **Bechstein. Koch.**

Strix Tengmalmi. **Linn.**

Beschreibung. Länge $10\frac{1}{2}$ bis $11\frac{3}{4}$ Zoll; Flugweite $23\frac{2}{3}$ bis $25\frac{3}{4}$ Zoll.

Der Schnabel ist horn-, der Augenstern schwefelgelb, der Schleier weißgrau, vor den Augen schwarz, hinter ihnen schwarzgrau, ringsum bräunlich eingefaßt; der Oberkörper mäusegrau-braun mit vielen unordentlichen weißen, auf den Schwung- und Schwanzfedern bänderartigen Flecken; der Vorderkörper ist auf weißem Grunde mehr oder weniger graubraun gefleckt. Im Alter ist das Männchen auf dem Unterkörper fast immer weißer als das Weibchen. Der unvermauserte Junge ist an den Schwung- und Schwanzfedern den Alten gleich, am übrigen Körper aber dunkelbraun, an Brust und Bauch mit Weiß gemischt, an den Füßen gelbgrau, braun gefleckt.

Aufenthalt. Er lebt in mehreren Gegenden Deutschlands und auch in Bayern den Sommer über nur in gebirgigen Schwarzwäldern, aber überall sehr einzeln, streicht im Winter auch in die Ebenen, und hält sich in hohlen, oder auf dicht belaubten Bäumen oder in Dickigen verborgen.

Nahrung. Er nährt sich vorzüglich von Wald- und Feldmäusen.

Fortpflanzung. Das Weibchen legt in hohle Bäume, oft in hohle Buchen oder Tannen, 2 rundliche, weiße, große Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er hat eine Stimme die bald mit den Bellen eines jungen Hundes, bald mit dem fernern Wimmern eines Menschen Aehnlichkeit hat. In der Gefangenschaft wird sie gewöhnlich sehr zahm.

Schaden.
Nutzen. } Wie bei voriger Art.
Feinde.

Namen. Tengmalms-Kauz.

Der Zwergkauz.
Strix pygmaea.

Figur e.

Art-Kennzeichen. Die Fußwurzel und Zehen sehr dicht befiedert, die ersteren 10 Linien hoch; der kleine Kopf mit einem Weibengesichte.

Strix pygmaea. Bechst.

Strix acadica. Linn.

Beschreibung. Länge $6\frac{1}{2}$ bis $7\frac{1}{2}$ Zoll; Flugweite $15\frac{1}{2}$ Zoll. Sie ist am Körper kaum der Rothdrossel gleich, hat einen hellhorngelben Schnabel, hochgelben Augenstern und Augenlidrand; das Gesicht ist grau, dunkler getuscht, der Oberkörper mäusegraubraun, weiß gefleckt, der Schwanz ist mit vier, die Flügel an den Schwungfedern mit mehr weißlichen Binden geziert; der Unterkörper weiß mit braunen Längeflecken besetzt. Das Weibchen ist dunkler, und der Schleier hat oft zwei schwarzgraue Ringe. Die Jungen sind auf dem Oberkörper braun, wenig weiß gefleckt, an dem Schleier, dem Vorhalse und der Oberbrust braun, weißlich gemischt, an dem übrigen Unterkörper schmutzigweiß, braun gewölkt.

Aufenthalt. Er kommt in Deutschlands in gebirgigen Nadelwäldern nur selten vor. Bei Muggendorf im Bayreuthischen soll er brüten.

Nahrung. Nährt sich von Mäusen und Insekten.

Fortpflanzung. Das Weibchen legt in hohle Buchen auf Moos oder Genist 3 bis 4 rundliche weiße Eier.

Eigenheiten und Sitten. Seine Stimme lautet wie dahit, dahit; er wird im Käfige bald zahm, und erfreut durch sein drolliges Wesen und seine Geberden den Besitzer.

Schaden.
Nutzen. } Wie bei vorbeschriebenen Kauz.
Feinde.

Namen. Kleiner Kauz. Sperlingskauz.

Dr. Hahn.

---

a. 1/5.

b. 1/5.

c. 1/4.

d. 1/4.

e. 1/4.

Die Misteldroſsel. — Turdus viscivorus.
Die Wachholterdroſsel. — Turdus pilaris.
Die mittlere Ohreule. — Strix otus.
Der rauhfüſsige Kauz. — Strix dasypus.
Der Zwerg Kauz. — Strix pymaea.

Tafel 24.

Die Wald-Eule.
Strix Aluco.

Art-Kennzeichen. Der Oberleib braungrau, schwärzlich und heller gefleckt; der Unterleib weiß, mit dunkelbraunen Längsstreifen, welche in zickzackförmigen Querlinien auslaufen.

Strix Aluco. Linn. Schrank. Koch.
Strix Ulula. Gmel. Linn.
Strix stridula. Linn. Schrank. Das Weibchen.

Beschreibung. Länge 18 Zoll, Breite 3½ Schuh. Der Schnabel ist gelblichgrau; die Augen dunkelbraun und mit einem Schleier umgeben. Auf den Schultern befindet sich eine Reihe birnförmiger weißer Flecken. Der Kopf ist ohne Ohrfedern. Das Weibchen ist von Grundfarbe rothbraun.

Man findet Abarten, die

a) am Gesicht, Brust und Bauch weiß,
b) an diesen Theilen blaß weißgelb sind.
c) Andere, die unten dunkler gelb sind, mit sparsamen Flecken, und
d) ganz dunkel schwarzbraun mit helleren Flecken. Eine solche seltene Abart sah ich in der schönen zoologischen Sammlung des königl. Oberförsters Herrn Schmidt zu Kloster Ebrach.

Aufenthalt. In fast ganz Deutschland und auch in Bayern nicht selten, hält sich das ganze Jahr hindurch in Wäldern, und zwar vorzüglich gerne in Schwarzwäldern auf, wo sie beim Tage in hohlen oder dichtverwachsenen Bäumen, Felsenlöchern 2c. steckt, kommt nur höchst selten, und nur im Winter zu den Wohnungen der Menschen, wo sie sich am Tage in alte Gemäuer, Scheunen u. dergl. verkriecht.

Nahrung. Diese besteht in Feldmäusen, Maulwürfen, Heuschrecken und Käfern, zuweilen auch in jungen Hasen und Vögeln, und sie fliegen, wenn sie Junge haben, auch am Tage in dunklen Wäldern auf ihren Raub aus.

Fortpflanzung. Sie nistet in Baumhöhlen, Felsenlöchern, alten Gebäuden, und das Weibchen legt seine Eier in verlassene Krähen- Eichhörnchen- oder Raubvögelhorsten. Diese sind 3 bis 4 an der Zahl, fast rund, weiß mit braunen Punkten, und so groß wie kleine Hühnereier, welche in 3 Wochen ausgebrütet werden.

Eigenheiten und Sitten. Diese Eule hat sehr weiche und zarte Flügelfedern, daher ihr Flug auch vorzüglich leicht und ohne das mindeste Geräusch ist. Sie schreit tief und dumpfig: huh, huh, huhuhu! Sie läßt sich alt und jung leicht zähmen. Gewöhnlich kommt sie nur bei der Dämmerung aus ihrem Aufenthalte hervor, zu welcher Zeit ihr Gesicht auch am besten ist. Das Gehör ist sehr gut. Den Thieren, welche sie raubt, reißt sie meistens zuerst den Kopf ab. Die mitverschluckten Haare, Federn rc. giebt sie, wie alle Eulen als Gewölle, wieder von sich. Sie raubt so viel, als sie erhaschen kann.

Schaden und .

Nutzen ergiebt sich aus ihrer Nahrung, doch ist ersterer von wenig Bedeutung.

Feinde. Sie wird zuweilen von stärkern Raubvögeln gefangen. Man trifft in ihren Eingeweiden Kratzerwürmer an.

Die Jäger schießen sie oft des Abends auf dem Anstande, wenn sie nach Wildpret ausgehen, wo sie oft vor ihnen vorbeischwankt. Wenn man in der Morgen- oder Abenddämmerung das Geschrei einer gefangenen Maus oder eines gefangenen Vogels nachahmt, so kommen sie herbei, wo man sie leicht schießen kann.

Namen. Nachteule; Große Baumeule; Gemeine Eule; Brandeule; Buscheule.

Die Wald-Eule | Strix Aluco.

Tafel 25.

Die große Ohreule (Uhu).
Strix Bubo.

Art-Kennzeichen. Auf dem Kopfe zwei schwarze Federbüsche, der Körper braungelb und schwarz geflammt.

Strix Bubo. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Ihre Länge beträgt 2¼ Fuß, und die Flügelweite 6 Fuß. Seine Figur ist unförmig, der Kopf so dick wie ein Katzenkopf, der starke Hals und die starken Beine (Fänge) kurz, die Brust voll und stark; und diese Gestalt haben fast alle Eulen.

Der Schnabel ist schwarz, der Augenstern goldgelb, die Fänge sind befiedert, und die Sohle derselben ist weißlich.

Das Weibchen ist etwas stärker vom Leibe, dunkler von Farbe, und weniger weiß an der Kehle.

Aufenthalt. In den gebirgigen Gegenden Deutschlands findet man sie beinahe allenthalben, doch nirgends häufig, weil ihr von den Jägern sehr nachgestellt wird.

Sie bewohnt große, einsame und dunkle Gebirgswaldungen, welche große, unzugängliche Felsen und Ruinen von Burgen enthalten. Selten verstreicht sie sich in ebene Gegenden, und in diesen sucht sie immer die einsamsten, wüstesten Waldorte auf. Gezähmt hält man sie in großen, mit starkem Eisen-Drahte durchflochtenen Käfigen.

Nahrung. Ihre Raubsucht ist groß, denn sie fängt alles ohne Ausnahme, was sie bezwingen kann, z. B. Wildkälber, Rehkitzen, Hasen, Ratten, Hamster, Maulwürfe, Mäuse, Auer- Birk- und anderes Geflügel, Enten und alle Arten von Vögeln, Nattern, Fröschen u. dergl., sogar andere Raubthiere, und verzehrt auch Aas. Zahme werden mit

Fleisch, Mäusen und Aas gefüttert. Sie saufen wegen der saftigen Nahrung, die sie genießen, niemals.

Im Winter nähert sie sich zuweilen auch den Ortschaften, fängt die auf den Schlöten und Dächern schlafenden Krähen weg, und verursacht dadurch oft mitten in der Nacht ein großes Geschrei und Lärmen.

Fortpflanzung. Die Begattungszeit ist im Frühjahre. Sie baut ihr Nest (Horst) gewöhnlich in Felsenklüfte oder in die Löcher alter verfallener Mauern, selten auf Bäume. Der Horst hat 3 Fuß im Durchmesser, und ist aus biegsamen Reisern zusammengesetzt, und inwendig mit Blättern und Moos ausgefüttert. Die 2 selten 3 Eier sind fast rund, weiß, und etwas größer, als Hühnereier. Die Jungen sind sehr gefräßig und bleiben lange im Horste sitzen. Von den Alten werden sie mit Nahrung übermäßig versorgt. Sie brüten nur einmal im Jahre.

Eigenheiten und Sitten. Sie ist sehr scheu, ihr Flug ist wie bei allen Eulen ganz leise; sie kommt gewöhnlich erst bei der Abenddämmerung zum Vorschein und verkriecht sich nach der Morgendämmerung wieder. Kommt sie zuweilen beim Tage aus ihren Schlupfwinkeln hervor, so streicht sie ganz nieder; bei der Dämmerung aber ist ihr Strich oft ziemlich hoch. Ihr Gehör ist sehr gut; das Gesicht ist zur Dämmerungszeit am besten, jedoch sieht sie auch am Tage, und sie kann überhaupt mehr, als andere Eulenarten, das Tageslicht ertragen, denn sie streicht am Tage durch's dichteste Stangholz ohne anzustoßen, und fliegt bei Gewahrwerdung eines Menschen schon von Weitem auf. Ihr Geschrei: Uhu! oder Buhu! welches zur Begattungszeit auch oft mit einem starken Jauchzen verbunden ist, tönt

zur Nachtszeit, wo die ganze Natur in stillem Schlafe liegt, fürchterlich. Ihre Stärke ist so groß, daß selbst Adler ihr unterliegen müssen, und mit den Weihen und Krähen unterhält sie einen immerwährenden Krieg. Diese letzteren zeigen den Jägern auch gewöhnlich ihren Aufenthalt an, wo sie am Tage sitzt, wenn sie mit großem Geschrei in einem Zirkel auf einem Platz in der Luft herumfliegen, dieses ist auch bei allen Eulen, wenn sie sich am Tage sehen lassen, der Fall.

Sie läßt sich jung leicht aufziehen, alt aber schwer zähmen. Hier kann man ihre lächerlichen Geberden sehen. Diese bestehen vorzüglich in einem staunenden Zusammenfahren, in häufigen Verdrehungen und Wendungen des Halses und Kopfes aufwärts, unterwärts und nach allen Seiten, im langsamen Winken mit den Augenliedern, Sträuben der Federn, Knackern mit dem Schnabel, Zittern mit den Fängen und Wechslung der Seitenzehen bald vor- bald rückwärts.

Schaden. Ergiebt sich aus der Nahrung, wodurch sie für die Jagden sehr schädlich wird, besonders während sie Junge hat.

Nutzen. Sie vermindert die Mäuse und dergleichen Ungeziefer. Die gezähmten werden auf Stangen über den Krähenhütten angebunden, wo sie Raubvögel herbeilocken, welche der in der Hütte lauernde Jäger, der das Wichtel hören läßt, durch Schießlöcher erlegt; eine solche Jagd gewährt nicht nur Vergnügen, sondern trägt auch zur Verminderung der Raubvögel Vieles bei. Zu diesem Zwecke bedient man sich auch ausgestopfter Uhue, wobei dann ebenfalls der Jäger das Wichtel gebraucht. Auch in Fasanerien, wo sie in einem Käfig, welcher aus starkem Draht gemacht ist, auf einen erhabenen, freien Ort gestellt werden, benützt

man sie zur Herbeilockung der Raubvögel, um diese in der Gegend des Fasanengartens vermindern zu können.

Feinde. Fast alle Raubvögel sind ihr Feind, und suchen sie wie die Waldeule am Tage zu necken, richten aber gewöhnlich nichts aus.

Die Jäger suchen sie möglichst zu vertilgen. Sie wird aus ihren Schlupfwinkeln gejagt, und dann geschossen; man sucht die Horste auf und verdirbt Eier und Junge. Mit einem von diesen kann man auch die Alten fangen; es wird ein solches mit einem Fange (Fuße) an ein Pflöckchen, das in dem Boden fest geschlagen ist, gebunden, um ihn eine Hütte aus Reisern und Streu gebaut, und in diese eine Oeffnung gelassen, vor welche man eine Schlinge an einen Schnellbogen richtet. Das hungrige Junge fordert Nahrung, und die Alten bringen ihm solche, wollen damit durch die Oeffnung in die Hütte und finden ihren Tod in der Schlinge. Diese Fangmethode kann man auch bei den Adlern, Habichten und Weihen in Anwendung bringen.

Ahmt man in der Dämmerung das Geschrei eines sterbenden Hasens oder Vogels nach, so kommen sie gestrichen, wo man sie schießt. Auch kann man sie in Tellereisen fangen, in welchen sie durch einen todten Vogel oder ein anderes todtes Geflügel, oder auch im Winter durch Aas angekirret werden.

Namen. Große Horneule. Adlereule. Schuhu. Uhu. Puhu.

Die grose Ohreule. (Uhu.) | Strix Bubo.

Tafel. 26.

Die Sumpf-Ohreule.
Strix brachyotus.

Art-Kennzeichen. Die braunen, auf einer oder beiden Seiten blaßgelb eingefaßten Ohrfedern sehr kurz; die Flügelspitzen länger als der Schwanz.

Strix brachyotus. Lath. Koch.

Beschreibung. Länge $15\frac{1}{2}$ bis 16 Zoll; Flugweite $43\frac{1}{2}$ bis $44\frac{1}{2}$ Zoll.

Die Ohrenbüschel sind sehr kurz und bestehen nur aus 4 bis 5 Federn. Der Schnabel ist hornschwarz, der Augenstern schwefelgelb, die Füße und Zehen ziemlich lang befiedert und ungefleckt; das Gesicht weißgrau, der Schleier um die Augen schwärzlich, übrigens beim Weibchen gelb-, beim Männchen weißgrau; der Oberkörper blaßrostgelb, mit braunen Flecken, welche auf den Flügeln Querflecken, auf den Schwung- und Schwanzfedern Querbinden werden, der Unterkörper beim Weibchen blaßrostgelb, beim Männchen oft rostgelblichweiß mit braunen, am Bauche sehr schmalen Längeflecken. Die Jungen sind dunkler als die Alten gefärbt.

Aufenthalt. Sie hält sich nicht wie die andern Eulen in Wäldern, sondern auf Getreidefeldern und in mit Schilf bewachsenen Sümpfen in fast ganz Deutschland auf, und verlegt gewöhnlich dorthin ihren Brutort, wo es viele Mäuse giebt. Sie folgt ihnen, wenn sie wandern, streicht, wenn dies der Fall nicht ist, im Herbst und Winter in die ebnen Gegenden, und hält sich auch auf der Erde, im Herbste gern auf den Krautäckern auf.

Nahrung. Diese besteht einzig und allein in Mäusen.

Fortpflanzung. Ihr Nest steht auf dem Boden im Getreide oder Grase, auch in Binsen auf einer trocknen Stelle, und das Weibchen legt 3 bis 4 rundliche, weiße Eier.

Eigenheiten und Sitten. Sie ist unter den Eulen, was die Weihen unter den Falken sind, in Hinsicht ihrer Lebensart, ist ziemlich scheu und fliegt äußerst leicht und schön.

Schaden, keiner, aber ihr

Nutzen ist wegen den großen Niederlagen die sie unter den Mäusen anrichtet, für dem Landbau sehr beträchtlich.

Feinde. Wie bei den andern Eulen.

Namen. Kurzöhrige Eule. Sumpfeule.

Dr. **Hahn.**

1/3.

Die Sumpf-Ohreule. | Strix brachÿotus.

Tafel. 27....

Der europäische Wiedehopf.
Upupa Epops.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Länge 12 bi 13 Zoll.

Upupa Epops. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Der Schnabel und die Füße sind dunkelhornfarben, der Augenstern braun, der $2\frac{1}{2}$ Zoll hohe Federbusch dunkelrostgelb, mit schwarzen Spitzen, der Hinterhals und Oberrücken Lehmfarben, der Mittelrücken und die Schultern schwarz und gelblichweiß in die Quere gebändert, die Flügel schwarz mit weißen Querbinden, die drei hintern Schwungfedern anstatt ihrer mit breiten gelblichen Einfassungen und Schaftstrichen, der schwarze Schwanz mit breiter, weißer halbmondförmiger Binde über die Mitte; der Unterkörper hochlehmfarben, am Bauche weiß, an den Seiten desselben mit schwärzlichen Längestreifen. Das Weibchen hat einen niedrigern Federbusch und viel schmutzigere Farben als das Männchen, und die Jungen sind am sichersten an den kurzen Federbusch und Schnabel zu erkennen.

Aufenthalt. Er lebt beinahe in allen Gegenden Deutschlands, und hält sich an den nahe an Wiesen, Triften und Sümpfen liegenden Feldhölzern und mit Bäumen besetzten Orten auf; in manchen Gegenden erscheint er aber nur auf dem Zuge, und da nur sehr selten.

Nahrung. Nährt sich von glatten Raupen, Lauf, Dung- und andern Käfern, Würmern u. d. gl.

Fortpflanzung. Er baut sein Nest von Erde, Kuhmist, Reisern und Würzelchen in hohle Bäume, und das Weibchen legt 3 bis 4 graugelbliche, oft dunkler beschmutzte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er trägt bei seinem schnellen Laufe den Federbusch bald aufgerichtet, bald niedergelegt, und den Schnabel oft gesenkt, fliegt niedrig über den Boden weg, setzt sich oft auf Bäume, schreit zur Paarungszeit hup, hup, und ist äußerst scheu und vorsichtig.

Schaden. Keiner.

Nutzen. Frißt viele schädliche Raupen und andere Insekten.

Feinde. Raubthiere und Raubvögel.

Namen. Gebänderter Wiedehopf; Kothhahn; Wiehopf.

Das Goldhähnchen.

Regulus cristatus.

Figur b.

Art-Kennzeichen. Der Scheitel in der Mitte safran- feuerroth oder gelb.

Regulus cristatus. Koch.
Sylvia Regulus. Lath.
Motacilla Regulus. Linn. Schrank.

Beschreibung. Länge 3 Zoll 11 Linien bis 4 Zoll 4 Linien; Flugweite $6\frac{1}{3}$ bis 7 Zoll. Der Schnabel schwarz; der Augenstern tief- und die Füße hellbraun, die Stirn grau, der Scheitel in der Mitte safran-, daneben goldgelb, was durch einen schwarzen Seitenstreif begränzt wird. Der übrige Oberkörper zeisiggrün, der tiefgraue Flügel mit 2 weißlichen Binden geziert, der Unterkörper lichtgrau, an der Kehle weißgrau. Das Weibchen hat ein einfaches Goldgelb auf dem Scheitel und eine schmutzigere Farbe als das Männchen.

Aufenthalt. Es bewohnt in ganz Deutschland die Nadelwälder und ist allgemein bekannt.

Nahrung. Nährt sich im Sommer von kleinen Käferchen, Räupchen, Insektenlarven und Eiern, und im Winter von Sämereyen.

Fortpflanzung. Sein Nest hängt an der Spitze langer Fichten- und Tannenästen; es ist ganz in Nadeln verborgen, auswendig mit Moos, inwendig von Federn gebaut, und das Weibchen legt 6—10 weißlichgelbgraue, fleischfarben oder lehmgrau gewässerte und gepunktete Eier.

Eigenheiten und Sitten. Es liebt nicht nur die Gesellschaft seines Gleichen, sondern auch die der Meisen und Baumläufer, und streicht mit ihnen im Winter da herum, wo die Sonne hinscheint, schreit hi, hi, gieh, und hat einen artigen Gesang, ist sehr lebhaft, gar nicht scheu; ist bei stillen Wetter hoch auf den Bäumen, bei Stürmen aber niedrig.

Schaden. Keiner.

Nutzen. Frißt viele schädliche Forstinsekten.

Feinde. Raubvögel.

Namen. Goldhähnchen. Gekrönter Sänger.

Der getüpfelte Ziegenmelker.
Caprimulgus punctatus.
Figur c.

Art-Kennzeichen. Die beiden mittleren Schwanzfedern sind aschgrau, mit schwärzlichen Punkten und Querbinden; der Hinterhals schwarz gestreift.

Caprimulgus punctatus. Wolff.

Caprimulgus europaeus. Linn. Schrank, Koch.

Beschreibung. Länge 11 $\frac{1}{4}$ bis 12 Zoll; Flugweite 23 $\frac{1}{2}$ bis 24 $\frac{1}{4}$ Zoll.

Männchen im Frühjahre. Der Schnabel schwärzlich, der Seher im Auge blauschwarz, der Stern tiefbraun, die bis über die Ferse befiederten Füße horngraubraun; der Oberkörper aschgrau, auf dem Kopfe mit zwei schwarzgrauen großen Längestreifen, übrigens schwarz und rostgelb gestreift, gefleckt, gewässert und getüpfelt, an den drei vordersten Schwungfedern mit einem weißen breiten Fleck, an den zwei äußersten Schwanzfedern mit einer weißen Spitze, an den meisten Schwung- und Schwanzfedern mit rostgelblichen Querflecken, an der Kehle mit zwei weißen Flecken, neben ihr mit einem weißen Streif, der Unterkörper lichtgrau, schwarz und dunkelbraun gestrichelt und gebändert. Beim Weibchen zeigt sich mehr Rostgelb, der Fleck an den drei vordersten Schwungfe-

dern ist klein und wie die Spitze der zwei äußersten Schwanzfedern rostgelb, schwärzlich gepunktet.

Aufenthalt. Er bewohnt in Deutschland die Nadelwälder, welche Schläge uud Blösen in sich, und Wiesen und Teiche in der Nähe haben.

Nahrung. Er frißt vorzüglich Mai= Brach= und Roßkäfer und alle Dämmerungs= und Nachtfalter. Zu seiner Sättigung braucht er sehr viel.

Fortpflanzung. In Dickigen und in Schlägen legt das Weibchen gewöhnlich seine 2 oder 1 Ei, in einer zufälligen Vertiefung auf die Erde, im Moose, Haide= oder Heidelbeerkraut; diese sind länglich, schmutzigweiß mit aschbläulichen, erdfarbenen oder erdbraunen Flecken bestreut. Ungestört brütet er jährlich nur ein Mal.

Eigenheiten und Sitten. Er fliegt des Abends und Nachts überall auf den Wegen, freien Plätzen und außerhalb der Wälder herum, setzt sich zur Paarungszeit nicht selten auf einen dürren oder freistehenden Ast und schnurrt r r r r, ö r r r r, r r r r r, ö r r r r, was nicht durch das Ausstoßen der Luft, sonderu auch durch das Einziehen derselben bewirkt wird, lange Zeit in Einem fort geht, und sein ganzer Gesang ist. Im Fluge schreien beide Geschlechter häit, häit, und fliegen, ob sie gleich sehr scheu sind, beim Neste dem Menschen um den Kopf herum. Im Zorne bläßt er mit aufgesperrten Rachen, wie die Schleierkäuze. Sein Flug ist äußerst leicht, oft schwebend, und wenn er einen Gegenstand genau in das Auge fassen will, ritteInd.

Schaden. Keiner.

Nutzen. Frißt viele schädliche Insekten.

Feinde. Eulen.

Namen. Nachtschwalbe. Nachtschatten.

Dr. Hahn.

---

a.

1/4.

b.

1/2.

c.

1/4.

Der gemeine Wiedehopf.	Upupa epops.
Das Goldhähnchen.	Regulus cristatus.
Der getüpfelte Ziegenmelker	Caprimulgus punctatus.

Tafel. 28....

29/3

Der Alpen-Segler.
Cypselus alpinus.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Braunschwarz; Kehle und Bauch weißlich.

Cypselus alpinus. Temmink.

Apus alpinus. Koch.

Hirundo melba. Linn.

Beschreibung. Die Länge beträgt 8¾ Zoll und die Flugweite 20 Zoll. Schnabel und die bis auf die Zehen befiederten Füße sind schwarzbraun, der Augenstern braun. Das ganze Gefieder des Oberleibes ist braunschwarz, heller oder dunkler; die Kehle, der Bauch und der After sind schmutzigweißlich, und über die Brust zieht sich ein wie der Oberleib gefärbtes Querband. Männchen und Weibchen sind äußerlich nicht verschieden.

Aufenthalt. Auf den höchsten Alpen Bayerns findet sich dieser große Segler nur vor, wo er sich in der Nähe sehr hoher Felsenwände aufhält. Er kommt erst zu Anfang des Juni auf den Alpen an, und zieht zu Ende August wieder in wärmere Länder ab.

Nahrung. Er nährt sich von allerhand fliegenden Insekten.

Fortpflanzung. Er nistet auf den Alpen in die Höhlungen und Ritzen hoher Felsenwände.

Eigenheiten und Sitten. Sein Flug ist äußerst schnell und reißend, und seine Stimme hell und klingend.

Schaden.
Nutzen. } Unbekannt.
Feinde.

Namen. Alpenschwalbe.

Der Mauer-Segler.
Cypselus murarius.

Figur b.

Art-Kennzeichen. Schwarzbraun; die Kehle weißlich

Cypselus murarius. Temmink.

Apus murarius. Koch.

Hirundo Apus. Linn. Schrank.

Beschreibung. Die Länge von der Schnabel- bis Schwanzspitze beträgt $6\frac{1}{4}$ Zoll, und die Flügelweite 16 Zoll. Der Schnabel ist schwarzbraun, der Augenstern braun, und die bis fast auf die Nägel befiederten Füße schwärzlichbraun. Das ganze Gefieder ist heller oder dünkler schwarzbraun, und die Kehle ist weißlich.

Aufenthalt. Ueberall in Bayern, wo Thürme, alte Schlösser, hohe Mauern oder andere hohe Gebäude anzutreffen sind, findet man diesen Vogel häufig. Sein Nachtaufenthalt sind Löcher, welche sich dortselbst vorfinden; den Tag über durchstreicht er im schnellen, reißenden Fluge die höheren Regionen, um sich seine

Nahrung, welche in allerlei fliegenden Insekten besteht, zu verschaffen.

Fortpflanzung. In jenen Mauerlöchern oder Höhlen, wo er des Nachts über sich aufhält, legt er auch sein kunstloses Nest an, und das Weibchen legt zwei, selten vier schmale, milchweiße, sehr unmerklich graugesprengte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Seine Stimme, welche er im Fluge fast immer von sich hören läßt, ist sehr hellklingend. Zu Anfang des Mais kommt er bei uns an, und verläßt uns schon wieder zu Anfang des Septembers.

Schaden. Ist von ihm keiner bekannt.

Nutzen. Fängt manches schädliche Insekt weg.

Feinde. Wird von einer eigenen Art Läuse sehr geplagt.

Namen. Spier- oder Speyerschwalbe; Steinschwalbe; Mauerschwalbe; Geierschwalbe.

Dr. Hahn.

---

a.

½

b.

½

a. Der Alpen-Segler. | Cypselus alpinus.
b. Der Mauer-Segler. | Cypselus murarius.

Tafel 29.

16.

Die Rauchschwalbe.
Hirundo rustica.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Die Stirn und Kehle heller oder dunkler kastanienbraun; der Oberkörper blauschwarz.

Hirundo rustica. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Länge $7\frac{3}{4}$ bis $8\frac{1}{2}$ Zoll; Flugweite 13 bis 14 Zoll. Sie zeichnet sich vor ihren Gattungsverwandten durch ihre langen, spießartigen äußern Schwanzfedern, welche zuweilen $3\frac{1}{4}$ Zoll über die mittleren vorstehen, hinlänglich aus, daher auch eine weitläufige Beschreibung überflüssig ist. Die Schwanzspieße des Weibchens sind kürzer.

Aufenthalt. Sie findet sich in allen Gegenden Bayerns häufig vor. Kommt im Frühlinge bei uns an, und zieht im Herbste in großen Gesellschaften wieder weg; hält sich gerne in den Dörfern, besonders in der Nähe der Viehställe auf, und fliegt auf den Höfen, Wiesen, Gräben und über den Teichen herum.

Nahrung. Diese besteht einzig und allein in fliegenden Insekten aller Art; doch frißt sie auch Spinnen sehr gerne.

Fortpflanzung. Das Nest steht an einem Balken, ist hinten sehr breit, von Erde mit Stroh- und Grashalmen durchzogen, inwendig rundlich mit Halmen und Federn ausgefüttert, und das Weibchen legt im Mai das erste Mal, und im Juli, oft im August, zuweilen noch zu Anfang Septembers das zweite Mal 4 bis 6 längliche, weiße, rothbraun und aschgrau gefleckte Eier. Wenn ein frisches Nest gebaut werden muß, oder der Sommer naß und kalt ist, machen sie nur eine Brut. Sie füttern ihre Jungen zuweilen noch auf dem Zuge.

Eigenheiten und Sitten. Sie setzt sich auf die Dächer der Gebäude, auf Stangen und freie oder dürre Zweige, singt zwitschernd, aber angenehm, und ist so zahm und furchtlos unter den Menschen, daß sie nicht nur in den

Viehställen und Scheunen, sondern auch oft in den Schlafkammern der Landleute nistet.

Schaden. Fängt die Bienen weg.

Nutzen. Frißt eine sehr große Menge schädlicher Insekten.

Feinde. Katzen und alle Arten kleine Raubvögel.

Namen. Spießschwalbe. Stechschwalbe.

Die Haus-Schwalbe.
Hirundo urbica.

Figur b.

Art-Kennzeichen. Der Unterrücken und Bürzel reinweiß.

Hirundo urbica. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Länge 6 bis $6\frac{2}{3}$ Zoll; Flugweite 12 bis 13 Zoll. Der Schnabel ist schwarz, der Augenstern braun, die dünn befiederten Füße weißlich, der Oberkörper, den weißlichen Unterrücken und Bürzel ausgenommen, glänzend blauschwarz, der ganze Unterkörper mehlweiß. Beide Geschlechter sind ganz gleich gezeichnet. Sie ändert zuweilen in Weiß ab.

Aufenthalt. Wie vorige Art, wohnt aber mehr in Städten, als sie.

Nahrung. Wie bei der Rauchschwalbe.

Fortpflanzung. Sie baut ihr großes Nest auswendig von Erde, inwendig von Federn so an die Gebäude und Felsen, daß es oben durch einen Balken, ein Brett oder einen Felsenvorsprung bedeckt ist, und unter diesem ein Eingangsloch hat. Das Weibchen legt jährlich zweimal, seltener einmal im Jahre, 4 bis 6 reinweiße Eier.

Eigenheiten und Sitten. Sie fliegt rascher und schwebender als die Rauchschwalbe, oft sehr hoch, hat einen andern Lockton und unbedeutenden, zwitschernden Gesang. Sie ist sehr zahm.

Schaden }
Nutzen } wie bei voriger Art.
Feinde }

Namen. Mehl-, Fenster-Schwalbe.

Dr. Hahn.

---

a. *a.*

½.

b.

½.

a. Die Rauch-Schwalbe. | Hirundo rustica.
b. Die Haus-Schwalbe. | Hirundo rustica.

Tafel 30.

Die Hauben-Meise.

Parus cristatus.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Die schwarzen Federn der spitzigen Haube sind weißgrau eingefaßt.

Parus cristatus. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Länge 5 bis 5½ Zoll; Flugweite 8 Zoll 3 bis 5 Linien. Der Schnabel hornschwarz, der Augenstern schön hellbraun, die Füße bleifarben; der Oberkopf schwarz mit breiten weißgrauen Federkanten, die Kopf- und Halsseiten grauweiß, unten mit einem schwarzen Ring eingefaßt und mit einem schwarzen Streif hinter den Augen und um die Ohren; der übrige Oberkörper mäusegrau, der Schwanz wenig ausgeschnitten, die Kehle schwarz, unten gerade abgeschnitten, der übrige Unterkörper weißgrau, auf den Seiten hellgrau. Das Weibchen hat eine etwas kürzere Haube; bei den Jungen ist diese noch kürzer und oben weniger spitzig als bei den Alten.

Aufenthalt. Sie bewohnt die Schwarzwälder, und ist in denen, welche Kiefern oder Fohren haben, ganz besonders häufig, streicht weniger als die übrigen Arten und wird deßhalb ausserhalb der Nadelhölzer nur selten angetroffen.

Nahrung. Sie frißt verschiedene Insekten, ihre Larven und Eier, auch Holzsamen, besonders Fohrensamen, welche sie aus den etwas aufgesprungenen Zäpfen

hervorzieht oder auflieſt, auch Kerne der Vogelbeeren und dergleichen.

Fortpflanzung. Ihr Neſt ſteht oft in einem, im morſchen Holze ſelbſt gehackten, oder in einem natürlichen Loche, zuweilen auch in einem verlaſſenen Eichhörnchen-Neſte, und das Weibchen legt 5 bis 9 weiße, mit großen blutrothen Flecken beſetzte Eier.

Eigenheiten und Sitten. In ihrem Weſen ähnelt ſie ihren Gattungsverwandten, übertrifft dieſe faſt aber noch an Munterkeit und Lebhaftigkeit, hüpft unaufhörlich auf den Bäumen und auf der Erde herum, hebt und ſenkt dabei ihre Haube, und ſchreit ununterbrochen törr, terr, li. Das Männchen hat einen einfachen Geſang. Sie iſt außer der Brutzeit ſehr gern mit den Kohl- und Tannenmeiſen, oft auch mit den Baumläufern, Klaibern und Goldhähnchen in Geſellſchaft, und führt zuweilen den Zug an.

Schaden. Keiner.

Nutzen. Sie frißt eine große Menge den Forſten ſchädliche Inſekten.

Feinde. Raubvögel.

Namen. Koppenmeiſe. Koppmeiſe.

Die Bart-Meiſe.

Parus biarmicus.

Fig. b.

Art-Kennzeichen. Der keilförmige Schwanz iſt

so lang als der Vogel, der Schnabel und die Augensterne gelb.

Parus biarmicus. Linn.

Panurus biarmicus. Koch.

Parus russicus. Gmel. Linn.

Beschreibung. Länge $7\frac{1}{2}$ Zoll; Flugweite 9 Zoll.

Männchen. Der Schnabel und Augenstern sind gelb, die Füße schwarzbraun, der Oberkopf und die Ohrgegend sanft aschblaugrau, der Rücken und auf den Seiten weißliche Schwanz hellzimmetbraun, die vordern Schwungfedern tiefgrau, weiß gesäumt, die hintern schwarz, hellzimmetbraun und rostgelb eingefaßt, die Schulterfedern weißlich; zwischen dem Unterschnabel und Auge entspringt ein Büschel langer, unten spitzig zulaufender, sammetschwarzer Federn, welche neben den Seiten des Halses herabhängen, und angedrückt oder abstehend getragen werden können. Der Unterkörper sanft rosenroth, die Wurzel der Seitenschwanz- und die Unterschwanzdeckfedern schwarz. Das Weibchen hat keinen Knebelbart, weniger Rosenroth am Unterkörper, ein mattes mit Rostroth gedämpftes Aschblaugrau auf dem Kopfe, einen rostbraunen, schwärzlich gefleckten Rücken und hellrostrothe Schwanz- und Unterschwanzdeckfedern. Die einmal vermauserten Männchen zeigen auf dem Rücken noch einige schwarze Längsflecken. Die unvermauserten Jungen haben als herrschende Farbe Hellroströthlich, auf dem Rücken einen großen schwarzen Fleck, und an den äußern Fahnen der Schwung- und an den Schwanzfedern viel Schwarz.

Aufenthalt. Sie bewohnt die großen mit Gebüsch vermischten Schilf- und Binsenstrecken, als z. B. in Bayern

die Ufer des Boden- und Chiemsees, ist aber äußerst selten, streicht im Winter hin und her, hält sich beständig im dichten Schilfe, Rohre und Gebüsch auf, und kommt selten zum Vorschein.

Nahrung. Diese besteht aus den am Schilfe, Rohre und Gebüschen lebenden Insekten, Raupen und Insekten-Larven, im Winter fast blos aus Schilf- und Rohrsamen.

Fortpflanzung. Ihr Nest ist sehr künstlich zwischen Weidenzweige, oder Schilf- oder Binsenstengel gebaut, und zwar so, daß es auch ein Anschwellen des Wassers nicht erreichen kann. Das Weibchen legt 5 bis 8 röthliche, braun gefleckte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Sie kann mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit an den Rohr-, Schilf- und Binsenstengeln herumklettern. In der Gefangenschaft wird sie sehr bald zahm.

Schaden. Keiner.

Nutzen. Frißt auch schädliche Insekten.

Feinde. —

Namen. Bart-Sumpfmeise. Bartmännchen.

Die Ufer-Schwalbe.

Hirundo riparia.

Figur c.

Art-Kennzeichen. Der Oberkörper graubraun, der Schwanz ungefleckt.

Hirundo riparia. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Länge 5 Zoll 6—9 Linien; Flugweite 11 $\frac{3}{4}$ bis 12 Zoll. Der Schnabel hornschwarz, der Augenstern und die mit wenigen Federchen besetzten Füße braun, der ganze Oberkörper mäusegraubraun, der Unterkörper weiß, auf dem Kropfe und der Oberbrust mit einem graubraunen, vorn in einen Längsstreif ausgehenden, breiten Gürtel. Das Weibchen ist kaum kleiner als das Männchen, ihm aber ganz gleichgefärbt; die Jungen haben auf dem Oberkörper rostfarbene Federränder, an der Kehle Grau-gelblich oder Weiß mit mäusegrauen Punkten. Im April bemerkt man auch bei den Alten auf dem Kopfe eine Spur lichter Federränder.

Aufenthalt. Sie bewohnt die Ufer der Flüsse, und ist an den Ufern der Pegnitz zwischen Nürnberg und Fürth nicht selten, kommt aber in mehreren Gegenden Deutschlands nicht einmal auf dem Zuge vor.

Nahrung. Nährt sich vorzüglich von jenen Insekten, welche über dem Wasser fliegen.

Fortpflanzung. Sie nistet in vorgefundene Stein- oder Erdlöcher, oder in selbst gegrabene an den Flußufern. Das Nest besteht aus Grashalmen und Federn, und das Weibchen legt ein- oder zweimal im Jahre 4 bis 6 reinweiße Eier.

Eigenheiten und Sitten. Sie lockt ganz eigen, singt aber noch schlechter als die Hausschwalbe, und ist ihr im Fluge ähnlich.

Schaden. Keiner.

Nutzen. Fängt auch schädliche Insekten.

Feinde. Raubvögel, auch zerstören die Wasserzeisle öfters ihre Brut.

Namen. Braune Schwalbe.

Dr. Hahn.

---

a

3/5.

b.

1/2.

c.

1/2.

a. Die Haubenmeise.	Parus christatus.
b. Die Bartmeise.	Panurus biarmicus.
c. Die Ufer-Schwalbe.	Hirundo riparia.

Tafel. 31....

23.

Die blaue Racke.

Coratias Garrula.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Grünblau; der Rücken hellrostbraun; die äußerste Schwanzfeder länger.

Coratias Garrula. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Länge 13$\frac{3}{4}$ Zoll; Breite 28 Zoll. Das Weibchen ist an Kopf, Hals, Brust und Bauch bräunlich aschgrau, die Schwanzfedern sind gleichlang und von gleicher Farbe.

Aufenthalt. Sie ist ein Zugvogel, welcher zu Anfang Mai sich bei uns einfindet, und dann die mehr ebenen als gebirgigen Eichen- und Nadelwälder bewohnt, im September aber wieder wegzieht. In mehreren Gegenden Bayerns trifft man sie nur auf ihrem Zuge im Frühling und Herbst an. Sie ist nirgends gemein.

Nahrung. Diese besteht in Insekten, Insektenlarven, Regenwürmern, Nacktschnecken, Eicheln, Waldbeeren, Getreidekörnern, die sie im Herbst aus den Garben, und im Frühlinge, wenn sie gesäet sind, aus der Erde aushackt. Sie soll auch Frösche fressen.

Fortpflanzung. In jenen Gegenden unsers Vaterlandes, wie z. B. in den fränkischen Provinzen, wo sie sich während des ganzen Sommers aufhält, nistet sie in den Höhlungen der Eichen, Fichten, Birken und Espen, die die Spechte oder die Fäulniß gemacht haben; das Nest besteht aus Reißern, Heidekraut, Grasstengeln und Moos, und ist inwendig mit Federn und Haaren ausgefüttert. Das Weibchen legt 4 bis 7 glänzend weiße, oben sehr abgestumpfte, unten sehr zugespitzte Eier, welche von beiden Gatten wechselsweise in 20 Tagen ausgebrütet werden. Sie tragen ihren Jungen das Futter, welches größtentheils aus großen Insektenlarven besteht, im Schlunde verborgen, wie die Raben, zu. Erst im dritten Jahre erhalten die Jungen ihr schönes Gefieder.

Eigenheiten und Sitten. Die Racke ist so scheu, wie ein Raubvogel, und ihr Flug ist schnell, dem Taubenfluge ähnlich. Sie schreit mehr wie ein Laubfrosch oder eine Elster, als wie eine Krähe, und läßt ihre starke, unangenehme Stimme beständig ertönen, wenn sie mit ihres Gleichen zankt und spielt.

Sie läßt sich, auch jung gefangen, sehr schwer zähmen, hat aber ausserdem ein sehr zähes Leben.

Schaden und

Nutzen ist aus der Nahrung ersichtlich. Ihr Fleisch soll eine angenehme Speise seyn.

Feinde. Man findet Bandwürmer in ihr. Die Alten sind sehr schwer zu schießen.

Namen. Blauer Rabe; Mantelkrähe; Heidenelster; Kugelelster; Krichelelster; blaue Krähe; Garbenkrähe; wilde Goldkrähe; Straßburgerkrähe; Grünkrähe; blaue Holzkrähe; Galgenvogel; Helkregel; Gelbregel; Halsregel; Racker; Racher; Racke; Raake; Rackervogel; Plauderrackervogel; deutscher Papagei; Birkheher; Meerheher; Roller; Blaurack; Blabrack; Blaurock 2c.

Der gelbkehlige Bienenfresser.

Merops Apiaster.

Figur b.

Art-Kennzeichen. Grün, mit kastanienbraunem Kopf und Hinterhals, gelber Kehle und schwarzem Strich durch die Augen; die mittelsten Schwanzfedern länger.

Merops Apiaster. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Länge 12½ Zoll; Flugweite 18 Zoll. Er hat einen langen, dünnen Körper, einen etwas langen Hals. Die Flügel bedecken Dreiviertheile des Schwanzes. Die Füße sind sehr kurz mit 4 Zehen, wovon die vordere mit der mittlern bis zum Mittelgliede zusammengewachsen.

Das Weibchen ist über den Augen gelb, und an der Brust röthlich.

Aufenthalt. Das eigentliche Vaterland dieses schönen Vogels ist das südliche Europa und Asien, und er verfliegt sich nur selten bis in unsere Gegenden. Im vergangenen Spätsommer (1830) hielt sich eine Familie von sechs Stücken fast zwei Monate lang eine Stunde von hier, auf der Feldflur des Dorfes Wetzendorf, auf.

Nahrung. Insekten, vorzüglich Heuschrecken, Bienen und Mücken.

Fortpflanzung. Nistet nicht bei uns.

Eigenheiten und Sitten. Sie fliegen immer, wie die Mauersegler, truppweise, schweben, schwimmen und schwenken sich in der Luft, wie die Schwalben, und schreien beständig laut und stark: Sisikrui!

Schaden und

Nutzen ergiebt sich aus ihrer Nahrung.

Feinde. Raubvögel.

Namen. Immenwolf; Bienenwolf; Bienenvogel.

Dr. Hahn.

---

a.

b.

a. Die blaue Racke. | Coratias Garrula.

b. Der gelbkehlige Bienenfreſſer. | Merops Apiaſter.

Tafel. 32.

Der blaurückige Eisvogel.

Alcedo Ispida.

Art-Kennzeichen. Oberleib lasurblau, Unterleib hell kastanienbraun.

> Gmel. Linn. Syst. Nat. I. p. 448. No. 3.
> Schrank fn. boic. I. p. 132. No. 93.
> Koch Syst. der bayer. Zool. I. p. 78. No. 10.

Beschreibung. Dieser prachtvolle Vogel ist etwas unförmlich gestaltet. Sein dicker Kopf, der lange Schnabel, der kurze Schwanz und die äußerst kurzen Füße bringen dieses Mißverhältniß hervor.

Der Schnabel ist schwarz, die untere Kinnlade aber am Grunde röthlich; der Augenstern ist dunkelbraun; die zinnoberrothen Füße sind etwas fleischig, die vordere innere Zehe ist am kleinsten, die mittlere und äußere Zehe sind größer und bis über die Hälfte ihrer Länge nach zusammen gewachsen.

Die Farben des Weibchens sind dunkler, übrigens dem Männchen gleich.

Länge $7\frac{3}{4}$ Zoll; Flugweite $11\frac{1}{4}$ Zoll.

Aufenthalt. Im Sommer paarweise und im Winter einzeln an Flüssen und Bächen, am liebsten an sogenannten Forellenbächen, welche aus Quellwasser bestehen und seltener ganz zugefrieren. Man findet ihn in fast allen Gegenden unsers Vaterlandes, aber nirgends häufig.

Nahrung. Sie nähren sich von kleinen Fischen und ihrer Brut, und nur in der höchsten Noth fressen sie auch Insektenlarven, Blutegel und Wasserschnecken. Von dem Orte wo sie lauern, stürzen sie, wenn ein Fisch'chen sich ihnen zeigt, pfeilschnell in das Wasser, ergreifen es mit dem Schnabel und fliegen damit wieder auf ihren Standort zurück, wo sie es ganz, mit dem Kopfe vorwärts, verschlingen. In sehr strengen Wintern sterben sie oft aus Mangel an Nahrung,

wie es im vergangenen Winter (1830) der Fall war, wo mehrere Eisvögel todt gefunden wurden.

Fortpflanzung. Er nistet schon zu Ende Februar in Höhlungen und unter Baumwurzeln in hohen Flußufern und in Dämmen. Das Nest besteht nur in einigen wenigen Unterlagen von feinem Grase und Federn, ohne Kunst. Das Weibchen legt 6 runde weiße Eier, welche von ihm in 14 Tagen ausgebrütet werden; während der Brütezeit wird es von dem Männchen mit Futter versorgt.

Eigenheiten und Sitten. Während der Brütezeit und des Sommers behauptet jedes Pärchen einen gewissen Distrikt, und es fallen dann öfters heftige Kämpfe vor, wenn ein anderer Vogel sich in die eingenommene Gegend wagt. Man sieht sie oft Stunden lang unbeweglich am Ufer auf einem Pfahl, Stein, Balken oder Ast sitzen und auf Beute lauern, und täglich kann man sie auf dem einmal gewählten Platze finden, im Winter aber streichen sie von einem quellreichen Fluße zum andern und suchen auch da Standorte auf, die sie jedesmal, wenn sie wieder dahin kommen, besetzen. Sie sind sehr scheu und fliegen pfeilschnell über das Wasser hin. Ihr Gesang besteht nur in einzelnen Tönen, die sie meistens beim Auffliegen hören lassen und wie Gick gick! lauten.

Schaden. Da sie nur einzeln vorkommen, so ist der Schaden, welchen sie durch ihre Nahrung der Fischerei zufügen, kaum bemerkbar.

Nutzen. Ist keiner von ihm bekannt; denn daß sein Balg andere Pelz- und Wollenwaaren, wenn er darneben gelegt wird, vor Motten bewahren soll, ist unwahr, weil er eben so gut wie alle andere Vogelbälge, wenn sie nicht mit Conserviermitteln bestrichen sind, von den Speckkäferlarven und Motten angegriffen wird.

Feinde. Die Jungen werden von den Wanderratten und Wasserzeisten öfters aufgefressen.

Namen. Eisvogel, Königsfischer, Buntestecher.

---

natürliche Größe

Der blaurückige Eisvogel. | Alcedo Ispida

Tafel. 33.

Der aschgraue Kuckuck.
Cuculus canorus.

Art-Kennzeichen. Die Füße gelb, die Schwanzfedern am Schafte mit weißen Fleckchen; der Bauch mit weißen und schwarzbraunen Wellenlinien besetzt.

Cuculus canorus. Linn. Schrank. Koch.
Cuculus canorus rufus. Linn.
Cuculus rufus. Bechstein.
Cuculus hepaticus. Sonnerat.

Beschreibung. Länge 13½ bis 15½ Zoll; Flugweite 24 bis 26½ Zoll.

Das alte Männchen. Der Schnabel hornschwarz, der Augenstern feuergelb, die Füße gelb, der Oberkörper aschgrau, auf dem Bürzel heller, die Schwingenspitzen mattschwarz, der Schwanz schwarz mit weißen, eirunden, am Schafte stehenden Fleckchen, der Vorderhals und Kropf aschgrau, der übrige Unterkörper auf weißem Grunde mit schwarzbraunen Wellenlinien besetzt. Das sehr alte Weibchen ist dem Männchen fast oder ganz gleich gezeichnet. Das einjährige Männchen hat oft noch Spuren des Jugendkleides, besonders etwas Rothbraun am Halse und in den Flügeln. Das Weibchen im mittleren Alter sieht diesem ähnlich. Das einjährige, und in südlichen Län-

dern auch das ältere Weibchen und das Männchen tragen das rothbraune Kleid. In diesem ist der ganze Oberkörper braunroth, auf dem Unterrücken und Bürzel rein, übrigens selbst auf dem Schwanze und Oberflügel schwärzlich gebändert; der Vorderhals und die Halsseiten roströthlich-weiß, mit tiefbraunen, der übrige Unterkörper weiß mit schwarzbraunen Wellenlinien. Der Augenstern ist braun. Bei uns so wie in ganz Deutschland findet man nur rothbraune vermauserte Weibchen und keine solche Männchen, und zwar als Ausartung. Die Jungen beiderlei Geschlechts haben auch bei uns zuweilen die rothbraune Zeichnung, aber auf dem Nacken gewöhnlich einen weißen Fleck, und auf dem Oberkörper stets weißliche Federkanten und einen hellbraunen Augenstern. Das gewöhnliche Jugendkleid ist auf dem Oberkörper grauschwarz mit rostrothen Flecken und weißen Federrändern, auf dem ganzen Unterkörper mit weißen und schwarzbraunen Wellenlinien besetzt. Das Weibchen ist stets etwas kleiner als das Männchen.

Aufenthalt. Der Kuckuck bewohnt bei uns im Sommer die Laub- und Nadelwälder, Gärten und mit Bäumen besetzten Orte, und ist allenthalben zu finden.

Nahrung. Seine Hauptnahrung besteht aus Raupen, besonders aus behaarten, und aus Käfern, als Laub-

und Laufkäfern 2c. Zu ihrer Aufnahme ist der Magen sehr groß, und nach Herrn Pastor Brehms Versicherung, vielleicht zur Erleichterung der Verdauung, beim Weibchen auf der innern Seite mit Haaren besetzt.

Fortpflanzung. Das Weibchen legt seine kleinen, ein Haussperlingsei nur wenig an Größe übertreffenden, in verschiedenen Jahren verschiedenen, in einem Jahre aber einander ähnlich gefärbten, bald weißlichen, grau gefleckten, bald grauen, braun und schwarz gepunkteten, bald gelblichweiß und roth gefleckten und noch anders gezeichneten Eier jedes einzeln in die Nester der Bachstelzen, Sänger, Zaunkönige, Goldhähnchen, Flüevögel, Pieper und Lerchen, wo sie von den Pflegeältern, welche gewöhnlich mit Verlust ihrer eigenen Kinder den jungen Kuckuck auffüttern, ausgebrütet werden.

Eigenheiten und Sitten. Er ist ein unruhiger, wilder, ungeselliger und schlauer Vogel, welcher seinen einmal in Besitz genommenen Bezirk hartnäckig behauptet; er streicht beständig darin herum, und läßt seinen bekannten Ruf, welcher aber nur dem Männchen eigen ist, sehr früh, oft fast den ganzen Tag bis in die Nacht hören.

Schaden. Ist kein bedeutender von ihm bekannt.

Nutzen. Verzehrt viele schädliche Insekten, vorzüglich Raupen.

Feinde. Raubvögel.

Namen. Kuckuck. Rothbrauner Kuckuck.

Dr. Hahn.

3/8.

Der aschgraue Kuckuck. | Cuculus canorus.

Tafel 34.......

Der gelbe Pirol.

Oriolus Galbula.

Art-Kennzeichen. Hochgelb, mit schwarzem Zügel, Flügel und Schwanz.

Oriolus Galbula. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Länge: 10 Zoll; Flugweite: 18½ Zoll. Der Körper dieses Vogels ist schön gestaltet, schlank, die Flügel nicht sehr groß, und der Schwanz etwas breit. Ueber die Flügel zieht sich ein gelbes Querband, auch der schwarze Schwanz ist an der Spitze und am Grunde gelb.

Bei dem Weibchen und jungen Männchen geht die hochgelbe Farbe ins Zeisiggrüne.

Aufenthalt. Erst wenn die Bäume ausgeschlagen sind, kommt der Pirol im Mai bei uns an, und hält sich gewöhnlich auf in einzelnen Feldhölzern, in den Vorhölzern großer Waldungen, wo dichtes, hohes, lebendiges Holz steht, und hat es sehr gern, wenn es mit einzelnen Schwarzholzbäumen untermischt ist. Auf die Hochgebirge kommt er niemals. Wenn die Kirschen reif sind, begiebt er sich auch in die Gärten. Zu Mitte August verläßt er familienweise unsere Gegenden schon wieder. Er überwintert vermuthlich in Afrika.

Nahrung. Er nährt sich von allerlei Beeren, vorzüglich gern frißt er aber das Fleisch der reifen Kirschen, auch Raupen und andere Insekten verschmäht er nicht, und äzt mit letzteren seine Jungen.

Fortpflanzung. Er nistet des Jahres nur einmal, und hängt sehr geschickt sein kunstvolles, beutelförmiges Nest frei in die Gabel eines Astes eines hohen Baumes oder Strauches. Es gleicht einem Korbe mit zwei Handheben, welche die beiden Zweige der Gabel ausmachen. An diese ist es mit Bastfäden, die sowohl die Zweige selbst umgeben, als auch in das Gewebe des Nestes dringen, so fest umwunden,

daß es allen Stürmen Trotz bietet. Das äußere Gewebe besteht aus Bast, Stroh und Grashalmen, das innere aus zarten Grasstengeln und Wurzeln, und die Zwischenwand aus Moos, Baumflechten und Raupengespinnsten. Am Rande ist es rings umher stark eingesäumt, und etwas einwärts gebogen. Das Weibchen legt 4, seltener 5 spitzig zulaufende, weiße, am stumpfen Ende einzeln schwarz gefleckte und punktirte Eier, welche vom Weibchen und Männchen abwechselnd in 15 Tagen ausgebrütet werden.

Eigenheiten und Sitten. Der Pirol ist äußerst scheu, aber muthig und zänkisch. Er fliegt schwer. Sein Gesang hat viele Aehnlichkeit mit dem der Misteldrossel, doch ist seine Stimme reiner, aber nicht so melodienreich. Wenn er singt, verbirgt er sich. Seine Lockstimme ist ein flötendes, oft wiederholtes Yo oder Püloh.

Schaden. In den Kirschgärten richtet er großen Schaden an, indem zwei Pirole in einem Tage einen ganzen Kirschbaum ableeren.

Nutzen. Ihr Fleisch ist sehr fett und schmackhaft, auch verzehren sie eine große Menge schädlicher Raupen.

Feinde. Raubvögel. Sie sind sehr schwer zu schießen; leichter lassen sie sich mit Dohnen oder Sprengeln fangen.

Namen. Gelber Pirol; Goldamsel; Kirschvogel; Pfingstvogel; Püloh rc.

Dr. Hahn.

a.

b.

Der gelbe Pirol. | Oriolus Galbula.
a. Männchen. b. Weibchen.

Tafel. 35.

Der Kolk-Rabe.
Corvus Corax.

Art-Kennzeichen. Das ganze Gefieder nebst Schnabel und Füßen schwarz; der Schwanz keilförmig zugerundet.

Corvus Corax. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Es ist die größte Art dieser Gattung; die Länge beträgt 2 Fuß, und die Flügelweite ist 3 Fuß 7 bis 8 Zoll. Das ganze Gefieder hat einen starken violetten Schiller. Schnabel und Füße sind schwarz, und der Augenstern ist graubraun. Das Weibchen unterscheidet sich von dem Männchen nur dadurch, daß es etwas kleiner ist.

Aufenthalt. Er zieht gewöhnlich gebirgige Gegenden und Waldungen den Ebenen vor, und ist in den meisten Gegenden Bayerns, obgleich überall nur im Sommer und Winter paarweise oder einzeln anzutreffen.

Nahrung. Im Sommer nährt er sich von allerlei Insekten und deren Larven, Würmern, Schnecken, Amphibien, Vogeleiern, jungen Vögeln, Obst, Thier- und Menschenkoth, im Winter aber vorzüglich von Aas, Feldmäusen, Hasen und Feldhühnern, auch von Koth.

Fortpflanzung. Sein Nest (Horst) baut er theils in großen und kleinen Waldungen auf die einzeln stehenden höchsten Bäume, auch auf hohe Felsenabhänge und in die Mauerlöcher alter Burgen. Es ist außen von Reisig und Geniste ohne große Kunst angelegt, und inwendig mit Moos, Wolle, Grasstengeln rc. ausgefüttert. Das Weibchen legt im Monat März 3 bis 5 schmutziggrüne, mit kleinen Strichen und Flecken bezeichnete Eier, welche an einem Ende stumpfer als an dem andern, und beinahe so groß als die

Eier von jungen Haushühnern sind; diese werden von beiden Gatten gemeinschaftlich in zwanzig Tagen ausgebrütet. Die Jungen werden von den Alten sehr zärtlich geliebt.

Eigenheiten und Sitten. Der Kolkrabe hat einen äußerst scharfen Geruch, und soll das Aas fast eine Stunde weit wittern; er ist auch sehr schlau und beherzt, und jagt öfters im Streite den stärksten Raubvogel in die Flucht. Bewundernswürdig ist sein schöner hoher und wirbelnder Flug, und allgemein bekannt ist seine tiefe, heischere, krächzende Stimme. Ihr Alter soll sich auf mehr als 100 Jahre erstrecken. Jung aufgezogen werden sie sehr zahm, und lernen verschiedene Worte nachsprechen.

Schaden. Dieser geht aus seiner Nahrung hervor.

Nutzen. Sein Fleisch hat einen äußerst unangenehmen Geruch, und wird daher auch von Niemand bei uns gegessen. Seine Flügelfedern (Rabenkiele) gebraucht man zum Zeichnen und Schreiben. In der Apotheke wird nun nichts mehr von seinen Körpertheilen, wie ehemals, gebraucht.

Feinde. Die Marder zerstören zuweilen ihre Brut, auch werden sie von Läusen (Pediculus Corvi, Linn.) sehr geplagt.

Der Jäger erlegt sie gewöhnlich im Winter bei Aas und auf der Krähenhütte mit dem Feuergewehre, auch fängt man sie auf verschiedene Art mit Fallen, Schlingen und Netzen.

Namen. Aas-Rabe; Rabe; Kolk-Rabe; Gold-Rabe.

Dr. Hahn.

Der Kolk-Rabe. | Corvus Corax.

Tafel. 36

Die Rabenkrähe.

Corvus Corone.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Schwarz, mit an der Spitze rundem Schwanze.

Corvus Corone. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Länge: 1 Fuß 7 Zoll; Flugweite: 2 Fuß 11 Zoll.

Das Gefieder hat einen stahlblauen Schiller.

Das Weibchen ist etwas kleiner als das Männchen.

Aufenthalt. Sie liebt vorzüglich die Feldhölzer, dann die Waldungen, die ans Feld grenzen, und die Vorwälder an einer Bergkette. Mitten im tiefen Gebirge findet man sie nur sehr selten oder gar nicht. Im Winter besuchen sie die Fuhrwege und die Wiesgründe, wo warme Quellen offene Plätze lassen, auch die Felder, wo Mist hingefahren wird, und die Miststätten in Bauerndörfern, um Nahrung zu suchen.

Nahrung. Ihre Hauptnahrung besteht in Regenwürmern, die sie alle Morgen auf den Wiesen aufsuchen, in Erdmaden, besonders den schädlichen Engerlingen (Maikäferlarven) und den Maulwurfsgrillen, die sie hinter dem Pflug finden, auch in Feldmäusen, denen sie vor ihren Löchern aufpassen. Letztere sind besonders ihre Herbst- und Winternahrung. Außerdem fressen sie Nacktschnecken, Wasserschnecken, große Käfer, Krebse, Vogeleier, besonders der Taucherarten, junge Vögel, als Gänse, Hühner, Enten, Rebhühner und

jungen Hasen, allerlei Aas, Pferde- Küh- und Menschenkoth, ausgesätes Getreide, auch grüne Saat, Gras und Graswurzeln, verpflanzte Kohlpflanzen, Kirschen, Birnen u. d. gl.

Fortpflanzung. Sie legen theils einzeln, theils in Gesellschaften auf hohen Bäumen in Feldhölzern ihre Nester an, welche außen von Dornen erbaut, und innen mit Moos, Schweinsborsten, Kuh- und andern Haaren ausgefüttert sind. Das Weibchen legt 4 bis 6 blaugrüne, mit großen und kleinen aschgrauen und olivenbraunen Flecken, die am stumpfen Ende zusammenfließen, besetzte Eier, welche vom Männchen und Weibchen in 18 bis 20 Tagen gemeinschaftlich ausgebrütet werden.

Eigenheiten und Sitten. Sie hat einen schreitenden, hin und her wankenden, aber doch dabei stolzen Gang, und einen langsamen, aber festen und gewissen Flug, der auch den stärksten Windstoß aushält. Ihre rauhe Stimme können sie nur mit scheinbar großer Anstrengung ausstoßen. Ihr Geruch ist sehr fein. Sie verfolgen alle Raubvögel, und lieben die Gesellschaft ihres Gleichen sehr. Man kann sie, jung gefangen, sehr leicht zähmen; auch lernen sie Worte nachsprechen, tragen aber, gezähmt und frei, alles, was glänzt, zusammen. Sie sollen ein sehr hohes Alter erleben.

Schaden. Geht aus ihrer Nahrung hervor.

Nutzen. Durch das Wegfangen der Feldmäuse, Nacktschnecken, Regenwürmer rc. werden sie der Landwirthschaft sehr nützlich. In manchen Ländern werden die Jungen gegessen, und ihr Fleisch soll wie Taubenfleisch schmecken. Ihre Flügelfedern werden zum Zeichnen gebraucht, auch sind sie Wasserpropheten; daß ihre heisere Stimme aber schlechte Witterung andeuten soll, ist ungegründet.

Feinde. Die Baummarder, Wiesel und verschiedene Raubvögel zerstören ihre Brut, auch werden sie von Eingeweidewürmern sehr geplagt.

Man erlegt sie entweder mit dem Feuergewehre auf der sogenannten Krähenhütte, oder fängt sie im Winter mit Papierdüten, eisernen Mäusefallen, oder mit Netzen, auch vergiftet man sie mit sogenannten Krähenaugen (Strychnos nux vomica).

Namen. Krähe; Krähenrabe; Rabe; schwarze Krähe.

Die Nebelkrähe.

Corvus Cornix.

Figur b.

Art-Kennzeichen. Hellaschgrau, Kopf, Flügel und Schwanz schwarz.

Corvus Cornix. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Länge: 1 Fuß 9 Zoll; Flugweite: 3 Fuß 2 Zoll.

Das Weibchen ist kleiner, und die graue Körperfarbe fällt etwas ins Bräunliche.

Aufenthalt. Sie bewohnt eigentlich die nördlichen Gegenden von Europa und Asien, und findet sich nur im Winter in unsern südlichen Gegenden ein, und man sieht sie bei Schnee nicht ungewöhnlich auf den Straßen herumlaufen.

Nahrung. Hat sie ganz mit der Rabenkrähe gemein.

Fortpflanzung. Es ist mir nicht bekannt, daß jemals diese Krähe bei uns genistet hätte, wohl aber bleiben

zuweilen Einzelne während des Sommers bei uns, und diese sollen sich, nach Aussage der Jäger, aus Noth mit Rabenkrähen paaren. Diese Sage bedarf aber noch genauerer Untersuchung.

Eigenheiten und Sitten. Die Nebelkrähe ist weder so schlau, noch so furchtsam, als die Rabenkrähe, und daher auch leichter zu schießen. Uebrigens paßt alles, was bei der Rabenkrähe gesagt wurde, auch auf diese.

Schaden, Nutzen, Feinde — wie bei vorhergehender Art.

Namen. Nebelrabe; Schildkrähe; Winterkrähe; graue Krähe.

Dr. Hahn.

a.

a. Die Raben-Krähe. | Corvus Corone.
b Die Nebel-Krähe. | Corvus Cornix.

Tafel [illegible]

Die Saat-Krähe.
Corvus frugilegus.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Schwarz mit Purpurglanze; der Schwanz etwas zugerundet; die Wurzel des Schnabels federlos, daher die Nasenlöcher unbedeckt.

Corvus frugilegus. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Die Länge beträgt 1 Fuß 5 bis 6 Zoll, und die Flügelweite ist 3 Fuß 1 bis 2 Zoll. Der ganze Körper ist gestreckt, schlank, Flügel und Schwanz daher länger als bei der Rabenkrähe, auch ist der Kopf dünner und spitziger. Das ganze Gefieder hat einen schönen Purpurglanz, mit Ausnahme der großen Schwungfedern, welche, obgleich nur bei sehr alten Vögeln, grünlich schillern. Der Schnabel und die Füße sind schwarz, ersterer am Grunde und bis zur Kehle herab kahl, und die Haut ist weißlich, räudig und schuppig. Der Augenstern ist dunkelbraun.

Aufenthalt. In manchen Gegenden Bayerns Sommer und Winter (wie z. B. in hiesiger Nürnberger Gegend) gemein, in manchen aber nur einzeln im Winter und Herbste auf ihrem Strich. Im Sommer bewohnen sie in großen Gesellschaften Feldwaldungen von hohen Laub- und Nadelhölzern, im Herbste und Winter aber streichen sie von einer Gegend zur andern, und lieben besonders solche, wo sich Wiesen befinden, die durch warme Quellen immer von Schnee und Eis entblößt sind.

Nahrung. Im Sommer nähren sie sich meistentheils von Insekten, deren Larven, Schnecken und verschiedenen Gewürmen, daher sie immer dem Pfluge des Landmannes folgen, und nur dann, wenn es ihnen an thierischer Nahrung

mangelt, suchen sie auf den Feldern ausgesäetes und keimendes Getreide, auch frischgepflanzte Kohl- und Krautpflanzen auf.

Fortpflanzung. In jenen Gegenden, wo sie sich während des Frühjahres und Sommers aufhalten, nisten sie in großen Gesellschaften in Feldhölzern auf die höchsten Bäume, welche von unten auf kahl und astlos sind, auch auf einzeln stehende nahe an Dörfern und einzelnen Bauernhöfen, und man findet oft in einem kleinen Feldholze 60 bis 100, und auf einem Baume oft sechszehen und mehrere Nester, welche durch kleine Reiser, Dornen und anderes verschiedenes Geniste als Grundlage miteinander verbunde n sind, und zwar so, daß oft mehrere mit den Kronen nahe aneinander stehende Bäume vereiniget werden. Inwendig sind die Nester mit Moos, Gras und Wolle weich ausgefüttert. Sie brüten des Jahres zweimal, und zwar das erste Mal schon zu Ende März, und das zweite Mal im Monat Juni. Das Weibchen legt jedesmal 3 bis 5 grünliche, mit vielen braunen Flecken besonders am stumpfen Ende bezeichnete Eier, welche in 3 Wochen von beiden Geschlechtern abwechselnd ausgebrütet werden.

Eigenheiten und Sitten. Die Saatkrähe ist viel furchtsamer, aber weniger scheu als ihre Gattungsverwandten und läßt ihr Geschrei, welches tiefer und heiserer, als das der Rabenkrähe klingt, fast unaufhörlich hören. Mit den Rabenkrähen, Dohlen und Elstern lebt sie, wegen Nahrungsneid, fast immer im Streite.

Schaden und

Nutzen ist aus ihrer Nahrung ersichtlich. Die Jungen werden von vielen Personen verspeist.

Feinde. Katzen, Marder, verschiedene Falken und Bussarte, und auch die Eulen suchen ihre Nester auf und rauben ihre Jungen.

Sie werden gewöhnlich mit der Flinte erlegt, oder im Winter auf verschiedene Weise gefangen.

Namen. Saat-Krähe; Frucht-Krähe; Rußkrähe; Rorche; Rouch; Nacktschnabel.

Die Dohle.

Corvus Monedula.

Figur b.

Art-Kennzeichen. Schwarz, der Hinterkopf und Nacken lichtgrau; der Augenstern bläulichweiß.

Corvus Monedula. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Die Länge beträgt 1 Fuß 1 ½ Zoll, und die Flügelweite 2 Fuß 2 ½ Zoll. Schnabel und Füße sind schwarz; der Augenstern bläulichweiß. Die Stirn, der Scheitel, Rücken, Steiß, Schwanz, Flügel und Kehle sind schwarz, die großen Deckfedern der Flügel mit einem mäßigen violetten, das übrige schwarze Gefieder aber mit einem wenig bemerkbaren grünen Schiller, Brust, Bauch und After sind schwarzgrau, der Hintertheil des Kopfes, der Nacken, die Seiten des Kopfes und Halses aber sind lichtgrau.

Das Weibchen ist vom Männchen im Gefieder fast nicht zu unterscheiden.

Aufenthalt. In den ebenen Gegenden Bayerns fast überall, in den gebirgigen und waldigen Gegenden aber gar nicht, oder nur selten im Winter auf dem Zuge. Sie bewohnt in ziemlich großen Gesellschaften in Städten und Dörfern die Kirchthürme und andere hohe Gebäude, auch alte, einzeln stehende, verfallene Schlösser. Am Tage ziehen sie, um Nahrung zu suchen, auf die Felder, Wiesen, Straßen und Wasserufer, kehren aber jeden Abend wieder in ihren Wohnort zurück.

Nahrung. Diese besteht in Regenwürmern, Erdschnecken, Getreide und Hülsenfrüchten, auch fressen sie Obst und grüne Saat, auch Vogeleier, im Winter aber von allem Genießbaren, was sie auf den Straßen in den Städten und auf dem Lande finden, nur den Hafer rühren sie nicht an.

Fortpflanzung. Sie nistet gesellschaftlich unter die Dächer der Thürme und Kirchen, in Mauerritzen, Klüfte und Höhlen. Die Nester sind von außen aus Reisern und anderm Geniste erbaut, und innen mit Haaren, Wolle, Federn, Moos und andern weichen Materialien ausgefüttert. Das Weibchen legt 3 bis 5 grünliche, mit braunen Flecken und Punkten bezeichnete Eier, die in 18 bis 20 Tagen abwechselnd vom Weibchen und Männchen ausgebrütet werden.

Eigenheiten und Sitten. Die Dohlen sind hurtiger, munterer und lebhafter in ihrer Bewegung, als ihre übrigen Gattungsverwandten; sie fliegen einzeln sehr schnell, wie die Tauben, denen sie im Fluge etwas ähneln. Unaufhörlich ertönt ihr helles Geschrei, welches wie Jack, Jack! lautet. Sie sind, obgleich sie in der Nähe der Menschen wohnen, doch sehr scheu. Jung aufgezogen werden sie sehr zahm, und lernen sehr leicht viele Worte sprechen. Glänzende Sachen, als Gold rc., tragen sie sehr gerne in ihre Wohnungen, und verstecken es sorgfältig.

Schaden. } Ist aus ihrer Nahrung ersichtlich. Die
Nutzen. } Jungen werden verspeist.

Feinde. Katzen, Marder und Eulen fressen öfters ihre Jungen.

Namen. Thurm-Rabe; Dahle; Thurmdohle; Thurmkrähe; Dälä.

Dr. Hahn.

a. Die Saat-Krähe. | Corvus frugilegus.
b. Die Dohle. | Corvus Monedula.

Tafel. 38

Die Elster.

Corvus Pica.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Schwarz; der Bauch, die Federn am Flügelrand und die Achselfedern weiß; der Schwanz lang und keilförmig.

Corvus Pica. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Die Länge beträgt $1\frac{1}{2}$ Fuß, und die Flugweite 1 Fuß 10 Zoll. Schnabel und Füße sind schwarz, und der Augenstern ist hellnußbraun. Kopf, Hals, obere und untere Deckfedern der Flügel, Kehle und Brust sind sammtschwarz, an der Kehle die steifen, haarigen Federschäfte grau; der Rücken schwarz, grünglänzend; über den Bürzel läuft ein schwaches, graues Band hin; der Bauch, die Federn am Flügelrand und die Achselfedern sind schön weiß; durch letztere entsteht ein großer, eirunder, weißer Fleck auf den Flügeln; die Deckfedern der Flügel sind schwarz; die eilf ersten Schwungfedern auf ihrer äußern Seite und an der Spitze schwarz, und so wie ihre Deckfedern mit einem goldgrünen Glanze überzogen, auf der innern Seite aber schön weiß, die folgenden Schwungfedern ganz schwarz, und so wie ihre Deckfedern stahlblau glänzend; die Schwanzfedern sind schwarz, die zwei mittelsten ganz, und an den vier folgenden nur die äußere Fahne stark goldgrün glänzend, die äußerste von außen mit stahlbblauem Glanze, alle aber mit Spitzen, die sich aus dem Purpurrothen ins Stahlblaue sanft übergehend endigen, und mit purpurrothen Schäften.

Das Weibchen ist vom Männchen nicht verschieden.

Aufenthalt. Ueberall in Bayern; sie halten sich gerne in der Nähe von Städten, Dörfern und einzelnen Hö-

fen, wenn Gärten, Weidenbäume und Wiesen in der Nähe sind, auf. Es sind Standvögel, welche Sommer und Winter bei uns bleiben.

Nahrung. Sie nähren sich im Sommer von allerlei Insekten, Schnecken und Würmern, auch fressen sie allerhand Wurzeln und Obst, rauben Vögeleier und junge Vögel aus den Nestern, auch tragen sie zuweilen junges Geflügel von den Hühnerhöfen davon. Im Winter fressen sie Mäuse, Mist, Koth, Aas, Insektenpuppen rc., und fangen zuweilen sogar kleine Sing- und andere unwehrsame Vögel. Gezähmt fressen sie fast alles, was der Mensch genießt.

Fortpflanzung. Sie fangen schon zuweilen im Februar an, ihre Nester nahe bei Häusern, in Gärten, Hecken oder Wäldchen, immer fast auf die höchsten Bäume, zu bauen. Beinahe immer steht es hoch in den Wipfeln, selten tief auf einem hohen und dichten Strauch. Es ist von großem Umfange. Die Unterlage machen sie von Erde und Dornen, in der Mitte ist es mit dünnen Reisern durchflochten, und inwendig mit den kleinsten und feinsten Wurzeln ausgefüttert. Es hat einen Deckel von Dornen, und der Eingang ist zur Seite. Das Weibchen legt 3 bis 6 längliche, weißgrüne Eier, welche kleine, aschgraue und olivenbraune Punkte und Flecken haben, und in sechszehn Tagen ausgebrütet werden. Sie machen jährlich zwei Bruten.

Eigenheiten und Sitten. Sie fliegt wegen ihrer kurzen Flügel nur schwer. Im Sitzen und Hüpfen trägt sie ihren Schwanz immer etwas in die Höhe, und bewegt ihn beständig. Obgleich sie nahe bei dem Menschen ihre Wohnung aufschlägt, ist sie gegen selben doch sehr mißtrauisch und scheu. Ihre Stimme ist heiser und allgemein bekannt. Sie ist sehr

geschwätzig, und trägt, wie fast alle ihre Gattungsverwandten, glänzende Dinge zusammen. Jung aus dem Neste genommen und aufgezogen, werden sie sehr zahm, und lernen allerlei Worte sprechen.

Schaden und

Nutzen geht aus ihrer Nahrung hervor.

Feinde. Große Raubvögel. Die Elsterlaus (Pediculus Picae) lebt auf ihr. Sie werden wie die Rabenkrähen geschossen und gefangen.

Namen. Thurmrabe; Azel; Hetzel; Gäkerhetz; Aelster; Hatzel.

Der röthlichgraue Seidenschwanz.
Bombicivora Garrula.

Fig. b.

Art-Kennzeichen. Röthlichgrau; am Hinterkopf ein kleiner, zurückgelegter Federbusch; die hintern Schwungfedern mit pergamentartigen, scharlachrothen Spitzen.

Bombicivora Garrula. Temmink.

Ampelis Garrulus. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Die Länge des Körpers 7½ Zoll, die Flugweite 13 Zoll. Der Schnabel ist schwarz, am Grunde aber weiß; der Augenstern rothbraun; die Füße graulichschwarz.

Das Weibchen ist etwas heller, und hat nur höchstens fünf pergamentartige Spitzen an den Flügeln, und eine kleine, schwarze Kehle.

Den Jungen mangeln die pergamentartigen Fortsätze gänzlich.

Sehr alte Männchen haben auch an den Schwanzspitzen pergamentartige rothe Ansätze.

Aufenthalt. Die Länder des Arktischen Kreises sind der Sommer-Aufenthalt dieses schön befiederten Vogels, welcher nur im Winter, und zwar in den Monaten November, December und Januar herdenweise, jedoch nicht alle Jahre, nach Deutschland, und sonach auch zu uns nach Bayern kommt, wo er dann in Laubwaldungen und Gärten seine

Nahrung, welche in allerlei Arten von Larven besteht, aufsucht. Er frißt sehr viel, und gibt alles unverdaut bald wieder von sich. Herr Hofrath Meier zu Offenbach glaubt, die Ursache des vielen Fressens und der Unverdaulichkeit dieses Vogels sey in seinen kurzen Gedärmen zu finden, welche zusammen nur $10\frac{1}{2}$ Zoll lang sind.

Fortpflanzung. Da wo er den Sommer über sich aufhält, soll er in gebirgigen und waldigen Gegenden auf Steinklippen nisten.

Eigenheiten und Sitten. Er ist ein etwas dummer und furchtloser Vogel, dessen Lockstimme ein leises Zischen ist. Seine übrigen Töne sind lispelnd.

Schaden ist keiner von ihm bekannt.

Nutzen. Sein Fleisch ist eßbar und schmackhaft.

Feinde. Raubvögel.

Er ist sehr leicht zu schießen und zu fangen.

Namen. Seidenvogel; Seidenschwanz; Pfeffervogel; Böhmerl; Pestvogel.

Dr. Hahn.

---

b.

a.

1/3.

1/3.

a. Die Elster. | Corvus Pica.
b. Der Seidenschwanz. | Bombicivora Garrula.

Tafel. 39.

16.

Der Eichel-Heher.
Glandarius pictus.

Art-Kennzeichen. Grauröthlich, die äußern Flügelfedern hochlasurblau mit schwarzen und weißen Querbändern.

Corvus Glandarius. Linn. Schrank.
Glandarius pictus. Koch.

Beschreibung. Länge 14 Zoll, Breite 23 Zoll. Der Schnabel ist schwarz, die Beine graubraun und der Augenstern hellblau. Er kann die langen Kopffedern in einen Federbusch emporheben.

Das Weibchen ist dem Männchen ganz gleich, nur scheint die Farbe weniger lebhaft zu seyn.

Es giebt auch ganz weiße und gescheckte Abarten.

Aufenthalt. In ganz Deutschland gemein; er ist in allen Waldungen, am meisten aber in Vorhölzern zu Hause, und streicht im Winter aus den zu rauhen Gegenden in mildere, weßhalb er unter die Strichvögel gehört.

Nahrung. Er frißt Eicheln, Bücheln, Vogelbeeren, Erbsen, Nüsse, Kastanien u. dergl., auch Insekten, Raupen, Würmer, nimmt junge Vögel aus den Nestern, reißt die gefangenen aus den Schneußen und stiehlt sie auch vom Heerde weg. Die Eicheln verschluckt er ganz, und erweicht sie erst in seinem großen Kropfe.

Fortpflanzung. Er nistet gewöhnlich auf einem nicht gar hohen Busche, selten auf hohen Stämmen. Sein Nest ist eine offene Halbkugel, aus dürren Reisern und Heidekraut zusammengeflochten und mit zarten Wurzeln ausge-

füttert. Die Eier, derer das Weibchen 4 bis 6 legt, sind grünlichgrau und mit braunen Punkten bespritzt. Die Jungen schlüpfen in 16 Tagen aus.

Er heckt zweimal im Jahre.

Eigenheiten und Sitten. Es ist ein verschlagener, vorsichtiger, unruhiger und gelehriger Vogel, läßt sich leicht zähmen, verliert aber sein verschlagenes Wesen nie ganz. Man hält ihn in Käfigen und füttert ihn mit Fleisch, Brod, Eicheln, Nüssen u. dergl. Er lernt, wenn ihm das Zungenband gelöst wird, Worte nachsprechen.

Wenn man ihm nahe kommt, so fliegt er mit dem lauten, übelklingenden Geschrei: Gääck, Gääck! oder Krätsch! fort; er ahmt auch öfters den Ruf anderer Vögel nach; wenn er im Sitzen schreit, so macht er immer eine tiefe Verbeugung dazu, und nimmt überhaupt allerlei Stellungen an; er sträubt die Federn des Kopfes und Rückens öfters, wirft den Schwanz in die Höhe und hüpft sehr ungeschickt auf dem Boden und den Bäumen. Im Sommer leben sie gewöhnlich paarweise, im Herbste aber gesellen sich 4 bis 6 zusammen und streichen den Winter über in den Waldungen, wo sie Nahrung finden, umher. Gesicht und Gehör ist bei ihm sehr gut, und es ist ihm daher auch schwer beizukommen.

Er sammelt, wenn er satt ist, Eicheln, Bücheln, Kastanien u. dergl. und vergräbt sie an verschiedenen Orten in das Moos, Laub oder in die Erde, und da er sie oft nicht wieder aufsucht, so fangen diese Saamen zu keimen an. Dadurch wird er der Forstwirthschaft oft sehr nützlich. Denn wo sie sehr häufig sind, werden oft ganze Nadelholzwälder mit solchen edleren Holzarten vermischt, und man findet oft an

Plätzen, wo in weiter Entfernung keine Eiche und Buche steht, Eichen und Buchenpflanzen (ohne alles Zuthun von Menschen) im hoffnungsvollen Wuchse.

Schaden und Nutzen. Der Schaden ist eigentlich gar nicht zu erwähnen, und ist blos der, daß er in Eichen- und Buchenschlägen und Saaten einigen Saamen verzehret, dann, daß er Vögel stiehlt und die Vogelschneußen ausleeret; allein dieses alles wieget der Nutzen auf, welchen er den Waldungen durch Verminderung der Insekten und Raupen, dann durch Verbreitung edler Holzarten verschafft. Sein Wildpret wird in vielen Gegenden gegessen und schmeckt nicht unangenehm.

Feinde. Unter den Thieren streben ihm, besonders so lange er jung und klein ist, Füchse, Marder, Iltisse, Habichte und Eulen nach. Auch leidet er von kleinen Milben, Läusen und Bandwürmern.

Von dem Menschen wird er geschossen und gefangen, jedoch selten viele Mühe und Zeit dazu verwendet. Man lauert im Herbste unter Eichen, Buchen ꝛc. und schießt ihn, wenn er seine Nahrung holt. Ahmt man auf einem Wichtel (ein Instrument, welches aus einem kleinen Stück Holz mit einer eingeschnittenen Kerbe, und diese mit dünnem Fischbeine bedeckt, verfertiget wird) den Ton der Eule nach, so kommt er aus Neugierde herbeigestrichen, wo man ihn dann schießt.

Das Fangen geschieht mit Leimspindeln, welche auf einem etwas freistehenden, zum Theil entästeten Baume (Eiche, Buche ꝛc.) angebracht werden. Der Fänger lauert unten am Stamme in einer Laub- oder Reiserhütte und ruft mit obigem Wichtel; um die Hehre noch besser herbeizulocken,

wird auf der Hütte eine lebende oder ausgestopfte Eule befestiget. Die an der Leimruthe hangen bleibenden fallen mit dieser vom Baume auf den Boden, wo man sie dann leicht fangen kann. Dieses Fangen geschieht meistens Morgens oder Abends.

Auch auf Vogelheerden werden sie gefangen, und da sie, wie gesagt, die Vogelbeeren aus den Vogelschneußen fressen, so bleiben sie öfters in den Vogelschlingen hängen.

Namen. Nußheher, Holzheher, Heher, Teck, Nußjeck, Makolf.

Der Eichel-Heher. | Glandarius pictus.

Tafel. 40...

Die Schneedohle.

Pyrrhocorax alpinus.

Art-Kennzeichen. Schwarz, mit gelbem Schnabel und rothen Füßen.

Corvus Pyrrhocorax. Gmel. Syst. Nat. I. p. 376. No. 17.
Pyrrhocorax alpinus. Koch Syst. der bayer. Zool. I. p. 90. No. 17.

Beschreibung. Der Bau aller Körpertheile dieses Vogels ist schön proportionirt; der Kopf ist nicht groß, der Hals etwas lang, die Stirn etwas platt, der Leib gestreckt und schön rund, die Flügel ziemlich groß, und der runde Schwanz mit breiten Federn versehen. Das ganze Gefieder ist schwarz mit etwas bläulichem Schiller. Die Füße sind nicht lang, etwas stark, vierzehig, roth und glänzend. Der Augenstern ist dunkelbraun, und der Schnabel gelb.

Das Weibchen ist ganz wie das Männchen gefärbt, nur weniger glänzend.

Die Füße der Jungen sind schwarz.

Länge 16 Zoll; Flugweite 18 Zoll.

Aufenthalt. Während des Sommers bewohnt die Schneedohle nur die höchsten Felsen der Hochalpen, und streicht im Herbste, wenn es auf den Alpen schneien will bis in die Viehweiden, öfters auch bis in die Voralpen herunter, zieht aber jedesmal Abends wieder auf die Alpen zurück. Winters bewohnt sie die Vorberge, und besucht in ungeheueren Schaaren die nahen niedrigen Thäler und Ebenen. Nur bei sehr strenger Kälte und hohem Schnee verstreicht sie sich zuweilen weiter.

Nahrung. Sie nährt sich von Würmern, Schnecken, Insekten und Beeren, vorzüglich gerne frißt sie Vogelkirschen und die Früchte des Sanddorns, Aas aber rührt sie nicht an.

Fortpflanzung. Ihr Nest baut sie auf die höchsten unzugänglichen Felsenabsätze, auch auf Kirchthürme der Alpendörfer. Das Weibchen soll fünf weiße gelbgefleckte Eier legen.

Eigenheiten und Sitten. Die Schneedohle hält sich immer in großen Gesellschaften zusammen, ist sehr lebhaft und zänkisch; sie läuft (schreitet) hurtig, und fliegt sehr hoch. Ihr Geschrei besteht in hellen, aber unangenehmen Tönen, welche wie Kri kri kri kri! lauten, auch ruft sie öfters Jaik jaik! Jung gefangen läßt sie sich sehr leicht zähmen und lernt besser als die Thurmdohle einzelne Worte sprechen. Weder

Schaden noch

Nutzen ist von diesem Vogel bekannt; denn sein Fleisch ist nicht eßbar, nur daß viele Insekten durch ihn vertilgt werden.

Feinde. Nur in der höchsten Noth werden sie von den Raubvögeln angegriffen, und vom Menschen mit dem Feuergewehre erlegt.

Namen. Alpenrabe, Schneedohle, Alpenkrähe, Krähe, Schneekrähe, Steinhetz, Alpenamsel.

Bemerkung. Herr von Schrank hat diesen Vogel, obgleich er auf den Alpen häufig vorkommt, in seine Fauna boica nicht aufgenommen.

Die Schnee-Dohle. | Pyrrhscorax alpinus.

Tafel 41.

Die Stein-Krähe.
Graculus Eremita.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Schwarz mit Purpurschiller; Schnabel und Füße roth.

Corvus Eremita. Linn.

Graculus Eremita. Koch.

Beschreibung. Die Länge des Körpers ist 15 Zoll. Der Schnabel und die Füße sind schön roth, und der Augenstern braun. Das ganze Gefieder hat einen schönen, purpurfarbigen Schimmer, und nur die größern Schwung- und die Seiten-Schwanzfedern sind beinahe glanzlos. Das Weibchen unterscheidet sich äußerlich nicht von dem Männchen.

Aufenthalt. Man findet die Steinkrähe nur sehr selten auf den höchsten Alpen Bayerns. Im Winter besucht sie in kleinen Gesellschaften die Vorberge und nahen Thäler, zieht aber jeden Abend wieder auf die Hochalpen zurück.

Nahrung. Diese besteht in verschiedenen Insekten und Gewürmen, auch soll sie verschiedene Beeren fressen.

Fortpflanzung. Sie nistet auf den Hochalpen in den Ritzen steiler, unzugänglicher Felsen, und das Weibchen soll 3 bis 4 blaugrüne Eier legen.

Eigenheiten und Sitten. Ihr Flug ist hoch und ziemlich schnell, und ihre Stimme hell, aber rauh.

Schaden.
Nutzen. } Hievon kann nichts gesagt werden.
Feinde.

Namen. Alpenrabe, Steinrabe, Eremitrabe.

Der gefleckte Nußbrecher.
Caryocatactes maculatus.

Figur b.

Art-Kennzeichen. Schwarzbraun, mit großen und kleinen weißen Flecken besprengt.

Corvus Caryocatactes. Linn. Schrank.

Caryocatactes maculatus. Koch.

Beschreibung. Die Länge von der Schnabel- bis zur Schwanzspitze beträgt 1 Fuß, und die Flugweite ist 1 Fuß 8 Zoll. Schnabel und Füße sind schwarz; Augenstern nußbraun. Die Grundfarbe des Gefieders ist schwarzbraun. Kopf, Flügel und Schwanz sind größtentheils schwarz. Eine Menge großer und kleiner weißer Flecken, die auf der Brust häufiger und runder, auf dem Rücken aber einzelner und fast dreieckig sind, zieren den übrigen Theil des Körpers. Die Spitzen der abgerundeten Schwanzfedern sind in abnehmender Breite gegen die Mitte, weiß.

Die Grundfarbe des Weibchens ist etwas heller und röthlicher, sonst ist dieses vom Männchen fast nicht zu unterscheiden.

Aufenthalt. Sein gewöhnlicher Aufenthalt sind die großen Tannenwälder der Alpen, im Herbste aber pflegt er theils einzeln, theils oft in großen Schaaren die Laub- und Feldhölzer des Flachlandes zu durchstreichen, und ist dann in manchen Jahren häufig anzutreffen.

Nahrung. Eicheln, Bücheln, Haselnüsse und Vogelbeere sind seine Lieblingskost. Im Sommer nährt er sich von allerlei Insekten und deren Larven, auch Nadelholzsamen, Hafer und Hanf frißt er sehr gerne.

Fortpflanzung. Sie sollen in hohle Bäume nisten, und das Weibchen soll 4 bis 5 blaugrüne, braunbespritzte Eier legen.

Eigenheiten und Sitten. In den großen, einsamen Gebirgswäldern sollen sie so wenig scheu seyn, daß man sie mit dem Stocke erschlagen kann. Ihr Geschrei gleicht dem der Elster, und ihr schwankender Flug dem einer Dohle. Die Haselnüsse können sie meisterhaft aufhacken; sie verwahren auch öfters mehrere Eicheln und Nüsse in ihrem weiten Schlund, die sie dann, wie der Eichelheher, forttragen und verstecken.

Schaden und

Nutzen ist von ihnen unbekannt, nur daß ihr Fleisch eßbar ist.

Feinde. Verschiedene Raubvögel.

Sie sind sehr leicht zu schießen und zu fangen, und letzteres geschieht häufig in den Schneußen, auch mit Leimruthen oder in großen Sprengeln, die auf Hanfbündeln in den Feldern aufgestellt werden.

Namen. Tannenheher; Nußbrecher; Nußbeißer; Nußheher.

Dr. Hahn.

a. Die Stein-Krähe. | Graculus Eremitta.
b. Der Nußbrecher. | Cariocatactes maculatus.

Tafel. 42.

Der Schwarz-Specht.

Picus Martius.

Art-Kennzeichen. Schwarz, der Scheitel und der Hinterkopf karmoisinroth.

Picus martius. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Länge: 1 Schuh 7 Zoll; Breite: 2 Schuh. Das Weibchen ist etwas kleiner, als das Männchen, und nur am Hinterkopfe roth, auch ist die schwarze Farbe des Körpers nicht so dunkel.

Aufenthalt. Während des Sommers hält er sich in großen Waldungen auf, und im Winter findet er sich öfters auf Feldbäumen. Er ist nirgends gemein.

Nahrung. Diese besteht aus Insektenlarven, Raupen und vollkommenen Insekten, die er unter der Rinde der Bäume, welche er mit seinem starken Schnabel aufhackt, findet, und mit seiner langen und mit Widerhaken versehenen Zunge hervorzieht. Auch frißt er Ameisen.

Fortpflanzung. Er nistet in Baumhöhlen, die er entweder schon vorfindet oder sich selbst hackt, und das Weibchen legt 3 bis 4 glänzend weiße Eier auf bloßes Holzmehl.

Eigenheiten und Sitten. Er klettert an den Baumstämmen sehr geschickt auf und nieder, um seine Nahrung aufzusuchen. Sein Geschrei, welches er im Klettern sowohl, als auch im Fluge hören läßt, ist sehr weit ertönend, und lautet wie Gut, gut! gick, gick, gick, gick! Er ist sehr scheu und flüchtig.

Nutzen. Sein Fleisch hat keinen üblen Geschmack, und den Forsten wird er durch die Vertilgung einer großen Menge den Bäumen schädlicher Insekten sehr nützlich.

Schaden. Ganz mit Unrecht wird dieser Vogel von den Jägern als ein schädlicher Vogel geschossen; denn er hackt niemals einen gesunden Baum an, sondern allemal einen von Würmern und der Fäulniß angegriffenen, und es ist eine gegründete Erfahrung, daß derjenige Baum, den ein Specht angebohrt hat, und wenn er äußerlich noch so gesund scheint, wenigstens kernfaul ist.

Feinde. Die Baummarder, Wiesel, Iltisse, wilde Katzen, Eulen 2c. stellen seiner Brut nach, auch wird er von Läusen und Milben geplagt. Wegen seiner Schüchternheit und Hurtigkeit ist er schwer zu schießen.

Namen. Großer Schwarzspecht; gemeiner Specht; tapferer Specht; Krähenspecht; Spechtkrähe; Holzkrähe; Holzkrahe; Hohlkrähe; Holzhuhn; Füßelier.

Dr. Hahn.

---

a.

b.

Der Schwarz-Specht. | Picus Martius.

a. Männchen. b. Weibchen.

Tafel. 43.

Der Grün-Specht.
Picus viridis.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Grün; der ganze Scheitel karmoisinroth.

Picus viridis. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Seine Länge beträgt 1 Fuß ½ Zoll, und seine Flügelweite 1 Fuß 6 Zoll. Der Schnabel ist dunkelbleifarbig, an der Wurzel der untern Kinnlade olivenfarbig gelblich; die Kletterfüße sind grünlich bleifarben und die Nägel schmutzig aschgrau; der Augenstern ist hellfleischfarben. Der Oberkopf ist bis zum Nacken glänzend karmoisinroth. Die Gegend um die Augen ist schwarz, und verbindet sich mit einem schwarzen (beim alten Männchen fast ganz karmoisinrothen) Strich, der vom Unterkiefer bis in die Mitte des Halses an den Seiten herabläuft. Der Körper ist oben glänzend olivengrün, und wird am Steiß glänzend grüngelb. Die weißliche Kehle fällt an Hals und Brust ins Hellolivengrüne, und der weißliche Bauch ist mit schwarzen, undeutlichen Streifen in die Quere durchzogen, die an den Seiten und untern Deckfedern des Schwanzes deutlicher und größer werden.

Das Weibchen ist etwas bläſſer von Farbe, und hat nichts Rothes am Kinnstreifen.

Aufenthalt. In allen Waldungen Bayerns ein allgemein bekannter Vogel, der im Winter von einem Garten und Feldholz zum andern herumstreift.

Nahrung. Er liebt vorzüglich Ameisen, Raupen, Käferlarven im faulen Holze, auch frißt er zuweilen Bücheln.

Fortpflanzung. Er nistet wie alle seine Gattungsverwandten in hohle Bäume, und das Weibchen legt auf eine bloße Unterlage von Holzmehl, oder nur auf faules Holz fünf bis sechs grünliche, schwarzgefleckte, spitzige Eier. Er brütet des Jahres nur einmal.

Eigenheiten und Sitten. Er ist ein scheuer, kecker, listiger Vogel, der oft laut und durchdringend schreit. Er fliegt in Absätzen, und hat einen hüpfenden Gang. Er klettert an den Bäumen sehr geschickt. In faule und anbrüchige Bäume hackt er mit seinem Schnabel große, runde, tiefe Löcher, um Insektenlarven zu suchen, geht aber nie einen gesunden Baum an.

Schaden. Eigentlich gar keinen.

Nutzen. Sein Fleisch schmeckt sehr gut und wird gegessen. Den Forsten ist er, durch Vertilgung aller Arten schädlicher Insekten, sehr nützlich.

Feinde. Wie beim Schwarzspecht.

Namen. Zimmermann.

Dr. Hahn.

---

a.

b.

1/3.

1/3.

a. Der Grün - Specht. | Picus viridis
b. Der graugrüne-Specht. | Picus canus.

Tafel. 44.

Der große Baumhacker.

Dendrocopos major.

Art-Kennzeichen. Schwarz und weißbunt, ein Querband im Nacken und der After karmoisinroth.

Picus major. Gmel. Linn. Syst. Nat. I. p. 436. No. 17.
Schrank fn. boic. I. p. 128. No. 88.
Dendrocopos major. Koch Syst. d. bayer. Zool. I. p. 72. No. 4.

Beschreibung. Der Schnabel ist schwarz und an der untern Kinnlade unten bläulich weißgrau; der Augenstern braunroth. Die Füsse sind graugrünlich. Das Weibchen ist wie das Männchen gefärbt, nur fehlt ihm das rothe Querband im Nacken oder Hinterkopf, und es ist daselbst schwarz. Länge 10¼ Zoll; Flugweite 18 Zoll.

Aufenthalt. Allenthalben in Waldungen, vorzüglich aber in Vorhölzern gar nicht selten, und im Winter besucht er auch die Feldbäume und Obstgärten.

Nahrung. Seine vorzügliche Nahrung besteht in Insekten und deren Larven, doch frißt er auch Hanf, Bücheln und Haselnüsse, welche er in Baumritzen klemmt und aufhackt, sogar verschiedene Beeren verschmäht er nicht, und fängt sich daher öfters in den Schlingen, welche für Drosseln aufgerichtet sind. Im Winter nährt er sich meistens von Ameisen und Holzwürmern.

Fortpflanzung. Er nistet in Baumhöhlen, welche er mit Moos, Haaren und Federn ausfüttert. Das Weibchen legt 4 bis 5 glänzend weiße Eier, welche von beiden Geschlechtern in 14 Tagen gemeinschaftlich ausgebrütet werden.

Eigenheiten und Sitten. Es ist ein munterer, lebhafter Vogel, welcher selten sitzt, sondern immer die Bäume aufwärts klettert, und wenn er oben ist, so fliegt er entweder an dem nemlichen Baume tiefer herunter, oder an einen andern, nur wenn er ausruht, sitzt er auf Aesten. Er hackt tiefe Löcher in die Bäume, niemals aber in gesunde und frische, sondern immer nur in halbdürre oder von Insekten angegriffene, weil er nur daselbst Insekten und Larven findet. Er fliegt in Absätzen und schnell, und ist nicht sehr scheu.

Sein helles durchdringendes Geschrei, welches wie Gick gick gick! lautet, läßt er oft hören.

Schaden. Da er, wie schon gesagt, nur kranke Bäume anhackt, so kann nichts schädliches von diesem Vogel gesagt werden, sehr großen

Nutzen aber stiftet er durch das Aufsuchen und Verzehren der den Forsten schädlichen Insekten, und sollte wie seine Gattungsverwandten, als ein den Waldungen nützlicher Vogel nicht getödtet werden. Sein Fleisch ist eßbar, nur hat es, wenn er die Larven verschiedener Bock-Käfer verzehrt hat, einen bisamartigen Geruch.

Feinde. Den Raubvögeln wird er öfters zum Raube. Mit dem Schießgewehre ist er leicht zu erlegen.

Namen. Buntspecht, großer Buntspecht, großer Baumpicker, Atzelspecht.

Der mittlere Baumhacker.

Dendrocopos medius.

Art-Kennzeichen. Schwarz und weißbunt, der Scheitel karmoisin-, der After rosenroth.

Picus medius. Gmel. Linn. Syst. Nat. I. p. 436. No. 18.
Schrank fn. boic. I. p. 84. No. 29.

Dendrocopos medius. Koch Syst. d. bayer. Zool. I. p. 73. No. 5.

Beschreibung. Der schwarze Schnabel ist an der untern Kinnlade weißgrau; der Augenstern ist rothbraun, und die Füße sind graugrünlich. Das Weibchen ist wie das Männchen gefärbt, nur ist das Rothe auf dem Scheitel nicht so lebhaft.

Länge 9½ Zoll; Flugweite 17 Zoll.

Aufenthalt. In Waldungen, welche mit Laubholz vermischt sind, aber seltener als die vorige Art.

Nahrung. Hat er mit dem großen Baumhacker gemein.

Fortpflanzung. Nistet ebenfalls in Baumhöhlen, und das Weibchen legt 3 bis 4 glänzend weiße Eier.

Eigenheiten und Sitten,

Schaden,

Nutzen und

Feinde wie bei vorbeschriebener Art.

Namen. Mittlerer Buntspecht, Weißspecht.

Der groſse Baumhacker, | Dendrocopos major

Der mittlere Baumhacker, | Dendrocopos medius

Tafel 45.

Der weißrückige Baumpicker.
Dendrocopos leuconotos.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Der Unterrücken und Bürzel rein weiß; der Bauch und After rosenroth.

Picus leuconotos. Bechstein.

Beschreibung. Länge $9\frac{1}{2}$ bis $10\frac{3}{4}$ Zoll; Flugweite $17\frac{1}{2}$ bis $18\frac{1}{2}$ Zoll.

Altes Männchen. Der Schnabel und die Nägel hornbleifarben, die Füße bleigrau, der Augenstern rothgelb, die Bartborsten und Stirnbinde gelblichweiß; der Oberkopf karminroth, über den Augen mit einer schwarzen Linie begrenzt; der Nacken, Hinterhals und Oberrücken dunkelschwarz, der Mittelrücken weiß mit zwei unterbrochenen schwarzen Querbinden, welche dem reinweißen Unterrücken und Bürzel fehlen, die schwarzen Flügel mit regelmäßigen breiten weißen Querbinden, der Schwanz wie beim großen Baumpicker; die Kopfseiten weiß, die schwarze Binde vom Schnabelwinkel um die Ohrgegend und neben der Gurgel undeutlicher als beim großen Baumpicker; die Kehle, Gurgel und Oberbrust reinweiß, das allmählig in das Rosenroth des übrigen Unterkörpers, welcher auf den ganzen Seiten herab mit schwarzen Schaftstrichen besetzt ist, übergeht. Das alte Weibchen hat keine rothe, sondern eine schwarze Kopfplatte, gleicht aber übrigens dem Männchen ganz. Bei den einmal vermauserten Vögeln sind die Kopfseiten, der Vorderhals und die Oberbrust schmutzig gelblichweiß, die Stirnbinde grau gelblichweiß, die Längestreifen

an den Seiten des Unterkörpers breit, und die Ränder auf den Flügeln nicht so vollständig. Das Jugendkleid ist noch unbekannt.

Aufenthalt. Er bewohnt das nordöstliche Europa und ist in Kur- und Liefland ziemlich gemein, verirrt sich aber nur selten nach Schleßien und Norddeutschland, doch wurde ein Männchen im Oktober 1822 bei München geschoßen.

Nahrung. Wie die übrigen Spechte.

Fortpflanzung. Legt in selbst gehackte Löcher 4 bis 5 rein und glänzend weiße Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er ist sehr wenig scheu und hat alles übrige mit seinen Gattungsverwandten gemein.

Schaden.
Nutzen. } Wie beim großen Baumpicker.
Feinde.

Namen. Weißrückiger Specht. Elsternspecht.

Der kleine Baumpicker.

Dendrocopos minor.

Figur b.

Art-Kennzeichen. Am ganzen Unterkörper kein Roth; der Oberrücken schwarz, der Unterrücken weiß, schwarz gebändert.

Dendrocopos minor. Koch.

Picus minor. Linn. Schrank.

Länge 6½ Zoll; Flugweite 11⅔ bis 12½ Zoll.

Männchen. Der Schnabel und die Füße bleigrau, der Augenstern gelb, die Stirn gelbgrau, der Mitteloberkopf karmoisinroth, der Nacken, Hinterhals und Oberrücken schwarz, die Flügel schwarz mit weißen, der Unterrücken weiß mit schwarzen Bändern, der Schwanz an den vier mittelsten Federn schwarz, an den äußern weißlich, schwarz gebändert, die Wangen an den mit einer schwarzen, vom Schnabelwinkel kommenden Längebinde besetzten Halsseiten weißlich, der Unterkörper grau- oder schmutzigweiß, an Brust und Bauch mit schwärzlichen Längestreifchen besetzt. Das Weibchen ist auf dem Mittelkopf schwarz, bekommt aber öfters im hohen Alter einige karmoisinrothe Federchen. Die Jungen weichen wenig von den Alten ab.

Aufenthalt. Er bewohnt die gemäßigten Länder Europas, lebt im Sommer in den gebirgigen Wäldern Deutschlands und streicht im Herbst und Winter in den Obstgärten herum. In Bayern ist er nicht gemein.

Nahrung. Frißt meist weiche Insecten, ihre Larven und Eier.

Fortpflanzung. Hackt in morsche Obst- und andere Bäume Löcher, in welche das Weibchen 4 bis 5 glänzend weiße Eier legt.

Eigenheiten und Sitten. Er klettert, hackt und schreit wie die übrigen Baumpicker, ist wenig scheu, und hackt sich im Winter fern vom Brutorte Löcher in morsche Bäume, um darin zu schlafen.

Schaden. Nutzen, Feinde,	wie bei voriger Art.

Namen. Kleiner Buntspecht. Grasspecht. Kleiner Rothspecht.

Dr. Hahn.

a.

2/5.

b.

1/2.

a. Der weißrückige Baumpicker. | Dendrocopos leuconotus
b. Der kleine Baumpicker. | Dendrocopos minor.

Tafel 46.

27.

Der Wendehals.

Yunx torquillla.

Fig. a.

Art-Kennzeichen. Das Gefieder ist weiß, gelblich, aschgrau, schwarz und rostfarben gefleckt, gepunktet und gewellt.

Yunx torquilla. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Seine Länge beträgt $6\frac{1}{2}$ Zoll, und die Flugweite ist $10\frac{1}{2}$ Zoll. Der Schnabel ist im Sommer bleifarben und im Herbste schmutzig olivengrün; die Füße sind blaß bleifarbig oder schmutzigolivengrün, die Ränder der Augenlieder sind schmutziggelb, der Augenstern selbst aber braungelb.

Der Kopf ist aschfarbig, mit feinen rostfarbigen und schwarzen Flecken und einzelnen weißen Punkten bis zum Scheitel bezeichnet; den Scheitel und halben Rücken theilt ein schwarzer, mit Rostfarbe überlaufener, brauner Streifen der Länge nach; der übrige Obertheil des Körpers ist schön grau, schwarz, weiß und rostfarbig gestrichelt und gepunktet; hinter den Augen läuft an den Seiten des Halses hin ein brauner Streifen; Wangen, Kehle, Hals, Brust und untere Deckfedern des Schwanzes sind röthlichgelb, mit feinen schwarzen Wellenlinien; der Bauch ist gelblichweiß, mit einzelnen schwarz-braunen Punkten; die Deckfedern der Flügel und die drei letzteren Schwungfedern sind braungrau und schwärzlich fein gestrichelt und mit einzelnen weißen und schwarzen Flecken besetzt; die übrigen Schwungfedern schwarz, auf der äußern Fahne rostfarben und schwarz gewellt. Der Schwanz besteht aus 12 Federn, ist etwas keilförmig abgerundet, an der Spitze gerandet, blaßgrau und schwarz gesprengelt, und mit vier breiten, schwarzen Streifen im gleichen Abstande bezeichnet. Alle Federn sind an den Spitzen lang zerschlissen, und daher wie Seide weich und zart anzufühlen. Das Weibchen hat etwas blässere Farben, als das Männchen.

Aufenthalt. Allenthalben in Bayern, wo einzelne Obstbäume auf Feldern sich vorfinden, nicht selten. Es ist ein Zugvogel, welcher in den letzten Tagen des Aprils oder den ersten des Mai's bei uns ankommt, und in der ersten Hälfte des Septembers wieder wegzieht.

Nahrung. Er nährt sich von Insekten und deren Larven, vorzüglich liebt er Ameisen und deren Puppen, welche er sehr geschickt mit seiner langen, wurmförmigen Zunge anspießt und verschluckt; er frißt auch im Herbste, ehe er wegzieht, Hollunderbeeren, weil es ihm dann öfters an Insekten zur Nahrung gebricht.

Fortpflanzung. Er nistet in hohle Bäume und baut ein kunstloses Nest. Eigentlich ist es nur eine Unterlage von feinem Moos, Gras, Wolle und Haaren, worauf das Weibchen im Juni oder zu Anfang Juli 8 bis 9 glänzend weiße, an beiden Enden abgestumpfte Eier legt, welche vom Weibchen und Männchen abwechselnd in 14 Tagen ausgebrütet werden.

Eigenheiten und Sitten. Er hat die wunderbare Gewohnheit, den Hals zu verlängern und den Kopf so zu drehen, daß der Schnabel gegen die Mitte des Rückens zugekehrt ist (daher auch sein Name Wende- oder Drehhals). Er sitzt gewöhnlich aufgerichtet, macht häufig langsame Verbeugungen, wobei er den Schwanz wie einen Fächer ausbreitet, und die Kopffedern in die Höhe richtet. Wenn sich ihm sein Weibchen nähert, so schiebt er den Körper langsam vorwärts, hebt die Kopffedern in die Höhe, verdreht die Augen, beugt sich, breitet den Schwanz weit aus und kollert hohl aus der Kehle. Ueberhaupt ist sein Betragen langsam und melancholisch, und wenig scheu. Seine Stimme ist hell und durchdringend. Man kann ihn im Zimmer mit Mehlwürmern und Nachtigallfutter leicht erhalten.

Schaden ist keiner von ihm bekannt.

Nutzen. Er vertilgt viele schädliche Insektenlarven und Ameisen, auch ist sein Fleisch sehr wohlschmeckend.

Feinde. Die Wieseln zerstören öfters seine Brut.

Er ist sehr leicht zu schießen, und man fängt ihn auch einzeln in Sprengeln, vor welchen Hollunderbeere hängen.

Namen. Drehhals; Otterwindel; Grauspecht.

Der Klaiber.
Sitta europaea.

Figur b.

Art-Kennzeichen. Oberleib bläulichgrau, Unterleib gelbröthlich; durch die Augen ein schwarzer Streifen.

Sitta europaea. Linn. Schrank. Koch.

Sitta caesia. Meyer et Wolf.

Beschreibung. Die Länge des Körpers beträgt 6 Zoll, und die Flügelweite etwas über 9 Zoll. Der Schnabel ist oben schwarzblau, unten blaulichweiß, die Füße gelblichgrau, und die großen, stark gebogenen Nägel schwarzblau, der Augenstern graubraun.

Die Stirne ist blau; der übrige Oberleib und die Deckfedern der Flügel blaulichgrau; von der Wurzel des Schnabels läuft ein schwarzer Streifen durch die Augen bis an den Rücken; Brust und Bauch sind dunkel gelbröthlich; die Seiten-Schenkel- und Afterfedern zimmtbraun, letztere mit gelblichweißen Spitzen; die Schwungfedern schwärzlich, die großen an der Wurzel weiß und inwendig weiß eingefaßt; von den zwölf kurzen, geraden Schwanzfedern sind die mittelsten bläulichgrau, die Seitenfedern schwarz, die zwei äußern mit einem weißen Bande gegen die Spitze, und wie die folgenden mit bläulichgrauen Spitzen.

Das Weibchen hat keine blaue Stirn, und auch die übrigen Farben des Gefieders sind etwas bläßer.

Aufenthalt. Allenthalben in Bayern und ganz Deutschland in Laub- und Nadelwäldern, die mit alten, großen Bu-

chen und Eichen besetzt sind, gemein. Er ist ein Standvogel, der nur im Herbste in Gesellschaft der Kohlmeisen von einem Walde und Garten zum andern zieht.

Nahrung. Solche besteht vorzüglich in Insekten und deren Larven, die er zwischen den Ritzen der Baumrinden hervorsucht, doch frißt er auch Nüsse und Eicheln, von denen er oft einen Vorrath in Baumhöhlen zusammen häuft.

Fortpflanzung. Er nistet in alten hohlen Bäumen, vorzüglich Eichen und Buchen. Wenn der Eingang zur Oeffnung zu weit und groß ist, so verklebt er sie so weit mit Lehm und Koth, bis er nur mit dem Körper bequem durchkommen kann. Das Weibchen legt 6 bis 7 schmutzigweiße, rothgefleckte Eier, und brütet solche in Gesellschaft ihres Männchens in 14 Tagen aus.

Eigenheiten und Sitten. Er ist sehr wenig scheu, und läßt beständig, sogar des Nachts, ein hohes, helles Geschrei, hören. Unter allen Vögeln klettert er am geschicktesten die Bäume auf und ab. Sein Flug ist schnell.

Schaden. Die Häselstauden beraubt er ihrer Nüsse.

Nutzen. Durch das Aufsuchen und Verzehren vieler schädlicher Insekten wird er den Forsten vorzüglich nützlich.

Feinde. Die Haselschläfer zerstören zuweilen seine Brut.

Er ist sehr leicht, sowohl mit dem Feuergewehre, als auch mit dem Blasrohre zu schießen, auch wird er in sogenannten Meisenschlägen und auf dem Herde gefangen.

Namen. Blauspecht; Spechtmeise; Klaiber; Baumpicker.

Dr. Hahn.

---

a.

b.

a Der Wendehals. | Yunx torquilla.
b. Der Klaiber. | Sitta europaea.

Tafel. 47.

Der gemeine Baumläufer.
Certhia familiaris.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Der schwarz-graubraune Oberkörper, mehr oder weniger ins Lohfarbene ziehend, schmutzig weiß gestrichelt; der Unterkörper graulichweiß oder auch reinweiß.

Certhia familiaris. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Die Länge beträgt 5 bis 6 Zoll, und die Flugweite 8 bis 8½ Zoll. Die obere Kinnlade des Schnabels tief hornfarben, die untere weißlich oder gelblich; der Augenstern braun; die Füße und Nägel bräunlich-hornweißgrau. Der Oberkörper ist schwarzgrau, mehr oder weniger lohfarben angeflogen, mit schmutzigweißen Längsflecken, der Bürzel graulohfarben, über jedem Auge ein weißer Streifen, auf den Flügeln eine blaßgelbe Querbinde, die Schwung- und Schwanzfedern schwarzgrau, letztere gewöhnlich stark lohfarben angeflogen; der Unterkörper grauweiß, heller oder dunkler. Das Weibchen hat gewöhnlich einen dunklern Oberkörper, und die Jungen haben einen schwärzlich bespritzten Unterleib.

Aufenthalt. In ganz Deutschland in Wäldern und an baumreichen Orten gemein. Er streicht im Herbst und Winter einzeln oder in Gesellschaft der Meisen und Goldhähnchen, und kommt dann in die Vorhölzer, Gärten und an die Gebäude in Dörfern, um seine

Nahrung, welche in allerlei kleinen Insekten und

deren Eiern, Larven und Puppen besteht, aufzusuchen, frißt aber auch kleine Sämereien.

Fortpflanzung. Sie nisten in Baumlöchern, Holzstößen, auch in Ritzen und Löchern der Häuser, welche nahe an Waldungen liegen, und das Weibchen legt 5 bis 9 weiße, roth gefleckte und bespritzte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er klettert sehr geschickt an den Baumstämmen aufwärts, aber auch auf der untern Seite wagrecht stehender Aeste vorwärts, ist immer in Thätigkeit und äußerst unruhig, aber so wenig scheu, daß er ganz nahe an sich kommen läßt. Er läßt fast beständig sein zieh, zieh, zieh, ziäh ertönen.

Schaden. Keiner.

Nutzen. Durch das Aufsuchen und Verzehren vieler den Forsten schädlicher Insekten wird er sehr nützlich.

Feinde. Raubvögel.

Namen. Graubunter Baumläufer. Gemeiner Baumläufer. Baumkrepler. Grauspecht.

Die Alpen-Mauerklette.

Tichodroma alpina.

Figur b.

Art-Kennzeichen. Der Oberflügel ist zum Theil hellroth.

Tichodroma alpina. Koch.

Tichodroma muraria. Illiger.

Tichodroma phoenicoptera. Temmink.
Certhia muraria. Linn. Schrank.

Beschreibung. Die Länge beträgt $6\frac{1}{2}-7$ Zoll, und die Flugweite $12-12\frac{1}{2}$ Zoll. Frühlingskleid. Der Schnabel und die Füße schwarz, der Augenstern braun, der Oberkörper hellaschgrau, auf dem Kopfe etwas dunkler; die zusammengelegten Flügel halb-schwarz, halb karmoisinroth, vorn grauweiß gesäumt, ausgebreitet zeigen sie an der 2ten, 3ten, 4ten und 5ten Schwungfeder zwei eirunde, weiße Flecken, an den 9 folgenden einen weißen und einen gelbbraunen Fleck, welche aber zuweilen abändern; der Schwanz schwarz, auf den Seiten mit weißen breiten, in der Mitte mit aschgrauen Federspitzen, die Kehle und Gurgel schwarz, der übrige Unterkörper schiefer-aschgrau, an den Unterschwanzdeckfedern mit weißen Federrändern. Im Herbstkleide ist die Kehle und Gurgel weiß. Die Jungen ähneln den Alten im Herstkleide.

Aufenthalt. Er bewohnt eigentlich die Felsen der höchsten Alpen, wurde aber seit einigen Jahren im Sommer an Ruinen alter Bergschlösser in der Umgegend von Muggendorf von dem Königl. Bayer. Rentbeamten Herrn Hofmann zu Gößweinstein, einem großen Freunde der Naturkunde und eifrigen Sammler, beobachtet und auch geschossen. Im Winter streicht er in den Thälern weit herum, und kommt bis München herab.

Nahrung. Sie besteht in allerlei Insekten, Insektenlarven und Eiern, welche er an Felsenwänden und Mauern aufsucht.

Fortpflanzung. Er nistet in Felsenritzen und Löcher, und das Weibchen legt 5 bis 6 weiße, rundliche Eier.

Eigenheiten und Sitten. Beim Klettern an den Felsenwänden ꝛc. sind seine Flügel beständig in Bewegung, um sich das Hinaufhüpfen zu erleichtern, weil er sich des Schwanzes nicht zum Nachschieben bedienen kann. Er ist nicht scheu, aber sehr munter und gewandt, fliegt beinahe wie ein Wiedehopf, und singt sehr angenehm, sogar im Winter.

Schaden. Keiner.

Nutzen. Frißt vielleicht auch manches schädliche Insekt.

Feinde. Raubvögel.

Namen. Rothflügeliger Mauerläufer; Mauerläufer; Mauerklette.

Dr. Hahn.

---

a.

2/3.

b.

2/3.

Der gemeine Baumlaeufer. | Certhia familiaris.
Die Alpen = Mauerklette. | Tichodroma alpina.

Tafel 48...

Die Steppenlerche.
Alauda tatarica.

Figur a.

Art=Kennzeichen. Die Hauptfarbe schwarz oder schwarzbraun.

Alauda tatarica. Pallas.

Alauda mutabilis. Gmel. Linn.

Tanagra sibirica. Sparm. Mus. Cars.

Beschreibung. Länge 8 Zoll; Flugweite 14 Zoll. Sie ist gewöhnlich gestreckter als die Feldlerche, mit stärkern Schnabel und viel längern Sporn. Der Schnabel ist gelblich, an der Spitze hornschwarz, die Füße, Nägel, und das Gefieder, auch an den äußersten Federn des gabelförmigen Schwanzes beim Männchen dunkelschwarz, auf dem Kropfe, Bürzel und den Tragfedern mit weißlichen Federrändern. Bei dem Weibchen ist das Schwarz matter, und am Unterkörper bis zur Brust grau gerändert. Die Jungen haben auf schwarzbraunen Grunde gelbgraue Kanten.

Aufenthalt. Sie bewohnt die großen Steppen Asiens und des südlichen Rußlands, und kommt daher äußerst selten im Herbste und Frühjahre nach Deutschland.

Nahrung. Frißt Sämereien und Insekten.

Fortpflanzung. Sein Nest kennt man noch nicht.

Eigenheiten und Sitten. Lockt selten und wenig ausgezeichnet, und ist in ihren Benehmen den Gattungsverwandten ähnlich.

Schaden,
Nutzen, } unbekannt.
Feinde,

Namen. Tartarische Lerche. Schwarze Lerche.

Die Sprossergrasmücke.
Curruca philomela.

Fig. b.

Art-Kennzeichen. Der Schwanz an allen Federn rostbraunroth; die zweite Schwungfeder bedeutend länger als die vierte.

Curruca philomela. Koch.

Sylvia philomela. Bechstein.

Luscinea major. Briss.

Motacilla luscinia major. Linn.

Beschreibung. Länge 7 $\frac{1}{4}$ bis 7 $\frac{1}{2}$ Zoll; Flugweite 11 bis 11 $\frac{1}{3}$ Zoll. Sie wurde oft mit der Nachtigallgrasmücke verwechselt, aber sie ist größer, ihr ganzes Gefieder ist dunkler, die Brust ist gefleckt, und besonders ist der Kopf und die Füße stärker. Am sichersten unterscheidet sie sich aber von ihr durch die verschiedene Länge der zweiten Schwungfeder. Der Schnabel und die Füße sind hellhornfarben, die Augensterne braun, der Unterkörper ist dunkelgraubraun, der Schwanz rostbraunroth, der Vorderkörper grau, an der Brust mit verwaschenen dunklern Muschelflecken, an der Kehle und Bauche weißlich. Das Weibchen ist gewöhnlich größer, stets stärker, plumper, am Kopfe rundlicher, kurzhälsiger, an der Kehle grauer und verwaschener, weniger beweglich, und spreitzt den Schwanz weit seltener als das Männchen.

Aufenthalt. Sie bewohnt das westliche Europa, am häufigsten Ungarn und Polen und kommt nur selten auf dem Zuge im Herbste oder Frühjahre zu uns.

Nahrung. Ihre Nahrung besteht in Käferchen, Räupchen, Insektenlarven &c.

Fortpflanzung. Sie nistet in dichtes Gebüsche, jährlich nur einmal und das Weibchen legt 5 bis 6 ölgraue, öl- und hellbraun gefleckte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Sie ist in ihren Betragen der gemeinen Nachtigall sehr ähnlich, aber ungestümmer und heftiger, spreitzt wie sie den Schwanz und wippt mit ihm, lockt ihr ähnlich, und hat einen mehr schmetternden, aber auch abgebrochenen, und deswegen weniger angenehmen Schlag, welcher aber gewöhnlich des Nachts ertönt, und eben darum den Vogel dem Liebhaber besonders werth macht.

Schaden. Keiner.

Nutzen. Wie bei der gemeinen Nachtigall.

Feinde. Raubthiere.

Namen. Schmetternde Grasmücke. Sproßer. Großwiener- oder ungarische Nachtigall.

Der gefleckte Fliegenfänger.
Muscicapa grisola.
Figur c.

Art-Kennzeichen. Die tief- oder schwarzgrauen Schwung- und Schwanzfedern haben hellbraune Schäfte aber nichts Weißes.

Muscicapa grisola. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Länge 6½ bis 6¾ Zoll; Flugweite 11 bis 11½ Zoll. Der Schnabel hornschwärzlich, an der Wurzel der untern Kinnlade gelblichhornfarben, der Augenstern tiefbraun, die Füße schwarzbraun, der Oberkörper tiefgrau, auf dem Vorderkopfe weißlich und braun gestreift, der Flügel mit zwei lichtgrauen Binden; der Unterkörper weißlich auf der Brust mit tiefgrauen Schaftflecken. Im Herbste sind die Far-

ben frischer, und die Schwungfedern mit weißgrauen, an den hintern breiten Federrändern geziert. Bei den Jungen ist der Kopf und Hinterhals weißlich und grau gepunktet, der übrige Oberkörper grau und rostgraugelb getüpfelt; der Unterkörper weißlich, an dem Vorderhalse und der Brust mit tiefgrauen Federrändern. Beide Geschlechter sind gleich gezeichnet.

Aufenthalt. Er bewohnt in Deutschland und Bayern mehr die Nadel- als Laubhölzer, seltener die Gärten; doch geht er hoch in die Gebirge hinauf.

Nahrung. Frißt Insekten und auch Hollunderbeeren.

Fortpflanzung. Er baut sein kunstloses, aus Fichtenflechten bestehendes Nest zwischen Zwillingsbäumen oder auf starke Aeste nahe an den Stamm. Das Weibchen legt 4 — 5 bläulichweiße, mit lehm-blau, und lehmbraunröthlichen Flecken besetzte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er lauert auf den Wipfeln oder freistehenden Aesten der Bäume den fliegenden Insekten auf, und fängt sie stets aus der Luft weg, ist äusserst scheu und vorsichtig, schreit wis tätt, his tätt.

Schaden. Keiner.

Nutzen. Frißt auch schädliche Insekten.

Feinde. Raubvögel.

Namen. Gefleckter Fliegenschnäpper.

Dr. Hahn.

---

a.

1/2.

b.

1/2.

c.

1/2.

a. Die Steppen-Lerche.	Alauda tatarica.
b. Die Sprosser-Grasmücke.	Curruca Philomela.
c. Der gefleckte Fliegenfänger.	Muscicapa grisola.

Tafel 49.

Der weißhalsige Fliegenfänger.
Muscicapa albicollis.

Art-Kennzeichen. Auf den Flügeln ein großer weißer Fleck, die zweite Schwungfeder länger, oder eben so lang als die fünfte; auf dem Kopfe stehen beim grauen Weibchen stets, und bei allen Vögeln im Herbste wenig bemerkbare dunkle Flecken.

Muscicapa albicollis. **Temm.**
" collaris. **Bechstein.**
" atricapilla. **Linn. Schrank. Koch.**
" muscipeta. **Linn.**

Beschreibung. Länge $5\frac{3}{4}$ bis 6 Zoll; Flugweite 10 bis $10\frac{1}{2}$ Zoll.

Frühlingskleid. Altes, wenigstens zweijähriges Männchen. Der Augenstern braun, Schnabel, Füße, Stirnwurzel, Hinterkopf, Kopfseiten, Oberrücken, Bürzel, Schwanz und die hinten mit einem großen, vorn mit einem kleinen weißen Fleck gezierten Flügel, dunkelschwarz, der Vorderkopf, Hinterhals, ein Fleck auf dem Unterrücken und der ganze Unterkörper reinweiß. Bei dem **alten Männchen**, bei welchem in der Frühlingsmauser die äußerste oder beide äußersten Schwanzfedern stehen geblieben sind, findet man an der ersten, oder an der ersten und zweiten einen weißen Streif. Das **sehr alte Weibchen** ähnelt dem alten Männchen ganz, hat aber stets an der äußern Schwanzfeder einen weißen Streif. Das **gewöhnliche Weibchen** ist auf dem Oberkörper, die graugelbliche Stirn ausgenommen, sehr dunkelgrau, an den zwei oder drei äußersten Schwanzfedern mit einem weißen Streif besetzt, am Unterkörper weiß, grau überflogen und am Schwanze schwarzbraun. Das **einjährige Männchen** hat hinter dem schwärzlichen Stirnbande einen weißen Fleck, einen schwarzgrauen, mehr oder weniger schwarz gemischten Oberkörper, hellaschgrauen Unterrücken, an den zwei äußersten Schwanzfedern einen weißen Streif

und einen fast reinweißen Unterkörper. Im zweiten Herbstkleide ist das Männchen hinter dem tiefgrauen Stirnbande mit einem weißen Fleck geziert, auf dem Oberkörper graubraun, an der ersten oder an der zweiten äußersten, oder an der ersten und dritten Schwanzfeder mit einem weißen Streif besetzt, und am weißen Unterkörper grau überflogen. Das alte Weibchen hat keinen weißen Stirnfleck, und oft an den drei äußersten Schwanzfedern einen weißen Streif. Diesem ganz ähnlich sind die einjährigen Herbstvögel, doch zieht, besonders beim Weibchen, der Oberkörper stark in das Rothgraue.

Aufenthalt. Er bewohnt in beinahe ganz Deutschland und Bayern vorzüglich die Buchen- und Eichenwälder ebener oder hügeliger, fruchtbarer, gegen kalte Winde geschützter Gegenden, und kommt auf dem Zuge im Herbst in die Nadelwälder, besonders an ihre Kanten, im Frühlinge an kalten Tagen auch in die Gärten, an die Teiche und Gebäude.

Nahrung. Diese besteht in Insekten aller Art, welche er von einem dürren oder freistehenden Aestchen aus der Luft fliegend wegschnappt, oder auch von der Erde auflieſt.

Fortpflanzung. Er nistet in Baumhöhlen, baut ein weiches Nest und das Weibchen legt jährlich einmal 4 bis 6 bleichblaue, mit kaum bemerkbar röthlichen Punkten besetzte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er lockt zeh, zeh, zehih, singt angenehm und ist sehr munter und scheu.

Schaden. Keiner.

Nutzen. Fängt eine Menge schädlicher Insekten weg.

Feinde. Wieseln, Marder und Raubvögel.

Namen. Halsbandfliegenfänger. In hiesiger Nürnberger Gegend Kothfink.

Dr. Hahn.

---

a.

½.

b.

½.

eißhælsige Fliegenfänger. | Muscicapa collaris.

a. Männchen. b. Weibchen.

Tafel. 50.

Die Trauermeise.

Parus lugubris.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Gestalt der Kohlmeise, Färbung der Sumpfmeise, jedoch die Kopfplatte viel kleiner, der Gurgelfleck viel größer, beide nicht schwarz, sondern braun.

Parus lugubris, Natterer. Brehm. Sturm.

Beschreibung. Länge 6 Zoll; Flugweite $8\frac{1}{2}$ Zoll. Schnabel und Füße bleigrau, Augenstern braun, die Kopfplatte schwarzbraun, der übrige Oberkörper graubraun, die Schwung- und Schwanzfedern grau, weißgrau gesäumt, die Kopfseiten grauweiß, die Kehle, Gurgel und die Halsseiten schwarz, der übrige Unterkörper weiß, braungrau überflogen. Beide Geschlechter sind gleich gefärbt.

Aufenthalt. Man findet diese Meise im südöstlichen Europa in Wäldern. In der Nähe von Triest kommt sie nicht selten vor.

Nahrung. Insekten, deren Larven und Puppen, im Herbste frißt sie auch verschiedene Beeren.

Fortpflanzung. Die Art derselben ist bisher noch unbekannt.

Eigenheiten und Sitten. In ihrem Betragen ähnelt sie ihren Gattungs-Verwandten und ihre Lockstimme gleicht der der Blaumeise.

Schaden. }
Nutzen. } Unbekannt.

Feinde. Raubvögel.

Namen. Trauermeise. Narrenmeise (Parussula matta) bei den Vogelfängern in und um Triest.

Der kleine Fliegenfänger.

Muscicapa parva.

Figur b.

Art-Kennzeichen. Die vier äußern Schwanzfedern sind größtentheils weiß.

Muscicapa parva. Bechstein.

Beschreibung. Länge $5\frac{1}{3}$ Zoll; Flugweite $9\frac{1}{2}$ Zoll. Altes Männchen im Frühjahre. Der Schnabel, Augenstern und die Füße braun, der ganze Oberkörper rothgrau, an den Seiten des Hinterkopfes blaulichaschgrau, an den braunen Schwungfedern rothgrau gesäumt, der Schwanz an den zwei mittlern Federn schwärzlich, übrigens weiß, an den Spitzen schwärzlich, der Unterkörper röthlichgelb, an den Seiten röthlich, am Bauche weiß. Das alte Weibchen und Männchen im Herbste sind auf dem Oberkörper lichter und am Vorderkörper viel blässer.

Aufenthalt. Sie liebt Schwarz- besonders Kieferwälder und ist allenthalben in Deutschland selten. Bechstein fand ihn in Thüringen und ich schoß im Jahre 1819 ein Männchen im Herbste bei Brunn, ohnweit Neustadt an der Aisch.

Nahrung. Insekten, welche er von freistehenden oder dürren Zweigen im Fluge haschen soll.

Fortpflanzung. Sein Nest soll er entweder zwischen die Stämme eines Zwillingbaumes, oder auf einen starken Ast nahe an dem Stamm bauen. Seine Eier kennt man noch nicht.

Eigenheiten und Sitten. Er sitzt gerne auf den höchsten Bäumen und ist äußerst scheu und vorsichtig.

Schaden, } unbekannt.
Nutzen, }

Feinde. Raubvögel.

Namen. — —

Dr. Hahn.

a.

1/2.

b.

1/2.

Die Trauer-Meise. | Parus lugubris.
Der kleine Fliegenfaenger. | Muscicapa parva.
Tafel .. 51 ..

Der graue Würger.
Lanius Excubitor.

Art-Kennzeichen. Der Oberleib aschgrau oder silbergrau, der Unterleib weiß, die Stirne weißlich.

Gmel. Linn. Syst. Nat. I. p. 300. No. 11.
Schrank fn. boic. I. p. 116. No. 71.
Koch Syst. d. bayer. Zool. I. p. 102. No. 28.

Beschreibung. Der Schnabel ist schwarz; der Augenstern dunkelbraun; der ganze Oberleib ist aschgrau, vom Schnabel bis hinter die Augen zieht sich ein schwarzer Streifen; die Stirne ist weißlich; Flügel und Schwanz sind schwarz; zwei Flecken auf ersteren und die Einfassung des letztern weiß. Die Füße sind dunkelbleifarben.

Das Weibchen ist vom Männchen in der Färbung des Gefieders nicht verschieden.

Länge 11 Zoll; Flugweite 14½ Zoll.

Aufenthalt. Während des Sommers hält er sich in Waldungen, im Winter aber auf Bäumen und Hecken nahe bei Dörfern und Häusern auf. Er ist nirgends selten.

Nahrung. Diese besteht im Sommer größtentheils in großen Käfern, Maulwurfsgrillen, Heuschrecken, u. dgl. auch in Eidechsen, Blindschleichen, Mäusen und jungen Vögeln, im Winter aber frißt er verschiedene Arten Vögel, als Sperlinge, Goldammer, Fincken ꝛc. Er sitzt oft sehr lange Zeit, den Kopf eingezogen, auf einen Baume auf Raub wartend, und packt seine Beute mit dem Schnabel und Füßen und verzehrt sie gewöhnlich auf einem Steine oder erhöhtem Erdschollen, selten auf Bäumen oder Gebüschen.

Fortpflanzung. Er nistet nicht hoch auf Büsche und auf die untern Zweige höherer Bäume; das Nest ist groß, außen von Reißig, Graswurzeln ꝛc. gebaut, und innen mit

Haaren, Federn, Moos ꝛc. weich ausgefüttert. Das Weibchen legt 6 bis 7 blaßolivengrünliche und grau gefleckte Eier, welche in 15 Tagen ausgebrütet werden. Die Jungen werden mit Käfern, Heuschrecken ꝛc. geäzt.

Eigenheiten und Sitten. Es ist ein kecker und verwegener Vogel, der sich mit Krähen und Aelstern herumbeißt, ja sogar Habichte angreift und in die Flucht jagt, wenn sie sich seinem Neste nähern, auch warnt er (vermuthlich aus Neid,) die kleinern Vögel wenn er einen Raubvogel ansichtig wird, durch ein Geschrei, welches wie Trui trui, Gihr gihr! lautet. Mit dem Schwanze wippt er beständig, fliegt Absätzweise und kurz, steht oft auch schwebend in der Luft, wenn er auf der Erde einen Raub bemerkt. Seine Lockstimme ist ein rauher kreischender Ton, wobei er die Kehle aufbläht. Den Gesang anderer Vögel kann er nicht nachahmen, doch aber deren Locktöne.

Schaden. Obgleich er viele kleine Sänger wegfängt, und dem Vogelfänger manchen Läufer- oder Lockvogel wegkapert, so überwiegt der

Nutzen welchen er durch das Vertilgen vieler schädlichen Mäuse und Insekten stiftet, fast den Schaden; — man kann ihn auch zum Lerchenfang abrichten, er muß aber im Zimmer gehalten, auch Fleisch zur Nahrung erhalten, den außerdem packt er alle Vögel, die ihm nahe kommen an und zerfleischt sie.

Feinde. Die größern Raubvögel stoßen auf ihn.

Namen. Großer Würger, Neuntödter, Neunmörder, Bergälster.

Der schwarzstirnige Würger.

Lanius minor.

Art-Kennzeichen. Oberleib aschgrau, Unterleib weiß, rosenröthlich überlaufen, die Stirn schwarz.

Gmel. Linn. Syst. Nat. I. p. 308. No. 49.
Koch Syst. d. bayer. Zool. I. p. 102. No. 29.

Beschreibung. Der Schnabel ist schwarz, der Augenstern dunkelbraun. Der Oberleib ist aschgrau, die Stirne und ein breiter Streif bis hinter die Augen schwarz, die Flügel schwarz mit einem weißen Flecken; der Schwanz ebenfalls schwarz mit weißen Seitenfedern; der Unterleib ist weiß und die Brust rosenröthlich angelaufen. Die Füße sind schwärzlich, bleifarben überlaufen.

Länge 8½ Zoll; Flugweite 14 Zoll.

Die schwarze Stirne des Weibchens ist nicht so breit, und der rothe Anflug der Brust etwas schmutzig.

Aufenthalt. In den ältern Provinzen Bayerns scheint dieser Vogel nur höchst selten vorzukommen, deswegen er auch in der Fauna boica des Herrn von Schrank vermißt wird. In den fränkischen Fürstenthümern, nemlich im Nürnbergischen, Ansbachischen, Bayreuthischen, Bambergischen und Würzburgischen, aber findet er sich in Vorhölzern und Feldhölzern, obgleich auch nicht häufig vor. Er ist ein Zugvogel, der zu Ende Merz ankommt und im Oktober wieder wegzieht.

Nahrung. Ganz wie bei vorbeschriebener Art.

Fortpflanzung. Er nistet auf nicht sehr hohe Bäume, und das Weibchen legt 6 grünliche, mit einem aus olivenbraunen und aschgrauen Punkten bestehenden Kranze umgebene Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er hat ganz die Sitten des grauen Würgers, nur ist er sehr gelehrig, denn er lernt in kurzer Zeit den Gesang der in seiner Nähe sich befindlichen Singvögel auf das täuschenste, sogar den Gesang der Nachtigall ahmet er vollständig nach, daher er auch in Käfigen gehalten wird.

Schaden,

Nutzen und

Feinde wie beim grauen Würger.

Namen. Kleiner Neuntödter.

---

a.

b.

Der graue Würger,	Lanius Excubitor.
Der schwarzstirnige Würger,	Lanius minor.

Tafel. 52.

Der rothköpfige Würger.
Lanius ruficeps.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Der Bürzel gelblichweiß oder weiß, bei den Jungen mit braunschwarzen Wellenlinien besetzt.

Lanius ruficeps. Beske. Brehm.

Lanius collurio. Koch.

Lanius collurio rufus. Linn. Schrank.

Lanius rufus. Briss.

Beschreibung. Länge 8 bis $8\frac{2}{3}$ Zoll; Flugweite $12\frac{1}{2}$ bis $13\frac{1}{2}$ Zoll.

Frühlingskleid. Männchen. Der Schnabel und die Füße schwärzlich, auf jeder Seite der Stirn ein weißer Fleck, die Mittelstirn, der Vorderkopf und die Kopfseiten schwarz, der Hinterkopf und Nacken hochrostroth, der Oberrücken schwärzlich, der Unterrücken aschgrau, der Bürzel weißlich, die Flügel schwarz, an den Schulterfedern und in einem kleinen Spiegel weiß, der abgerundete, schmal weiß eingefaßte Schwanz schwarz, der ganze Unterkörper gelblichweiß. Im Herbste ist das Rostroth des Kopfes lebhafter, der Oberflügel hat breite rostgelbe Federkanten, und der Achselfleck und Unterkörper sind blaßrostgelb. Beim Weibchen sind alle Farben blässer, das Schwarz überall sehr matt, und der Vorderkörper hat, was auch beim Männchen zuweilen vorkommt, graue Wellenlinien. Im Jugendkleide sind Schnabel und Füße hornfarben, der Oberkörper grau, mit schwärzlichen und rostgelben Wellen-Linien, die Schwung- und Schwanzfedern braun, der Unterkörper weißlich, schwärzlich

gesperbert. Im mittleren oder ersten Herbstkleide tritt das Rostroth auf dem Nacken und Hinterkopfe, und das Graubraun auf dem Rücken deutlich hervor; die übrige Zeichnung ist wie im Jugendkleide.

Aufenthalt. Er bewohnt die ebenen, an Viehtriften reichen und mit Bäumen und Büschen besetzten Gegenden, und kommt fast in allen Gegenden Bayerns, wenigstens auf dem Zuge, vor.

Nahrung. Frißt Käfer, Heuschrecken, Grillen und andere große Insekten.

Fortpflanzung. Er nistet auf niedrigen Bäumen, und das Weibchen legt 5 bis 6 blaßgrünliche oder blaßgelbliche, mit öl-, dunkel- und aschgrauen Flecken besetzte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er bringt seine Nahrung oft nur auf einem Fuße stehend mit dem andern zum Schnabel, singt zuweilen sehr angenehm und ist nicht sehr scheu.

Schaden. Keiner.

Nutzen. Verzehrt auch viele schädliche Insekten.

Feinde. Größere Raubvögel.

Namen. Rothkopf. Dornelster. Rothköpfiger Dorndreher oder Neuntödter.

Der rothrückige Würger.
Lanius Collurio.

Figur b.

Art-Kennzeichen. Der zusammengelegte Flügel hat keinen, oder einen unmerklichen weißen Fleck.

Lanius collurio. Briss. Brehm. Schrank.

Lanius spinitargus. Bechstein. Koch.

Beschreibung. Länge 7 5/6 bis 8 1/2 Zoll; Flugweite 11 3/4 bis 12 3/4 Zoll.

Männchen. Der Schnabel und die Füße schwärzlich, der Augenstern braun, der Kopf, Nacken, Hinterhals und Bürzel hellaschgrau, an den Kopfseiten ein schwarzer Streif, der Mantel schön rostrothbraun, die braunschwarzen Schwungfedern rostbraun gesäumt, der Schwanz hinten weiß, vorne schwarz, der Unterkörper weiß, von der Gurgel an rosenroth überlaufen. Das Weibchen ist oben grau, auf dem Mantel rostbräunlich, an den Schwung- und Schwanzfedern braun, am Unterkörper weiß, neben der Kehle, auf der Brust und an den Seiten mit schwarzbraunen Wellenlinien besetzt. Das Jugendkleid ähnelt dem des Weibchens, ist aber auf dem Oberkörper rostbraun, schwarz gebändert; im mittlern Kleide sind die Binden auf dem Ober- und Unterkörper weniger bemerkbar. Im Herbstkleide haben die alten Vögel viel lebhaftere Farben als im Frühlingskleide.

Aufenthalt. Während des Sommers in beinahe allen Gegenden Bayerns an den Kanten der Feldhölzer und an baum- und buschreichen Orten. Er wandert.

Nahrung. Er nährt sich von ganz kleinen jungen Vögeln, Vögeleiern, Käfern, besonders Roß- und Maikäfern, Raupen und andern großen Insekten.

Fortpflanzung. Nistet ins Gebüsch, und das Weibchen legt 5 bis 7 blaß-, grünlich-, grau- oder rothgelbe, mit grauen, aschgrauen oder röthlichen Flecken oft kranzartig besetzte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er ist sehr wenig scheu, und wird in der Gefangenschaft, wie alle seine Gattungsverwandten, sehr zahm, ist auch in der Freiheit wenig scheu.

Schaden. Nutzen.	Geht aus seiner Nahrung hervor.

Feinde. Raubvögel.

Namen. Neuntödter. Rothrückiger Neuntödter.

Dr. Hahn.

---

a.

5/8.

b.

5/8.

Der rothköpfige Würger. | Lanius ruficeps.
Der rothrückige Würger. | Lanius colluris.

Tafel.... 53.

Der Hacken-Kreuzschnabel.
Loxia enucleator.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Die untere Kinnlade ist nicht aufwärts gekrümmt.

Loxia enucleator. Linn. Koch.

Pyrrhula enucleator. Temm. Brehm.

Beschreibung. Länge 14 bis 15 Zoll; Flugweite 14 bis 15 Zoll.

Altes Männchen. Der Schnabel dunkelhornfarben, der Augenstern und die Füße braun, die Schwung- und Schwanzfedern schwarzbraun, roth gesäumt, auf den Flügeln zwei rosenrothe oder weißliche Binden, und das ganze übrige Gefieder heller oder dunkler johannisbeerroth, mit überall durchschimmerndem, am After allein herrschenden Aschgrau. Das einjährige Männchen ist entweder dem alten ähnlich, oder wie bei den übrigen Kreuzschnäbeln von ihm verschieden. Es ist entweder auf dem Kopf und Halse röthelroth, an der Brust und dem Bürzel gelbroth, auf dem Rücken grüngelb, überall mit durchschimmerndem Aschgrau, und schwärzlichen, grüngrau gesäumten Schwung- und Schwanzfedern, auf den Flügeln mit einer weißlichen Binde; oder es hat auf dem aschgrauen Körper blaßocker-, zuweilen auch blaßgoldgelbe Federränder, welche am Kopfe, Halse und an der Brust die Grundfarbe so decken, daß diese Theile einfarbig blaßocker- oder blaßgoldgelb aussehen, grün und weißgrau gesäumte Schwung- und Schwanzfedern, und zwei weißliche Flügelbinden. Das Weibchen ist entweder ganz so wie das zuletzt beschriebene Männchen gezeichnet, oder etwas weniger schön-

Aufenthalt. Dieser schöne Vogel bewohnt den Norden von Europa, Asien und Amerika, und kommt nach vielen Jahren einmal nach dem nördlichen Deutschland, wurde aber auch schon in Bayern bemerkt, und im November 1829 wurde einer in hiesiger Nürnberger Gegend auf einem Vogelherd gefangen, und hieher zu Markte gebracht.

Nahrung. Frißt Tannensamen, Hanf, Vogelbeerkerne und Sämereien der Berggewächse.

Fortpflanzung. Er soll sein Nest auf niedrige Bäume bauen, und das Weibchen soll 4 weiße Eier legen.

Eigenheiten und Sitten. E. ist ganz unvorsichtig und mit allen ihm von dem Menschen drohenden Gefahren völlig unbekannt, und dieß wahrscheinlich deßwegen, weil er im Sommer fern von den Menschen wohnt. Er singt, ohne den Schnabel zu öffnen, äußerst angenehm, obgleich in kurzen Absätzen und nicht sehr laut. In der Gefangenschaft wird er sehr bald zahm.

Schaden,
Nutzen,
Feinde } unbekannt.

Namen. Hackengimpel. Hackenkernbeißer.

Der Fichten-Kreuzschnabel.

Loxia curvirostra.

Figur b.

Art-Kennzeichen. Der Schnabel ist gestreckt,

dünn, wenig gekrümmt, an den sich kreuzenden Spitzen lang, dünn und niedrig.

Loxia curvirostra. Linn. Schrank. Koch. Curvirostra pinetarum. Brehm.

Beschreibung. Länge 7 bis 7¾ Zoll; Flugweite 11¾ bis 13 1/10 Zoll.

Altes Männchen. Der Schnabel dunkelhornfarben, der Augenstern und die Füße braun, die Schwung- und Schwanzfedern grauschwarz, roth und rothgrau gesäumt, das übrige Gefieder, der grauweißliche Bauch ausgenommen, zinnober-, röthel-, mennig-, ziegel- oder johannisbeerroth, auf dem Rücken am dunkelsten, auf dem Bürzel am hellsten und schönsten. Das einmal vermauserte Männchen ändert ungewöhnlich ab. Es ist lehm- oder gelbroth, röthlichgelb, oder roth- und grüngelb gemischt, oder gelbroth und blaßgelb untereinander gefleckt, oder gelb mit rothgelbem Anfluge, oder grünlichgoldgelb, grünlichgelb oder gelbgrün, zuweilen dem ausgefärbten Kleide ähnlich. Auf dem Rücken ist die Zeichnung stets dunkler als anderwärts, auf dem Bürzel am hellsten. Der Flügel hat zuweilen zwei helle Binden. Die vermauserten Weibchen sind auf dem Oberkörper tiefgrau mit gelbgrünen Federrändern, auf dem Bürzel grüngelb, am Unterkörper lichtgrau mit grüngelben Federrändern, die sehr alten zuweilen fast ganz gelbgrün.

Aufenthalt. Er bewohnt die großen Fichtenwälder, und ist da, wo es viel Fichtensamen giebt, oft in ungeheurer Menge.

Nahrung. Diese besteht vorzüglich aus den Samen der Nadelbäume, doch frißt er auch Hanf, Distelsamen und Insekten.

Fortpflanzung. Wie bei dem Kiefernkreuzschnabel, nur sind die Eier etwas kleiner.

Eigenheiten und Sitten. Diese hat er ebenfalls mit dem Kiefernkreuzschnabel gemein, zieht aber in viel größern Flügen und zeigt noch weniger Vorsicht als jener, lockt auch schwächer und höher, und hat im Gesange keinen schnurrenden Ton.

Schaden. }
Nutzen. } Ist aus seiner Nahrung ersichtlich.

Feinde. Raubvögel.

Namen. Kleiner Kreuzschnabel. Kreuzvogel.

Dr. Hahn.

a.

7/10.

b.

1/2.

Der Hacken-Kreuzschnabel. | Loxia enunclator.
Der Fichten-Kreuzschnabel. | Loxia curviroſtra.

Tafel. 54.

Der Fichten-Kreuzschnabel.
Loxia curvirostra.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Der Schnabel gestreckt, an den sich kreuzenden Spitzen lang, dünn und niedrig.

Loxia curvirostra. Linn. Schrank. Koch.
Curvirostra pinetarum. Brehm.

Beschreibung. Er ist 7 bis $7\frac{3}{4}$ Zoll lang und mißt in der Flugweite $11\frac{3}{4}$ bis $13\frac{1}{10}$ Zoll.

Altes Männchen. Der Schnabel dunkelhornfarben, der Augenstern und die Füße braun, die Schwung- und Schwanzfedern grauschwarz, roth und rothgrau gesäumt, das übrige Gefieder, den grauweißlichen Bauch ausgenommen, zinnober-, röthel-, mennig-, ziegel- oder johannisbeerroth, auf dem Rücken am dunkelsten, auf dem Bürzel am hellsten und schönsten. Das einmal vermauserte Männchen ändert ausserordentlich ab. Es ist lehm- oder gelbroth, röthlichgelb, oder roth- und grüngelb gemischt, oder gelbroth und grüngelb gemischt, oder gelbroth und blaßgelb untereinander gefleckt, oder gelb mit rothgelbem Anfluge, oder grünlichgoldgelb, grünlichgelb, oder gelbgrün, zuweilen dem ausgefärbten Kleide ähnlich. Auf dem Rücken ist die Zeichnung stets dunkler als anderwärts, auf dem Bürzel am hellsten. Auf den Flügeln sind manchmal zwei helle Binden vorhanden. Die vermauserten Weibchen sind auf dem Oberkörper tiefgrau mit gelbgrünen Federrändern, auf dem Bürzel grüngelb, am Unterkörper lichtgrau mit grüngelben Federrändern. Die sehr alten sind zuweilen fast ganz gelbgrün. Im Jugendkleide ist der Oberkörper schwarzgrau mit grüngrauen Kanten, der Unterkörper weißlich, gewöhnlich grünlich, oder grüngelb überflogen, an der Gurgel oft grüngelb, überall mit schwarzgrauen Längsflecken.

Aufenthalt. Er bewohnt die gebirgigen und ebenen Fichten-, Tannen und Fohrenwälder, und ist da, wo es viel Fichtensamen gibt, oft in ungeheuerer Menge. Er streift

nach der Brut und wandert oft im Winter in Gesellschaften. Seine

Nahrung besteht vorzüglich in den Samen der Fichten-, Tannen-, Kiefern- und Lerchenbäume, den er sehr geschickt unter den Deckelchen der Zapfen hervorziehen kann, und womit er auch seine Jungen füttert, frißt aber auch Hanf, Distelsamen und sogar Insekten.

Fortpflanzung. Er nistet gewöhnlich vom März bis in den Mai (zuweilen aber auch, wenn Ueberfluß an Nahrung vorhanden ist, in jedem Monate des Jahres) auf hohen Fichten, und baut ein äußerst künstliches, oben durch einen überhangenden Ast geschütztes Nest von Reisern, Flechten und Moos, und das Weibchen legt 4 grau oder blaulichweiße, roth, blutroth oder rothbraun gefleckte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er lockt göp, göp, und gip, gip, und hat einen schönen Gesang, welcher mit keinem schnurrenden Ton vermischt ist. Er ist nicht scheu und wenig furchtsam, daher sehr leicht zu zähmen.

Schaden. Ob sein Schaden, den er durch das Verzehren der Nadelholz-Sämereien anrichtet, bemerkbar seyn kann, lassen wir dahingestellt seyn.

Nutzen. Sein Fleisch hat einen harzähnlichen Geschmack, und ist daher keine angenehme Speise.

Feinde. Raubvögel. Man fängt ihn gewöhnlich mit Leimruthen.

Namen. Kreuzschnabel. Kleiner Kreuzschnabel.

Der Kirsch-Kernbeißer.

Coccothraustes difformis.

Figur b.

Art-Kennzeichen. Die mittleren Schwungfedern sind an der Spitze hart, breit und ausgezackt.

Coccothraustes difformis. **Koch.**

Loxia coccothraustes. **Linn. Schrank.**

Fringilla coccothraustes. **Temmink.**

Beschreibung. Seine Länge ist $7\frac{5}{8}$ bis $8\frac{2}{3}$ Zoll und seine Flugweite beträgt $13\frac{1}{2}$ bis $14\frac{2}{3}$ Zoll. Er ändert nach dem Alter und Geschlechte ab.

Das Männchen im Frühjahre. Der Schnabel dunkelperlblau, der Augenstern röthlich, die Füße fleischgrau, rings um die Schnabelwurzel ein schwarzes, bis zu den Augen verlängertes und einen schwarzen Kehlfleck bildendes Band, der Vorderkopf braungelb, der Hinterkopf und die Wangen gelbbraun, der Hinterhals schön aschgrau, der Rücken, die hintern Schwung- und Schulterfedern braun, auf dem schwarzen Flügel ein weißliches Band, der Schwanz in der Mitte wie der Bürzel gelbbraun, übrigens schwarz und weiß, der Unterkörper, bis auf den weißen Unterbauch, kastanienbraungrau. Das Weibchen ist auf dem Kopfe graugelblich-aschgrau, auf den Flügeln größtentheils aschgrau, und am Unterkörper grau. Im Herbst und Winter ist der Schnabel bei beiden Geschlechtern blaßhornfarben oder horngelblichweiß. Im Jugendkleide hat das Männchen einen hornfarbenen Schnabel, rings um seine Wurzel ein schmales, schwärzliches Band, einen graugelben Kopf, gelben Hinterhals, graubraunen Rücken, eine blaßgelbe Kehle, und einen grauweißen, braun und schwarz in die Quere gefleckten Unterkörper. Dem jungen Weibchen fehlt das schwarze Band um die Schnabelwurzel, ihr Kopf und Hinterhals ist heller gefärbt und braungrau in die Quere gefleckt, und die Flügel sind schön aschgrau.

Aufenthalt. Fast allenthalben in Bayern; besonders liebt er im Sommer hügelige Laubhölzer und auch Gärten, vorzüglich Kirschgärten; im Winter kommt er auf dem Striche fast in alle Gegenden.

Nahrung. Er frißt die Kerne der Kirschen (welche er mit seinem starken Schnabel sehr behende aufknackt), Weiß-

und Rothbuchennüsse, alle Kohlsämereien, im Frühjahre auch Käfer, besonders Maikäfer, mit denen er auch seine Jungen auffüttert.

Fortpflanzung. Sein Nest baut er auf Bäumen, und das Weibchen legt 3 bis 5 aschgraue, braungefleckte und geaderte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er ist sehr scheu und nur da, wo ihm nichts geschieht, besonders wenn er in Gärten brütet, zutraulich. Er verbirgt sich sehr gut in dicht belaubte Bäume, fliegt schlecht und schreit stark is, zieh.

Schaden. Den Kirschgärten ist er öfters sehr schädlich, aber

Nutzen stiftet er auch durch das Wegfangen sehr vieler Maikäfer. Sein Fleisch ist eßbar.

Feinde. Raubvögel. Man fängt ihn auf dem Herde, in Schlingen und mit Leimruthen.

Namen. Kernbeißer.

Dr. Hahn.

a.

½.

b.

½.

Der Fichten-Kreuzschnabel. | Loxia curvirostra.
Der Kirsch-Kernbeißer. | Coccothraustes difformis.

Tafel. 55.

Der rothleibige Gimpel.
Pyrrhula rufa.

Fig. a. Männchen. Fig. b. Weibchen.

Art-Kennzeichen. Oberleib aschgrau, Unterleib roth oder (am Weibchen) röthlichgrau; Bauch, After und Steiß weiß; Ober-Kopf, Schwanz und Flügel schwarz, über letztere ein weißer Streifen.

Pyrrhula rufa. Koch.
Loxia Pyrrhula. Linn. Schrank.

Beschreibung. Seine Länge beträgt 6¾ Zoll, und seine Flugweite beinahe 12 Zoll.

Der Schnabel ist schwarz; der Augenstern kastanienbraun; die Füße schwarz. Der Oberkopf, die Einfassung um den Schnabel und das Kinn mit dem Anfang der Kehle sind glänzend schwarz; der Oberhals, Rücken und die Schultern dunkelaschgrau; der Steiß rein weiß; der Vorderhals, die Brust und der Oberbauch schön karminroth, in der Jugend blässer, im Alter röther; das Uebrige des Unterleibes weiß; die Schwungfedern schwärzlich, die hintern am äußern Rande stahlblau, die letztern auf der innern Fahne roth; die großen Deckfedern der Flügel schön schillernd schwarz, mit röthlichgrauen Enden, die mittleren aschgrau, die kleinsten schwärzlich aschgrau mit röthlichen Säumen; der Schwanz etwas gespalten und stahlblau glänzend schwarz.

Das Weibchen ist kleiner und unterscheidet sich noch dadurch von dem Männchen, daß alles Rothe röthlichgrau, der Rücken bräunlichaschgrau und die Füsse heller sind.

Es gibt auch weiße, schwarze und bunte Abänderungen.

Aufenthalt. In gebirgigen Waldungen während des Sommers überall in ganz Deutschland, und im Winter ziehen

sie paarweise oder in kleinen Gesellschaften von einem Feld-holze und Garten zum andern.

Nahrung. Diese besteht aus dem Samen der Tannen und Fichten, den Samenkernen fast aller Arten von Beeren, und den Knospen der Rothbuchen, Eichen- und Birnbäume, auch Lein, Rübsamen, Hirse, Nessel- und Grassamen rc.

Fortpflanzung. Sie nisten in Schwarzwäldern und lebendigen Hecken, hoch und tief, vorzüglich gerne an alten ungangbaren Holzwegen auf verwachsenem Stammreisig. Das Nest ist schlecht gebaut und besteht auswendig aus zartem Reisig, und inwendig aus Erdmoos. Sie nisten des Jahres zweimal, und das Weibchen legt jedesmal 2 bis 6 stumpfe Eier, welche bläulichweiß und am äußern Ende kranzförmig violett und bräunlich gefleckt sind.

Eigenheiten und Sitten. Es ist ein zärtlicher nicht scheuer Vogel, welcher im Zimmer sehr zahm wird, und seinen knirrenden Gesang das ganze Jahr hindurch hören läßt. Jung aus dem Neste genommen lernt er Melodien und den Gesang anderer Vögel sehr leicht.

Schaden und

Nutzen ist aus seiner Nahrung ersichtlich. Sein Fleisch ist eßbar.

Feinde. Raubvögel.

Er wird auf Lockbüschen und der Klettenstange mit Leimruthen gefangen.

Namen. Gimpel; Rothgimpel; Haible; Blutfink.

Dr. Hahn.

---

a.

1/2.

b.

1/2.

Der rothleibige Gimpel. | Pyrrhula rufa.

a. Männchen. b. Weibchen.

Tafel. 56..

Der gelbliche Girlitz.
Serinus hortulanus.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Auf dem Flügel zwei gelbliche Binden, der Oberkörper mit dunklen Längestreifen, der Schnabel kurz.

Serinus hortulanus. Koch.
Fringilla serinus. Linn.
Loxia serinus. Scop.

Beschreibung. Länge 5 Zoll; Flugweite 9 Zoll.

Männchen. Der Schnabel hornfarben, die Füße dunkler, die Stirn, ein Kreis um und ein langer Strich über die Augen wie die Wangen graulich grüngelb, der Oberkörper graulich olivenfarben mit schwärzlichen Längeflecken; der Bürzel blaßgelb, die Schwung- und Schwänzfedern schwarzgrau, grüngelb gesäumt, der Schwanz ausgeschnitten; der Unterkörper grüngelb, auf dem Bauch blaß- oder weißgelb, an den Tragfedern mit dunkelbraunen Längeflecken; die eine Flügelbinde ist grünlich, die andere röthlichgelb. Beim Weibchen sind die Farben blässer, und auf blaßgelbem Unterkörper stehen viele bräunliche Längeflecken. Die Jungen sind auf dem Oberkörper schmutziggelb, ins Grünliche ziehend, mit hellbraunen Längeflecken, auf den Flügeln mit schmutziggelben Binden, wenig bemerkbaren Augenstreif, und auf schmutzig-blaßgelbem Unterkörper braun und graubraun in die Länge gestreift.

Aufenthalt. Dieser niedliche Vogel findet sich im südlichen Europa, in der Schweiz, in Süddeutschland und Südfrankreich, ist in manchen Gegenden gemein und hält sich gern an den mit Bäumen besetzten Flußufern und in Baumgärten auf.

Nahrung. Diese besteht in verschiedenen Grassämereien.

Fortpflanzung. Nistet auf Obst- und andere Bäume, und das Weibchen legt 4 bis 6 weiße, am stumpfen Ende mit rothen und braunrothen Flecken und Punkten oft kranzartig besetzte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er ist sehr wenig scheu, wandert im Herbste und hat einen angenehmen Gesang.

Schaden. —

Nutzen. Man kann sein Fleisch essen.

Feinde. Raubvögel rc.
Namen. Girlitz.

Der Zitronen-Zeisig.
Spinus citrinella.

Fig. b.

Art-Kennzeichen. Die Schwung- und Schwanzfedern sind schwärzlich, grüngelb gesäumt, die Halsseiten aschgrau, der Bürzel grüngelb.

Spinus citrinella. Koch.
Fringilla citrinella. Linn. Schrank.

Beschreibung. Männchen. Schnabel und Füße horngrau, der Augenstern braun, die Stirn und ein Ring um die Augen grüngelb, der ganze Kopf, Nacken, Hinterhals und die Halsseiten aschgrau, der Rücken und die Schulterfedern olivengelbgrau, der Flügel mit zwei grüngelben Binden, der Unterkörper ist großentheils grüngelb, auf den Seiten ins Aschgraue fallend.

Das Weibchen hat blässere Farben, mehr aschgrau an den Halsseiten, und einen stärkern, ins Graue ziehenden, mit braunen Schaftflecken besetzten Rücken.

Aufenthalt. Er lebt in den Tannenwäldern der schweizer, tyroler und bayerschen Alpen und zieht im Herbste oder Winter tiefer herab und in die Ebenen.

Nahrung. Nährt sich von den Sämereien der Baum- und Alpengewächse.

Fortpflanzung. Nistet auf Tannen und unter die Dächer der Sennenhütten, und das Weibchen legt 4 bis 5 weißliche, röthlich gefleckte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Sein Gesang ist sehr angenehm, auch ist er sehr wenig scheu.

Schaden.
Nutzen. } Wie bei Vorigen.
Feinde.

Namen. Zitronenfink. Zitrinchen.

Dr. Hahn.

---

a.

3/5.

b.

3/5.

a. Der gelbliche Girlitz | Serinus montanus.
b. Der Zitronen Zeisig. | Spinus citrinella.

Tafel ... 57 ..

Der Grünling.
Ligurinus Chloris.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Gelbgrün, unten heller; die äußern Fahnen der Schwungfedern und die Achseln gelb.

Ligurinus Chloris. Koch.

Loxia Chloris. Linn. Schrank.

Beschreibung. Länge fast 6 Zoll; Flugweite 10 Zoll. Der Schnabel ist fleischfarben, oben dunkler, unten heller, im Winter hellbraun; der Augenstern dunkelbraun; die Füße bläulich fleischfarben. Die Hauptfarbe ist gelbgrün, unten heller oder zeisiggrün; am hellsten am Steiß und an der Brust, und am Bauch ins Weiße spielend; die Schwungfedern schwärzlich, gelb gerändert; die vier äußern Schwanzfedern von der Mitte bis zur Wurzel gelb, sonst schwärzlich und weißlich gerändert.

Das Weibchen ist kleiner und unterscheidet sich noch dadurch von dem Männchen, daß der Oberleib mehr grünbraun, und der Unterleib mehr aschgrau als grüngelb ist; an der Brust sind einzelne gelbe Flecken, und der Bauch und die untern Deckfedern des Schwanzes mehr weiß als gelb.

Aufenthalt. Ueberall in ganz Deutschland gemein. Im Sommer ist er in Vorhölzern, Feldhölzern, und da, wo viele Gärten und Weidenbäume sind, im Winter aber zieht er als Strichvogel oft in Heerden zu vielen Hunderten bald da- bald dorthin.

Nahrung. Er nährt sich von allerhand Gesämen, Hanf, Leinsamen, Leindotter, Rübsamen, den Kernen der Wachholderbeeren, des Kellerhalses, unreifer Gerste, Samen von Rüben, Disteln, Salat und vorzüglich vom Samen der Wolfsmilch, den sonst fast alle Vögel verabscheuen.

Fortpflanzung. Er setzt sein Nest meist auf einem dicken Baumast an den Stamm an; seltener findet man es in einer dichten Hecke oder auf dem Kopfe eines

alten Weidenbaumes. Es ist gut gebaut, auswendig mit Wolle, Corallenmoos und andern Flechten, und inwendig mit kleinen Wurzeln und einigen Haaren ausgefüttert.

Das Weibchen legt 4 bis 5 spitzige, hellsilberfarbene, mit einzelnen zimmetbraunen und hellvioletten Punkten bestreute Eier. Sie brüten des Jahres zweimal.

Eigenheiten und Sitten. Er ist nicht sehr scheu, und wird im Zimmer leicht zahm. Sein Gesang ist zwar nicht ausgezeichnet, aber doch auch nicht unangenehm.

Schaden. In Gärten, wo Gemüse-Samen gezogen werden, werden sie öfters schädlich.

Nutzen. Ihr Fleisch ist eßbar und wohlschmeckend, auch fangen sie manche schädliche Raupe weg.

Feinde. Raubvögel. Sie werden häufig auf dem Heerde und auf den Lockbüschen gefangen.

Namen. Grünling; Grünfink; Grünhänfling; Wonitz.

Der Hänfling.
Ligurinus cannabinus.

Figur b.

Art-Kennzeichen. Der Schnabel weißgrau mit dunkler Spitze; die mittleren Schwungfedern erster Ordnung auf den äußern Fahnen mit breiten, weißen Rändern; die Stirn und die Brust blutroth.

Ligurinus cannabinus. Koch.
Fringilla cannabina. Linn. Schrank.
Fringilla Linota. Linn.

Beschreibung. Länge 5 Zoll; Flugweite 8½ Zoll. Der Schnabel ist im Sommer schmutzigblauweiß und im Winter weißgrau mit brauner Spitze; der Augenstern dunkelbraun; die Füße schwarzbraun. Bei dem Männchen findet man sehr auffallende Verschiedenheiten in Hinsicht der Bemalung, die man bei dem Weibchen nicht bemerkt, und die blos im Alter und in der Jahrszeit ihren Grund haben.

Ein altes, wenigstens dreijähriges Männchen (der sogenannte Bluthänfling) hat im Frühlinge folgende Zeichnung: Die Stirne ist blutroth, der übrige Kopf röthlichaschgrau, auf dem Scheitel mit einigen schwärzlichen Flecken, an den Wangen, an den Seiten des Halses, um die Augen herum ein röthlichweißer Flecken; der Oberrücken rostbraun mit hellern Federrändern; der Unterrücken weiß und grau gemischt; die obern Deckfedern des Schwanzes schwarz und röthlichweiß eingefaßt; die Kehle und der Unterhals gelblichweiß mit einzelnen röthlichgrauen Flecken; die Seiten der Brust blutroth mit röthlichweißer Einfassung; die Seiten hellrostfarben; der übrige Unterleib röthlichweiß; die erste Reihe der Deckfedern schwarz, mit röthlichweißer Einfassung; die übrigen rostbraun mit hellern Kanten; die Schwungfedern schwarz, mit schmutzigweißen Spitzen, die erste Ordnung auf beiden Seiten fast bis zu den Spitzen weiß gerändert; von der weißen Einfassung der schmalen Fahne bildet sich mit den Schwungfedern parallel ein weißer Streifen; der Schwanz gabelförmig, schwarz; die vier äußern Federn auf beiden Seiten stark weiß eingefaßt, die beiden mittleren schmäler, und röthlichweiß.

Die einjährigen Männchen haben auf dem Kopfe gar nichts Rothes, mehr schwärzliche Flecken, die Brust ist hellrostfarben, hell und dunkel gewässert. Der innere Theil der Brustfedern, welcher sonst roth ist, hat entweder eine röthlich graubraune, glänzende Farbe, welche bald mehr, bald weniger vorsieht, die Ränder derselben sind aber allemal röthlichweiß. Der rostfarbene Rücken hat einzelne dunkelbraune und röthlichweiße Flecken. Dieses sind die sogenannten grauen Hänflinge, Weißhänflinge oder Mehlhänflinge.

Nach der zweiten Mauser spürt man an der Stirn, wenn man die röthlich-aschgrauen Federn aufhebt, blutrothe Pünktchen, und die rothe Brust wird nur noch durch die großen gelblichweißen Federränder verdeckt. Dieß sind die sogenannten Gelbhänflinge.

Das Weibchen ist etwas kleiner als das Männchen; der

ganze Oberleib ist grau, schwarzbraun und gelblichweiß gefleckt, am Bürzel röthlichweiß und graubraun gefleckt, auf der Brust am stärksten; die Deckfedern der Flügel sind schmutzig rostbraun.

Aufenthalt. Der Hänfling ist allenthalben in ganz Deutschland gemein, und hält sich während des Sommers in den Vorhölzern großer Waldungen und überall auf, wo Feldhölzer, Hecken und Büsche sind. Im Herbste begibt er sich in großen Schaaren ins Feld.. Er ist ein Strichvogel, der im Winter bald da bald dort ist, wo die Erde vom Schnee entblößt ist. Seine

Nahrung besteht aus allerlei Sämereien, die er aushülset und im Kropfe aufweicht, ehe sie in den Magen gelangen. Er frißt den Samen von allerhand Kräutern, und besonders Rübsamen, Kohl=, Hanf=, Mohn= und Leindottersamen.

Fortpflanzung. Er nistet des Jahres zweimal, und das Weibchen legt jedesmal 4 bis 6 bläulichweiße, überall mit fleischfarbigen Punkten und Strichelchen bestreute Eier. Man findet das Nest am häufigsten in jungen Tannen= und Fichtengehegen, auch in dichten Gebüschen und Hecken, besonders von Schwarz= und Weißdorn. Es ist gut gebaut, besteht auswendig aus zarten Wurzeln, Grashalmen und Moos, und ist inwendig mit Wolle und Haaren ausgefüttert.

Eigenheiten und Sitten. Es ist ein scheuer Vogel, welcher einen sehr angenehmen, lauten und flötenartigen Gesang hat, weßhalb er häufig in Käfigen gehalten wird.

Schaden. Dieser geht aus seiner Nahrung hervor.

Nutzen. Sein Fleisch ist sehr wohlschmeckend.

Feinde. Raubvögel. Er wird auf dem Heerde und mit Lockbüschen gefangen.

Namen. Hänfling; Bluthänfling; Steinhänfling; Krauthänfling; grauer Hänfling; Weißhänfling; Mehlhänfling; Gelbhänfling.

Dr. Hahn.

---

a.

3/5.

b

3/5.

a. Der Grünling. | Ligurinus Chloris.
b. Der Haenfling. | Ligurinus Cañabinus.

Tafel . 58.

Der Haus-Sperling.

Passer domesticus.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Oberleib rothbraun, schwarz gefleckt; Unterleib gräulichweiß, Scheitel und Wangen aschgrau; Kehle schwarz; über die Flügel zwei helle Querbänder.

Passer domesticus. Koch.

Fringilla domestica. Linn. Schrank.

Beschreibung. Länge 6 Zoll; Flugweite 11 $\frac{1}{4}$ Zoll. Der Schnabel ist schwarzbraun; der Augenstern dunkelbraun; die Füße graubraun; der Scheitel und die Wangen aschgrau; hinter jedem Auge ein breiter, rothbrauner Streifen; um die Augen schwarz; der Hinterhals grau; der Rücken rothbraun und schwarz gefleckt; die Kehle bis zur Brust schwarz, letztere weiß gewölkt; der Unterleib graulichweiß; die kleinen Deckfedern der Flügel rothbraun, die vorletzte Reihe der großen mit weißen Käntchen, diese mit rothbrauner Einfassung; die Schwungfedern dunkelbraun, so wie die Schwanzfedern, alle mit helleren Rändern.

Das Weibchen ist am Oberleibe rothgrau, auf dem Rücken schwarz gefleckt; der Unterleib schmutzig weißgrau.

Es gibt zuweilen weiße, gelbe, lohgelbe, schwarze, aschgraue und gescheckte Abänderungen.

Aufenthalt. Ueberall, wo menschliche Wohnungen zu finden sind; öfters nur zu häufig.

Nahrung. Diese besteht vorzüglich in allen Arten Getreide, Samen, dem Fleisch der Kirschen ꝛc., doch fangen sie zur Heckzeit eine unzählige Menge Insecten, Raupen ꝛc.

Fortpflanzung. Sie nisten des Jahres zwei- bis dreimal, und bauen ihr unordentliches, großes Nest unter den Dächern, in Mauerritzen, hinter Fensterläden, in Schwalbennestern ꝛc.

Eigenheiten und Sitten. Es ist ein kecker, obgleich scheuer Vogel, der beständig sein Sperk! sperk! von sich hören läßt.

Schaden. Es ist leider bekannt genug, daß er auf den reifen Weizen- und Gerstenäckern, auf den Erbsenbeeten, Kirschbäumen ꝛc., wo er Nahrung sucht, öfters Schaden thut, allein der

Nutzen auf der andern Seite, welchen er in Wäldern und Gärten durch das Wegfangen einer unzähligen Menge von Maikäfern, Obstraupen ꝛc. stiftet, wiegt fast denselben auf, und es war sehr unklug, daß man ehemals die gänzliche Ausrottung dieses Vogels empfahl. Sein Fleisch ist eßbar.

Feinde. Katzen, Marder und Iltisse vertilgen öfters seine Brut, und verschiedenen Raubvögeln werden die Alten oft zur Beute.

Namen. Spatz; Kornsperling; Hofsperling; Sperling.

Der Feld-Sperling.

Passer montanus.

Figur b.

Art-Kennzeichen. Kopf und Nacken rothbraun; den Nacken umgibt ein weißer Ring.

Passer montanus. Koch.

Fringilla montana. Linn. Schrank.

Beschreibung. Länge 5 ½ Zoll; Flugweite 11 Zoll; der Schnabel ist schwarzbraun; der Augenstern kastanienbraun, die Füße bräunlich fleischfarben; der Oberkopf bis zum Nacken rothbraun; die Wangen weiß, mit einem schwarzen Flecken; den Nacken umgibt ein weißer Ring; der Oberrücken rostfarben und schwarz gefleckt, der Unterrücken und Steiß braungrau; die Kehle und Gurgel schwarz; die Brust hell-aschgrau; der Bauch schmutzig-weiß; die Schwung- und Schwanzfedern dunkelbraun, mit hell-rostfarbenen Rändern; die kleinen Deckfedern rostfarben, die großen schwarz, mit rostfarbenen Rändern und weißen Spitzen, die zwei weiße Querstreifen bilden.

Die schwarze Kehle des Weibchens ist nicht so groß als beim Männchen, und überhaupt sind alle Farben unreiner.

Aufenthalt. Fast in allen Gegenden Bayerns, doch gibt es auch Gegenden, wo er gar nicht, oder nur selten, vorkommt. Er hält sich in Gärten und in Feldern, wo Hecken und Bäume sind, auf, und zieht im Herbste in Schaaren auf den Feldern umher.

Nahrung. Wie bei voriger Art.

Fortpflanzung. Er nistet des Jahres zweimal, und baut sein Nest in hohlen Obstbäumen in Gärten, oder in hohlen Weidenbäumen am Wasser.

Eigenheiten und Sitten. Er ist nicht so scheu wie der Haussperling.

Schaden.
Nutzen. } Wie beim Haus-Sperling.
Feinde.

Namen. Baumsperling; Rothsperling; Ringelspatz; Feld-Spatz; Weidensperling ꝛc.

Dr. Hahn.

a.

2/3.

b.

2/3.

a. Der Haus=Sperling. | Passer domesticus
b. Der Feld=Sperling. | Passer montanus.

Tafel..59.

17

Der Steinsperling.

Passer petronia.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Alle Schwanzfedern haben an der Spitze der innern Faser einen weißen Fleck.

Passer petronia. Koch.
Fringilla petronia. Linn etc.

Beschreibung. Länge $7\frac{1}{3}$ Zoll; Flugweite 12 bis $13\frac{1}{2}$ Zoll.

Frühlingskleid. Der Schnabel oben horn-, unten wachsgelb, der Augenstern hellbraun, die Füße graugelb, der ganze Oberkörper sperlingsfarben, (wie das Haussperlings-Weibchen) über den Augen mit einem weißgrauen, oben durch einen oelbraunen Streif begrenzten Strich, auf den Wangen mit einem braunen Fleck, der Unterkörper grauweiß, an der Gurgel mit einem kleinen hellgelben Fleck, unter diesem und an den Seiten durch bräunliche Federränder dunkel gestreift. Das Weibchen ist etwas kleiner, und hat oft einen kleinern und bläßern Gurgelfleck. Im Herbst und Winter sind alle Farben sanfter, der Schnabel horngrau, und der Bauch zuweilen gelblich überflogen. Das Jugendkleid zeichnet sich besonders durch einen weißen Kehlfleck aus.

Aufenthalt. Er bewohnt mehr das südliche als nördliche Deutschland, vorzüglich das Rhein- und Saalthal, hält sich am liebsten auf den an kahlen Bergen stehenden alten Burgen und in steilen, an Felder gränzenden Felsenwänden auf, lebt in kleinen Gesellschaften, streicht auch im Sommer ziemlich weit herum und wandert selten, kommt aber doch fast alle Jahre in mehreren Gegenden Bayerns vor.

Nahrung. Frißt im Sommer Insecten, das Fleisch der Kirschen und ölige Sämereien, im Winter auch noch Grassämereien, Getraidte und Wachholderbeere.

Fortpflanzung. Brütet jährlich nur einmal und baut sein dem Haussperling ähnliches Nest in Stein- und Felsenlöcher. Das Weibchen legt drey denen des Haussperlings sehr ähnliche, aber größere Eier.

Eigenheiten und Sitten. Ob er gleich an Klugheit und Vorsicht alle seine Gattungsverwandten übertrifft; so wird er doch in der Gefangenschaft äußerst zahm, lernt seinen Herrn bald kennen und lieben, und kommt auf dessen Ruf herbei. Er geht hüpfend und geschwind, fliegt leicht und schnell, und hat im Lockton mit dem Stieglitz, Grünling, Feldsperling und Bergfinken Aehnlichkeit, aber keinen eigentlichen Gesang.

Schaden. }
Nutzen. } Geht aus seiner Nahrung hervor.

Feinde. Raubthiere.

Namen. Steinfink. Graufink.

Der Leinzeisig.

Spinus linaria.

Fig. b.

Art-Kennzeichen. Der Vorderkopf roth, die Stelle neben und unter dem schwarzen Kinnfleck roth oder grau.

Spinus linaria. Koch.

Fringilla linaria. Linn. Schrank.

Beschreibung. Länge 5¼ bis 6½ Zoll; Flugweite 9 bis 9¼ Zoll.

Beim dreijährigen Männchen ist der Schnabel wachsgelb, an der Spitze dunkelhornfarben, der Augenstern und die Füße braun, die Stirn und ein Streif vor dem Auge schwarz, der Vorderkopf dunkelkarmoisinroth, der übrige Oberkörper bis zum blaßrothen Bürzel schwarz mit rostgrauen und grauen Federrändern, die Schwung- und Schwanzfedern schwärzlich, grau gesäumt, auf den Flügeln zwei rostgelblichweiße Binden, das Kinn und die Kehle schwarz, der Vorderhals, die Brust und die Seiten blaßkarmoisin- oder dunkelrosenroth, an den Tragfedern braun gestreift, der übrige Unterkörper weiß, rosenroth angeflogen. Die zweijährigen Männchen haben weniger Roth auf der Brust und am Bürzel; die einjährigen sind an diesen Theilen ganz grau, doch gewöhnlich mit einem verdeckten rothen Schimmer, welchen auch die alten, ihnen sehr ähnlichen Weibchen haben; die einjährigen Weibchen sind auf dem Vorderkopfe dunkelkarmoisinroth, auf dem Bürzel und der Brust ohne allen rothen Schimmer. Die unvermauserten Jungen haben auf dem Vorderkopfe ein undeutliches blaßgelbes Band, und auf dem Oberkörper mehr Rostbraun als die Alten.

Aufenthalt. Er bewohnt eigentlich den Norden von Europa und Amerika, und kommt im Herbste und Winter in größern und kleinern Schaaren nach Deutschland, wo nur äußerst selten ein zurückgebliebenes Paärchen nistet.

Nahrung. Diese besteht aus Birken-, Erlen-, Brennnessel-, Lein- und andern Saamen.

Fortpflanzung. Nistet im hohen Norden auf Fichtenbüschen. Sein Nest ist dem des Hänflings sehr ähnlich, und das Weibchen legt 4 oder 6 denen des Hänflings gleich gezeichnete Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er ist äußerst dumm, sehr gesellschaftlich, in der Gefangenschaft gleich zahm und im Betragen dem Erlenzeisig ähnlich. Seine Lockstimme klingt angenehm, und sein Gesang ist zwitschernd.

Schaden. —

Nutzen. Sein Fleisch kann geessen werden.

Feinde. Raubvögel.

Namen. Flachsfink. Leinfink. Tschettchen. Zitscherling. Großer Zitscher.

Dr. Hahn.

---

a.

1/2.

b.

1/2.

a. Der Steinsperling. | Passer petronia.
b. Der Leinzeisig. | Spinus linaria.

Tafel 68

Der Edel-Fink.

Fringilla coelebs.

Art-Kennzeichen. Vorderhals und Brust weinroth; Rücken dunkel kastanienbraun; Steiß grün.

Gmel. Linn. Syst. Nat. I. p. 901. No. 1.
Schrank fn. boic. I. p. 175. No. 141.
Koch Syst. d. bayer. Zool. I. p. 215. No. 132.
Fringilla nobilis, Schrank fn. boic. I. p. 176. No. 142.

Ein ganz altes Männchen.

Beschreibung. Der Schnabel ist im Frühjahr und Sommer hellblau mit schwarzer Spitze, im Herbst und Winter aber gelblichweiß mit bräunlicher Spitze; der Augenstern ist braun; der Kopf ist oben, und der Hals hinten bläulich aschfarbig; im Sommer und Frühjahr die Stirn schwarz, im Winter aber von der übrigen Kopffarbe; über die schwärzlichen Flügel gehen zwei weiße Querstreifen; die Schwanzfedern sind ebenfalls schwärzlich, die äußersten mit einen weißen Längsfleck bezeichnet, der an der dritten gemeiniglich fehlt; die Wangen, die Kehle, die Brust und der Vorderbauch ist weinroth, der Rücken dunkel kastanienbraun, und der Steiß grün. Die Füße sind hornbraun.

Länge $6\frac{3}{4}$ Zoll, Flugweite $11\frac{1}{4}$ Zoll.

Das Weibchen ist etwas kleiner, unreiner von Farbe und der Unterleib ist schmutzig weißlich. Es giebt gelbe, geschäckte und weiße Abänderungen.

Aufenthalt. Allenthalben in Wäldern und Gärten gemein. Es ist ein Zugvogel, welcher im Herbste wegzieht, öfters aber bleiben vorzüglich Männchen, Winters über bei uns. Im Frühjahre kommen die Männchen 14 Tage eher als die Weibchen bei uns an.

Nahrung. Diese besteht vorzüglich in allerlei Arten Sämereien, doch frißt er auch Insekten und Würmer.

Fortpflanzung. Er nistet auf Bäumen, und befestiget das Nest sehr kunstvoll an eine Astgabel; es ist rund und außen mit Baumflechten und Moos überkleidet, daher

schwer von der Baumrinde zu unterscheiden; innwendig ist es mit Wolle, Haaren und Federn ausgefüttert. Das Weibchen legt jedesmal 3 bis 5 Eier, welche bräunlichgrau, und mit etwas verloschenen röthlichbraunen Punkten bestreut sind, diese werden vom Weibchen und Männchen abwechselnd in 14 Tagen ausgebrütet. Sie brüten jährlich zweimal, und es sollen alle Jungen der ersten Brut Männchen und der zweiten Brut Weibchen seyn. Die Jungen werden aus dem Kropfe mit Sämereien gefüttert. Mit Kanarienvögel-Weibchen zusammengeworfen erzeugen sie Bastarde.

Eigenheiten und Sitten. Allgemein bekannt ist der angenehme Gesang dieses Vogels, welchen man Finkenschlag nennt, aber nicht alle Finken schlagen gleich, denn es giebt auch schlechte Sänger. Die Vogelliebhaber haben ihrem Gesang verschiedene Namen beigelegt, z. B. der Bräutigam, der Würzburger, der Luzia, Reiterzug, der Weingesang, das Gutjahr, der Doppelschlag oder der doppelte Reiter rc. Mancher Fink, vorzüglich wenn er einen der letztbenannten Schläge hat, wird oft um etliche Karolins verkauft.

Er lockt Jack, jack, jack! schreit auch öfters Fink, fink! Wenn das Wetter sich ändern will ruft er nicht sehr laut, trief, trief!

Im Sommer behauptet jedes Paar einen Bezirk von etlichen hundert Schritten und beißt andere ihres gleichen weg.

Schaden. Ist keiner bekannt.

Nutzen. Durch das Aufsuchen und Verzehren vieler Raupen und Insekten sind sie der Landwirthschaft nützlich und ihr Fleisch ist eine angenehme Speise, so wie auch ihr Gesang Wälder und Haine belebt. Man hält sie auch häufig in Käfigen.

Feinde. Die Würger und kleine Falken machen Jagd auf sie. Im Herbste werden sie in großer Menge auf Vogelherden, und im Frühlinge die guten Sänger mit ihres Gleichen (Finkenstechen) gefangen.

Namen. Fink, Buchfink, Schildfink.

a.

b.

Der Edel - Fink.
a. Mäñchen. b. Weibchen.

Fringilla coelebs.
a. Mas. b. Fem.

Tafel 61.

Der Schnee-Fink.
Fringilla nivalis.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Mehrere mittlere Schwungfedern sind ganz weiß.

Fringilla nivalis. Linn. Koch.

Beschreibung. Länge 8 bis 8¼ Zoll; Flugweite 14 Zoll. Im Sommer ist der Schnabel schwarz, der ganze Kopf und Nacken aschblaugrau, der Rücken, die Schulter- und 4 letzten Schwungfedern braun, die 7 vordersten Schwungfedern schwarz, die mittleren rein weiß, die beiden mittleren Schwanzfedern schwärzlich, die andern weiß mit brauner Spitze, der Unterkörper von der schwarzen Kehle an weißlich. Das Weibchen hat schmutzigere Farben. Im Winter ist der Schnabel gelb und die Kehle weißlich.

Aufenthalt. Er bewohnt nur die höchsten Alpengebirge, lebt im Sommer gleich unter dem ewigen Schnee, und steigt im Winter in die hochliegenden Thäler herab. In die Ebenen verirrt er sich nur äußerst selten.

Nahrung. Er nährt sich von Insekten, Holzsamen und den Sämereien der Alpenpflanzen.

Fortpflanzung. Er nistet in Felsenritzen und auf Felsen, und die Eier sollen hellgrün, grau und dunkelgrün gefleckt seyn.

Eigenheiten und Sitten. Er fliegt leicht und schön.

Schaden.
Nutzen. } Unbekannt.
Feinde.

Namen. Schneefink. Alpenfink.

Der Bergfink.
Fringilla montifringilla.

Figur b.

Art-Kennzeichen. Die Schulterfedern gelb oder rostgelb, der Bürzel weiß.

Fringilla montifringilla. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Länge 6½ bis 7⅓ Zoll; Flugweite 11⅔ bis 14¼ Zoll.

Beim alten Männchen im Sommer ist der vorn hornbraungelbliche Schnabel gelblich, der Augenstern braun, die Füße hornfarben, der ganze Kopf, Nacken und Oberrücken dunkelschwarz, die Schulter- und kleinen Oberflügeldeckfedern rostorangefarben, auf den schwarzen Flügeln ein weißer Fleck und gelblicher Streif, der Bürzel und Unterkörper, dessen Seiten schwarz gefleckt sind, weiß, der Vorderhals und die Oberbrust schön orangefarben. Im Herbste und bei den einjährigen Vögeln stehen auf dem Kopfe, Halse und Oberrücken breite graue Federkanten. Beim Weibchen, dem die Jungen ähnlich sind, ist die Zeichnung des Männchens nur angedeutet.

Es giebt gescheckte, gelbliche und weiße Abänderungen.

Aufenthalt. Er bewohnt im Sommer den Norden von Europa, und kommt auf dem Strich im Herbst und Winter in sehr großen Schaaren durch ganz Deutschland.

Nahrung. Diese besteht nur allein aus öligen Sämereien.

Fortpflanzung. Bei uns brütet er äußerst selten, und dieses nur in kalten Sommern. Er hat in seinem ganzen Wesen so viel Aehnlichkeit mit dem Edelfinken, (F. coelebs) daß er zur Paarungszeit denselben zärtlichen Lockton ausstößt, und gerade so wie dieser ein sehr künstliches Nest von Moos auf starke Baumäste baut. Auch seine Eier ähneln denen des Edelfinken ausserordentlich.

Eigenheiten und Sitten. Hat mit dem Edelfinken Alles gemein, nur ist sein Gesang sehr schlecht.

Schaden. Keiner.

Nutzen. Sein Fleisch ist sehr wohlschmeckend.

Feinde. Raubvögel. Im Herbste und Winter wird er sehr häufig auf Vogelherden mit Garnen gefangen.

Namen. Buchfink. Gägler. Quäcker.

Dr. Hahn.

a.

½.

b.

½.

a. Der Schnee-Fink. | Fringilla nivalis.
b. Der Berg-Fink. | Fringilla montifringilla.

Tafel. 62.

Der Kanarienvogel.
Fringilla canaria.

Art-Kennzeichen. Schnabel mäßig dick, vorne schwach breitgedrückt, rund, kurz, scharf zugespitzt, wie beim Finken.

Oken's Naturgeschichte. Thl. III. II. Abtheilung.

Fringilla canaria. Linn.

Beschreibung. Stammt von den canarischen Inseln, wo er ursprünglich zu Hause ist. Dort grau, unten grünlich-gelb. Dermal bei uns ein Zimmervogel, meist von gelber, bald matt- hoch- rein- oder gemischter gelber Farbe, da sie sich mit andern Vogelarten paaren und Bastarde geben. Der Vogel ist 5 Zoll lang. Die matt- und hochgelben haben gewöhnlich rothe Augen.

Aufenthalt und Fortpflanzung. Bei uns werden die Kanarienvögel nur allein in geheizten Zimmern unterhalten, wo sie sich dann auch fortpflanzen. Man unterhält ein oder einige Paare in einem trocknen, sonnigen, hellen und luftigen, den gewöhnlichen Wärmegrad im Sommer haltenden Zimmer, wo man die Vögel entweder frei herumfliegen läßt, oder in besondere Käfige sperrt.

Im Zimmer befestiget man an den Wänden, vorzüglich in den Ecken, Fichten- und Tannen- oder andere niedere Bäume, und zwar an allen Seiten, auch in der Mitte, damit die Vögel sich überall aufsetzen können. Auf den Bäumen befestigt man künstliche Nester von Holz, welche 3 — 4 Zoll weit sind, welche man mit Vogelfedern, Wolle, oder besser mit Scharpie anfüllt. Jedem Vogelpaare muß man ein eige-

nes Nest herrichten. Hält man aber die Kanarienvögel in Käfigen, so kann man ganz große Käfige anfertigen lassen, in welchen 6—8 Familien dieser Vögel Abtheilungen haben. Zu jeder Abtheilung soll ein Nest, aber auch wieder eine Unterabtheilung seyn, um zu Zeiten das Männchen vom Weibchen zu sondern. Die einzelnen Paare sollen aber einander nicht sehen können.

Wenn die Quartiere eingerichtet sind, dann setzt man in jedes einen Hahn und ein Weibchen. Sie sind wenigstens vom vorigen Jahre. Sie brüten das Jahr über 3 — 4mal, zu verschiedenen Zeiten. Von der Tretung bis zum Eierlegen verfließen 6 Tage; das Weibchen fängt sogleich an sein Nest zu besuchen, zu bauen ꝛc. Das Weibchen legt dann hintereinander 6 Eier. Manchmal zeigt sich der Hahn zu hitzig, und stört das Weibchen, dann muß man entweder den Hahn in das Seitengemach bringen, oder man bringt noch ein Weibchen hinein, womit sich dann der Hahn beschäftigt.

Das Weibchen brütet unausgesetzt, der Hahn aber nur so lange, als das Weibchen frißt. Die Eier sind meergrün, haben braune Flecke, und werden 13 Tage bebrütet.

Den ersten Eiern folgen bald die zweiten, ehe noch die erst ausgeschlüpften Vögel das Nest verlassen haben. Während der Brutzeit muß man alles erschreckende Geräusch entfernt halten, und es nicht an frischem Futter und Wasser fehlen lassen. Beides muß alle Tage frisch angesetzt werden.

Das erste Futter für die Jungen sind hart gesottene, und sehr klein gehackte Eier. Späterhin gibt man das gewöhnliche Futter in stärkern Portionen. Das Männchen äzt 30 Tage die Jungen.

Man paaret nicht immer nur Kanarienvögel, sondern häufig Kanarienweibchen mit Männchen der Stieglitze, Zeisige,

Hänflinge, auch Gimpel, Grünlinge, überhaupt mit finken- und kernbeißerartigen Vögeln, woraus dann sehr schöne Bastarde hervorkommen, die sich aber nicht weiter fortpflanzen.

Nahrung. Sie erhalten Hanf, Kanariensamen, Zucker, alle Tage frisch vorgesetzt; dann gibt man manchmal Vogelgras, Salat ꝛc.

Nutzen. Die Kanarienvögel unterhält man einzig wegen ihres beliebten Gesanges, worin sie unermüdet sind, oft hierin sich so anstrengen, daß ihnen die Lunge platzt, und sie todt herabfallen. Sie werden sehr zahm, lernen allerlei Kunststücke, Vieles affenartig nachmachen, sind überhaupt sehr gelehrig, ziehen ihr Futter, schießen Pistolen los, suchen Buchstaben zusammen, um ganze Worte zu setzen, suchen Farben heraus, stellen sich todt, hängen sich. Sie ahmen nicht allein anderer Vögel Gesang, z. B. jenen der Nachtigallen nach, sondern sie lernen auch ganze Melodien nach der Orgel oder dem Flaschenet sehr angenehm nachsingen. Selbst deren wilder Schlag ist sehr angenehm, und wechselt in allen Tönen. Weibchen sind nicht so gelehrig. Wo einige Kanarienvögel in einem Zimmer sind, da wetteifern dieselben im Schlage, fast bis zum Widerwillen. Es werden auch viele weit in andere Länder verkauft, und damit Handel getrieben; daher viele miteinander abgerichtet, gezähmt, zu allerlei Kunststücken abgerichtet, so mit vielen Gulden bezahlt. Wenn man Kanarienvögel abrichten will, so muß man denselben immer nur ein Stück, und zwar frühmorgens auf dem Orgelein und dem Flaschenet vorspielen, auch während des Mausens damit eben so fleißig fortfahren.

Feinde und Krankheiten. Alle Feinde sind im Zimmer abgehalten. Aber sie unterliegen vielen Krankheiten,

weil sie die frische Luft entbehren, werden aber doch 20 Jahr alt. Vor Allem muß man das Zimmer und den Käfig ganz rein halten, öfters frischen Sand einstreuen, und immer den alten reinlich herausschaffen. Während des Mausens muß man mehr Wasser geben, damit sich die Vögel öfters baden können.

Wenn sie die Dörre haben, so sitzen sie traurig, aufgeblasen, auf einem Bein, athmen stark. Selten hilft Aufritzen der Bürzeldrüse und etwas Weniges Salpeter im Wasser. Diese Krankheit rührt vom schlechten Futter her. Die fallende Sucht, Verstopfung, Durchfall sind zwar seltene Krankheiten, aber auch gefährlich. Regelmäßige, frische, öftere Fütterung, und öfteres frisches Wasser, Reinlichkeit, frische Luft, sind die ersten Vorbauungsmittel gegen diese Krankheiten. Der Pips, die gelbe Krätze am Kopf sind weniger tödtlich.

v. Reider.

a

b.

c.

Der Kanarienvogel. | Fringilla canaria.

a. Männchen. b. Weibchen. c. Ein Bastard.

Tafel. 63

8.

Der Stieglitz.

Spinus Carduelis.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Der Kopf um den Schnabel hochglänzendroth; auf den schwarzen Flügeln ein reingelber Fleck; Rücken und Schultern kastanienbraun; der Unterleib weiß, die Seiten der Brust und die Weichen braun.

Spinus Carduelis. Koch.

Fringilla Carduelis. Linn.

Emberiza Carduelis. Schrank.

Beschreibung. Die Länge beträgt 6 Zoll, und die Flugweite 10 Zoll. Das Weibchen ist blässer von Farbe als das Männchen.

Aufenthalt. Während des Sommers lebt er in Baumgärten, kleinen Feldhölzern und andern baumreichen Orten, und im Winter streicht er überall herum.

Nahrung. Er frißt Distelsamen, Mohn, Hanf und andere ölige Sämereien.

Fortpflanzung. Er baut auf Obst- und andern Bäumen ein sehr künstliches, niedliches Nest, und das Weibchen legt 4—6 grünlich- oder bläulichgrauweiße, bleichroth gefleckte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er ist wenig scheu und vorsichtig, im Käfige aber Anfangs wild. Sein Gesang ist sehr angenehm, und er wird daher sehr häufig in Käfigen gehalten. Er begattet sich auch mit Kanarienvögeln, und es entstehen hieraus sehr artige Bastarde.

Schaden. In Gärten wird er den Gemüsesämereien öfters schädlich.

Nutzen. Sein Fleisch ist eßbar, und sein Gesang ergötzt unser Ohr.

Feinde. Raubvögel. Er wird gewöhnlich mit Leimruthen gefangen.

Namen. Distelfink; Stieglitz; Distelvogel.

Der Zeisig.

Spinus viridis.

Fig. b.

Art-Kennzeichen. Grüngelb, Scheitel und Kehle am Männchen schwarz; ein Streifen über jedem Flügel und die Grund-Hälfte des Schwanzes gelb.

Spinus viridis. Koch.

Fringilla Spinus. Linn. Schrank.

Beschreibung. Die Länge beträgt $4\frac{3}{4}$ Zoll, und die Flugweite ist $8\frac{1}{4}$ Zoll. Der Schnabel ist im Sommer hellaschgrau, im Winter weiß, und an der Spitze braun; der Augenstern braun; die Füße röthlichbraun. Der Scheitel und die Kehle sind schwarz; Hals, Wangen und Rücken grün, letzterer schwärzlich gefleckt; der Steiß, so wie ein Strich durch die Augen, der Unterhals und die Brust grünlichgelb; der Bauch, After und die Weichen weißgelblich, die beiden letztern mit schwarzen Flecken; die Schwungfedern schwarz, äußerlich gelbgrün gerändert, von der vierten an die Wurzel bis zur Hälfte an der äußern Fahne gelb; die kleinen Deckfedern der Flügel grün, die großen mit gelber

Kante, die dergleichen Streifen bilden; der Schwanz gabelförmig, die Wurzelhälfte gelb, und die Endhälfte mit den zwei mittleren Schwanzfedern schwarz.

Das Weibchen ist blässer, der Kopf und Rücken mehr grau und schwärzlich gefleckt, die Kehle und die Seiten weißlich; die Brust und der Hals weiß, grünlich und schwärzlich gefleckt; die Füße graubraun.

Aufenthalt. Der Zeisig ist in ganz Deutschland sehr gemein, und hält sich während des Sommers in Schwarzwäldern, vorzüglich aber in Fichtenwäldern an sumpfigen Orten, wo viele Erlen wachsen, auf; im Winter aber streicht er in großen oder kleinen Truppen bald hier bald dort, wo es viele Erlen giebt, herum.

Nahrung. Im Sommer besteht diese aus Fichten- und Fohrensaamen, im Herbste aus Distel-, Kletten- und anderm Samen, und im Winter vorzüglich aus Erlensamen.

Fortpflanzung. Er nistet in Fichtenwäldern (und es ist daher eine Fabel, wenn behauptet wird, das Nest könne nie gefunden werden, oder gar, es sey unsichtbar) auf die Spitzen der hohen Zweige, seltener auf die Zweige der Erlenbäume. Es ist mit Spinnengewebe, Puppenhülsen und Korallenmoos an den Zweig befestiget, und besteht äußerlich aus diesem Gewebe mit Reischen vermischt, und innen aus sehr feinen Würzelchen. Es ist künstlich und gut gebaut. Das Weibchen legt 5 bis 6 grauweiße, mit unzähligen, purpurbraunen Flecken besonders am stumpfen Ende besetzte Eier. Sie brüten des Jahres zweimal.

Eigenheiten und Sitten. Es ist ein munterer und lustiger Vogel, und wird wegen seines Gesanges häufig

in Käfigen gehalten. Man gewöhnt ihn zum Wasserziehen und sonst zu allerhand Kunststücken, wie den Stieglitz, auch ist er am leichtesten unter allen Vögeln zum Ein- und Ausfliegen zu gewöhnen.

Schaden ist keiner von diesem Vogel bekannt.

Nutzen. Sein Fleisch ist eßbar, und sowohl sein Gesang, als auch sein artiges Benehmen vergnügen den Liebhaber.

Feinde. Raubvögel. Sie werden im Herbste häufig auf dem Heerd und auf sogenannten Lockbüschen gefangen.

Namen. Zeislein; Zeischen; Erlenzeisig; Engelchen.

Der gelbschnäblige Fink.

Spinus flavirostris.

Figur c.

Art-Kennzeichen. Der Schnabel wachsgelb; die mittleren Schwungfedern erster Ordnung auf der äußern Fahne mit breiten, weißen Rändern; der Bürzel bei dem Männchen, und auch beim alten Weibchen, roth überlaufen.

Fringilla flavirostris. Linn.

Fringilla montium. Gmel. Linn.

Beschreibung. Die Länge ist 5¾ Zoll, und die Flugweite 9¾ Zoll. Der Schnabel wachsgelb, der Oberschnabel mit hornfarbiger Spitze; der Augenstern dunkelbraun; die Füße schwarzbraun mit langen, spitzigen, sehr gebogenen Krallen. Ein Streifen über die Augen, die Zü-

gel, Kehle, Gurgel und die Backen rostgelb, letztere bräunlich gefleckt. Die Brust und die Seiten des Bauches rostgelblich mit braunen Längsflecken; die Bauch- und die untern Deckfedern des Schwanzes gelblichweiß. Oberkopf, Hinterhals und Rücken dunkelbraun mit rostfarbigen Federrändern. Die Halbseiten, der Nacken und die obern Deckfedern des Schwanzes eben so, nur heller. Der Bürzel purpurroth überlaufen. Die kleinen und großen Flügel-Deckfedern braun, rostfarbig gekantet, die letztern mit gelblichweißen Spitzen, wodurch ein heller Querstreif auf den Flügeln entsteht. Alle Schwungfedern schwarzbraun, die drei letzten der zweiten Ordnung heller mit rostbraunen Federrändern, der äussere Rand der sechs folgenden in der Mitte ebenfalls mit rostgelben Kanten, wodurch sich ein kurzes, helleres Band bildet; die Schwungfedern erster Ordnung, vorzüglich die fünf letzten, mit breiten, weißen Kanten auf der äußern Fahne, welche nicht bis zur Spitze reichen, und einen weißen Längsstrich bilden; die Endsäume der großen Schwungfedern am Ende bräunlich. Die Schwanzfedern schwarzbraun; die mittlern mit gelblichen, die äußern mit weißen Rändern an der Außenseite, die am Ende der Federn wieder gelblich werden. Der Schwanz und die Flügel unten glänzend grau, mit breiten, weißen Säumen an der innern Seite.

Die Weibchen unterscheiden sich nur von dem Männchen durch den Mangel des Rothen am Bürzel, und unreinere Farben am übrigen Gefieder.

Aufenthalt. Im Sommer bewohnt dieser Vogel Norwegen, Schweden und Schottland, wo er felsige, mit Gesträuch bewachsene Gegenden liebt, und zieht zuweilen

im Winter in kleinen Familien auch nach Deutschland. In hiesiger Gegend wurden schon mehrere gefangen.

Nahrung. Diese besteht in allerlei öligen Sämereien.

Fortpflanzung. Davon ist noch nichts Näheres bekannt.

Eigenheiten und Sitten. Er ist äußerst scheu und vorsichtig, und hat in seinem Betragen große Aehnlichkeit mit dem Hänfling, und gleicht in seiner Stimme bald diesem, bald dem Leinzeisig (Spinus linaria).

Schaden, Nutzen und Feinde. Hievon ist nichts zu sagen.

Namen. Arktischer Fink; Quitter; Steinhänfling.

Dr. Hahn.

---

a.

2/3.

b.

2/3.

c.

2/3.

Der Distel Fink.	F. Spinus Carduelis.
Das Zeisig.	Spinus viridis.
Der gelbschnäbliche Fink.	Spinus flavirostris.

Tafel 64

Der Grau-Ammer.
Emberiza miliaria.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Keine Schwanzfeder hat einen keilförmigen weißen Fleck; der Oberkörper ist lerchengrau.

Emberiza miliaria. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Länge 8½ bis 8¾ Zoll; Flugweite 24 Zoll. Der Schnabel ist hornfarben, der Augenstern braun, die Füße horngelblich; ein schmaler Kreis um das Auge hell- oder gelblichgrau, der Oberkörper lerchenfarben, die schwärzlichen Schwung- und Schwanzfedern hellgrau gesäumt, der Unterkörper weißlich, bis zur Brust oft gelblich, und wie an den Seiten mit schwärzlichen und braunen Längsflecken besetzt. Männchen und Weibchen sind hinsichtlich der Farbe des Gefieders ganz gleich. Bei den Jungen zieht die Grundfarbe des Oberkörpers mehr in das Rostgraue, als bei den Alten.

Aufenthalt. In hiesiger Nürnberger Gegend ist er auf Wiesen, welche am Wasser liegen, im Sommer gar nicht selten, in manchen Gegenden unsers Vaterlandes aber vermißt man ihn gänzlich. Er streicht im Winter und kommt dann öfters in die Dörfer vor die Scheunen.

Nahrung. Er nährt sich von Insekten und Sämereien, vorzüglich gerne frißt er Hafer und Gerste.

Fortpflanzung. Nistet in hohes Gras und ins Gebüsche, und das Weibchen legt 4 bis 6 stumpfe, aschgraue, braungefleckte und geaderte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er sitzt gerne auf den Wipfeln oder dürren Zweigen einzeln stehender Bäume

und Büsche; ist nicht sehr scheu und hat einen eintönigen, dem Schwirren eines Strumpfwirkerstuhls ähnlichen Gesang, daher er auch an manchen Orten Strumpfwirker genannt wird.

Schaden. } Geht aus seiner Nahrung hervor.
Nutzen. }

Feinde. Raubvögel.

Namen. Gerstammer. Großer Ammer. Grauer Ortolan.

Der Fett-Ammer.
Emberiza hortulana.

Figur b.

Art-Kennzeichen. Schnabel und Füße fleischfarbig, die Brust rostfarben.

Emberiza hortulana. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Länge 6½ bis 7½ Zoll; Flugweite 11 bis 11½ Zoll. Er mausert sich jährlich zweimal, daher er im männlichen Geschlechte auch jährlich zweierlei Kleider trägt. Im Frühling sind Schnabel und Füße fleischfarben, der Augenstern braun, der Kopf, Hinterhals, die Halsseiten, ein Streif neben der Kehle, und der Kropf olivengrünlich, die Kehle und ein Ring um die Augen strohgelb, der Oberkörper graulich rostfarben, alle, auch die Schwung- und Schwanzfedern in der Mitte braunschwarz,

Brust und Bauch hellrostfarben. Im Herbste sind Kopf und Hinterhals rostgrau mit grünlichen Federrändern und tiefbraunen Schaftstreifen, die gelbliche Kehle mit braunen Streifen eingefaßt und mit grauen Fleckchen besetzt, der gelbliche an den Seiten grünliche Kropf braun in die Länge gefleckt, und der übrige Unterkörper blässer als im Frühling. Das Jugendkleid ist diesem Herbstkleide ähnlich, hat aber auf dem Kopfe und Kropfe kein Grün, an diesen und an der Kehle mehr Flecken, an Brust und Bauch eine blässere, auf dem Rücken eine grauere Farbe. Fast ganz so ist das Weibchen im Herbstkleide gezeichnet. Im Frühjahre hat es eine rein strohgelbe, mit einem braungefleckten Streif eingefaßte Kehle, einen lichtgrauen, graubraun gestreiften Kropf, und einen mehr in das Rostbraune ziehenden Oberkörper.

Aufenthalt. Nur im Herbste und Frühjahre kommt dieser Ammer auf den Strich zu uns, und nur selten trifft man im Sommer einzelne Pärchen in dichten, am Wasser liegenden Gebüschen an.

Nahrung. Insekten und Sämereien.

Fortpflanzung. Er nistet im Gebüsch und hohem Grase, und das Weibchen legt 4 bis 6 aschgrauliche oder rothgraue, bräunlich gefleckte oder geaderte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er hat eine ausserordentliche Anlage zum Fettwerden, und daher kommt es, daß er gemästet bei 3 Loth wiegt, während er im gewöhnlichen gesunden Zustande nur 1½ Loth schwer ist. Wegen dieses Fettes wird er von Leckermäulern sehr gesucht und theuer bezahlt. Er ist wenig scheu, träge, sitzt lange

auf einer Stelle, singt sehr angenehm, flötenartig und schwermüthig.

Schaden. —

Nutzen. Für Gutschmecker eine Delikatesse.

Feinde. Raubvögel. Wird in eigens für ihm gestellten Heerden gefangen, und dann mit Hirsen gemästet.

Namen. Ortulan. Gartenammer.

Dr. Hahn.

---

a.

1/2.

b.

1/2.

Der Grau-Ammer. | Emberiza miliaria.
Der Fett-Ammer. | Emberiza hortulana.

Tafel 65

Der Goldammer.

Emberiza citrinella.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Die beiden äußern Schwanzfedern mit einem keilförmigen weißen Fleck; die Kehle, ein Ring um das Auge und der Bauch hochzitronengelb oder gelblich.

Emberiza citrinella. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Die ganze Länge beträgt 7 Zoll 6 bis 10 Linien, und die Flugweite ist 11 bis 12 Zoll.

Der Schnabel hornbleigrau, der Augenstern braun, die Füße horn-gelbgrau.

Männchen. Der Kopf und der ganze Unterkörper hochzitronengelb, die Brustseiten rostroth oder so gefleckt, der Mantel mit schwarzbraunen, rostgelbgrau oder rostgrau gekanteten Federn, der Bürzel rostkastanienbraun, die Schwung- und Schwanzfedern schwärzlich-gelblich und rostfarben gesäumt, auf den Flügeln zwei helle Binden.

Das sehr alte Weibchen ähnelt dem Männchen, ist aber kleiner, und auf dem Kopfe und auf der Brust olivengrün gefleckt.

Die einjährigen Männchen haben ein weniger schönes Gelb, und mehr Flecken an der Brust und auf dem Kopfe als die alten.

Die gewöhnlichen Weibchen sind auf dem Kopfe und

auf der Brust grünlichgelb mit dunkeln Längsstreifen besetzt und überall blasser als die alten.

Ihnen sehr ähnlich sind die Jungen, nur haben sie schmutzigere und blassere Farben.

Aufenthalt. Ueberall in Bayern und ganz Deutschland in den Laub- und Nadelhölzern, Hecken und Gärten der bergigen und ebenen Gegenden gemein. Im Winter zieht er in größern und kleinern Schaaren umher, und kommt dann häufig in die Dörfer vor die Scheuern, auch öfters in die Städte, wo er auf den Straßen seine

Nahrung sucht, welche in Körnern und allerlei Grassämereien besteht. Im Sommer frißt er auch Insekten und füttert damit seine Jungen.

Fortpflanzung. Er baut sein Nest in Gebüsche, auf oder über den Boden, und das Weibchen legt 4 bis 5 rothgraue oder aschgraue, braun gefleckte und geaderte Eier. Er nistet drei- bis viermal des Jahres.

Eigenheiten und Sitten. Er ist sehr wenig scheu, und setzt sich gerne auf Baumspitzen oder in dichtes Gebüsch. Sein Gesang ist nicht unangenehm, aber einfach. In der Stube wird er sehr zahm.

Schaden. Keiner.

Nutzen. Sein Fleisch ist eine angenehme Speise, daher er im Herbste und Winter häufig auf den Vogelherden gefangen wird, auch vertilgt er sehr viele schädliche Insekten.

Feinde. Raubvögel.

Namen. Emmerling. Goldemmerling.

Der Rohr-Ammer.
Emberiza schoeniclus.

Figur b.

Art-Kennzeichen. Vom Schnabelwinkel geht eine weiße Linie neben der Kehle und unter den Wangen weg; der Bauch ist weiß.

Emberiza schoeniclus. Linn. Schrank. Koch.

Emberiza passerina. Linn. Der Vogel im Herbst- und Winterkleide.

Beschreibung. Die Länge beträgt 6½ bis 7¼ Zoll, und die Flugweite 10 bis 11 Zoll.

Das Männchen hat im Frühlinge einen tiefhornfarbigen Schnabel, braunen Augenstern und horngraue Füße; Kopf, Kehle und Gurgel sind schwarz, die weiße Linie vom Schnabelwinkel läuft unter den Wangen weg, und bildet am Nacken ein breites, weißes Halsband; der Bürzel aschgrau, die beiden äußern Schwanzfedern mit einem großen, weißen, keilförmigen Fleck, die andern Schwanz-, die Schwung und Rückenfedern schwarz, rostfarben gekantet, der Unterkörper weiß, auf den Seiten oft braun gestrichelt. Im Herbst und Winter ist das Schwarz am Kopfe und Vorderhalse ganz unter grauen Federrändern verbor-

gen, und unter diesem Kleide wurden beide Geschlechter als eigene Arten beschrieben.

Das Weibchen hat einen schwarz und rostgrau gefleckten Scheitel, keinen weißen Nackenring, statt der schwarzen Kehle zwei schwarze Streifen, und an den Seiten derselben und auf der Brust meist braune Längsstreifen.

Die Jungen ähneln dem gewöhnlich gezeichneten Weibchen, haben aber auf dem Oberkörper rostgelbbraune Federkanten und sind zwischen den beiden Kehlstreifen rostgraugelb.

Aufenthalt. Allenthalben in Bayern und ganz Deutschland an den mit Schilf, Gebüsch oder Getreide besetzten See- Teich- und Flußufern. Er wandert, daher man bei uns im Winter nur einzelne Vögel sieht.

Nahrung. Er frißt Gras- Schilf- und Rohrsämereien, im Sommer auch viele Insekten, womit er auch seine Jungen füttert.

Fortpflanzung. Er nistet jährlich zweimal in Gebüsch, Gras oder Getreide, und das Weibchen legt jedesmal 4 bis 5 tiefgraue, braungefleckte und winkelig gestrichelte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Sein Gesang ist sehr einförmig, doch nicht unangenehm. Er ist wenig scheu, aber doch mehr als der Goldammer.

Schaden }
Nutzen } geht aus seiner Nahrung hervor.

Feinde. Raubvögel.

Namen. Rohrspatz; Sperlings-Ammer.

Der schwarzköpfige Ammer.
Emberiza melanocephala.

Figur o.

Art-Kennzeichen. Keine Schwanzfeder ist weiß gefleckt; die Unterschwanzdeckfedern sind gelb oder gelblich.

Emberiza melanocephala. Scopoli.

Tanagra melanocephala. Germars Reise.

Beschreibung. Länge 8 Zoll, Flugweite 13 Zoll. Männchen. Der Schnabel ist blaugrau, der Augenstern braun, die Füße gelbbraun; der ganze Kopf dunkelschwarz, die Schwung- und Schwanzfedern tiefgrau, weißgrau gesäumt, auf den Flügeln eine schmale, weißliche Binde, der übrige Oberkörper hell zimmetbraun, der ganze Unterkörper prächtig goldgelb.

Beim Weibchen soll der Oberkörper rothgrau, die hintern Schwung- und Oberflügeldeckfedern rothgrau gekantet, die Kehle weiß, der übrige Unterkörper röthlichweiß, ins Gelbe ziehend, die Unterschwanzdeckfedern gelblich seyn.

Aufenthalt. Von diesem schönen Ammer, welcher nur das südliche Europa, als Griechenland, Dalmatien und Istrien bewohnt, und nur äußerst selten nach Oesterreich kommt, wurde im Oktober dieses Jahres ein altes Männ-

chen auf einem Herde in hiesiger Nürnberger Gegend in Gesellschaft von Goldammern gefangen.

Nahrung. Er nährt sich in seinem Vaterlande von Garten- und andern milden Sämereien.

Fortpflanzung. Nistet ins Gebüsch, und das Weibchen soll 4 bis 6 weiße, hellgrau gefleckte Eier legen.

Eigenheiten und Sitten. Er setzt sich gerne auf Pfähle und auf die Wipfel der Bäume, singt sehr angenehm, und ist sehr scheu und flüchtig.

Schaden,
Nutzen, } unbekannt.
Feinde

Namen. Schwarzköpfige Merle.

Dr. Hahn.

a.

1/2.

b.

c.

1/2.

1/2.

Der Gold=Ammer.	Emberiza Citrinella.
Der Rohr=Ammer.	Emberiza schoeniclus.
Schwarzköpfige Ammer.	Emberiza melanocephala.

Tafel 66.

Der Zaun=Ammer.
Emberiza cirlus.

Figur a.

Art=Kennzeichen. Durch die Augen ein dunkler, über und unter demselben ein gelber Streif.

Emberiza cirlus. Linn. Koch.

Emberiza eleathorax. Bechstein.

Beschreibung. Die Länge von der Schnabel= bis zur Schwanzspitze beträgt 7¾ Zoll und die Flugweite 11½ Zoll.

Männchen. Der Schnabel bleigrau, die Füße fleischfarben, der Augenstern braun, der Kopf und Nacken olivenfarben mit schwärzlichen Längsstreifen, der Mantel auf rostbraunem Grunde schwarzbraun in die Länge gefleckt, die Schwung= und Schwanzfedern schwärzlich, mit gelblichem und rostbraunen Federsaum, die beiden äußern Schwanzfedern mit einem keilförmigen weißen Fleck, die Kehle und Binde durch die Augen schwarz, die Gurgel hochgelb, der Kopf olivenfarben, der übrige Unterkörper gelb, auf den Seiten der Brust rostfarben. Im Herbste und Winter sind die hellen Farben unter grauen Federrändern versteckt. Das Weibchen hat auf dem Oberkörper größere schwärzliche Flecken, und an der Kehle kein Schwarz, sondern nur am ganzen Unterkörper ein schmutziges Gelb, welches an der Brust rostbraun gefleckt ist. Die Jungen zeigen auf dem Oberkörper eine braune Grundfarbe, und auf gelblichem Unterkörper olivenfarbige und schwärzliche Längsflecken.

Aufenthalt. Im südlichen Europa besonders in Italien ist er nicht selten und hält sich im Gesträuche und an buschreichen Flußufern auf, zu uns aber kommt er nur selten im Herbste und Frühlinge auf dem Strich vor.

Nahrung. Insekten und Sämereien.

Fortpflanzung. Nistet in seinem Sommeraufenthalt im Gebüsch nicht hoch über dem Boden, und das Weibchen legt 4 bis 5 grauliche, braun und schwarz gefleckte und gestreifte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Diese hat er mit dem Goldammer fast ganz gemein.

Schaden. —

Nutzen. Sein Fleisch ist sehr schmackhaft.

Feinde. Raubvögel.

Namen. — —

Der Zip-Ammer.

Emberiza cia.

Figur b.

Art-Kennzeichen. Die Kehle ist aschgrau, neben derselben, durch das Auge unter den Ohren weg ein schwarzer Strich.

Emberiza cia. Linn. Koch.

Beschreibung. Länge 7¾ Zoll; Flugweite 11½ Zoll.

Männchen. Der Schnabel bleihornfarben, der Augenstern braun, die Füße hornhellbraun, der Kopf aschgraulich mit schwarzbraunen Längeflecken, über dem Auge ein weißer, oben von einem schwarzbräunlichen Strich eingefaßter Streif; der Oberkörper rostgrau, mit braunen Längeflecken, der Bürzel rostbraun, die beiden äußern Schwanzfedern mit einem großen weißen, keilförmigen Fleck, die übrigen und die Schwungfedern schwärzlich, rostgrau gesäumt, auf den Flügeln zwei rostgelblich weiße Binden, Kehle, Gurgel und Kropf aschgrau, der übrige Unterkörper rostfarben. Das **Weibchen** hat einen schmälern schwarzen Strich durch die Augen, an der Kehle und unter den Ohren weg eine hellere mit kleinen grauen Federn besetzte Kehle, ein bläßeres Rostfarben am Unterkörper, an den Seiten desselben braune Längeflecken, und auf dem Kopfe Rostgrau als Grundfarbe.

Aufenthalt. Dieser ist eigentlich während des Sommers die südlichen Länder Europas, von wo er nicht häufig auf dem Striche, im Frühling und Herbste auch unser Vaterland besucht.

Nahrung. Wie bei vorigem.

Fortpflanzung. Nistet im südlichen Europa in das Gebüsch und Getraide, und das Weibchen legt vier bis fünf weißliche, schwärzlich gestrichelte und geaderte Eier.

Eigenheiten und Sitten hat er mit seinen Gattungsverwandten gemein, sein Lockton lautet wie zip, zip, daher sein Name.

Schaden, Nutzen, Feinde	wie bei vorigem.

Namen. —

Dr. Hahn.

---

a.

1/2.

b.

1/2.

a. Der Zaun-Ammer. | Emberiza cirlus.
b. Der Zip-Ammer. | Emberiza cia.

Tafel 67

24.

Der Schneespornammer.

Emberiza nivalis.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Die ersten Schwungfedern gewöhnlich an der Wurzel beider Fahnen weiß. Die Kopffedern des Männchens in der Mitte ihrer Länge stets weiß.

Emberiza nivalis. Linn. Koch.

Beschreibung. Länge $7\frac{3}{4}$ bis 8 Zoll; Flugweite 12 Zoll.

Beim Männchen im Sommer sind Schnabel und Füße schwarz, der Augenstern braun, der Kopf, Hinterhals, ganze Unterkörper und ein großer Theil des Flügels weiß, die vordern Schwungfedern von der weißen Wurzel an, die beiden hintern durchaus und der ganze Rücken schwarz, die drei äußern Schwungfedern weiß, mit keilförmigen kleinen schwarzen Fleck vor der Spitze, die andern schwarz, weiß gekantet, die vierte ist fast auf der ganzen äußern Fahne weiß. Im Herbste und Winter ist der Schnabel gelblich, der ganze Oberkörper rostfarben, auf dem Rücken mit durchschimmernden schwarzen Längeflecken, die hintern Schwungfedern mit breiten rostfarbenen Kanten, die Seiten des Unterkörpers, oft auch die Flügel rostfarben angeflogen, auf dem Kropfe ein rostfarbener Gürtel. Im Februar und Merz bleicht das Rostfarben dieses Vogels, wird auf dem Rücken grau, zeigt sich hier das Schwarz und am Kopfe das Weiß schon deutlich, und verschwindet im April und Mai, so daß er dann im reinen Sommerkleide dasteht. Der Schnabel wird im April allmählig schwarz, und im August nach und nach gelb.

Aufenthalt. Es bewohnt nur den höchsten Norden von Europa und kommt von da nur in sehr strengen Wintern nach Deutschland, und so auch zuweilen nach Bayern.

Nahrung. Diese besteht im Sommer aus Insekten und im Winter in verschiedenen Grassämereien.

Fortpflanzung. Nistet an seinen Sommeraufenthalte, und das Weibchen soll 4 bis 5 Eier legen.

Eigenheiten und Sitten hat er mit seinen Gattungsverwandten vermuthlich gemein.

Schaden.
Nutzen. } Wie bei den übrigen Ammern.
Feinde.

Namen. Schneeammer. Schneesporner.

Der Brachpieper.

Anthus campestris.

Figur c.

Art-Kennzeichen. Die zweite Schwanzfeder hat einen schwarzbraunen, von weißlicher Farbe umgebenen Schaft.

Anthus campestris. Bechstein. Koch.
Alauda campestris. Linn. Schrank.

Beschreibung. Länge 7 bis 7¾ Zoll; Flugweite 11½ bis 12⅙ Zoll.

Der Schnabel ist lichthornbraun, der Augenstern nußbraun, die Füße sind hornweißlich; der Oberkörper gelblicherdgrau, mit wenig bemerbaren dunklern Flecken, die Schwungfedern tiefgrau, die Schwanzfedern, die beiden äußern großentheils gelblichweißen ausgenommen, schwarzbraun, alle gelbgrau gesäumt, über dem Auge ein, und auf den Flügel zwei gelbliche Streifen; der Unterkörper graugelb, neben der Kehle mit einem kleinen braunen Strich, auf dem Kopfe mit wenigen braunen Fleckchen. Im Frühlinge sind, wenn der Vo=

gel keinen vollständigen Federwechsel erfahren hat, die Farben matter als im Herbste. Die Weibchen sind wenig kleiner und blässer als die Männchen; die Jungen auf den Unterkörper lichter als die Alten, haben auf der Brust mehrere und rundlichere Fleckchen, und auf dem Oberkörper hellgelbgraue Federkanten und eine dunklere Grundfarbe.

Aufenthalt. Er lebt in Deutschland (auch in Bayern) einzeln in bergigen oder hügeligen Gegenden, welche sandige, hin und wieder mit Nadelhölzern und mit Feldern bedeckte Berge haben, behauptet einen ziemlich großen Bezirk, wandert im August in Gesellschaften auf den Stoppel- Klee- und Brachfeldern, und erscheint zu Ende Aprils oder Anfangs Mai einzeln oder paarweise.

Nahrung. Nährt sich von Insekten und kleinen Schneckchen.

Fortpflanzung. Nistet auf die Erde, in das Gras oder unter einen Busch. Das Weibchen legt 4 bis 5 bläulich weiße, mit wenigen lehm- bleich- und blauröthlichen Fleckchen besetzte, verhältnißmäßig große Eier, die zuweilen auch ungefleckt sind.

Eigenheiten und Sitten. Er ist ziemlich scheu, läuft sehr schnell und gern in den Furchen weg, hält auf einer Scholle an, und wippt mit dem Schwanze. Oft sieht man ihn auch auf den Spitzen oder freistehenden Aesten der Bäume und Hecken. Sein Flug ist sehr bogenförmig, aber leicht; vor dem Niedersetzen stürzt er sich oft in fast senkrechter Linie herab. Er schreit tirrli, oder tlüi, und das Männchen fliegt mit diesen Tönen, seinen ganzen Gesang, zur Paarungs- und Brutzeit lange und hoch herum.

Schaden. Keiner.

Nutzen. Frißt auch schädliche Insekten.

Feinde. Raubvögel.

Namen. Brachlerche.

Der Baumpieper.

Anthus arboreus.

Figur b.

Art-Kennzeichen. Der Nagel der Hinterzehe kürzer als sie und ziemlich bogenförmig; die starke Fußwurzel hornweißlich.

Anthus arboreus. Bechstein. Koch.

Alauda trivialis. Linn. Schrank.

Beschreibung. Länge 7 Zoll 1 bis 6 Linien; Flugweite 11¾ bis 12 Zoll.

Im Herbste ist der Schnabel hornfarben, auf dem Rücken und an der Spitze dunkler; der Augenstern braun, der ganze Oberkörper olivengrün, fast ins Gelbgrüne ziehend, mit schwarzbraunen Längeflecken, über dem Auge mit einen, auf dem Flügel mit zwei gelblichen Streifen, an den schwärzlichen Schwung- und Schwanzfedern hellolivenfarben gesäumt, an der äußern Schwanzfeder großentheils, an der zweiten in einem keilförmigen Fleck, und an der dritten zuweilen am Spitzensaum weiß; der Vorderhals, die Brust und die Seiten ockergelb; neben der Kehle mit einem schwärzlichen Streif, auf der Brust und an den Seiten mit schwarzen Längeflecken, der Bauch weiß. Im Frühlinge sind, weil sich dieser Pieper stets nur ein Mal mausert, die Farben matter und blässer als im Herbste; der Oberkörper zieht mehr in das Graue, und der Unterkörper hat an der Gurgel, Oberbrust und den

Seiten ein sehr blasses Gelb. Die Weibchen sind nicht so schön als die Männchen, und die Jungen wenig von den Alten verschieden.

Aufenthalt. Er lebt in fast ganz Deutschland auf den Schlägen und freien Waldplätzen, besonders auf grasreichen Bergrücken, selbst auf sehr hoch liegenden, kommt im Herbst nud Frühjahre einzeln oder in kleinen Gesellschaften auf die Felder, Wiesen und in die Gärten, sitzt gerne auf den Spitzen der Bäume, oder auch auf dürre Aeste.

Nahrung. Insekten.

Fortpflanzung. Baut sein Nest ins Gras, in Haide- oder Heidelbeerkraut, auch unter einem Busche, und das Weibchen legt 4 bis 5 röthliche, dunkler gemaserte, oder gefleckte oder gestreifte, auch in der Grundfarbe abweichende Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er hat einen schönen, vollen, dem Schlage des Kanarienvogels ähnlichen Gesang, welchen er fliegend anfängt und sitzend vollendet. Er ist wenig scheu und schreit sis.

Schaden.
Nutzen. } Wie bei voriger Art.
Feinde.

Namen. Spießlerche.

Der Alpenflüevogel.

Accentor alpinus.

Figur d.

Art-Kennzeichen. Der Kopf ist aschgrau, die Kehle weiß mit braunen Muschelflecken.

Accentor alpinus. Bechst. Koch.
Motacilla alpina. Linn.
Sturnus moritanus. Gmel.

Beschreibung. Länge 7 3/4 Zoll. Der Schnabel ist gelb, an der Spitze schwarz, der Augenstern bräunlich, die mit braunen Nägeln besetzte Füße gelblich; der Oberkörper aschgrau, auf den Oberrücken mit großen braunen Flecken; die Schwung- und Schwanzfedern schwarzbraun, grau gesäumt, auf den Flügel stehen drei weiße Binden; die Kehle ist weiß mit braunen Muschelflecken; die Brust grau, der Bauch und die Seiten des Unterkörpers rothbraun, weiß und grau gemischt. Beim Weibchen sind die Farben weniger lebhaft, als beim Männchen.

Aufenthalt. Er bewohnt während des Sommers in Deutschland die hohen Alpen Tyrols und kommt nur im Winter in die Thäler der Mittelgebirge, zuweilen auch in die bayerischen Alpen.

Nahrung. Nährt sich im Sommer von Insekten und im Winter von Beeren und Sämereien.

Fortpflanzung. Nistet in Felsenspalten und unter die Dächer hochliegenden Häuser. Das Weibchen legt 4 bis 6 grünliche Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er ist sehr lebhaft und gewandt, und auch ein guter Sänger.

Schaden.
Nutzen. } —
Feinde.

Namen. Alpensänger.

Der drosselartige Schilfsänger.
Muscipeta turdoides.
Figur e.

Art-Kennzeichen. Der Schnabel ist drosselartig. Länge 8 3/4 bis 9 1/2 Zoll.

Sylvia turdoides. Meyer.

Turdus arundinaceus. Linn.

Beschreibung. Länge 8 3/4 bis 9 1/2 Zoll; Flugweite

1 Fuß 5 bis 8 Linien. Der Schnabel ist oben hornbraun, unten horngelblich, der Augenstern lichtgraubraun, mit einem röthlichen Kreis, der Oberkörper rostgelblich dunkelgrau, der Augenlidrand rostgelblich, der Vorderhals weißlich, der übrige Unterkörper rostgelblich, grau = oder rostgelblichweiß. Das Weibchen ist kaum kleiner als das Männchen. Die Jungen sind rostgelber als die Alten.

Aufenthalt. Er bewohnt in Deutschland die wasser- und schilfreichen Gegenden, ist am liebsten an solchen Seen und großen Teichen, welche ausser dem Rohr und Schilf noch Gebüsche haben. In Bayern ist er an der Donau und mehreren Seen, an andern im Strich, nicht sehr selten.

Nahrung. Nährt sich von Insekten die im Rohr und Schilf leben.

Fortpflanzung. Er brütet jährlich nur einmal und baut ein künstliches tiefes Nest in dichtes Rohr. Das Weibchen legt 4 bis 5 bläulichweiße oder grüngraue, olivenbraun, aschgrau, lichtblau und olivengrün gefleckte Eier.

Schaden. Keinen.

Nutzen. Siehe dessen Nahrung.

Feinde. Raubvögel.

Namen. Rohrdrossel. Großer Rohrschief. Großer Rohrsänger.

Der Waldwasserläufer.

Totanus glareola.

Figur f.

Art = Kennzeichen. Der Schwanz ist an den mittleren Federn bis zur Wurzel herauf gebändert; die Fußwurzel 17½ bis 18½ Linien hoch.

Totanus glareola. Temm. Koch.
Tringa glareola. Linn.

Beschreibung. Länge 9 Zoll 3 bis 9 Linien; Flug-

weite 17 bis 17⅔ Linie. Der schwärzliche Schnabel an der Wurzel bleigrünlich, der Augenstern braun, die Füße grüngelb, der Streif vor dem Auge tiefbraun, der über ihm und ein Ring um dasselbe weiß, der Oberkopf schwarz mit weißen Längestreifen, der grauschwärze Hinterhals mit weißgrauen Federrändern, der Mantel schwarz oder schwarzbraun mit weißlichen und grauen Flecken, auf dem Unterrücken ohne sie, der Oberschwanz weiß mit schwärzlichen Querbinden, der untere mit Querflecken; die Schwingenspitzen schwarzbraun, der weiße Unterkörper an den Kopf- und Halsseiten braun gestrichelt, am Kropfe und den Seiten der Oberbrust mit braunen Länge-, an den Kopffedern mit Querflecken. Herbstkleid. Der Oberkörper ist braun, oft heller als im Frühlingskleide, mit rostgelblichweißen Fleckchen, und der weiße Unterkörper an den Kopf- und Halsseiten, der Untergurgel, dem Kropfe und den Seiten schmutzigweiß, bräunlich gestreift und gewellt. Beide Geschlechter sind einander gleich.

Aufenthalt. In Bayern an den Ufern der Binnen- und andern Seen auch an großen Teichen nicht selten.

Nahrung. Frißt Wasserinsekten, ihre Larven und Würmer.

Fortpflanzung. Nistet auf Binsenkufen in großen Sümpfen, und das Weibchen legt 4 gelblichgrüne, braun gefleckte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er geht ziemlich tief in das Wasser, verbirgt sich gern in dem Grase und Binsengebüsch, fliegt schnell und leicht, hat im Frühjahre eine fast wit thiühühü klingende Stimme, ist einzeln wenig vorsichtig und scheu, und sucht sich im Nothfalle durch Schwimmen zu retten.

Schaden. Keiner.

Nutzen. Sein Fleisch wird gegessen.

Feinde. Raubvögel.

Namen. Waldstrandläufer.

Dr. Hahn.

a. 1/4.

b. 1/4.

c. 1/4.

d. 1/4.

e. 1/3.

f. 1/5.

a. Der Schneespornamer.	Emberiza nivalis.
b. Der Baumpieper.	Anthus arboreus.
c. Der Brachpieper.	Anthus campestris.
d. Der Alpenflüevogel.	Accentor alpinus.
e. Drosselartige Schilfsänger	Muscipeta turdoides.
f. Der Waldwasserlaeufer.	Totanus glareola.

Tafel. 68......

Der lerchengraue Spornammer.

Emberiza calcarata.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Alle Schwungfedern sind schwarzbraun mit hellem Rande; die beiden äußersten Schwanzfedern schwarzbraun mit einem keilförmigen weißen Fleck; der Sporn sehr lang.

Emberiza calcarata. Temm.
„ lapponica. Nils.
Fringilla lapponica. Linn.
„ calcarata. Pallas.
„ montana. Briss.
Plectrophanes calcaratus. Meyer.

Beschreibung. Länge 7½ Zoll; Flugweite 11½ Zoll, der Sporn oft 11 Linien lang.

Männchen im Frühliug. Der Schnabel gelb, an der Spitze hornschwarz, die Augensterne und Füße braun, der Kopf wie die Stelle vor den Augen schwarz, von der schwarzen Stirn gehet ein weißer Streif über den Augen weg und tief herab, der Nacken rostroth, die Rücken- und Schulterfedern schwarzbraun mit rostfarbenen Kanten, alle Schwungfedern schwarzbraun, weiß gerändert, auf dem zum Theil rostfarbenen Flügel zwei weiße Binden, alle Schwanzfedern schwarzbraun, an den beiden äußersten ein weißer Fleck, die Kehle, Gurgel und Oberbrust glänzend schwarz, der übrige Unterkörper weiß, an den Tragfedern mit schwarzen Längeflecken. Im Winter läuft rings um die Schnabelwurzel, unter dem Auge weg, um die Ohrgegend herum und an den Seiten der Kehle herauf eine schwarze Linie, der Kopf schwarz und rostfarben gemischt, die Kehle vom schwarzen Kinn an weiß mit schwarzen Strichelchen, der Kropf und die Oberbrust schwarz mit weißgrauen Federrändern. Das Weibchen ähnelt im Herbstkleide dem Männchen, ist aber da, wo dieses schwarz ist, braun, und an dem Kropfe und der Oberbrust grau und schwarz gefleckt.

Aufenthalt. Er bewohnt den Nordosten von Europa, und kommt selten einzeln und in Gesellschaften in das nörd liche und mittlere Deutschland, mischt sich unter die Feldlerchen und wandert mit ihnen. Im November sieht man ihn am öftesten.

Nahrung. Grassämereien.

Fortpflanzung. Er baut sein Nest in sumpfigen Feldern auf kleine Erhöhungen von Moos und füttert es inwendig mit Federn aus, und das Weibchen legt 5 bis 6 rothgelbe, braun gefleckte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Diese hat er mit seinen Gattungsverwandten gemein.

Schaden.
Nutzen. } Wie die übrigen Ammerarten.
Feinde.

Namen. Lerchenfink. Lerchengrauer Sporner.

Der Heuschreckenschilfsänger.
Muscipeta locustella.

Figur b.

Art-Kennzeichen. Der Schwanz einfarbig und stark zugerundet; die Unterschwanzdeckfedern mit schwarzbraunen Schaftstrichen oder Schaftflecken.

Muscipeta locustella. Koch.
Sylvia locustella. Lath.

Beschreibung. Länge $5\frac{3}{4}$ bis 6 Zoll; Flugweite $8\frac{3}{4}$ bis 9 Zoll. Der Schnabel ist hornschwarz, am Winkel rothgelb, der Augenstern braun, die Füße hornfleischfarben, der Oberkörper olivengrau, schwarzbraun gefleckt, über den Augen eingrauweißer Streif, der Unterkörper weiß, an dem Kropfe und der Oberbrust rostgelbgrau mit dunklen Längefleckchen, die Seiten olivengrau mit braunen Schaftstrichen. Beide Ge-

schlechter sind ziemlich gleich gefärbt. Im Herbste sind die Farben schöner und die Flecken am Unterkörper gewöhnlich nicht vorhanden.

Aufenthalt. Er bewohnt die Ebenen Deutschlands, welche mit Gesträuch, besonders mit Dornbüschen, besetzte Teiche und Seen haben, oft auch die an Dornbüschen reichen Laubhölzer.

Nahrung. Insekten.

Fortpflanzung. Nistet in dichtes Dorngebüsch, und das Weibchen legt 4 bis 5 grünlich-, hell- oder grünlichweiß-grau, olivengrün, ölfarben und schwärzlich gefleckte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er verbirgt sich gerne, schlägt mit den Schwanz über die Flügel und wippt mit ihm, singt s s s r r r r r r fast wie die grüne Heuschrecke, wenn sie schwirrt, zur Brutzeit aber nur bei Nacht.

Schaden.
Nutzen. } Wie bei den andern Schilfsängern.
Feinde.

Namen. Heuschreckensänger.

Der Uferschilfsänger.
Muscipeta phragmitis.

Figur c.

Art-Kennzeichen. Ueber den Augen ein großer, blaßrostgelber Streif, der Oberkörper mit braunschwarzen Längeflecken, der Bürzel rostgrau oder rostgraugelb und ungefleckt.

Sylvia phragmitis. Bechstein.

Beschreibung. Länge $5\frac{3}{4}$ bis 6 Zoll; Flugweite $8\frac{1}{3}$ bis 9 Zoll.

Männchen im Frühlinge. Der Schnabel hornfarben, an der Wurzel der untern Kinnlade hornweißlich, der Augenstern

braun, die Füße hornfleischfarben, der Oberkörper ölgrau, bis zum rostgrauen Bürzel mit schwarzbraunen Längeflecken, über den Augen ein blaßgelber Streif, der Unterkörper rostgelblich-weiß, an den Seiten rostgelb überfliegen. Im Herbste ist der Oberkörper rostgelbgrau mit deutlichen braunschwarzen Längeflecken, der Bürzel rostgraugelb, der Unterkörper blaßrostgelb. Das Weibchen hat kaum blässere Farben.

Aufenthalt. Er bewohnt die mit Schilf, Binsen, Erlen- und Weidengebüsch bewachsenen großen Teiche und Sümpfe, und kommt auf dem Zuge auch auf die kleinen schilf- und rohrreichen Teiche.

Nahrung. Nährt sich von allerlei Wasserinsekten.

Fortpflanzung. Er nistet in dichtes Schilf fern vom Ufer und baut ein äußerst niedliches, inwendig mit Federn durchflochtenes Nest, und das Weibchen legt 4 bis 5 licht- oder weißgraue, schön öl- oder olivengelbgrau gewässerte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er ist eben so unruhig als seine Gattungsverwandten, klettert beständig an den Schilf-, Binsen- und Rohrstengeln herum, singt angenehm und ist ziemlich scheu.

Schaden.
Nutzen. } Wie bei voriger Art.
Feinde.

Namen. Ufersänger.

Dr. Hahn.

a.

1/3.

b.

5/12.

c.

5/12.

Der lerchengraue Spornamer.	Emberiza calcarata.
..Heuschrecken-Schilfsänger.	Muscipeta locustella.
..r Ufer-Schilfsaenger.	Muscipeta phragmitis.

Tafel ...69...

29/4

Die Kalanderlerche.

Alauda calandra.

Figur a.

Art=Kennzeichen. Der Schnabel ist stark und sehr hoch, auf jeder Seite des Kropfes steht ein breiter, die Mitte des Kropfes leer lassender, schwarzer Querfleck.

Alauda calandra. Linn.

Alauda sibirica. Pallas.

Beschreibung. Länge 7½ Zoll; Flugweite 14 Zoll.

Am Schnabel hornfarben, Füße und Augenstern braun; der Oberkörper ist lerchenfarben, im Herbste stark in das Rostgraue ziehend, vor und unter dem Auge ein weißer Fleck, über ihm ein rostgelber Streif, alle schwärzlichen Schwungfedern weiß gesäumt, die weißen 2r Ordnung mit großer weißer Spitze, der Schwanz kaum ausgeschnitten, an den acht mittleren Federn schwärzlich, grau gesäumt, an der 2en weiß gekantet, an der ersten fast ganz weiß, bis zur 4en mit weißer Spitze, der Unterkörper weißlich, neben der Kehle und an den Wangen graubraun, an den Tagfedern grau, über und unter den schwarzen Kropfflecken mit braunen Längeflecken. Das Weibchen ist kleiner und hat weniger breite schwarze Kropfflecken. Die Jungen sind auf dem Oberkörper graubraun, mit schwarzen Spitzen- und weiß-

lichen Seitenrändern, und auf dem Unterkörper heller als die Alten.

Aufenthalt. Sie bewohnt eigentlich das nördliche Afrika, südliche Asien und Europa, und verirrt sich nur sehr selten nach Deutschland.

Nahrung. Nährt sich von Körnern, Grassämereyen und Insecten.

Fortpflanzung. Nistet in das Gras, und das Weibchen legt 4 bis 5 hellgraue oder grauweiße mit feinen hellbraunen Punkten besetzte, denen der Baumlerche ähnliche Eier.

Eigenheiten und Sitten. Sie ähnelt in ihrem Betragen den verwandten Arten, mischt sich sogar auf dem Zuge zuweilen unter die Feldlerchen.

Schaden,
Nutzen, } wie bei der Feldlerche.
Feinde,

Namen. Sibirische Lerche.

Die kurzzehige Lerche.

Alauda brachydactyla.

Figur b.

Art-Kennzeichen. Der Schnabel stark und wie

die Nägel und der Sporn sehr kurz; der Unterkörper hat nur am Kropfe einige braune Fleckchen.

Alauda brachydactyla. Leissler. Brehm.

Beschreibung. Länge 6¼ Zoll; Flugweite 12 Zoll.

Der Schnabel ist hornfarben, der Unterkiefer sehr hell, die Augensterne braun, die Füße fleischfarben, der Unterkörper lerchenfarben aber stark ins Rostgelbbraune ziehend, auf der Stirn und dem Bürzel rein rostgelbgrau, die grauschwarzen Schwungfedern rostgelbgrau gerändert, der Schwanz kaum ausgeschnitten, schwarz, an den äußern Federn größtentheils, an der zweiten nur an der schmalen Fahne weiß; ein Strich über dem Auge und der ganze Unterkörper gelblichweiß, an den Seiten des Kropfes mit einigen braunen Fleckchen besetzt.

Das Weibchen ist auf dem Unterkörper und am Augenstreif weißer als das Männchen.

Aufenthalt. Sie bewohnt das südliche und südwestliche Europa, wandert im Winter nach Afrika hinüber, und verirrt sich nur höchst selten nach Deutschland.

Nahrung. Nährt sich von Insecten und Sämereyen.

Fortpflanzung. Nistet auf die Erde, und das Weibchen legt 4 bis 5 rostgelbe oder milchkaffeefarbige ungefleckte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Diese hat sie mit ihren Gattungsverwandten gemein.

Schaden.
Nutzen. } Wie vor.
Feinde.

Namen. —

Dr. Hahn.

a.

1/2.

b.

1/2.

Die Kalander-Lerche. | Alauda calandra.
Die kurzzehige Lerche. | Alauda brachydactyla.

Tafel 70.

Die Alpen-Lerche.

Alauda alpestris.

Art-Kennzeichen. Der blaßgelbe Vorderhals ist unten durch ein schwarzes, über den Kopf laufendes Querband begrenzt.

Alauda alpestris. Linn.

Alauda flava. Linn.

Beschreibung. Länge 8 Zoll. Der Schnabel ist hornblau, mit dunklerer Spitze, die Füße sind schwarz. Beim Männchen ist der Oberkörper roströthlich grau, Schwung- und Schwanzfedern schwarz, die ersteren inwendig weiß gesäumt, die mittlere der letztern dunkler als der Rücken, und die äußere auf der schmalen Fahne weiß; die Stelle um und hinter dem Auge ist blaßgelb, ein Streif über dem Auge neben der Kehle und das Kopfquerband dunkelschwarz, der Unterkörper von diesem an, bis zum weißen Unterbauch, blaßgelb (an meinem Exemplar graulich-weiß), die Brustseiten sind röthlich-grau.

Das Weibchen soll eine gelbe Stirne, einen braun- und schwarzgefleckten Kopf, ein schmäleres Kopfband, und überall an dem Schwanz gelbliche Strichelchen haben.

Aufenthalt. Sie lebt in dem Norden der alten und neuen Welt, und kommt im Winter nur sehr selten nach Deutschland.

Der hier abgebildete männliche Vogel wurde am 15ten Februar heurigen Jahres (1831) im Garne mit andern Feldlerchen gefangen, starb aber nach einigen Tagen, da er schlechterdings keine Nahrung zu sich nahm, und befindet sich nun

ausgestopft in der netten Sammlung des Herrn Leonhard Ziegler dahier.

Nahrung. Soll Insekten und Sämereien der Alpenpflanzen fressen.

Fortpflanzung. Unbekannt.

Eigenheiten und Sitten. Hiervon kann so wenig gesagt werden, als von dessen

Nutzen,

Schaden und

Feinden.

Namen. Berglerche. Gelbe Lerche.

Dr. Hahn.

---

natürliche Größe.

Die Alpen = Lerche. | Alauda alpestris.

Tafel. 21.

8.

Die Hauben-Lerche.
Alauda cristata.

Fig. a.

Art-Kennzeichen. Auf dem Kopf eine spitzige Haube, welche auch bei niedergelegten Federn deutlich vorsteht.

Alauda cristata. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Länge 7½ bis 8⅓ Zoll; Flugweite 13½ bis 15 Zoll.

Männchen. Schnabel und Füße hornfarben, der Augenstern braun, die niedergelegte Haube ragt wenigstens 3 Linien vor; ein Kreis um das Auge und ein Streif hinter demselben schmutzigweiß, der ganze Oberkörper hellerdgrau mit durchschimmernden tiefbraunen Flecken; die Schwanzfedern, schwarz, die beiden mittleren graubraun, die äußere großentheils, die zweite am Rande rostgelb gesäumt; die Kehle schmutzig- oder gelblichweiß, auf den Seiten mit einem oder zwei schwärzlichen Streifchen, der Kropf und die Oberbrust graugelblich oder gelblichgrau, mit mehr oder weniger deutlichen schwarzbraunen Längsfleckchen besetzt, der übrige Unterkörper gelblichgrauweiß oder schmutzigweiß. Das Weibchen ist gewöhnlich etwas kleiner und hat stets einen kürzern Federbusch. Die Jungen zeigen auf dem Oberkörper wenig bemerkbare lichte Federränder. Der Oberkörper zieht bei den Alten mehr oder weniger ins Rostgraue.

Aufenthalt. Sie kommt im Sommer nur in einigen Gegenden Bayerns vor, hält sich am liebsten in fruchtbaren, getreidereichen Gegenden an den Landstraßen und in der Nähe der Dörfer auf. Im Spätherbste und Winter wan-

dert sie in kleinen Gesellschaften, und ist dann fast allenthalben nicht selten.

Nahrung. Frißt kleine Sämereien, Waizen- und Roggenkörner, im Sommer vorzüglich Insekten.

Fortpflanzung. Sie nistet im Getreide, in Hülsenfrüchten oder im hohen Grase, und das Weibchen legt 4 bis 6 hellgraue oder graulich-weiße, dunkelbraun gepunktete, ziemlich große Eier.

Eigenheiten und Sitten. Sie läuft auf den Straßen herum, und setzt sich gerne auf Scheunen und Dächer, fliegt beinahe wie die Baumlerche, lockt unaufhörlich, und hat einen einfachen, wenig ausgezeichneten, ludelnden Gesang. Sie ist sehr wenig scheu, vorzüglich im Winter.

Schaden. Keiner, oder nur sehr unbedeutend.

Nutzen. Frißt Insekten.

Namen. Koppenlerche. Kopplerche.

Die Baumlerche.

Alauda arborea.

Fig. b.

Art-Kennzeichen. Auf dem Kopf eine kleine abgerundete Holle; die vier äußersten Schwanzfedern haben eine rostgelbe oder weißliche Spitze.

Alauda arborea. Linn. Schrank. Koch.

Alauda nemorosa. Linn.

Beschreibung. Länge $6\frac{1}{2}$ bis $6\frac{5}{8}$ Zoll; Flugweite $12\frac{1}{2}$ bis $13\frac{2}{3}$ Zoll.

Der Schnabel ist hornfarben, der Augenstern hellbraun, die Füße sind horngelbgrau; der Oberkörper lerchenfarbig, im Herbste stark ins Rostfarbene ziehend, über dem Auge ein weißlicher, unter dem Hinterkopfe weglaufender Strich, auf den graubraunen Wangen vorn ein dreieckiger weißer Fleck; der Unterkörper schmutzigweiß, im Herbste gelb überflogen, bis zur Brust schwärzlich gestreift. Beim Weibchen sind die Längsflecken am Vorderkörper schmäler und die Federn des Oberkörpers dunkler als beim Männchen. Die Jungen haben auf dem Oberkörper rostgelbliche Spitzenränder, und auf dem Vorderkörper kleinere rundlichere Fleckchen.

Aufenthalt. Diese Lerche kommt beinahe in allen Gegenden Bayerns vor, bewohnt die kahlen, an oder im Nadelholze liegenden Plätze, und kommt auf ihrer Wanderung fast überall auf die Stoppelfelder.

Nahrung. Sie nährt sich von kleinen Insekten und Grassämereien.

Fortpflanzung. Nistet auf Schlägen ins Gras oder unter einem Busche, und das Weibchen legt 4 bis 6 weißliche, grau- und hellbraun gepunktete Eier. Sie brütet jährlich zwei- bis dreimal.

Eigenheiten und Sitten. Sie setzt sich sehr oft auf Bäume, besonders auf ihre Spitzen, und ist ziemlich scheu, lockt lulu, und ist wegen ihres herrlichen, flötenartigen Gesanges, welchen sie bald fliegend, bald auf einem Baume sitzend, oft mitten in der Nacht hören läßt,

sehr geschätzt. Sie belebt durch ihn die öden Stellen der Schwarzwälder und erfreut den Wanderer bei Tag und Nacht.

Schaden, } geht aus Vorstehendem hervor.
Nutzen

Feinde. Raubvögel.

Namen. Waldlerche. Heidelerche.

Dr. Hahn.

---

a.

2/3.

b.

2/3.

Die Hauben-Lerche. | Alauda cristata.
Die Baum-Lerche. | Alauda arborea.

Tafel ......

Die Feld-Lerche.
Alauda arvensis.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Ein weißlicher Streif durch das Auge und unter den Wangen; der Schwanz ausgeschnitten, an der äußern Feder weiß, inwendig schwarz gekantet, an der zweiten nur an der äußern Fahne weiß.

Alauda arvensis. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Länge $7\frac{1}{2}$ bis 8 Zoll; Flugweite $13\frac{1}{2}$ bis 13 Zoll. Der Schnabel ist hornfarben, der Augenstern hellbraun, und die Füße horngrau; der ganze Oberkörper lerchenfarbig, die Schwung- und Schwanzfedern schwärzlich, die vorderste der ersteren weiß, die andern wie die beiden mittelsten Schwanzfedern grau gesäumt, die Wangen bräunlichgrau, der Unterkörper bis zur Brust graulichgelb oder graugelblichweiß mit graubraunen Längsflecken besetzt, der übrige Unterkörper weiß. Das Weibchen ist kleiner, hat unter den Ohren einen deutlicheren Streif, eine weißere Kehle, und unter ihr kürzere Längsflecken. Im Herbste zieht der Kropf und Oberkörper ins Rostgraue, und auf dem letztern stehen gelbbraune Spitzenränder. In der Jugend ist die Grundfarbe des Oberkörpers rostgrangelb, alle Federn desselben, selbst die Schwung- und Schwanzfedrrn, haben rostgelbe oder rostgelblich-weiße Ränder. Sie ändert in das Weiße, Gelb-

lichweiße, Rostgelbe, und im Käfige oft in das Braun-schwarze ab. Die Lerche mit braunen Füßen, so wie die große und kleine, sind bloße Abänderung der gewöhnlichen, und nicht besondern Gegenden eigen.

Aufenthalt. Dieser allenthalben bekannte Vogel bewohnt vorzugsweise die freien Felder, seltener die Wiesen, und noch seltener die kleinen, vom Walde eingeschlossenen Felder. Sie wandert im November in ungeheuern Schaaren.

Nahrung. Diese besteht in Sämereien und Insekten.

Fortpflanzung. Sie nistet in das Getreide oder Gras oft des Jahres dreimal, und das Weibchen legt jedesmal 4 bis 6 graue, dunkler gefleckte, gepunktete oder gewässerte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Die Lerche ist ziemlich scheu, sitzt auf der Erde, sehr selten auf einem Busche, sträubt öfters die Kopffedern, und macht bei der Paarung noch allerlei sonderbare Stellungen. Sie singt sitzend oder gewöhnlich schraubenförmig in die Luft hinauf und aus ihr herabfliegend. Im Käfige läßt sie sich sehr leicht halten.

Schaden. Keiner.

Nutzen. Ihr Fleisch ist sehr schmackhaft und wird allgemein gespeist; auch ihr angenehmer Gesang ergötzt unser Ohr.

Feinde. Raubthiere und Raubvögel.

Im Herbste werden sie in großer Menge in Tag- und Nachtgarnen gefangen.

Namen. Lerche. Gemeine Lerche.

Der Wiesen-Pieper.

Anthus pratensis.

Figur b.

Art-Kennzeichen. Der Nagel der Hinterzehe länger, als sie, und schwach bogenförmig; die schwachen Füße, so wie der Sporn horngrau-weißlich.

Anthus pratensis. Bechstein. Koch.
Alauda pratensis. Lath.
„ mosellana. Linn.

Beschreibung. Länge 6 Zoll 6—10 Linien; Flugweite 10 bis 10½ Zoll und nach der Jahrszeit in der Färbung des Gefieders verschieden. Herbstkleid. Der Schnabel dunkelhornfarben, an der Scheide lichter, der Augenstern braun, der Oberkörper auf olivengrünem Grunde schwarz gefleckt, über dem Auge mit ein, auf den Flügeln mit zwei gelblichweißen Streifen, die schwärzlichen Schwung- und Schwanzfedern hellolivenfarben gekantet, die erste der letztern großentheils, die zweite in einem keilförmigen, und die dritte nur in einem Spitzflecke weiß, der gelblichweiße Un-

terkörper neben der Kehle, am Kropfe, an der Oberbrust und an den Seiten mit schwarzen Längsflecken besetzt. Frühlingskleid. Nach der Märzmause hat das Männchen einen größtentheils dunkelrostgelben, am Bauche blässern, schwarzgefleckten Unterkörper. Das Weibchen ist stets nicht so schön als das Männchen. Die Jungen ähneln den Herbstvögeln.

Aufenthalt. Allenthalben in Bayern in ebnen Gegenden. Er lebt eben sowohl an Brüchen und Sümpfen, als auf trocknen Heiden. Auf dem Frühlingszuge hält er sich an den Sümpfen, Bach-, Fluß- und Teichufern, und bei dec Herbstwanderung auf den Aeckern oft in großer Gesellschaft auf.

Nahrung. Diese besteht in allerhand Insekten, vorzüglich in kleinen Käfern.

Fortpflanzung. Er nistet in das Gras, Heidekraut rc. gerne auf kleine Hügel bei uns jährlich zweimal, und das Weibchen legt jedesmal 6 dunkelgraue, braungefleckte, oft ganz dunkelbraune Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er singt sitzend und fliegend sehr angenehm, und schreit beim Auffliegen piep, piep.

Schaden. Keiner.

Nutzen. Sein Fleisch schmeckt gut. Seines angenehmen Gesanges wegen wird er oft in Käfigen gehalten.

Feinde. Raubthiere und Raubvögel.

Namen. Wiesenpieper, Krautlerche, Krautvogel.

Die weiße Bachstelze.
Motacilla alba.

Figur c.

Art-Kennzeichen. Die zwei äußersten Schwanzfedern sind größtentheils, alle Unterschwanzdeckfedern ganz weiß, der Rücken aschgrau.

Motacilla alba. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Länge 8 bis 8 $\frac{1}{2}$ Zoll; Flügelweite 11 $\frac{2}{3}$ bis 12 $\frac{1}{3}$ Zoll. Das alte Männchen im Frühlinge. Der Schnabel, die Füße, die Kehle und Gurgel, der Hinterkopf und Nacken, die weißgekanteten Schwung- und 8 mittelsten Schwanzfedern schwarz, auf dem Flügel zwei weißgraue Binden, der Rücken aschgrau, die Stirn, die Kopf- und Halsseiten, wie der an den Seiten graue Unterkörper rein weiß. Beim Weibchen ist das Weiß an der Stirn und im hohen Alter nur am Unterkörper so rein als beim Männchen. Die einjährigen Vögel, besonders die Weibchen, sind weniger schön als die alten. Im Herbste haben die Alten beiderlei Geschlechts unter der weißen Kehle einen schwarzen, hufeisenförmigen Fleck.

Aufenthalt. Allenthalben in ganz Deutschland gemein; sie lebt an den Ufern der Bäche, Flüsse und stehenden Gewässer, auf den Wiesen, Aeckern, Triften und Höfen, und wandert im Herbste herdenweise.

Nahrung. Diese besteht in allen Arten Insekten.

Fortpflanzung. Ihr Nest legt sie in alle taugliche Löcher, auch öfters auf abgeköpften Weidenbäumen an, und das Weibchen legt 4 — 8 weiße oder grauweiße, asch= und dunkelgrau gefleckte oder gepunktete Eier.

Eigenheiten und Sitten. Es ist ein äußerst munterer und zutraulicher Vogel, welcher so wenig Furcht vor den Menschen hat, daß er dem pflügenden Landmanne auf dem Fuße folgt. Er singt anhaltend im Sitzen und im Fluge.

Schaden. Keiner.

Nutzen. Durch das Vertilgen vieler schädlicher Insekten wird er uns nützlich; auch hält man ihn gerne in Wohnzimmern, um die lästigen Fliegen wegzufangen.

Feinde. Raubvögel.

Namen. Bachstelze. Graue Bachstelze. Ackermännchen.

Dr. Hahn.

---

a.

1/2.

c.

2/3.

b.

2/3.

Die Feld-Lerche.	Alauda arvensis.
Der Wiesen-Piper.	Anthus pratensis.
Die weiſse Bachstelze.	Motacilla alba.

Tafel . 73 .

Der Wasser-Pieper.
Anthus aquaticus.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Die Fußwurzel ist kastanienbraun; der sanft gekrümmte Sporn bedeutend länger als die Hinterzehe; die zweite Schwanzfeder mit einem keilförmigen weißen Fleck.

Anthus aquaticus. Bechstein. Koch.
Alauda campestris spinoletta. Linn.

Beschreibung. Länge $7\frac{1}{6}$ bis $7\frac{3}{4}$ Zoll; Flugweite $11\frac{1}{4}$ bis $12\frac{1}{2}$ Zoll.

Winterkleid. Der Schnabel hornbraun, der Augenstern tiefbraun, der Oberkörper dunkelolivengrau mit wenig bemerkbaren schwarzgrauen Längsflecken, einen hellgrauen oder grauweißen Streif über den Augen, und zwei hellgrauen Binden auf den Flügeln, an den schwarzgrauen Schwungfedern mit olivenfarbenem Saum, und an dem schwarzen Schwanze auf der äußern Fahne der ersten Feder und einem Theil der innern weiß, auf der zweiten mit einem keilförmigen weißen, auf der dritten oft mit einem kleinen lichten Flecke, an allen mit olivenfarbenem Saume; der Unterkörper schmutzigweiß, auf der Oberbrust und an den Seiten mit olivenbraunen Längeflecken. Das Weibchen ist kleiner und am Unterkörper stärker gefleckt als das Männchen.

Frühlingskleid. Das Männchen hat nach der Frühlings-Mauser, mehr oder weniger rostfarbene Streifen über den Augen, eine hellrostfarbene Kehle, Gurgel und Oberbrust und dunkelrostgelbe Seiten. Beim Weibchen ist dieses schöne Rostroth nur im schwarzen Anfluge vorhanden.

Aufenthalt. Er bewohnt die Alpen und höchsten Bergrücken Deutschlands, die bayer'schen Alpen und die höchsten Berge des thüringer Waldes, kommt im Winter einzeln oder in kleinen Gesellschaften in die Thäler an die Flüße, Teiche und Quellen, besonders an solche wo die kleine Ohrschnecke wohnt.

Nahrung. Nährt sich im Sommer von Insekten, im Winter vorzüglich von Ohrschneckchen, die er oft tief im Wasser watend, im Schlamme aufsucht.

Fortpflanzung. Sein Nest steht auf hohen Bergen zwischen Steinen oder unter Büschen, und das Weibchen legt 4 bis 5 graue, braungefleckte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er ist sehr klug und scheu, selbst bei der größten Kälte munter, schreit aufgescheucht piep, piep, piep, fliegt leicht und bogenförmig und setzt sich zuweilen auf Bäume.

Schaden. Keiner.

Nutzen. Im Winter ist er zuweilen sehr fett und giebt dann eine angenehme Speise.

Feinde. Raubvögel.

Namen. Wasser-Pieper.

Der Sumpf-Pieper.

Anthus palustris.

Figur b.

Art-Kennzeichen. Der hintere Nagel an den schwachen Füßen lang und sanft bogenförmig; die braun-

schwarzen Längeflecken bilden auf der Oberbrust einen zusammenhängenden, fast dreieckigen Fleck.

Anthus palustris. Meisner. Brehm.

Beschreibung. Er ist mehr als 6 Linien kürzer als der Wiesen-Pieper (Anthus pratensis), und wenn er auch in einzelnen Verhältnißen größer erscheint, doch im Ganzen kleiner und schlanker als dieser. Sein Schnabel ist nach der Spitze hin stark und zusammengedrückt und eingezogen, mit etwas vorstehendem Oberkiefer, von brauner Farbe, also dunkler und 1 Linie länger als beim Wiesenpieper; die Füße sind beim Männchen braun, beim Weibchen fleischfarben mit langem, wenig gebogenem Nagel an der Hinterzehe. Die Zeichnung ist fast wie beim Wiesen-Pieper, weicht aber in folgenden Stücken ab. 1.) Ist der Oberkörper dunkler, mit deutlicheren dunkleren Flecken, und weit weniger Olivengrün. 2.) Sind die helleren Flügelbinden nicht so bemerkbar. 3.) Hat die zweite Schwanzfeder beim Männchen einen kleinen keilförmigen weißen Fleck, beim Weibchen nur einen solchen Punkt, wovon man auf der dritten kaum eine Spur bemerkt. 4.) Ist der weißliche Unterkörper auf der Oberbrust röthlichweiß und mit so vielen schwarzbraunen Längeflecken besetzt, daß sie zusammenfließen und ein fast dreieckiges, braunschwarzes Schild bilden.

Aufenthalt. Es wurde erst ein einziges Pärchen auf einem großen Moore in der Schweiz geschossen, und ein männliches Exemplar in hiesiger Nürnberger Gegend im November 1832 im Lerchengarn gefangen, welches ich ausgestopft der schönen Sammlung des Herrn L. Ziegler in der hiesigen Vorstadt Gostenhof einverleibte.

Nahrung. Insekten.

Fortpflanzung. Nistet ins Wasser auf kleinen Binsenmatten.

Eigenheiten und Sitten. Unbekannt.

Schaden.	— —
Nutzen.	
Feinde.	
Namen.	

Dr. Hahn.

a.

2/3.

b.

2/3.

a. Der Waſser-Pieper. | Anthus aquaticus.
b. Der Sumpf-Pieper. | Anthus palustris.

Taf. [illegible]

Die schwefelgelbe Bachstelze.

Motacilla sulphurea.

Figur a.

Art=Kennzeichen. Die drey äußersten Schwanzfedern sind großentheils weiß.

Motacilla sulphurea. Bechst. Koch.

Beschreibung. Länge 8 bis 8 $\frac{3}{4}$ Zoll, Flugweite 10 $\frac{3}{4}$ bis 11 $\frac{3}{4}$ Zoll. Beim alten Männchen im Frühjahre ist der Schnabel, Flügel und Schwanz an den sechs mittelsten Schwanzfedern wie die Kehle schwarz, der Oberkörper aschgrau, ins Grünliche ziehend, neben der Kehle, über dem Auge und um dasselbe ein weißer Streif; der Unterkörper schön schwefelgelb, der Augenstern braun, die Füße horngrau. Das einjährige Männchen hat an der schwarzen Kehle graue Kanten und oft weiße Federn. Diesem sehr ähnlich ist das ganz alte Weibchen im Frühjahre. Im Herbste, sehr selten im Frühjahre haben die Männchen eine weiße Kehle, welche mit grauen Federchen untermischt ist, auch zieht bei ihnen die Brust oft in das Roströthliche. Bei den unvermaußerten Jungen ist der Oberkörper schmutzigaschgrau, die Kehle grauweiß mit schwarzgrauen Punkten eingefaßt, und der Unterkörper gelbgrau.

Aufenthalt. In fast ganz Deutschland lebt sie in Gebirgsgegenden an hellen Waldgewäßern, die sie ungern verläßt, wandert gewöhnlich, bleibt aber einzeln auch in strengen Wintern an den offenen Quellwaßern der bergigen Gegenden.

Nahrung. Sie nährt sich von Wasserinsekten.

Fortpflanzung. Nistet in Mauer- und Erdlöcher, und das Weibchen legt 4 bis 6 bläulich- oder schmutzig- oder grauweiße, auch graugelbe, gelbgrau, grau und aschgrau gepunktete und gewäßerte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Sie ist sehr munter und zutraulich, aber doch vorsichtig, lockt Ziwi, singt angenehm, aber selten, fliegt leicht und in großen Bogen, ist einzeln, paar- oder Familienweise, nie in großen Gesellschaften.

Schaden. Keiner.

Nutzen Fängt auch schädliche Insecten.

Feinde. Raubvögel.

Namen. Gelbe schwarzkehlige Bachstelze. Graue Bachstelze.

Die aschgrauköpfige Schafstelze.

Motacilla flava.

Fig. b.

Art-Kennzeichen. Die beiden äußern Schwanzfedern sind größtentheils weiß; die Seiten des Unterkörpers und die Unterschwanzdeckfedern gelb oder gelbgrau.

Motacilla flava. Linn. Schrank. Koch.
Motacilla boarula. Linn.
Motacilla chrysogastra. Bechstein.

Beschreibung. Länge 6 Zoll, 10 Linien; Flugweite 9⅚ Zoll.

Das Männchen hat im Frühjahre einen schwarzbraunen Schnabel und dergleichen Füße, einen braunen Augenstern, aschblaugrauen Kopf und Hinterhals, olivengelbgrünen Rücken, auf den schwarzbraunen, graugeränderten Schwungfedern zwei gelbgraue Flügelbinden, acht schwarze mittlere Schwanzfedern, einen weißen Streif über den Augen und einen hochgelben Unterkörper. Das sehr alte Weibchen zeigt kaum merklich bläßere Farben; das gewöhnliche Weibchen ist auf dem Oberkörper olivengrau, ins Grüngraue ziehend, am Unterkörper gelbgrau, nach dem After hin blaßgelb. Die alten Männchen sind im Herbste auf dem ganzen Oberkörper olivengelbgrau, am Striche ober den Augen gelb, und am Unterkörper bläßer, unter der Kehle oft mit grauen Fleckchen halbmondförmig besetzt. Die einmal vermauserten Männchen sind, wie die alten Weibchen, auf dem Oberkörper grauer, auf dem Unterkörper bläßer, an der Kehle weißlich. Die einmal vermauserten Weibchen ähneln dem jungen Frühlingsweibchen. Im Herbste ist sie die eigentliche Motacilla boarula Linné's.

Aufenthalt. Lebt in ganz Deutschland auf Triften und den an Flüßen und Bächen oder Teichen liegenden Wiesen ebener Gegenden und wandert in größern und kleinern Gesellschaften.

Nahrung. Nährt sich von Insecten, besonders von solchen, welche sich in dem Dünger und beim Vieh anf den Weideplätzen aufhalten.

Fortpflanzung. Nistet unter die Ufer, in das

Gras und in die Hülsenfrüchte und die 4 bis 6 Eyer sind blaßgrünlich mit fleischrothen Flecken.

Eigenheiten und Sitten. Sie ist sehr unruhig und auf ihren Wanderungen ziemlich scheu, sitzt zur Paarungs- und Brutzeit gern auf Pfählen und andern erhabenen Orten, um ihren einfachen Gesang hören zu lassen.

Schaden.
Nutzen. } Wie bei voriger Art.
Feinde.

Namen. Schafstelze. Kuhstelze. Gelbe Bachstelze.

Dr. Hahn.

b.

a.

1/2.

1/2.

a. Die schwefelgelbe Bachstelze	Motacilla sulphurea.
b. Die aschgrauköpfige Schafstelze.	Motacilla flava.

Tafel 75.

Das Haus-Rothschwänzchen.

Saxicola Thytis.

Fig. b. Männchen. Fig. c. Weibchen.

Art-Kennzeichen. Bläulichgrau, Kehle und Brust schwarz; Schwanz gelbroth.

Saxicola Thytis. Koch.

Motacilla Thytis. Linn.

Motacilla Erithacus. Linn. Schrank.

Beschreibung. Länge 6¼ Zoll, Flugweite fast 10 Zoll. Der Schnabel ist schwarz mit gelben Ecken und gelbem Rachen; der Augenstern schwarzbraun; die Füße schwarz. Der Oberleib ist tief bläulichgrau, der Steiß roth; Wangen, Kehle und Brust schwarz; der Bauch, die Seiten und der Rücken weiß überlaufen;, der After röthlichgelb; die Deckfedern der Flügel schwärzlich, weißlich gerändert; die Schwungfedern dunkelbraun weiß gerändert, besonders die hintern mit einem breiten, weißen Saum, wodurch ein länglicher, weißer Flecken entsteht; die Schwanzfedern gelbroth, die beiden mittleren ausgenommen, welche dunkelbraun sind.

Das Weibchen ist am Oberleibe schmutzig aschgrau, am Unterleibe aschgrau, röthlich überlaufen; das Kinn ist weißlich, und die Flügelkanten sind schmäler und röthlichweiß.

Sehr alte Männchen sind überall bis auf die Flügel und den Schwanz schwarz, am Unterleibe kohlschwarz, und im höchsten Alter werden sie an der Brust sogar schimmelgrau.

Aufenthalt. Ueberall in ganz Deutschland, wo Wohnungen sind, es geht sogar bis auf die höchsten Alpenhütten hinauf, auch trifft man es häufig in kahlen Kalkgebirgen und in Waldungen auf Felsen an. In den Städten und Dörfern sind die höchsten Gebäude sein Lieblings-Aufenthalt. In der ersten Hälfte des Märzes kommt es bei uns an, und verläßt uns erst wieder zur Mitte des Oktobers. Zuweilen bleiben einige den ganzen Winter über bei uns.

Nahrung. Insecten aller Art, auch Raupen und im Herbste Hollunderbeere.

Fortpflanzung. Es nistet in Felsen und Mauerhöhlen, vorzüglich gerne aber in alten, hohen Gebäuden auf dem Gebälke der Böden, wo das Nest frei auf einem Balken steht, und aus Haaren und Grashalmen zusammen gewebt ist. Das Weibchen legt 5 bis 6 reinweiße Eier. Sie brütet des Jahres zweimal.

Eigenheiten und Sitten. Seine Bewegungen sind leicht und hurtig; es singt fast den ganzen Tag, schon bei Tages Anbruch, bis in die Nacht, und nur wenig Vögel sind so lange in die Nacht hinein munter, als wie dieser.

Schaden ist keiner von ihm bekannt.

Nutzen. Es fängt sehr viele der Landwirthschaft schädliche Insecten weg.

Feinde. Katzen und Raubvögel.

Namen. Rothschwanz; Stadtröthling; Hausröthle; Schwarzkehlchen; Wießling.

Das Rothkehlchen.

Sylvia Rubecula.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Die Stirne, die Wangen, Kehle und Brust röthlich rostgelb; der Bauch weiß; oben olivenbraun.

> Sylvia Rubecula. Latr. Koch.
> Motacilla Rubecula. Linn. Schrank.

Beschreibung. Länge $6\frac{1}{2}$ Zoll, Flugweite 10 Zoll, der Schnabel ist hornbraun, die Wurzel der untern Kinnlade und der Rachen gelb; der Augenstern dunkelbraun und die Füße schwarzbraun, übrigens wie bei Art-Kennzeichen.

Das Weibchen ist an der Brust etwas blässer. Sein

Aufenthalt sind Hecken, Gebüsche, Gärten und gebirgige Waldungen, welche mit Nadel- und Laubholz bewachsen sind, und ist allenthalben sehr gemein. Es kommt in der Mitte März bei uns an, und zieht im Oktober wieder weg.

Nahrung. Insecten, Regenwürmer und allerlei Arten von Beeren machen seine Nahrung aus.

Fortpflanzung. Es nistet unter Wurzeln auf die Erde, in hohle Baumstrünke u. dgl. Das Weibchen legt 5 bis 7 gelbliche Eier, welche mit rostbraunen, zerflossenen Punkten bestreuet sind. Es nistet jährlich zweimal.

Eigenheiten und Sitten. Es ist von sehr munterm Naturell, beständig in Bewegung, und wird im Zimmer sehr zahm. Der Gesang des Männchens ist, obgleich etwas leise, dennoch sehr angenehm, und es wird daher häufig in Käfigen gehalten, auch läßt man es gerne frei in den Zimmern herumlaufen, um die lästigen Stubenfliegen hinweg zu fangen.

Schaden. Keiner.

Nutzen. Fängt viele schädliche Insekten weg.

Feinde. Raubvögel ꝛc. Man fängt es mit Leimruthen und Sprengeln.

Namen. Rothkehlchen; Rothkröpfchen; Rothbrüstchen.

---

a.

3/5.

b

3/5.

c.

3/5.

a. Das Rothkehlchen. | Sylvia Rubecul
b. Das Haus-Rothschwänzchen Männchen. } Saxicola Tythis.
c. Das Haus-Rothschwänzchen Weibchen.

Tafel 76

Die Schwarz-Drossel.
Turdus Merula.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Schwarz; Schnabel und Augenlieder goldgelb.

Turdus Merula. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Die Länge beträgt 10 Zoll und die Flugweite ist 21 Zoll. Der Schnabel und die Augenlieder am Männchen goldgelb; der Augenstern dunkelbraun; die Füße schwarz; das Gefieder des Männchens ist tief schwarz, das des Weibchens aber schwarzbraun, an der Brust rostfarben und am Bauche aschfarben überlaufen, die Kehle hell- und dunkelbraun gefleckt. Der Schnabel und die Füße sind schwarzbraun.

Aufenthalt. In allen Gegenden Deutschlands in Wäldern gemein. Sie bleibt Sommer und Wintet bei uns.

Nahrung. Diese besteht während des Sommers aus allerlei Insekten, im Herbste aus allerlei Beeren, und im Winter muß sie oft nur mit den Früchten des Weißdorns vorlieb nehmen, daher sie dann immer Hecken durchsucht.

Fortpflanzung. Sie fangen schon zu Anfang März an ihr Nest zu bauen. Solches steht gewöhnlich in einem dichten Gebüsche, oder auch in einem Reisighaufen, fast immer nur etliche Ellen hoch. Das Weibchen legt des Jahres zwei- auch dreimal, jedesmal 4 bis 6 graugrüne, mit hellbraunen oder leberfarbenen Flecken und Streifen besetzte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Es ist ein scheuer Vogel. Der Gesang des Männchens ist melodienreich, und es singt in der Freiheit vom März bis Juli, und zwar vorzüglich des Nachts. Sein Gedächtniß ist so gut, daß es jung aufgezogen mehrere Lieder und Arien ohne Anstoß pfeifen lernt.

Schaden. Keiner.

Nutzen. Ihr Fleisch ist sehr schmackhaft

Feinde. Raubvogel. Sie wird gewöhnlich im Herbste

in der Schneuße, und im Winter in Dohnen und Sprenkeln gefangen.

Namen. Amsel; Schwarzamsel; Merle; Kohlamsel.

Die Ring-Drossel.
Turdus torquatus
Figur b.

Art-Kennzeichen. Schwarz; über die Oberbrust ein weißes Querband.

Turdus torquatus. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Die Länge beträgt 10 ½ Zoll. Der Schnabel ist hornschwarz, unten an der Wurzel weißgelb, an den Winkeln und inwendig aber gelb; der Augenstern kastanienbraun; die Füße dunkelbraun. Der Oberleib ist schwarz, der Unterleib eben so, die Federn am Bauche und die Deckfedern der Flügel weiß eingefaßt, die Schwungfedern und die äußersten Schwanzfedern weißgrau gesäumt. Oben über die Brust lauft eine weiße, ins Röthliche spielende, fingerbreite Querbinde.

Beim Weibchen ist die Farbe heller oder braunschwarz; die Querbinde von der Oberbrust ist schmäler, undeutlicher, röthlich aschgrau und braun gewölkt.

Aufenthalt. Sie bewohnt vorzüglich die Alpen des nördlichen Europas, und kommt nur im Herbste, in den nebligen Tagen im November zu uns, wo sie sich dann vorzüglich in Gebirgen, wo viele Wachholderbüsche stehen, aufhält.

Nahrung. Wie bei der Schwarzdrossel.

Fortpflanzung. Nistet in ihrem Sommer-Aufenthalt.

Eigenheiten und Sitten. Sie hat in ihrem Betragen mit der Schwarzdrossel sehr viel Aehnlichkeit, schlägt den Schwanz und die Flügel auf und nieder, ruft Tack ꝛc. Ihre Stimme ist heiser, hohl und schwach, ihr Gesang aber, obgleich sehr leise, dennoch melodienreich.

Schaden.
Nutzen. } Wie bei vorbeschriebener Schwarzdrossel.
Feinde.

Namen. Ringamsel; Meeramsel; Bergamsel; Stock-amsel.

Dr. Hahn.

---

a.

2/5.

b.

2/5.

Die Schwarz=Drossel. | Turdus Merula
Die Ring=Drossel. | Turdus torquatus.

Tafel 77.

Die Sing-Drossel.
Turdus musicus.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Die Unterflügeldeckfedern sind rostgelb.

Turdus musicus. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Die Länge beträgt 9½ Zoll, und die Flugweite ist 15 Zoll. Der Schnabel ist hornfarben, der Augenstern braun, und die Füße hornweißlich.

Männchen. Die Stelle vor den Augen gelblich, der ganze Oberkörper olivenbraungrau, an den Schwung- und Schwanzfedern am dunkelsten, auf den Flügeln gewöhnlich mit zwei röstgelben Binden, der weiße, an den Halsseiten und dem Kopfe besonders im Herbste rostgelbliche Unterkörper mit dreieckigen, schwarzbraunen Fleckchen besetzt. Das Weibchen ist kaum merklich kleiner. Die Jungen sind auf dem Rücken und an den Schulterfedern mit gelblichen Länge- und braunen Spitzenflecken besetzt.

Man trifft verschiedene Abänderungen, als weiße, weißköpfige, bunte und aschgraue, von dieser Drossel an.

Aufenthalt. Diese Drossel ist in ganz Deutschland sehr bekannt, und wählt die großen Waldungen, besonders die gebirgigen, zu ihrem Aufenthalte. Man trifft sie nur da an, wo große Wiesen und Bäche in der Nähe sind. Im September, wenn große Nebel kommen, versammeln sie sich in großen Heerden und ziehen in wärmere Gegenden. In der Mitte März, oder auch wohl später, sind sie wieder in ihrer Heimath.

Nahrung. Diese besteht aus Regenwürmern und allerlei Insekten, die sie von den Wiesen rc. auflesen, und im

Herbste aus allerlei Beeren, Vogel-, Kreuzdorn-, Wachholder- und Mistelbeeren.

Fortpflanzung. Sie nistet am liebsten auf niedere Schwarzholzbäume, doch wo sie diese nicht haben kann, auch auf die untern dicken Aeste der Buchen, Eichen, Espen, Birn- und Aepfelbäume. Das Nest ist groß und besteht auswendig aus Erdmoos und inwendig aus Sumpfmoos, das mit Erde, Lehm oder Kuhmist vermischt ist. Das Weibchen legt 4 bis 6 blaugrüne, braun- und schwarzgefleckte und gepunktete Eier. Sie brütet des Jahres zweimal.

Eigenheiten und Sitten. Sie ist nicht sehr scheu, aber sehr vorsichtig, und sehr geschickt, sich in dichten Zweigen zu verbergen, sie lockt zip, zip, und läßt ihren vortrefflichen, vollen, äußerst abwechselnden Gesang am früheſten Morgen und Abends bis in die Nacht von einer Baumspitze hören, und wird deßwegen oft in Käfigen gehalten.

Schaden ist keiner von ihr bekannt.

Nutzen. Ihr Fleisch ist eine angenehme Speise, und ihr schöner Gesang ergötzt unser Ohr.

Feinde. Vorzüglich die Raubvögel.

Im Herbste wird sie sehr häufig in der Schneuße gefangen.

Namen. Singdrossel, Weißdrossel, Gesangdrossel, Zippdrossel, Zippe, Drossel.

Die Roth-Drossel.

Turdus iliacus.

Figur b.

Art-Kennzeichen. Die Trag- und Unterdeckfedern sind brennend rostroth.

Turdus iliacus. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Die Länge beträgt 9 und die Flugweite 14 Zoll. Der Schnabel ist hinten gelblich und vorne hornschwarz, der Augenstern braun, und die Füße hornweißlich, am Oberkörper olivengrünbraun, vor den Augen mit einem schwärzlichen Fleck, über ihnen mit einem weißlichen oder rostgelben Streif, an dem Unterkörper weißlich, bis auf die Brust oft stark rostgelb angeflogen, mit braunen und olivenbraunen, dreieckigen, rundlichen und Längeflecken, an den Trag- und untern Flügeldeckfedern brennend rostroth. Bei alten Männchen ist der Rücken oft rostroth überflogen und die Grundfarbe am Vorderhalse gewöhnlich sehr dunkel. Die Weibchen haben blässere Farben. Es giebt auch bunte und weiße Abänderungen.

Aufenthalt. Die eigentliche Heimath dieser Drossel ist der Norden von Europa, in Deutschland und bei uns sehen wir sie nur als Zugvögel in der Mitte des Oktobers bis zu dessen Ende. Zu Ende des Märzes oder Anfangs April geht sie wieder in ihre Heimath.

Nahrung. Diese hat sie ganz mit der vorbeschriebenen Singdrossel gemein.

Fortpflanzung. Sie baut ihr dem der Singdrossel ähnliches Nest, welches man nur höchst selten in Deutschland findet, auf die Erde in Erlen-, Birken- und andern Büschen, und das Weibchen legt 3 bis 5 blaßblaue, kaum merklich ins Grünblaue ziehende, mit lehmroth-braunen und einzelnen schwarzen Pünktchen besetzte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Sie ist sehr scheu und vorsichtig. Lockt St! St! und singt auf dem Zuge

nur leise, an den Brutorten aber angenehm, doch nur in kurzen Gesängen.

Schaden.	Wie bei voriger Art.
Nutzen.	
Feinde.	

Namen. Weindrossel, Buntdrossel, Wiesel.

Dr. Hahn.

---

a.

2/5

b.

2/5.

a. Die Sing-Drossel. | Turdus musicus.
b. Die Roth-Drossel. | Turdus iliacus.

Tafel 78.

Der rosenfarbige Viehvogel.
Merula rosea.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Der Rücken rosenroth oder isabellfarben; die Flügel und der Schwanz braun.

Merula rosea. Aldrov. Koch.

Turdus roseus et seleucis. Linn.

Sturnus roseus. Scopol.

Pastor roseus. Temmink.

Beschreibung. Länge 9 Zoll; Flugweite 15 Zoll. Sehr altes Männchen. Die Wurzel des Unterkiefers schwarz, der übrige Schnabel gelblich rosenfarben, der Augenstern dunkelbraun, die Füße gelblich; auf dem Kopf steht ein aus langen, schmalen, gekrümmten Federn zusammengesetzter Federbusch; dieser, der ganze Kopf, Vorder- und Hinterhals und die Oberbrust glänzend blauschwarz, ins Purpurfarbige schillernd, der übrige Ober- und Unterkörper, bis auf die schwarzen, weißgesäumten Schienbein- und Unterschwanzdeckfedern, schön rosenroth, die Flügel und der Schwanz braun mit blauschwarzem Glanze. Das einjährige Männchen hat einen kürzern Federbusch und ein blässeres Rosenroth als das ganz alte. Beim Weibchen ist das Rosenroth schmutzig, oft mit Braun vermischt, und der Federbusch noch kürzer.

Aufenthalt. Er bewohnt Afrika und Südasien, und kommt von daher auf seinen Zügen regelmäßig in die europäische Türkei, nach dem südlichen Rußland, nach Un-

garn, Unteritalien, selten anders wohin; doch hat man schon verirrte Vögel in verschiedenen Gegenden der Schweiz und Deutschlands, und erst vergangenen Sommer (1833) ein schönes männliches Exemplar in der sogenannten Platners-Anlage, nahe an der Stadt Nürnberg, geschossen, das sich nun ausgestopft in der sehr prachtvollen Sammlung des Herrn Fr. Sturm dahier befindet.

Nahrung. Er folgt den Viehherden, und setzt sich auf den Rücken der Thiere, um die Larven der Bremsen, die Zecken (Ixodes) und andere Schmarotzer-Insekten wegzufangen, durchsucht nach Käfern und deren Larven den Dünger, verzehrt aber auch Heuschrecken und andere große Insekten.

Fortpflanzung. Soll in Baum- oder Mauerlöchern nisten.

Eigenheiten und Sitten. Er hält sich meist auf der Erde auf, läuft wie die Staaren, und hat übrigens mit ihrem ganzen Benehmen große Aehnlichkeit.

Schaden. Keiner.

Nutzen. Ist aus seiner Nahrung ersichtlich.

Feinde. Raubvögel.

Namen. Rosenfarbige Drossel. Rosenfarbiger Staar.

Die blaue Drossel.
Turdus cyaneus.

Figur b.

Art-Kennzeichen. Rücken und Halsseiten pflaumenblau, oder so angeflogen.

Turdus cyaneus. Gmel. Linn. Schrank.
Koch.

" solitarius. Linn.

Beschreibung. Länge 10 Zoll; Flugweite 17 Zoll. Altes Männchen. Der Schnabel hornschwarz, der Augenstern braun, die Füße schwarzbraun; die Schwungfedern und ihre längeren Deckfedern schieferschwarz, vorn weißlich gesäumt, die Schwanzfedern blauschwarz; das übrige Gefieder dunkelgraublau, gerade wie der Duft auf reifen Zwetschen, am Unterkörper lichter als am obern und mit grauweißen Spitzenrändern, vor denen an der Brust grauschwarze Querlinien stehen. Beim Weibchen ist das Pflaumenblau des Oberkörpers mit Braun und Grau gemischt, der Vorderhals mit großen, rostrothen Flecken besetzt, und der übrige Unterkörper blau, grau und braun gestreist und gefleckt.

Aufenthalt. Sie bewohnt nur die hohen steinigen und felsigen Alpen, und kommt nur selten in die ebenen Gegenden.

Nahrung. Nährt sich von Käfern, Heuschrecken und andern Insekten, selten von Larven.

Fortpflanzung. Baut in Felsen ein Nest von Moos, und das Weibchen legt 4 bis 6 blaßgrünliche Eier.

Eigenheiten und Sitten. Sie lebt einzeln und paarweise, wandert aber in Flügen, ist scheu und vorsichtig, hält sich immer auf den höchsten Orten auf, und hat einen sehr schönen Gesang, weßwegen sie auch öfters in Käfigen gehalten wird.

Schaden. Ist keiner bekannt.

Nutzen. Frißt auch schädliche Insekten.

Feinde. Raubvögel.

Namen. Einsame Drossel. Blauamsel.

Dr. Hahn.

---

a.

1/2.

b.

2/5.

a. Der rosenfarbige Viehvogel. | Merula rosea.
b. Die blaue Drossel. | Turdus cyaneus.

Tafel. 79.

Der Felsen-Steinschmätzer.
Saxicola montana.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Der Schwanz, die Brust und der Bauch hochrostroth, der erstere in der Mitte braun, der letztere oft matt und dunkler gefleckt.

Saxicola montana. Koch.

Turdus saxatilis. Lath.

„ infaustus. Lath.

Lanius infaustus minor. Gmel. Linn.

Beschreibung. Länge 9 Zoll; Flugweite 16 bis 16½ Zoll.

Altes Männchen. Der Schnabel hornschwarz, der Augenstern braun, die Füße schwarzbraun; der Oberkopf und Hinterhals bleiblau, der Oberrücken und Oberflügel schwarzbraun, der Unterrücken weiß, die Schwungfedern braun, eben so die beiden mittleren Federn des kurzen rostrothen Schwanzes, dessen untere Deckfedern weiß gekantet sind, der Vorderhals bleiblau, der übrige Unterkörper hochrostroth. Das Weibchen ist auf dem Oberkörper mattbraun, auf dem Rücken mit weißen, braun begrenzten Flecken besetzt, am Vorderhalse und an den Halsseiten reinweiß, oft mit graubraunen Federrändern; der übrige Unterkörper blaßrostroth, oder roströthlichweiß mit dunklen Spitzenquerrändern. Bei den Jungen sind Schnabel und Füße heller, der Oberkörper graubraun mit weißlichen Federspitzen, vor denen ein schwärzlicher Fleck steht, die Schwung- und Schwanzfedern weißlich gerändert, der Vorderhals weißlich, mit schwarzgrauen Spitzenrändern, beim Männchen an den Seiten der Gurgel mit bleiblauem Fleck, der übrige Unterkörper blaßrostroth, oder rothgelb mit braunen Querflecken vor den weißlichen Spitzenrändern.

Aufenthalt. Er lebt eigentlich auf den Hochalpen und andern hohen steinigen Gebirgen, doch halten sich während des Sommers einige Paare im Vilsthale, an den Felsen der Veste Wülsburg und in den romantischen Felsenthälern um Muggendorf im Bayreuthischen auf, woselbst sie auch nisten.

Nahrung. Diese besteht aus Käfern, Heuschrecken und andern großen Insekten.

Fortpflanzung. Sie nistet in Felsen- und Mauerlöchern alter verfallener Burgen; das Nest ist von Moos gebaut, und das Weibchen legt 4 bis 5 blaugrüne Eier.

Eigenheiten und Sitten. Dieser äußerst scheue, lebhafte und vorsichtige Vogel hat einen lauten und sehr angenehmen Gesang, und ist bis spät in die Nacht munter.

Schaden. Keiner.

Nutzen. Fängt mitunter auch schädliche Insekten.

Feinde. Raubvögel.

Namen. Steindrossel. Steinröthel.

Der schwarzkehlige Steinschmätzer.
Saxicola phoenicurus.

Fig. b.

Art-Kennzeichen. Die fünf äußersten Schwanzfedern sind rostroth, die dritte und vierte Schwungfeder die längsten; die zweite und sechste gleichlang.

Saxicola phoenicurus. Koch.
Sylvia phoenicurus. Lath.
Motacilla phoenicurus. Linn. Schrank.

Beschreibung. Länge 6 Zoll 2 bis 4 Linien; Flugweite $9\frac{2}{3}$ bis $10\frac{1}{3}$ Zoll.

Altes Männchen im Frühjahre. Der Schnabel, die Füße, die Stirn und die Kopfseiten sind schwarz, die Augensterne braun, der Vorderkopf und ein Streif über den Augen rein weiß, der Oberkörper aschgrau, die Flügel grauschwarz, mit grauen Federrändern, der Bürzel und die fünf äußern Schwanzfedern hochrostroth, die beiden mittlern bräunlich, die Kehle schwarz, der übrige Unterkörper bis auf den rostgelblichweißen Mittelbauch schön hochrostroth. Bei dem einjährigen Männchen sind die Farben weniger lebhaft, besonders ist das Weiß auf dem Vorderkopfe und das Schwarz an der Kehle nicht so rein als bei den alten. Im Herbst hat bei dem alten Männchen der Oberkörper einen rostbräunlichen Ueberzug, der weiße Vorderkopf ist fast ganz mit grauen Federrändern bedeckt, an der Kehle sieht man viele weißgraue, und am übrigen Unterkörper viele rostgelbe Federkanten. Bei dem jungen Männchen ist im Herbst von dem weißen Kopfflecke nichts zu sehen, und die Kehle mit einem grauen Ueberzuge bedeckt. Das sehr alte Weibchen hat einen weißen, aschgrau gefleckten Vorderkopf, aschgraulichen Oberkörper und solche Kopfseiten, weiß- und schwarzgrau gefleckten Vorderhals, roströthliche Brust, und übrigens einen grauweißlichen Unterkörper. Die gewöhnlichen Weibchen sind oben tiefgrau, unten grau, an der Kehle weiß und tiefgrau gemischt, an der Brust oft rostgelbgrau. Im Herbste erscheinen die Farben sanfter als im Frühlinge.

Aufenthalt. Allenthalben in Bayern, doch mehr in den Ebenen, als auf Gebirgen und besonders in Gärten, baumreichen Bach- und Flußufern und auch in Vorhölzern.

Nahrung. Er nährt sich von allen Arten Insekten, deren Larven und Eiern, auch frißt er Würmer und Hollunderbeere.

Fortpflanzung. Nistet jährlich zweimal in hohle Bäume, Holzstöße, zuweilen auch unter die Dächer der Gebäude, und das Weibchen legt jedesmal 5 bis 8 schön blaugrüne Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er ist äußerst lebhaft und zänkisch, bückt sich oft und zittert mit dem Schwanze. Sein Lockton klingt wie hoid, hoid, oft sehr ängstlich, und sein Gesang ist zwar einförmig, aber stark und angenehm.

Schaden. Keiner.

Nutzen. Frißt schädliche Insekten.

Feinde. Raubthiere und Raubvögel.

Namen. Schwarzkehliger Sänger. Waldrothschwänzchen. Wald- oder Baumröthel.

Dr. Hahn.

---

a.

5/10.

b.

1/2.

Der Felsen-Steinschmätzer. | Saxicola montana.
Das Baum-Rothschwänzchen. | Saxicola phoenicurus.

Tafel 80.

Der Teich-Schilfsänger.
Muscipeta arundinacea.
Fig. a.

Art-Kennzeichen. Der Schnabel an der Wurzel niedrig und breit, der Oberkörper ölgraubraun, ohne grünen Anflug; der ganze Vogel ungefleckt.

Muscipeta arundinacea. Koch.
Sylvia arundinacea. Lath.
Motacilla arundinacea. Linn.

Beschreibung. Die Länge beträgt 6 bis $6\frac{3}{4}$ Zoll, und die Flugweite 8 bis $8\frac{1}{2}$ Zoll.

Frühlingskleid. Der Schnabel oben hell hornfarben, unten horngelblich, der Augenstern erzfarben, die Füße gelblich-fleischfarben, im Tode bleigrau, der Oberkörper ölgraubraun, über dem Auge ein kurzer, rostgelblichweißer Streif, der Unterkörper rostgelblichweiß. Im Herbste zieht der Oberkörper stark in das Oelgraue und der Unterkörper ist blaßrostgelb. Das Weibchen ist unmerklich kleiner und blässer als das Männchen.

Aufenthalt. Allenthalben in Bayern an schilfreichen Fluß- und Teichufern keine Seltenheit.

Nahrung. Er nährt sich von Rohrkäfern, Schilffliegen und Wasserjungfern, Räupchen und Insektenlarven.

Fortpflanzung. Sein tiefes, kunstreiches Nest baut er an Schilfstengeln, und das Weibchen legt jährlich zweimal 3 bis 5 grünlich- oder grauweiße, oliven-, asch- oder olivenbraun gefleckte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er ist in seinem Benehmen sehr munter und schnell. Sein Lockton klingt wie rrrr, und sein Gesang hat viele zwitschernde, schnalzende, zum Theil unangenehme Töne, und ertönt oft noch um Mitternacht.

Schaden. Keiner.

Nutzen. Verzehrt manches schädliche Insekt.

Feinde. Raubvögel.

Namen. Rohrsänger, Rohrspatz, Rohrsperling.

Der grüne Laubsänger.
Ficedula sibillatrix.
Fig. b.

Art-Kennzeichen. Durch die Augen geht ein tiefgrauer Strich, die langen Flügel bedecken drei Viertheile oder zwei Dritttheile des Schwanzes, die dritte Schwungfeder ist die längste.

Ficedula sibillatrix. Koch.
Sylvia sibillatrix. Bechstein.
„ sylvicola. Lath.

Beschreibung. Die Länge von der Schnabel- bis zur Schwanzspitze ist 5 Zoll 2 bis 7 Linien, und die Flugweite beträgt 9 bis $9\frac{1}{2}$ Zoll. Der Schnabel und die Füße sind hornfarben, der Augenstern hellbraun, der ganze Oberkörper dunkelzeisiggrün, mit einem tiefgrauen Strich durch und einem gelben über den Augen, die schwarzgrauen Schwung- und schwarzgrauen Schwanzfedern grüngelb gekantet, der Unterkörper weißgelb am Bauche, zuweilen schon auf der Brust weiß. Im Herbste sind die Farben lebhafter, als im Frühjahre, und beim kaum kleinern Weibchen gewöhnlich matter, als beim Männchen.

Aufenthalt. In beinahe allen Gegenden Bayerns, welche Wälder mit gemischten Holzarten haben, oder auch in Nadelwäldern, worin einzelne Buchen stehen, gar nicht selten.

Nahrung. Er nährt sich von kleinen Käfern, und kleinen, unbehaarten Räupchen.

Fortpflanzung. Er nistet auf der Erde unter dichtem Gebüsche, und baut ein backofenförmiges Nest. Das Weibchen legt 5 bis 6 weiße, rothbraun und aschgrau, oder auch aschgrau gepunktete Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er bleibt Frühling und Sommer und vier Monate bei uns, ist wenig scheu, und hält sich fast immer auf den Bäumen auf. Unter dem eintönigen, wie sssrrrrrrr hoid, hoid, hoid, klingenden Gesang, welchen er oft auf einem dürren Zweig vollendet, flattert er von einem Baume zum andern.

Schaden. Keiner.

Nutzen. Verzehrt viele schädliche Räupchen.

Feinde. Raubvögel.

Namen. Laubsänger, Laubvogel.

Das Blaukehlchen.
Saxicola suecia.
Figur c.

Art-Kennzeichen. Der Oberkörper tieferdbraun, ein Strich über den Augen und der Bauch schmutzigweiß, der Vorderhals dunkelhimmelblau, unten mit einem rostrothen Brustgürtel; der Schwanz rostroth, an den beiden mittlern Federn und an der vordern Hälfte schwärzlich.

Saxicola suecia. Koch.
Sylvia suecia. Lath.
Motacilla suecia. Linn. Schrank.
Sylvia cyanecula. Meyer et Wolf.

Beschreibung. Die Länge beträgt $6\frac{3}{4}$ bis 7 Zoll, und die Flugweite ist 10 Zoll 2 bis 4 Linien.

Der Schnabel ist hornschwarz, der Augenstern braun, und die Füße horngrau oder hornfarben. Ganz alte Männchen haben in der Mitte des blauen Vorderhalses einen blendend weißen Stern.

Aufenthalt. In jenen Gegenden Bayerns, welche mit wasserreichen Thälern durchschnitten sind, ist es während des Sommers nicht selten; im Herbste besucht es die Gemüsegärten und Kartoffeläcker.

Nahrung. Seine Nahrung besteht in Käferchen und Würmchen, zuweilen an kalten Frühlingstagen auch aus Bienen.

Fortpflanzung. Es nistet an den Ufern der Gewässer, und das Weibchen legt 4 bis 6 rein dunkel blaugrüne Eier.

Eigenheiten und Sitten. Es hat einen angenehmen, durch schnurrende Töne ausgezeichneten Gesang, bei welchem es in schiefer Richtung in die Luft steigt und öfters bis spät in die Nacht sich hören läßt. Im Käfige wird es sehr zahm, und ist auch in der Freiheit wenig scheu.

Schaden }
Nutzen } geht aus seiner Nahrung hervor.

Feinde. Raubvögel.

Es wird gewöhnlich im Sprengel gefangen.

Namen. Wassernachtigall.

Dr. Hahn.

---

a.

½.

b.

½.

c.

½.

...er Teich-Schilfsänger.	Muscipeta arundinacea.
...a grüne Laubsänger.	Ficedula sibillatrix.
...s Blaukehlchen.	Saxicola Suecia.

Tafel 81.

Der graurückige Steinschmätzer.

Saxicola oenanthe.

Figur a.

Art = Kennzeichen. Die Kehle gelblich oder rothgelblichweiß, die beiden mittleren Federn des Schwanzes schwarz, an der Wurzel weiß; der Rücken asch= oder rostgrau oder rostfarben, die Seiten weiß oder rothgelblichweiß.

Saxicola oenanthe. **Bechstein. Koch.**

Sylvia oenanthe. **Lath.**

Motacilla oenanthe. **Linn. Schrank.**

Beschreibung. Länge $6\frac{2}{3}$ bis 7 Zoll, Flugweite 12 bis $13\frac{2}{3}$ Zoll.

Männchen im Frühling. Der Augenstern braun, der Schnabel, die Füße, die Stelle vor und unter dem Auge, die ganze Ohrgegend und die Flügel schwarz, die Stirn und ein Streifen über den Augen weiß, der übrige Körper hellaschgrau, der Vorderhals und die Brust mehr oder weniger rostgelblich, der Bauch weißlich. Das alte Männchen im Herbste hat einen starken rostfarbenen Anflug auf dem Oberkörper, breite rostfarbene Ränder an den Schwungfedern, eine rostfarbenweiße Schwanzspitzenkante und einen stark ins Rostgelbliche oder Hellrostfarbene ziehenden Unterkörper. Die jungen Männchen im Herbstkleide ähneln sehr dem Weibchen, welches kein Schwarz am Kopfe, einen rostfarbenen Oberkörper, rostfarbene breite Kanten an den Schwungfedern, und einen rostgelbgrauen oder rostgrauen Unterkörper hat. Im hohen Alter wird es dem Männchen ähnlich, bekommt aber nie Schwarz an den Seiten des Kopfes.

Aufenthalt. Kommt nicht in allen Gegenden Bayerns vor. Im baireuthischen Oberlande aber ist er sehr gemein. Er lebt an trocknen, unfruchtbaren, steinigen Orten, besonders gerne auf steinigen Anhöhen und Rainen, im Herbste und Frühjahre auf Aeckern.

Nahrung. Er nährt sich von Lauf- und andern Käfern, Insektenlarven, Raupen, Fliegen und Mücken.

Fortpflanzung. Nistet in eine Kluft oder unter einen Stein, und das Weibchen legt 4 bis 5 bleich- oder blaßblaue, oder blauweiße Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er ist sehr lebhaft, scheu und flüchtig, hält beim Laufen an erhöhten Stellen an, und fliegt oft tief über den Boden hin, lockt hittacktacktack, und singt nicht schlecht bis spät in die Nacht.

Schaden. Keiner.

Nutzen. Fängt viele schädliche Insekten.

Feinde. Wieseln und Raubvögel.

Namen. Steinsänger. Weißschwanz.

Der schwarzkehlige Wiesenschmätzer.

Pratincola rubicola.

Figur b.

Art-Kennzeichen. Alle Schwanzfedern sind bis zur Wurzel schwärzlich.

Pratincola rubicola. Koch.

Saxicola rubicola. Bechstein.

Sylvia rubicola. Lath.

Motacilla rubicola. Linn. Schrank.

Beschreibung. Länge 5½ bis 5¾ Zoll; Flugweite 8 Zoll 6 bis 10 Linien. Männchen im Frühling. Der Schnabel und die Füße sind schwarz, die Augensterne braun, der Kopf, die Kehle und der ganze Oberkörper schwarz, größtentheils mit rostgrauen Federrändern, die Halsseiten, der Bürzel und ein großer Fleck auf den Flügeln reinweiß, der Kropf und die Brust bräunlichrostroth, der übrige Unterkörper rostgelblich weiß. Beim Weibchen ist der Oberkörper grauschwarz mit breiten grauen Federrändern, der weiße Flügelfleck kleiner, das Weiß an den Halsseiten schmutzig, die Kehle grauschwarz, im Herbste grau, der Kropf und die Brust rostgelb oder braungelb.

Aufenthalt. Ueberall in Bayern, aber nirgends häufig, und lebt nur an Abhängen steiniger Hügel, welche in der Sonne liegen, und Büsche aber wenig Gras haben, kommt auf seinem Zuge nicht selten an die Teiche und wandert einzeln oder paarweise.

Nahrung. Nährt sich von kleinen Lauf- und andern Käfern, fängt auch nicht selten Insekten aus der Luft weg.

Fortpflanzung. Sein äußerst schwer aufzufindendes Nest baut er meist in dichte, undurchdringliche Dornbüsche, und das Weibchen legt 4 bis 6 blaugrüne, röthlichbespritzte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er ist sehr lebhaft, scheu und vorsichtig, hat einen einfachen, kurzen Gesang und einen wie tittititt lautenden Lockton.

Schaden Nutzen Feinde	wie bei voriger Art.

Namen. Kleiner Steinschmätzer. Schwarzkehliger Steinschmätzer. Kleiner Steinsänger.

Dr. Hahn.

a.

½.

b.

⅔.

a. Der graurückige Steinschmätzer. | Saxicola oenanthe.
b. Der schwarzkehlige Bergschmätzer. | Pratincola rubicola.

Tafel . . 82

Der bunte Staar.
Sturnus vulgaris.

Fig. a.

Art-Kennzeichen. Die Schwanzfedern sind schwarzgrün, auf beiden Fahnen hellgrau gesäumt; die Federn vor dem After haben stets etwas Weiß.

Sturnus vulgaris. Linn. Schrank. Koch.
Sturnus varius. Wolf.

Beschreibung. Länge $9\frac{1}{4}$ bis 10 Zoll, Flugweite $16\frac{1}{4}$ bis $17\frac{1}{4}$ Zoll.

Sehr altes Männchen. Der Schnabel gelb, der Augenstern hellbraun, die Füße hellkastanienbraun, das ganze Gefieder schwärzlich, mit starkem Purpur- und grünen Schiller, an den Schwung- und Schwanzfedern mit schmalem grauen Saum, auf dem Rücken, Unterbauche und an den Schwanzdeckfedern mit kleinen, dreieckigen Spitzenflecken. Je jünger das Männchen ist, desto größer und zahlreicher sind die Spitzenflecken. Bei dem einjährigen der zweiten Brut zeigen sie sich fast auf dem ganzen Körper. Die alten Weibchen sind den einjährigen Männchen sehr ähnlich; die einjährigen Weibchen haben sehr große und wie alle nicht ganz alte Männchen am Unterkörper weiße Spitzenflecken. Im Herbste ist bei allen Vögeln dieser Art der Schnabel schwarz, der Oberkörper stark rostgrau, und der ganze Unterkörper weiß gefleckt; beim Weibchen sind die Flecken größer als beim Männchen.

Aufenthalt. In ganz Deutschland gemein. Er liebt hügelige, mit Wäldern, Wiesen, Aeckern und Dörfern bedeckte Gegenden, vorzüglich das Frühjahr hindurch; im Spätsommer schlägt er sich in große Herden zusammen, und begibt

sich in die Nähe der Teiche, um in dem Schilfe derselben zu übernachten.

Nahrung. Diese besteht in allerlei Arten Käfern, Raupen, Engerlingen und andern Insekten, auch frißt er Kirschen und Faulbeere, gezähmt aber Alles, was der Mensch genießt.

Fortpflanzung. Er nistet in Baum- und andere ihm passende Löcher, baut ein schlechtes Nest, und das Weibchen legt 4—6 bleich- oder blaßblaue Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er ist sehr gesellschaftlich und selbst zur Brutzeit selten einzeln, ist am Brutorte wenig, im Fliegen aber ziemlich scheu, äußerst unruhig, hat einen eignen, wie tscher oder tschu klingenden Lockton und einen abwechselnden, aber gemeinen Gesang. Jung aus dem Neste genommen und aufgezogen lernt er Worte nachsprechen und Melodien pfeifen.

Schaden. Ist keiner von ihm bekannt.

Nutzen. Er frißt viele schädliche Insekten, auch ist das Fleisch der Jungen eßbar und wohlschmeckend.

Feinde. Marder, Iltisse, Katzen und Raubvögel.

Namen. Staar. Staarmatz.

Der Wasserschwätzer.

Cinclus aquaticus.

Figur b.

Art-Kennzeichen. Kopf, Nacken und Hinterhals fahlbraun, übriger Oberkörper grau, Kehle und Unterbrust weiß.

Cinclus aquaticus. **Bechstein. Schrank.**

Sturnus Cinclus. **Linn. Schrank.**

Tundus Cinclus. **Lath.**

Beschreibung. Länge 8 bis 8 $\frac{3}{7}$ Zoll; Flugweite 11 $\frac{1}{4}$ bis 12 $\frac{5}{6}$ Zoll. Wegen seines sehr dichten Federpelzes hat er ein plumpes Ansehen.

Altes Männchen. Der Schnabel hornfarben, der Augenstern hellbraun, die Füße horngrau; der Kopf, Nacken und Hinterhals ist fahlbraun, der Rücken und Bürzel schieferfarben mit schwarzen Federkanten, die Schwung= und Schwanzfedern schwärzlich, ein weißlicher Ring um das Auge; die Kehle, Gurgel und Oberbrust milchweiß, die Unterbrust rostbraun und der Bauch braun. Das einjährige Männchen ist an der Unterbrust hell rostbraun; ihm ähnlich ist das etwas kleinere alte Weibchen. Das einjährige Weibchen ist fast an dem ganzen Unterkörper von dem milchweißen Vorderhalse an dunkelrostfarben. Im Herbste und Winter haben die hintern Schwungfedern bei allen, und die Bauchfedern bei den nicht ganz alten Vögeln weißliche Federränder.

Aufenthalt. Dieser Vogel bewohnt diejenigen gebirgigen Waldgegenden Bayerns, welche Bäche und Flüsse mit reinem Wasser und steinigen Grund haben, und verläßt diese auch im Winter nicht.

Nahrung. Er nährt sich von kleinen Wassermotten, Mücken, Haften und ihren Larven; auch frißt er kleine Käferchen und andere Insekten.

Fortpflanzung. Er nistet des Jahres zweimal in die Radstuben der Mühlen und Gewerke, auch in die am

Wasser stehenden Felsen und in Uferlöcher, und das Weibchen legt jedesmal 4 bis 6 reinweiße Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er geht gerne dem Wasser entgegen, taucht sehr geschickt, und stürzt sich ohne Gefahr in den stärksten Strudel, schwimmt auch zuweilen auf dem ruhigen Wasser nach Insekten herum; er ist sehr scheu und vorsichtig, fliegt gewöhnlich niedrig auf dem Wasser weg, und verläßt seinen Aufenthaltsort sehr ungern. Auf einem Zweig oder Pfahl sitzend singt er zwar nicht stark, aber sehr angenehm, selbst bei der größten Kälte schon im Januar frisch und munter.

Schaden. Ist keiner von ihm bekannt.

Nutzen. Frißt manches dem Menschen lästige Insekt.

Feinde. Die Wanderratten und Wasserzeisle vernichten öfters seine Brut.

Namen. Wasserstaar. Wasseramsel.

Dr. Hahn.

a.

1/2.

b.

2/5.

Der bunte Staar. | Sturnus vulgaris.
Der Wasserschwätzer. | Cinclus aquaticus.

Tafel. 83.

Die Nachtigall-Grasmücke.
Curruca Luscinia.
Figur a.

Art-Kennzeichen. Der Schwanz an allen Federn rostroth; die zweite Schwungfeder so lang als die vierte.

Curruca Luscinia. Koch.
Sylvia Luscinia. Lath.
Motacilla Luscinia. Linn. Schrank.

Beschreibung. Länge 7 bis $7\frac{1}{2}$ Zoll, Flugweite $10\frac{1}{2}$ bis 11 Zoll. Der Schnabel hornfarben, oben dunkler als unten, der Augenstern braun, die Füße perlhornfarben, der Oberkörper dunkelrostrothgrau, in das Rostbraune ziehend, der Schwanz rostroth, der Augenliedrand mit hellgrauen Federn besetzt, der Unterkörper grau, an dem Vorderhalse und Bauche weißlich. Das Weibchen ist etwas kleiner und an dem Unterkörper grauer als das Männchen. Die unvermauserten Jungen sind am Oberkörper auf rostgrauem Grunde blaßgelb in die Länge gefleckt, und am gelblichen Unterkörper braun gesprengelt. Sie ändern, obgleich sehr selten, in Weiß ab.

Aufenthalt. Diese Königin aller Singvögel findet sich in den ebnen und hügeligen Gegenden Bayerns nicht selten vor, und liebt vorzüglich Feldlaubhölzer, buschreiche Flußufer und Gärten; in Schwarzwäldern und auf Gebirgen kommt sie nie vor, und nur auf ihrem Zuge kommt sie in erstere. Ihre

Nahrung machen verschieden, Käferchen, Räupchen, Nachtschmetterlinge, Ameiseneier, Mehlwürmer und dergl. aus.

Fortpflanzung. Ihr tiefes Nest steht auf der Erde im Laube oder Grase, gewöhnlich, wenn dieses von Büschen umgeben ist, und das Weibchen legt 4 bis 5 olivengrüne, dunkler gewässerte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Sie ist wenig scheu und vorsichtig, daher auch leicht zu fangen, aber lebhaft und geschwind in ihren Bewegungen, schlägt den Schwanz oft über die Flügelspitzen und wippt mit ihm. Der Lockton beider Geschlechter klingt wie hiöd, tack, tack, und der unvergleichliche Gesang des Männchens ertönt in der Freiheit vom April bis zu Ende Junius in den Morgen- und Abendstunden, selten um Mitternacht. Daß ein Vogel besser als der andere schlägt, weiß jeder Liebhaber des Vogelgesangs. In Gegenden, wo die Nachtigallen häufig sind, kann man 5 bis 4 Männchen im Schlagen miteinander wetteifern hören. Sie sitzen dabei bald höher, bald tiefer, selten sehr hoch, bald frei, bald versteckt, und schweigen, wenn sie nicht an die Menschen gewöhnt sind, gewöhnlich bei Annäherung derselben.

Schaden. Keiner.

Nutzen. Sie fängt sehr viele schädliche Insekten, und ihr unvergleichlicher Gesang ergötzt unser Ohr.

Feinde. Katzen, Wiesel und Raubvögel. Man fängt sie mit Garnen, Sprenkeln und Schlagfallen.

Namen. Nachtigall. Schlagende Grasmücke. Schlagender Sänger. Philomele.

Die gesperberte Grasmücke.
Curruca nisoria.

Figur b.

Art-Kennzeichen. Der Schnabel stark, die äußerste Feder des asch- oder triefgrauen Schwanzes auf beiden Seiten weiß gesäumt, die schwarzgrauen Schwungfedern auf der äußern Fahne grau gekantet; die zweite der letztern kaum kürzer als die dritte.

Curruca nisoria. Koch.
Sylvia nisoria. Bechstein.

Beschreibung. Länge 7 $\frac{1}{2}$ bis 7 $\frac{3}{4}$ Zoll; Flugweite 11 bis 11 $\frac{1}{4}$ Zoll. Männchen im Frühjahre. Der Schnabel ist dunkel-, an der Wurzel der obern Kinnlade hellhornfarben, der Augenstern schön gelb, die Füße bleifarben, der Oberkörper tiefgrau, ins Dunkelaschgraue ziehend, gleich nach der Frühlingsmauser hin und wieder mit weißlichen Federrändern, vor denen dunklere, wenig bemerkbare Querlinien stehen, auf dem Flügel gewöhnlich mit zwei weißlichen Binden, der Unterkörper weißlich, an der Kehle und an seinen Seiten von den Ohren bis zum After mit tiefgrauen Wellenlinien, was ihr das gesperberte Ansehen gibt, die Unterschwanzdeckfedern schwarzgrau, weiß eingefaßt. Das Weibchen hat unreinere Farben.

Aufenthalt. Diese Grasmücke bewohnt vorzüglich die an wasserreichen Stellen stehenden dichten Gebüsche, und ist überall einzeln, an vielen Orten gar nicht. In Bayern findet er sich auf den Donauinseln um Regensburg und am Ufer des Mains unterhalb Würzburg.

Nahrung. Frißt Rüssel- und Blattkäferarten, im August auf dem Zuge auch die Beeren des Faulbaumes.

Fortpflanzung. Nistet nur einmal des Jahrs in sehr dichtem Gebüsche, und das Weibchen legt 4 bis 5 weißliche, grau oder röthlichgrau gefleckte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Sie ist sehr lebhaft, vorsichtig und scheu, sitzt, wenn sie ihren vortrefflichen, dem der grauen Grasmücke sehr ähnlichen Gesang hören läßt, gern hoch, oder steigt dabei in schräger Richtung in die Höhe, und in schiefer herab, lockt trrrrrrrr, tettet, tet, und verbirgt sich äußerst geschickt im dichtesten Gebüsche.

Schaden
Nutzen } wie bei der Nachtigall.
Feinde

Namen. Gesperberter Sänger. Sperbergrasmücke.

Dr. Hahn.

a.

2/3.

b.

2/3.

a. Die Nachtigall-Grasmücke. | Curruca luscinia.
b Die gesperberte Grasmücke. | Curruca nisoria.

Tafel ...84...

Der schwarzköpfige Sänger.

Curruca atricapilla.

Art-Kennzeichen. Oben dunkelaschgrau, unten weißlich; der Oberkopf am Männchen schwarz, am Weibchen rostbraun.

Motacilla atricapilla, Gmel. Linn. Syst. Nat. I. p. 970. No. 18.
Schrank fn. boic. I. p. 187. No. 158.
Curruca atricapilla, Koch Syst. d. bayer. Zool. I. p. 155. No. 77.

Beschreibung. Der Schnabel ist aschblau, die Spitze und der Rücken desselben schwärzlich; der Augenstern ist dunkelbraun. Das Gefieder des Oberleibes ist dunkelaschgrau, kaum merklich bräunlich überlaufen und das des Unterleibes weißlich, die Brust und die Weichen aber gehen ins hellaschgraue über; des Männchens Oberkopf ist schwarz; die Füße sind aschblau.

Das Weibchen ist auf dem Oberkopf rostbraun, und das übrige Gefieder mehr röthlichgrau.

Länge 6¼ Zoll; Flugweite 9¼ Zoll.

Aufenthalt. Ueberall in Bayern, in Waldungen und Gärten wo sich dichtes Gebüsche vorfindet. Es ist ein Zugvogel, welcher im Frühlinge bei uns ankommt und im Herbste wieder wegzieht.

Nahrung. Er nährt sich im Sommer von weichen Insekten und deren Larven, vorzüglich sucht er Raupen sehr fleißig auf, im Herbste frißt er Beeren und verschiedene kleine Sämereien.

Fortpflanzung. Das Nest baut er in Hecken und Gebüschen, nicht hoch von der Erde, es ist halbkugelförmig sehr gut und fest, außen von Moos, dürrem Grase und Wurzeln gebaut und innen mit Wolle, Haaren und Federn

ausgefüttert. Das Weibchen legt 4 bis 5 Eier, welche trübweiß und rostfarbig marmorirt und punktirt sind. Brütet jährlich nur einmal. Der Oberkopf der Jungen ist bis zur ersten Mauße roströthlich.

Eigenheiten und Sitten. Ein munteres Vögelchen und ein herrlicher Sänger. Er lockt Tack tack! sträubt im Affekte die Scheitelfedern empor, und ruft dieb dieb!

Schaden. Ist keiner bekannt.

Nutzen. Durch das Verzehren vieler den Gärten und Wäldern schädlicher Insekten ist er, so wie alle übrigen Sänger, sehr nützlich, und sollte deren Fang auf das schärfeste verboten seyn. Sein angenehmer flötenartiger Gesang ergötzt das Ohr, und er wird deswegen auch häufig in Käfigen gehalten. Er ist leicht zu erhalten.

Feinde. Die Katzen, Marder und Wiesel zerstören oft seine Brut, und den kleinern Raubvögeln werden die Alten öfters zur Beute, auch legt der Kuckuck zuweilen ein Ei in ihr Nest.

Im Herbste wird er in Sprengeln mit vorgesteckten Hollunderbeeren gefangen.

Namen. Schwarzköpfchen, Schwarzplättchen, Schwarzplättl, Plattmönch, Meisenmönch, Mönch, Klosterwenzel.

Der graue Sänger.

Curruca hortensis.

Art-Kennzeichen. Oberleib bräunlichgrau; Unterleib weiß, mit bräunlich angelaufener Brust.

Motacilla hortensis, Gmel. Linn. Syst. Nat. I. p. 955. No. 62.
Curruca hortensis, Koch Syst. d. bayer. Zool. I p. 155. No. 76.

Beschreibung. Der Schnabel ist hellbleifarbig, der Rücken und die Spitze desselben ins bräunliche übergehend. Der Oberleib ist bräunlichgrau; die untern Flügeldeckfedern hellstrohgelblich; die Flügel- und Schwanzfedern mit hellern Federrändern und hellern Spitzen; der Unterleib ist weiß, und die Brust bräunlich angelaufen; die Füße sind bleifarbig.

Länge 6 Zoll 5 Linien; Flugweite 10½ Zoll.

Das Weibchen ist auf der Brust etwas heller, außerdem vom Männchen im Gefieder und der Größe nicht verschieden.

Aufenthalt. Im dichten Gebüsche der Waldungen und Gärten aber nirgends gemein. Ein Zugvogel wie voriger.

Nahrung. Im Sommer frißt er Insekten und Insektenlarven, vorzüglich Raupen auch das Fleisch der Kirschen, im Herbste aber verschiedene Beeren und kleine Samen. Im Winter füttert man ihn mit sogenannten Ameiseneiern, geriebenen gelben Rüben, auch Canariensamen.

Fortpflanzung. Das Nest findet man in Gebüschen nicht sehr hoch von der Erde, es ist von außen von dürrem Gras, feinen Wurzeln rc. gebaut und innen mit allerlei weichen Materialien ausgefüttert. Die 3 bis 4 Eier sind weißlich, ins bläuliche spielend, und überall olivenbraun marmorirt.

Eigenheiten und Sitten. Er singt vortrefflich und zur Brütezeit fast unaufhörlich; lockt Tsa tsa! ruft kreischend öfters Gääck gääck! ist munter und bläht beim Singen die Gurgel stark auf.

Schaden,

Nutzen und

Feinde ganz wie bei vorbeschriebener Art.

Namen. Graue Grasmücke, große Grasmücke, welsche Grasmücke, Waldgrasmücke.

a.

b.

c.

Der schwarzköpfige Sänger,
a. Mänchen. b. Weibchen.
c. Der graue Sänger,

Curruca atricapilla.
a. Mas. b. Fem.
Curruca hortensis

Tafel 85.

Die fahle Grasmücke.
Curruca cinerea.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Nur die erste Schwanzfeder ist großentheils weiß; die hintern Schwungfedern sind rostfarben eingefaßt.

Curruca cinerea. Koch.

Sylvia cinerea. Lath.

Motacilla Sylvia. Linn. Schrank.

Sylvia fruticeti. Bechstein. Herbstvogel.

Beschreibung. Länge $6\frac{1}{4}$ bis $6\frac{2}{3}$ Zoll; Flugweite 9 Zoll 3 — 9 Linien.

Männchen im Frühjahre. Der Schnabel hornfarben, der Augenstern bräunlichgelb, der Oberkörper fahlaschgrau, rostgrau überflogen, der Oberflügel und der Schwanz grauschwarz, der erstere mit rostfarbenen Federrändern, der letztere an den Seiten weiß, der Unterkörper weiß, an der Brust in das Rosengraue, an den Seiten in das Rostgelbbraune ziehend. Das Weibchen ist auf dem Oberkörper schmutziger, auf dem Unterkörper unreiner weiß, und an der Brust fast oder ganz ohne rosengrauen Anflug. Im Herbste sind beide Geschlechter, Alte und Junge auf dem Oberkörper rostgrau, auf den Flügeln fast ganz rostfarben, und der Unterkörper schmutzig weiß.

Aufenthalt. In allen Gegenden Bayerns lebt sie

in Hecken, Büschen, Gärten und Laubhölzern, und ist nirgends selten.

Nahrung. Nährt sich im Frühling und Sommer von Insekten, deren Larven und Eiern, im Herbste auch von Johannis- und Faulbeeren, auch frißt sie Kirschen.

Fortpflanzung. Nistet jährlich zweimal in dichtes Gebüsch, und das Weibchen legt jedesmal 4 bis 5 Eier, welche vom Weiß bis zum Grüngrauen in der Grundfarbe, so wie auch in der Gestalt und Farbe der dunkeln Flecken und Punkte sehr abändern.

Eigenheiten und Sitten. An Lebhaftigkeit und Unruhe übertrifft sie ihre Gattungsverwandten, durchkriecht die dichtesten Gras- und Laubbüsche, lockt gät, gät, gät, scheh, scheh, singt nicht sonderlich, und steigt dabei oft in die Höhe.

Schaden. Keiner.

Nutzen. Fängt auch schädliche Insekten.

Feinde. Raubthiere. Raubvögel.

Namen. Gemeine Grasmücke. Rostgraue Grasmücke. Fahler Sänger.

Die Klapper-Grasmücke.
Curruca garrula.

Figur b.

Art-Kennzeichen. Der Oberkopf rein, oder

schmutzig-aschgrau, die Kopfseiten dunkler, die äußere weißliche Schwanzfeder mit einem dunkeln Schafte.

Curruca garrula. Brisson. Koch.

Sylvia curruca. Lath.

Sylvia garrula. Bechstein.

Motacilla garrula. Retz.

Motacilla dumetorum. Linn. Schrank.

Sylvia dumetorum. Lath.

Beschreibung. Länge $5\frac{5}{6}$ bis $6\frac{1}{4}$ Zoll; Flugweite 8 Zoll 4—8 Linien.

Der Schnabel tiefhornbraun, der Augenstern braun, die Füße bleifarben; der Oberkopf rein, die Kopfseiten dunkelaschgrau, der übrige Oberkörper tiefgrau, oft ins bräunlichgraue ziehend, die Schwung- und Schwanzfedern — die äußerste weißliche der letztern ausgenommen — grauschwarz, grau gesäumt, der Unterkörper weiß, auf der Brust und an den Seiten kaum merklich grau überflogen. Im Herbste sind die Farben frischer als im Frühjahre, und beim Weibchen kaum matter als beim Männchen.

Aufenthalt. In manchen Gegenden Bayerns sehr häufig, in manchen aber minder zahlreich. Sie bewohnt die dichtesten Büsche, Hecken, mit Gebüsch versehene Gärten, und die Laub- und Nadelwälder.

Nahrung. Insekten aller Art, vorzüglich kleine Käfer. Im Herbste frißt sie auch Hollunderbeeren.

Fortpflanzung. Sie nistet jährlich zweimal in Fichtenschlägen und dichten, besonders Dorn- und Stachelbeerbüschen. Das Weibchen legt jedesmal 4 bis 7 weiße, ölgrau und braun gefleckte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Sie ist sehr munter und zutraulich, und hat einen zwitschernden, oft klappernden, angenehmen Gesang.

Schaden. —

Nutzen. Frißt viele schädliche Insekten.

Feinde. Wie bei voriger Art.

Namen. Müllerchen. Klappersänger.

Dr. Hahn.

---

a.

1/2.

b.

1/2.

Die fahle Grasmücke. | Curruca cinerea.
Die Klapper Grasmücke. | Curruca garrula.

Tafel 86.

Der gelbbäuchige Laubsänger.
Ficedula hippolais.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Der Schnabel ist durchaus sehr breit, die Stelle zwischen ihm und dem Auge gelb, die Füße bleifarben; die Flügel bedecken zwei Dritttheile des Schwanzes.

Ficedula hippolais. Koch.

Sylvia hippolais. Lath.

Motacilla hippolais. Linn. Schrank.

Beschreibung. Länge 6 Zoll 4 bis 6 Linien; Flugweite $9\frac{5}{6}$ — $10\frac{1}{4}$ Zoll. Der Oberschnabel hornfarben, der Unterschnabel gelblich, der Augenstern lichtbraun, die Füße bleifarben, der ganze Oberkörper olivengrüngrau, die grauschwarzen Schwung- und schwarzgrauen Schwanzfedern gelbgrün gesäumt, vor dem Auge, um den Augenliederrand und am ganzen Unterkörper hellgelb. Im Herbste sind die Einfassungen an den Schwung- und Schwanzfedern breiter als im Frühjahre. Das Weibchen und die Jungen haben etwas hellere Farben.

Aufenthalt. Dieser Laubsänger kommt nicht in allen Gegenden Bayerns vor; da wo er ist, hält er sich in ebenen Laubhölzern, in Gärten und an busch- und baumreichen Flußufern auf.

Nahrung. Nährt sich von allerlei kleinen Insekten, und fängt auch die Bienen von den Blüten weg.

Fortpflanzung. Nistet jährlich nur einmal, und baut sein künstliches, langes, weißliches Nest in dichtes oder lichtes Gebüsch. Das Weibchen legt 4 bis 6 rosengraue oder graufleischfarbige, schwarzbraun oder schwärzlich gepunktete Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er hält sich fast immer auf hohen Bäumen auf, wo er in dichtem Laube herum hüpft, ist sehr unruhig und flüchtig, und hat einen sehr abwechselnden und schönen Gesang.

Schaden. Fängt zuweilen Bienen.

Nutzen. Vertilgt viele schädliche Insekten.

Feinde. Katzen, Iltisse, Raubvögel rc.

Namen. Großschnäbliger Laubsänger. Bastardnachtigall. Großer Wiestling.

Der Birken-Laubsänger.

Ficedula trochilus.

Fig. b.

Art-Kennzeichen. Der Schnabel schwach, niedrig, nicht bis an den vordern Rand der Nasenlöcher befiedert, erst vor diesen am Rande eingezogen; die dritte und vierte

Schwungfeder gleich lang, die Flügel bis vor die Spitze der Oberschwanzdeckfedern reichend.

Ficedula trochilus.

Sylvia trochilus. Lath.

Sylvia fitis. Bechst.

Ficedula fitis. Koch.

Beschreibung. Länge 5 Zoll 2—6 Linien; Flugweite $7\frac{5}{6}$ bis $8\frac{1}{3}$ Zoll.

Männchen im Frühjahre. Der Schnabel hornfarben, an der Schneide und der Wurzel der untern Kinnlade horngelblich, der Augenstern braun, die Füße horngelblichbraun oder dunkelbraun, an den Sohlen gelb, der Oberkörper olivengrüngrau, über den Augen ein gelblichweißer Streif, die tiefgrauen Schwung- und Schwanzfedern grünlichgrau gesäumt, der Unterkörper weiß, an den Seiten weißgrau, auf der Brust in Strichelchen blaßgelb angeflogen. Im Herbste ist der Oberkörper hell olivenfarben, der olivengrüne Saum an den Schwung- und Schwanzfedern breit, und der Unterkörper bis zur Brust hellgelb, der Bauch weiß, mehr oder weniger gelb angeflogen, oft fast blaßgelb. Das Weibchen ist in beiden Kleidern blässer, und besonders an seiner geringen Größe zu erkennen.

Aufenthalt. Beinahe in allen Gegenden Bayerns lebt er überall in Laubwälderu und in den Vorhölzern der

Schwarzwälder, besonders da, wo Birken stehen, in den Obstgärten und an baumreichen Fluß- und Bachufern.

Nahrung. Diese besteht in allerlei Insekten und deren Larven, Puppen und Eiern.

Fortpflanzung. Er nistet jährlich zweimal und baut sein backofenförmiges Nest auf die Erde an einen Abhang oder Hügel. Das Weibchen legt 5—7 milchweiße, lehm- und hell-, oft auch blauröthlich gefleckte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er hüpft unter beständiger Schwanzbewegung fast immer auf den Bäumen, selten auf der Erde herum, ist sehr zutraulich, und singt flötenartig äußerst angenehm, obgleich ohne Abwechslung.

Schaden. Keiner.

Nutzen }
Feinde } wie bei voriger Art.

Namen. Weidensänger. Weidenzeisig. Wiestling.

Der graue Laubsänger.
Ficedula rufa.

Fig. c.

Art-Kennzeichen. Durch die Augen geht ein tiefgrauer Strich; die Flügel reichen nicht bis zur Hälfte des

Schwanzes; die vierte Schwungfeder ist die längste; die Füße braun.

Ficedula rufa. Koch.

Sylvia rufa. Lath.

Motacilla rufa. Linn.

Beschreibung. Länge 5 — $5\frac{1}{3}$ Zoll; Flugweite $7\frac{1}{6}$ — $8\frac{3}{4}$ Zoll.

Frühlingskleid. Der Schnabel hornfarben, der Augenstern und die Füße braun, der Oberkörper olivengrau oder olivengrüngrau, die tiefgrauen Schwung- und Schwanzfedern grüngrau gesäumt, der Strich über dem Auge graugelb, der Unterkörper weißgrau oder graugelblich, entweder bloß auf der Brust oder überall mit gelben Längsstreifen. Im Herbste ist der Oberkörper olivengelbgrün, der Unterkörper weißgelbgrau, gelblich überflogen, und mit gelben Streifchen besetzt.

Das Weibchen ist viel kleiner als das Männchen.

Aufenthalt. Dieser Laubsänger findet sich beinahe in allen Gegenden Bayerns vor, und liebt besonders Nadelwälder, nach der Brut aber hält er sich in Gärten und auf laubtragenden Bäumen, selbst wenn sie in Dörfern nahe an den Gebäuden stehen, auf.

Nahrung. Kleine Insekten aller Art, auch deren Larven, Puppen und Eier.

Fortpflanzung. Er nistet jährlich zweimal und baut sein kugelförmiges, inwendig mit Federn ausgefüt-

tertes Nest, in niedriges Fichtengebüsch, nicht hoch über, aber nie auf den Boden, und das Weibchen legt 5 bis 6 kreidenweiße, mit rothbraunen und braunrothen Punkten besetzte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er ist äußerst unruhig und bewegt den Schwanz öfters, ist ziemlich scheu und singt nicht so angenehm wie vorige Art.

Schaden } wie bei vorigen.
Nutzen }
Feinde }

Namen. Rothgrauer Sänger. Weidensänger. Kleiner Wiestling.

Dr. Hahn.

---

a.

2/3.

b.

2/3.

c.

2/3.

Der gelbbäuchige Laubsänger.	Ficedula hippolais.
Der Birken-Laubsänger.	Ficedula trochilus.
Der graue Laubsänger.	Ficedula rufa.

Tafel...87..

Der Sumpf-Schilfsänger.
Muscipeta palustris.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Der Schwanz zu- oder abgerundet; der Oberkörper olivengrüngrau; der gelbliche Strich über den Augen kaum bemerkbar, die Kehle ungefleckt.

Sylvia palustris. Bechstein.

Beschreibung. Länge 6 bis $6\frac{1}{4}$ Zoll; Flügelweite $8\frac{2}{3}$ bis $9\frac{1}{6}$ Zoll.

Frühlingskleid. Der große Schnabel hornfarben, am Winkel orangefarbig, der Augenstern hellbraun, die Füße horngrau, der Oberkörper olivengrüngrau, über den Augen ein kaum bemerkbarer gelber Strich, der Unterkörper rostgelblichweiß, an den Seiten rostgelblich überlaufen. Im Herbste zieht der Oberkörper in's Olivengrüne und das Rostgelb ist an den Seiten des Unterkörpers die herrschende Farbe. Beim Weibchen sind die Farben kaum blässer als beim Männchen. Die Maußer ist doppelt.

Aufenthalt. Er findet sich nur selten in Bayern an mit Wassern durchschnittenen Gegenden, hält sich aber nicht wie seine Gattungsverwandten im Schilfe, sondern im dichten Gebüsche und im Hanfe auf.

Nahrung. Nährt sich von Insekten, welche er theils von den Blättern abließt, theils in der Luft wegfängt.

Fortpflanzung. Baut jährlich nur einmal sein künstliches Nest an die Wurzeln der Weiden und Hollunderbüschen, seltener auf die Zweige, und das Weibchen legt 4 bis 6 grauweiße, mit aschgrauen, aschblauen, öl- und olivenbraunen Flecken besetzte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er hat einen sehr abwechselnden, äußerst angenehmen Gesang und zeigt sehr viele Klugheit und Vorsicht.

Schaden. Keiner.

Nutzen. Geht aus seiner Nahrung hervor.

Feinde. Raubvögel.

Namen. Sumpfsänger.

Der Flußschilfsänger.
Muscipeta fluviatilis.

Figur b.

Art-Kennzeichen. Der Oberkörper rein olivengrüngrau, die Kehle stark gefleckt, die Unterschwanzdeckfedern olivenbraun mit weißen Federkanten.

Sylvia fluviatilis. Wolf.

Beschreibung. Länge 6½ Zoll; Flugweite 9¾ Zoll. Der Schnabel braun, an der Wurzel der untern Kinnlade lichter, der Augenstern braun, die Füße fleischfarben, der ganze Oberkörper bis zur Spitze des sehr zugerundeten Schwanzes olivengrüngrau oder olivengrünlich, der Unterkörper weiß, an dem Vorderhalse mit olivenfarbenen Längeflecken besetzt; die Brust und die Halsseiten ins olivenfarbene fallend, mit dunklern Längeflecken, die Weichen und der After rein olivenhellgrau. Das Weibchen scheint dem Männchen sehr ähnlich zu seyn; im Herbste sind die Farben frischer als im Frühjahre.

Aufenthalt. Nur äußerst selten kommt dieser Vogel an den Ufern schilfreicher Flüße in Bayern vor, und verbirgt sich so gut, daß er sehr schwer zu erhalten ist.

Nahrung. Diese besteht in kleinen Insekten.

Fortpflanzung. Er baut ein locker aus Grashalmen zusammengeflochtenes künstliches Nest an Rohr- und Schilfstengeln oder in dichtes Gebüsch, und das Weibchen legt 4 bis 5 grauröthlich weiße, röthlich aschgrau und ölbraun gefleckte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Sein Gesang zeichnet sich aus, ist aber schwer zu beschreiben.

Schaden.
Nutzen. } Wie bei voriger Art.
Feinde.

Namen. Flußsänger.

Dr. Hahn.

---

a.

3/5.

b.

3/5.

a. Der Sumpf-Schilfsaenger. | Muscipeta palustris.
b. Der Fluss-Schilfsaenger. | Muscipeta fluviatilis.

Tafel. 88.

24. 1.

Der Binsenschilfsänger.
Muscipeta aquatica.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Auf dem Oberkopfe längs der Mitte ein rostgeblicher, von zwei schwarzen eingefaßter Streif, der Kropf und die Brust ohne Längestreifchen, der Rachen und Schnabelwinkel rothgelb.

Muscipeta aquatica. Koch.
Sylvia aquatica. Lath.
Sylvia sehoenabanus. Scop.
Sylvia salicaria. Bechst.

Beschreibung. Länge 5 Zoll 8 bis 11 Linien; Flugweite 8 Zoll.

Männchen im Herbstkleide. Der Schnabel an der obern Kinnlade lichthornfarben, an der untern horngelb; der Augenstern hellbraun, die Füße lichthornfarben, die Stirn rostgelb, was sich in einem 2½ Linien breiten Streif bis auf den Nacken herabzieht, und durch einen breiten, schwarzen von dem großen gelben Augenstrich getrennt ist. Es befinden sich also auf dem Kopfe fünf deutliche Streifen, von denen die über den Augen und der längs der Mitte rostgelb, und die zwischen ihnen liegenden schwarz sind; der übrige Oberkörper ist rostgelb mit schwarzen Längeflecken geziert, die Schwungfedern schwarzgrau, die hintern schwarz, jene rostgelblich gesäumt, diese schön rostgelb eingefaßt, die Federn des höchstens 2 Zoll langen zugerundeten Schwanzes sind zugerundet oder stumpfspitzig, schwarzgrau, rostgraugelb gekantet, der ganze Unterkörper blaßrostgelb, an der Kehle und dem Unterbauche gelblichweiß, an dem Hals- Brust- und Bauchseiten schön

rostgelb. Beim Weibchen sind die Farben etwas matter, was sich besonders an den schwarzen Kopfstrichen zeigt, welche ins Schwarzbraune ziehen und rostgelbliche Federränder haben. Im Frühjahre schießt das Rostgelb des Ober- nnd Unterkörpers sehr ab.

Aufenthalt. Er findet sich häufig in Italien und besucht nur auf dem Zuge die mit Schilf und Riedgras eingefaßten Teiche und Gräben Deutschlands.

Nahrung. Nährt sich von kleinen Käferchen und andern Insekten.

Fortpflanzung. Sein Nest kennt man noch nicht.

Eigenheiten und Sitten. Er hält sich gewöhnlich verborgen, und kommt nur zum Vorschein um sich umzusehen, hat einen eigenen schnarrenden Lockton, wandert im Herbste Familienweise oder auch einzeln.

Schaden.
Nutzen. } Hat er mit seinen Gattungsverwandten gemein.
Feinde.

Namen. Binsensänger.

Der dumme Regenpfeifer.
Charadrius morinellus.

Fig. b.

Art - Kennzeichen. Die Schwungfedern erster Ordnung sind schwarzgrau, der Schaft der vordersten weiß;

der Schwanz schieferfarben, vor der hellen Spitze am dunkelsten.

Charadrius morinellus. **Linn. Koch.**

Charadrius sibiricus. **Linn.**

Charadrius tataricus et asiaticus. **Pallas.**

Beschreibung. Länge $9\frac{1}{2}$ bis 10 Zoll; Flugweite 20 bis 21 Zoll.

Frühlingskleid des Männchens. Der Schnabel schwarz, der Augenstern braun, die Füße gelbgrau; der Oberkopf schwärzlich, über den Augen ein breiter weißer Streif, durch sie ein, durch schwärzliche Fleckchen angedeuteter Strich; der Hinterhals und die Halsseiten grau, der übrige Oberkörper schwärzlich mit dunkelröthlichen Federrändern, die Schwanzspitze weiß, die Kehle weißlich, auf dem grauen Kopfe ein brauner, schmaler und ein breiterer weißer Gürtel; der übrige Unterkörper lebhaft rostroth, in der Mitte des Oberbauches mit einem großen schwarzen Fleck, am After mattrostfarben. Oft ist die Zeichnung nicht rein, der schwarze Fleck und das Rostroth mit weißlichen Federn untermischt, und dann ähnelt das Männchen dem Weibchen.

Herbstkleid. Der Oberkopf schwärzlich, mit lichtern Federrändern; die blaßrostgelben Streifen über den Augen vereinigen sich am Hinterkopfe; das Gesicht weiß, schwärzlich gepunktet; der Oberkörper tiefaschgrau, oder schwarzgrau mit rostrothen Federkanten, der Vorderhals weißlich oder gelblichweiß, die Oberbrust rostgrau, der übrige Unterkörper weiß.

Aufenthalt. Er bewohnt eigentlich den Nordosten der alten Welt, besonders Asien und das europäische Ruß-

land. In Finnland soll er sehr häufig seyn. In Deutschland trift man ihn nur einzeln auf dem Zuge.

Nahrung. Insekten, deren Larven und Würmer.

Fortpflanzung. Nistet an seinen Sommeraufenthalt und das Weibchen legt 4 Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er ist sehr wenig scheu, was daher kommen mag, daß sein Brutort fern von den Menschen ist, er läßt sich daher leicht schießen und fangen, geht oft, wenn er gefehlt wird, nicht weit, und flattert bei den Eiern und Jungen mit ausgebreiteten Schwanze, in der Nähe der Menschen umher. Daß er die Bewegungen des Jägers nachahme, ist eine Fabel. In seiner Stimme hat er mit den Gattungsverwandten viel Aehnlichkeit; sie ist pfeifend und in der Nähe des Nestes sehr ängstlich.

Schaden.
Nutzen. } Wie bei den Goldregenpfeifer.
Feinde.

Namen. Mornellregenpfeifer.

Der weißstirnige Regenpfeifer.

Charadrius cantianus.

Figur c.

Art-Kennzeichen. Die ganze Stirn ist reinweiß oder weißlich, die Füße grauschwarz.

Charadrius cantianus. Lath.

Charadrius minor. Meyer et Wolf. Koch.

Beschreibung. Länge $7\frac{1}{2}$ bis $7\frac{3}{4}$ Zoll; Flugweite 15 bis 16 Zoll.

Frühlingskleid des alten Männchens. Der Schnabel schwarz, der Augenstern hellbraun, die Füße grauschwarz, hinter der reinweißen Stirn ein nicht bis an die Augen reichendes Kopfband, durch die Augen ein schwärzlicher Streif, über ihnen ein weißer, der übrige Oberkörper, ein weißer Halsring ausgenommen, erdgrau, auf dem Hinterkopfe, stark rostfarben überflogen; der Schwanz wenigstens an den zwei äußern Federn ganz weiß. Der Unterkörper blendend weiß, an jeder Seite des Kropfs mit einem großen schwarzen Fleck. Beim einjährigen Männchen ist die Kopfbinde, der Streif durch die Augen und der Seitenkropffleck grauschwarz und beim Weibchen schwarz- oder tiefgrau. Im Herbste haben die schwarzen oder schwarzgrauen Federn graue, die tieferdgrauen rostgelbe Federränder, welch letztere auf dem Oberkopfe einen rostfarbenen Ueberzug bilden. Das erste Herbstkleid ähnelt dem zweiten, hat aber an den schwarzen Stellen Grauschwarz mit weißgrauen Federrändern.

Aufenthalt. Er bewohnt die Seeküsten des mittleren Europas und Egyptens und besucht nur auf dem Zuge die Ufer der deutschen Seen und Flüsse, aber nicht alle Jahre.

Nahrung. Insekten, Insektenlarven und Gewürme.

Fortpflanzung. Nistet an seinen Sommeraufenthalt in Grasbüsche, welche nicht fern vom Wasser entfernt sind, und das Weibchen legt 4 Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er ist scheu und flüchtig, rasch und gewandt in seinen Bewegungen, selbst beim Neste noch etwas vorsichtig und im Geschrei dem weißstirnigen Regenpfeifer ähnlich.

Schaden,	Wie vor.
Nutzen,	
Feinde,	

Namen. Weißlicher Regenpfeifer. Uferpfeifer.

Dr. Hahn.

a.

5/12.

b.

1/2.

c.

5/12.

a. Der Binsen-Schilfsänger.	Muscipeta aquatica
b. Der dume Regenpfeifer.	Charadrius morinellus.
c Der weissstirnige Regenpfeifer	Charadrius cantianus.

Tafel ... 89 ....

29/4.

Der Zaunkönig.
Troglodytes parvulus.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Der Schnabel kaum merklich gebogen, die mittleren Schwungfedern auf der äußern Fahne rostbraun und schwärzlich gebändert, auf der innern rein grauschwarz.

Troglodytes parvulus. Koch.
Troglodytes punctatus. Cuvier.
Sylvia Troglodytes. Letham.
Motacilla Troglodytes. Linn. Schrank.

Beschreibung. Die Länge dieses kleinen, dicken und kurzschwänzigen Vögelchens beträgt $4\frac{1}{2}$ Zoll, und die Flugweite ist fast 7 Zoll. Der Schnabel ist oben schwarzbraun, unten gelblichweiß, der Rachen gelb; der Augenstern nußbraun, und die Füße graubraun. Der Oberleib ist schmutzig-rostbraun, undeutlich dunkelbraun in die Quere gestreift; über die Augen läuft ein röthlichweißer Streifen; die dunkelbraunen Flügel und der rostfarbene Schwanz sind in der Quere schwarz gestreift, der Unterleib ist röthlich-braungrau, am Bauche weiß, an den Seiten und dem After schwärzlich in die Quere gestreift.

Das Weibchen ist kleiner, rothbrauner, oben und unten mit undeutlichen Querstreifen besetzt, und hat gelbliche Füße.

Aufenthalt. In ganz Deutschland, vorzüglich in bergigen und waldigen Gegenden, gemein, doch ist er auch in Gärten und an andern buschreichen Orten, so wie an den Ufern der Gewässer, und in den Dörfern im Winter nicht selten.

Nahrung. Er nährt sich im Sommer und Winter von verschiedenen kleinen Insekten. Im Winter sucht er sie in Scheunen, Ställen, Kellern, Mauerritzen, Holzstößen rc. auf. Im Herbste frißt er auch rothe und schwarze Hollunderbeere.

Fortpflanzung. Beinahe jeder Schlupfwinkel ist dem Zaunkönig bequem genug, sein großes Nest hinzubauen, daher findet man es in Erdklüften, Baumhöhlen, zwischen Baumwurzeln, unter Dächern und andern verborgenen Orten. Es bildet ein Oval, welches auswendig aus Moos, und inwendig aus Federn und Haaren besteht. An der Seite oder oben ist eine kleine Oeffnung zum Ein- und Auskriechen angebracht. Er brütet des Jahres zweimal, und das Weibchen legt jedesmal sechs bis eilf kleine, weiße, röthlich gepunktete, oft kaum merklich bespitzte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Er kriecht fast immer in dichten Gebüschen umher, sitzt aber beim Singen, welches sehr schön klingt, und oft im Winter gehört wird, stets frei, oft auf der Spitze eines Baumes oder Gebäudes. Seine Lockstimme ist: Zrr! Zezererr! Er ist ausnehmend munter und flink, macht beständig allerhand artige Bewegungen und vorzüglich unaufhörlich Bücklinge.

Schaden keiner, aber durch das Aufsuchen vieler schädlicher Insekten und Raupen stiftet er

Nutzen.

Feinde. Raubthiere. Man fängt ihn im Winter im Meisenkasten, worein man einen Mehlwurm steckt, oder auch im Herbste mit Sprengeln.

Namen. Schneekönig; Winterkönig; Zaunschlüpfer; Meisenkönig; Mäusebruder.

Die Braunelle.

Accentor modularis.

Figur b.

Art-Kennzeichen. Der Oberrücken ist auf rostfarbenem oder rostgelbem Grunde dunkel, oder schwarzbraun gefleckt.

Accentor modularis. Koch.

Motacilla modularis. Linn. Schrank.

Beschreibung. Seine Länge beträgt 6 bis 6½ Zoll, und die Flugweite ist 9 Zoll. Der Schnabel ist schwarz mit weißlicher Spitze, der Rachen ist rosenroth; der Augenstern gelbbraun; die Füße fleischfarbengelb. Der Kopf ist mit dem Halse dunkelaschgrau, mit einzelnen, tiefbraunen Flecken; der Rücken rostfarben oder rostgelb, mit schwarzbraunen Flecken; der Steiß fahlgrau; Wangen, Kehle und Brust dunkel-schieferfarbig oder blaulich-aschgrau; Bauch und After schmutzigweiß; die Seiten und Schenkel gelbbraun; die Flügel dunkelbraun, rostfarben gekantet und die großen Deckfedern mit kleinen, weißen Spitzen; der Schwanz dunkelbraun, heller gerändert.

Das Weibchen ist an der Brust blässer und auf dem Kopfe mehr braun gefleckt.

Aufenthalt. Die Braunelle bewohnt beinahe ganz Deutschland, und hält sich in Gärten, vorzüglich aber in Wäldern auf, wo dichte Gehege, besonders von Nadelholz sind. Sie gehört bei uns unter die Zugvögel, obgleich einige, die aus dem höhern Norden kommen, bei uns den Winter über in der Nachbarschaft der Häuser aushalten, die Hecken, Holzstöße, Steinhaufen u. dgl. durchschlüpfen und auf die Böden und in die Ställe fliegen. In der letzten Hälfte des Märzes kommen die Ausgewanderten wieder in ihrer Heimath an, und halten sich dann erst einige Zeit in den Hecken auf, ehe sie in die Wälder gehen.

Nahrung. Im Frühlinge sucht sie in den Hecken Fliegen, Puppen, Raupen und auf der Erde Regenwürmer auf; im Sommer nährt sie sich vorzüglich von Raupen, im Herbste von allerlei Gras-, Mohn- und Rübsamen, Hollunderbeeren, und im Winter liest sie, wenn die Erde ohne Schnee ist, allerlei Pflanzensämereien auf, und wenn diese fehlen, sucht sie in Winkeln und Ritzen Spinnen- und Raupennester und Insekten.

Fortpflanzung. Sie nistet gewöhnlich des Jahres zweimal in dichten Gebüschen, vorzüglich in jungen Fichtenschlägen. Das Nest steht bei 6 Fuß hoch, und ist auswendig aus klarem Erdmoos, zuweilen mit kleinen Reischen und Würzelchen durchmischt, und inwendig mit allerlei Haaren von Thieren ausgefüttert. Das Weibchen legt jedesmal 4 bis 5 blaugrüne oder grünblaue Eier.

Eigenheiten und Sitten. Es ist ein sehr munterer, hurtiger und kirrer Vogel. Sein Gesang ist sehr einfach und besteht aus einer Strophe des Feldlerchen- und Zaunkönigsgesang. Sie lockt: tuii, tuii, ist sehr kirre und zutraulich und wird im Käfige bald sehr zahm. Sie singt das ganze Jahr hindurch und bewegt dabei unaufhörlich Schwanz und Flügel.

Schaden. Keiner.

Nutzen. Geht aus ihrer Nahrung hervor.

Feinde. Raubthiere und Raubvögel. Sie wird sehr oft mit Blattern und Beulen an Kopf und Füßen befallen.

Man fängt sie mit Leimruthen und in Sprengeln.

Namen. Schieferbrüstiger Flühevogel; schieferbrüstiger Sänger; Braunelle; Heckenbraunelle; Isserling; braungefleckte Grasmücke; Bleikehlchen; Bastardnachtigall; Baumnachtigall; Winternachtigall.

Dr. Hahn.

a

natürliche Grösse.

b.

1/2.

a. Der Zaunkönig. | Troglodytes parvulus
b. Die Braunelle. | Accentor modularis.

Tafel 90.

Die Kohl-Meise.

Parus major.

Figur 1.

Art-Kennzeichen. Oberleib olivengrün; Kopf schwarz; die Schläfe weiß.

Parus major. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Länge 6 Zoll, Breite 9½ Zoll. Der Schnabel schwarz; die Füße blaugrau; der Augenstern braun.

Der Unterleib gelb, in der Mitte ein schwarzer Längsstreif; die Flügel und der Schwanz schwarz mit einem blauen Anstrich, über erstern ein weißer Querstreif und die Schwungfedern mit gelben Kanten.

Das Weibchen ist kleiner, die gelbe Farbe der Brust ist weniger lebhaft, und der schwarze Streifen am Bauche schmäler.

Aufenthalt. In Bayern und ganz Deutschland ist sie allenthalben, wo Gärten und Holzungen sind, sehr bekannt.

Sie halten sich in Gebirgen und Ebenen in Waldungen auf, auch da, wo bloße Feldhölzer oder viele Gärten sind.

Nahrung. Die Kohlmeise nährt sich von Insekten, Sämereien und Beeren, die glatten Raupen, große und kleine, die Bienen, Fliegen, Heuschrecken, Mücken und Motten haben daher große Verfolgungen von ihr auszustehen. Sie klettert, wie die Spechte, an den Bäumen herum, um Insekteneier, Puppen, Holzwürmer u. dergl. unter der Rinde zu finden. Im Herbst und Winter frißt sie auch allerlei Gesäme und Körner, vorzüglich Hanf-, Fichten- und Föhrensaamen, Hafer, auch die Kerne vom wilden Obst, Buchecken, Nüsse, auch Aas. In der Gefangenschaft fressen sie fast alles was auf den Tisch kommt. Sie trinkt viel und badet sich gern.

Fortpflanzung. Sie nistet in hohle Bäume, hoch und tief, je nachdem sie eine bequeme Höhlung findet, auch

in alte verlassene Eichhörnchen - Krähen - und Elsternester, und in die Mauerlöcher, macht eine unkünstliche Unterlage von Moos, Wolle und Federn, und das Weibchen legt 8 bis 14 weißliche, mit großen und kleinen unordentlich röthlichen oder rostfarbigen Strichen und Punkten bespritzte Eier, die Männchen und Weibchen gemeinschaftlich in vierzehn Tagen ausbrüten.

Eigenheiten und Sitten. Die Kohlmeise ist, wie alle Meisen, außerordentlich thätig, munter und muthig. Man sieht sie daher stets in Bewegung, bald an dem Stamme eines Baumes, bald an einem Zweige verkehrt hängen, bald hie und da hinfliegen und kriechen, und überall sich nach Futter umsehen. Sie ist auch listig, denn so bald als eine nur einmal eine Unannehmlichkeit irgendwo empfunden hat, so scheuet sie nicht nur den Ort, sondern flieht auch Menschen und Thiere, und Jedes, was ihr fremd ist, von Weitem. Durch ihren Zorn, ihre Grausamkeit und Stärke zeichnet sie sich aber besonders unter allen kleinen Vögeln aus. Sie tödtet nicht nur allein kranke Vögel und solche, die sich in der Schneuße gefangen haben, und hackt ihnen das Gehirn aus, sondern auch, wenn sie in der Gefangenschaft hungern muß, solche, die weit größer sind als sie.

Da sie wegen ihres ausgezeichneten Gesanges ein angenehmer Stubenvogel ist, so muß sie entweder in einem dräthernen Vogelbauer allein gethan werden, oder wenn man sie unter andern Vögeln frei herumlaufen läßt, so muß sie alle Tage vollauf Futter haben, denn wenn sie das nicht hat, fällt sie andere Vögel an, und wenn sie einmal Vogelhirn gekostet hat, so ist auch kein Vogel mehr vor ihr sicher.

Im Oktober versammeln sich viele Familien zu einer Heerde, und ziehen dann den ganzen Herbst und Winter durch von einem Garten und Wald zum andern, ohne jedoch ihr kaltes Vaterland mit einem wärmern zu vertauschen. Im Merz trennen sich diese Gesellschaftn wieder, und jedes Paar sucht sich zur Fortpflanzung einen schicklichen Ort aus.

Schaden. Im Winter und Frühlinge besuchen sie die Bienenstöcke, klopfen mit ihrem Schnabel daran, und so bald sich eine Biene sehen läßt, fangen sie sie weg. Man hat auch Beispiele, daß sie schlafenden Kindern in die Augen gehackt, und sie blind gemacht haben. Sie sind also aus allen Zimmern zu entfernen, in welchen kleine Kinder schlafen.

Nutzen. Großen Nutzen stiftet sie durch die Tödtung sehr vieler schädlicher Insekten, Raupen, Puppen und Eier in Wäldern und Gärten. Besonders tödten sie viele Ringelraupeneier.

Als Stubenvogel wird sie von vielen Liebhabern wegen ihres possirlichen Betragens und Gesanges geschätzt.

Feinde. Die Brut ist den Verfolgungen der Wieseln und in Gärten der Katzen ausgesetzt. Die Alten werden auf ihrem Strich von dem Sperber und Baumfalken gefangen.

Im Käfig sind sie oft dem Taumel unterworfen, welches daher kommt, daß sie sich beständig überschlagen. Die Abzehrung bekommen sie von zu vielem Hanf; auch das Podagra soll daher rühren. Auch dem Kropf und der Epilepsie sind sie unterworfen.

Man fängt sie in sogenannten Meisenschlägen, auf Meisenhütten, mit dem Tanz, der Leier, dem Kauz, dem Leimherd, in der Schneuße und auf dem Tränkherd.

Namen. Kohlmeise. Spiegelmeise.

Die Tannen-Meise.

Parus ater.

Figur 2.

Art-Kennzeichen. Kopf schwarz, an den Wangen ein weißes Feld; der Unterleib grau, röthlichweiß.

Parus ater. Linn. Koch.

Beschreibung Länge $4\frac{1}{2}$ Zoll, Breite $7\frac{3}{4}$ Zoll. Der Schnabel schwarz; Augenstern dunkelbraun; Füße dunkelaschblau.

Der Nacken weiß, Rücken und Steiß aschblau, letzterer etwas grünlich angelaufen; zwei weiße Querstreifen über die Flügel, die Schwung- und Schwanzfedern mit bläulichen Kanten. Das Weibchen sieht dem Männchen gleich.

Aufenthalt. Diese kleine dickköpfige Meise wird in denjenigen Gegenden Bayerns und des übrigen Deutschlands, die Schwarzwälder haben, in großer Menge angetroffen, obgleich Herr von Schrank in seiner **Fauna boica** solche nicht aufgenommen hat.

Sie hält sich blos in großen Schwarzwäldern auf, und kommt nur auf ihren Streifereien im Herbst, Winter und Frühlinge in die Laubhölzer, Feldhölzer und Gärten. Als Standvögel bleibt sie den Winter bei uns, sammelt sich aber nach der Brutzeit in großen Heerden, und zieht in Tannen-Fichten und Fohrenwäldern von einem Ort zum andern. Sie liebt die Gesellschaft der Goldhähnchen, die man also immer unter ihren Heerden antrifft, auch eine oder zwei Haubenmeisen gesellen sich ihnen immer zu.

Nahrung. Den Schwarzwäldern werden sie dadurch sehr nützlich, daß sie die Eier der schädlichen Insekten zwischen den Baumrinden und aus den Knospen hervorholen, die Baumwanzen und andere schädliche Insekten fressen. Die Jungen füttern sie mit Raupen. Sonst nähren sie sich hauptsächlich von Tannen- Fichten- und Fohrensaamen, den sie sowohl aus den Zapfen hervorholen, als auf der Erde auflesen; und da sie den Winter über bei uns bleiben, der Duft aber die Bäume oft viele Tage bedeckt, daß sie ihre Nahrung nicht an den Aesten suchen können, so hat sie die Natur das Verstecken gelehrt; sie verstecken nemlich einen großen Vorrath von Fichtensaamen unter die rauhen Rindenschuppen der Fichtenstämme, und holen ihn, wenn es ihnen an anderer Nahrung gebricht, wieder hervor.

Fortpflanzung. Sie nisten meistentheils in die Erde in ein verlassenes Maulwurfs- oder Mäuseloch, unter die hohlen Ränder alter ausgefahrener Wege, in alte hohle Baumstrünke, seltener in hohle Bäume, Felsen und Mauerritzen. Das Nest ist eine bloße weiche Unterlage von Erdmoos, Reh- Hirsch- oder Hasenhaaren. Das Weibchen legt 7 bis 8 weiße, hin und wieder mit leberfarbigen Pünktchen bestreute Eierchen, welche sie mit Hülfe des Männchens in 12 bis 15 Tagen ausbrütet. Sie machen jährlich zwei Bruten.

Eigenheiten und Sitten. Die Tannenmeise ist ein kecker und lustiger Vogel, der beständig in Bewegung ist, sehr geschickt an den Stämmen und Zweigen der Bäume herumklettert, und sich leicht zähmen läßt. Sie ist auch zänkisch, und hängt sich allen Vögeln an den Schwanz an, wenn sie mit denselben wegen des Futters in Collision kommt.

Schaden. Ist keiner von ihr bekannt.

Nutzen. Sie wird durch die Vertilgung vieler schädlicher Insekten sehr nützlich.

Feinde. Edelmarder, Wieseln, Füchse, Mäuse und Krähen zerstören sehr oft ihre Brut. Sie werden, obgleich zum größten Schaden für die Forstwirthschaft, mit Leimruthen, dem Kloben, Meisentanz und auf dem Tränkheerd gefangen.

Namen. Tannenmeise; Tonmeise; Schwarzmeise; kleine Kohlmeise; Pech- und Harzmeise.

Die Sumpf-Meise.

Parus palustris.

Figur b.

Art-Kennzeichen. Oberkopf schwarz; Oberleib grau; Unterleib weißlich.

Parus palustris. Linn. Schrank. Koch

Beschreibung. Länge 4¾ Zoll, Breite 8 Zoll. Der Schnabel schwarz; die Füße schmutzig bleifarbig; Augenstern braun.

Auch die Kehle ist schwarz; Wangen und Schläfe weißlich. Das Weibchen hat eine weniger merklich schwarze Kehle.

Aufenthalt. Man findet diese Meise in ganz Bayern und Deutschland, besonders im Winter häufig. Sie lebt Sommer und Winter in Gärten, in Laubhölzern, selten oder gar nicht in Tannenwäldern, am häufigsten im niedrigen Gebüsche, das um Flüsse, Teiche, Seen und Moräste steht.

Nahrung. Sie frißt, was die vorhergehenden Arten fressen, vorzüglich aber gerne Hollunderbeeren.

Fortpflanzung. Das Weibchen legt des Jahres zweimal, zu Ende des Maies zum erstenmal, 3 bis 12 silbergraue, mit karminrothen Flecken, besonders am stumpfen Ende, besetzte Eier in eine Baumhöhle, wozu sie wo möglich niedere Obst- oder Weidenbäume wählt, auf ein kunstloses Nest, aus Heu, Gras und Moos bestehendes und mit Hirsch- und Kühhaaren, Wolle und Vogelfedern ausgefüttertes Lager.

Eigenheiten und Sitten. Diese Meise ist unter ihren verwandten Arten die flinkeste, lustigste und scheueste. Sie schreit immer laut: dia, dia! hizi äh ah! und hat einen angenehmen leisen Gesang. Im Zimmer will sie gut gewartet seyn.

Schaden und

Nutzen ersieht man aus ihrer Nahrung.

Feinde. Wie bei voriger Art.

Namen. Graue Meise; Plattenmeise; Mönchsmeise; Rohrmeise; Hundsmeise; Speckmeise.

a.

b.

c.

a. Die Kohl-Meise.	Parus major.
b. Die Tañen-Meise.	Parus ater.
c. Die Sumpf-Meise.	Parus palustris.

Tafel. 91.

Die lasurblaue Meise.

Parus cyaneus.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Der Unterkörper weiß, auf der Brust ein blauer Fleck, der Rücken lasur- oder hellblau.

Parus cyaneus. Pallas.

Beschreibung. Länge $6\frac{1}{4}$ Zoll; Flugweite $9\frac{1}{2}$ Zoll. Der Schnabel dunkelhornfarben, der Augenstern dunkelbraun, der Kopf, und der mit einem dunkelblauen Brustfleck gezierte Unterkörper weiß, der Scheitel sanft blau überzogen; gleich unter dem Nacken steht ein drei Linien breites, dunkelblaues Halsband, unter ihm ein weißer Fleck, der übrige Oberkörper lasur- oder hellblau, auf dem schön blauen Flügel eine breite weiße Binde, an den Schwanzfedern große weiße Spitzen, der zugerundete, etwas lange Schwanz in der Mitte schön lasurblau, an den Seiten weiß, durch die Augen geht ein dunkelblaues Band. Beim Weibchen sind alle Farben blässer, als beim Männchen.

Aufenthalt. Sie bewohnt eigentlich nur das nordöstliche Asien und Europa, und verirrt sich nur höchst selten nach dem mittlern Deutschland. Im Herbste 1809 wurde ein Männchen zu Schney im Bambergischen gefangen.

Nahrung. Insekten und Sämereien.

Fortpflanzung. Hiervon weiß man noch nichts.

Eigenheiten und Sitten. In ihrem Locktone weicht sie von ihren Gattungs-Verwandten ab, hat aber doch ein Meisengeschrei, in ihrem übrigen Betragen aber hat sie fast alles mit ihnen gemein.

Schaden. —

Nutzen. —

Feinde. Raubvögel.

Namen. Lasurmeise. Große Blaumeise.

Die Beutelmeise.

Parus pendulinus.

Fig. b.

Art-Kennzeichen. Der Hinterkopf und Nacken hellgrau, der Schwanz mit weißer Spitzenbinde.

Parus pendulinus. Linn.

Beschreibung. Länge kaum 5 Zoll; Flugweite 8 Zoll. Der Schnabel, die Stirn und ein breiter Streif an den Seiten des Kopfes sind schwarz, der Hinterkopf und Nacken hellgrau, der Rücken und die Schultern rostgrau, der Bürzel grau, die Schwung- und Schwanzfedern schwärzlich, röthlichweiß gesäumt, der Oberflügel braun mit rostgelben und weißen Federspitzen; der Unterkörper weiß, vom Kropfe an rosenroth überflogen. Das Weibchen ist kleiner, auf dem Stirn- und an dem Kopfseitenstreif blässer, auf dem Hinterkopfe und am Nacken schmutziger, auf dem Oberkörper mehr Rostroth, und auf dem Unterkörper röthlich weiß, in der Mitte des Bauches gelblich überflogen.

Aufenthalt. Sie lebt an den busch- und schilfreichen Ufern der Seen, Teiche und Flüsse des östlichen und südlichen Europas, ist häufig in Rußland, Polen und Ungarn, sehr selten aber in Deutschland, doch wurde im Winter 1821 ein weiblicher Vogel am Ufer der Altmühl, ohnweit Kellheim, geschossen.

Nahrung. Wasserinsekten, kleine Raupen und Sämereien der Wasser- und Sumpfpflanzen.

Fortpflanzung. In ihrem eigentlichen Vaterlande baut sie ihr merkwürdiges Nest gewöhnlich an einen schlanken Weidenzweig, es ist beutelförmig, und bis auf eine kleine Seitenöffnung zugebaut, äußerst künstlich aus Grashalmen, Pappel- und Weidenwolle zusammengewirkt; zuweilen steht er auch im Schilfe. Das Weibchen legt gewöhnlich 5 bis 7 sehr kleine, weiße, am stumpfen Ende fleischfarben gewässerte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Es ist ein äußerst munteres Vögelchen, das mit ausserordentlicher Geschicklichkeit und Sicherheit an den Zweigen, Schilf- und Rohrstengeln herumklettert.

Schaden.
Nutzen. } Wie bei Voriger.
Feinde.

Namen. Europäische Beutelmeise.

Dr. Hahn.

a.

2/3.

b.

3/5.

a. Die lasurblaue Meise. | Parus cÿaneus.
b. Die Beutel=Meise. | Parus pendulinus.

Tafel ... 92 ...

Die Blaumeise.
Parus coeruleus.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Der Unterkörper ist größtentheils gelb, die Flügel und der Schwanz blau.

Parus coeruleus. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Länge 5 Zoll 3 bis 7 Linien; Flugweite 9 bis $9\frac{1}{3}$ Zoll. Männchen. Der Schnabel hornschwarz, der Augenstern braun, die Füße bleigrau; die Stirn, ein Streif über die Augen und die Kopfseiten weiß, der Scheitel schön hellblau, was durch ein weißes Querband von dem dunkelblauen, ringsum laufenden Halsbande getrennt ist; durch die Augen geht ein dunkelblauer Strich und auf dem Hinterhalse steht ein weißlicher Fleck; die Flügel und der gerade abgeschnittene Schwanz schön blau, die hintern Schwungfedern mit weißen Spitzen, auf dem Flügel eine weiße Binde; die Kehle bis zum Halsbande und ein Längsfleck auf der Brust dunkelblau, der übrige Unterkörper schwefelgelb, neben dem Brustfleck und in der Mitte des Bauches weiß. Das Weibchen hat blässere Farben, und bei ihm ist das Halsband an der Gurgel, der Kehlfleck und Bruststreif weit weniger bemerkbar, als beim Männchen.

Aufenthalt. Allenthalben in Bayern gemein. Sie bewohnt mehr die Laub- als Nadelhölzer, und ist da, wo Erlen und Birken stehen, besonders häufig, auch ist sie in den

Obstgärten nicht selten. Im Winter hält sie sich in kleinen Gesellschaften vorzüglich auf den Birken und Erlen auf.

Nahrung. Sie nährt sich im Sommer von Insekten, ihren Larven und Eiern, im Winter größtentheils von Birken- und Erlen-Samen, welchen sie oft an den Zweigen hängend ausklaubt.

Fortpflanzung. Sie nistet gewöhnlich in natürliche Löcher, besonders fester Bäumen, und das Weibchen legt 5 bis 11 weiße, wenig, zuweilen gar nicht gepunktete Eier.

Eigenheiten und Sitten. Sie ähnelt in ihrem Betragen ihren Gattungsverwandten sehr, ist munter und flüchtig, aber sehr zutraulich und mischt sich seltener als die andern unter die Gattungs-Verwandten; lockt tirr, tirr, und hat einen unbedeutenden Gesang.

Schaden ist keiner von ihr bekannt.

Nutzen. Sie ist den Laubwäldern und Obstgärten durch das Aufsuchen und Verzehren einer großen Menge schädlicher Insekten sehr nützlich.

Feinde. Raubvögel.

Namen. Blöbling.

Die Schwanzmeise.

Acredula caudata.

Figur b.

Art-Kennzeichen. Der schwarze, auf den Seiten weiß eingefaßte Schwanz ist viel länger als der Vogel.

Parus caudatus. Linn. Schrank.

Acredula caudata. Koch.

Beschreibung. Länge 6 Zoll 4—6 Linien; Flugweite $7\frac{2}{3}$ bis 8 Zoll. Der sehr kurze Schnabel schwarz, der Augenstern braun, der Augenliederrand oben gelb, die Füße schwarzbraun, der ganze Kopf weiß, der Rücken schwarz, auf den Seiten röthlich, die Flügel schwarz, an den hintern Schwungfedern breit weiß gesäumt. Die Schwanzfedern schwarz, die drei äußern zum Theil weiß, der Unterkörper weiß, an den Seiten und dem Bauche röthlichweiß. Das alte Weibchen ist nur an dem etwas kürzern Schwanze vom Männchen zu unterscheiden. Die einjährigen Vögel sind weniger rein als die alten gefärbt, und haben oft über den Augen einen grauschwarzen oder schwarzen Streif, welcher bei dem Weibchen besonders bemerkbar ist, und an der Brust oft graue Flecken.

Aufenthalt. In Bayern gemein. Sie wohnt mehr in den Laub= als Nadelwäldern und gewöhnlich in hügeligen und ebenen Gegenden, oft an baumreichen Flußufern und andern Orten, auch in Gärten und streift im Winter, indem die ganze Familie bis zur nächsten Paarung beisammen bleibt, täglich in einem gewissen Umkreise herum.

Nahrung. Nährt sich fast ganz von Insekten, ihren Larven und Eiern, selbst von allen Arten Fliegen, welche sie zuweilen an den Gebäuden wegfängt.

Fortpflanzung. Sie baut ein längliches, mit einem Seiteneingange versehenes Nest aus Moos und Federn zwischen starke Aeste, und das Weibchen legt 8 bis 17 kleine, weiße, zartrothgepunktete Eier.

Eigenheiten und Sitten. Ihr Lockton ist st, st, sih, tirr, tirr, und etwas verändert und verlängert auch ihr Gesang; bei Annäherung eines Feindes ertönt er sehr stark. Sie ist munter und flüchtig, und fliegt absatzweise.

Schaden. Keiner.

Nutzen } wie bei voriger.
Feinde }

Namen. Schneemeise. Pfannenstiel. Teufelspolzen. Langschwänzige Meise.

Dr. Hahn.

---

a.

2/3.

b.

2/3.

Die Blaumeise. | Parus coeruleus.
Die Schwanzmeise. | Acredula caudata.

Tafel. 93.

Die Ringel-Taube.
Columba Palumbus.

Art-Kennzeichen. Aschgraubläulich, an dem sehr glänzenden Hals zu beiden Seiten ein großer weißer Fleck.

Columba Palumbus. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Länge 17½ Zoll, Breite 2½ Schuh. Der Schnabel ist roth, der Höcker weiß, die Spitze gelbbraun; Augenstern hochgelb; Füße roth. Bei dem Weibchen ist der weiße Halsfleck etwas kleiner, die Hauptfarbe ist mehr aschgrau als blau, und es ist vom Leibe etwas geringer.

Aufenthalt Ist in den meisten Waldungen Bayerns und Deutschlands anzutreffen. Sie kommt im März bei uns an, und streicht im Herbste wieder fort. Am meisten hält sie sich in den ruhigen Vor- und Feldhölzern auf.

Nahrung. Sie frißt (äßet sich) an Getreide, Eicheln, Bücheln, verschiedenen Holzsaamen, Beeren und Knospen, und besucht vorzüglich gern die Sulzen.

Fortpflanzung. Gleich nach der Zurückkunft im Frühjahre paaren sie sich, und das Weibchen (Täubin) legt in ein ganz flaches, auf einen nicht hohen Busch gebautes Nest 2 Eier, welche weiß sind, und welche das Taubenpaar in 20 Tagen ausbrütet; bald nachdem die ersten Jungen der älterlichen Pflege nicht mehr bedürfen, hecken sie noch einmal. Die Männchen (Tauber) lassen während der Paarzeit ihre weit hallende Stimme, welche klagend tönt, häufig hören, und wenn die Täubin entfernt ist, so streicht sie auf diesen Ruf zu dem Geliebten. Ein jedes Paar hält übrigens treu zusammen, und unterstützen sich während der Brutzeit gegenseitig liebevoll.

Eigenheiten und Sitten. Die Ringeltaube ist furchtsam und scheu, ihr Flug ist schnell und gewöhnlich weit; beim Abstehen von einem Baume oder beim Einfallen auf einen solchen macht sie mit den Flügen ein starkes Schlagen und während dem Fluge verursacht sie ebenfalls mit den Flügeln pfeifende Töne wie die Haustauben, mit welchen sie

überhaupt Vieles gemein hat. Sie leben nur paarweise und man findet sie nirgends häufig. Im Herbste vor ihrem Abzuge trifft man zuweilen 4 bis 6 beisammen und oft in Gesellschaft der Hohltauben an. Wenn sich zur Paarzeit mehrere Tauber in einer Gegend befinden, und noch nicht jeder eine Täubin hat; so streicht, indem sie sich durch ihre Stimme verrathen, einer zu dem andern, wo sie sich dann raufen und mit den Flügeln schlagen. Gesicht und Gehör ist sehr gut, auch der Geruch ist ziemlich scharf.

Nutzen. Das Wildpret der wilden Tauben, besonders das der Jungen, ist zart und gut, das der alten bedarf zuvor der Essigbeize, um ihm die zähe und trockene Eigenschaft zu nehmen.

Schaden. Solchen verursachen sie in den frischen Holz-Schlägen und Saaten, vorzüglich im Nadelholze, auch in den Getreidfeldern durch Wegfressen des Saamens und des reifen Getreides. Da aber ihre Anzahl nie bedeutend ist, so kann auch der Schaden nicht beträchtlich werden.

Feinde. Vorzüglich der Habicht, dann der Adler und Uhu. Die Jungen und die Eier rauben nicht selten der Marder, Iltiß, das Wiesel und die Krähen. Oefters beschleichen der Marder, Iltiß und das Wiesel in der Nacht auch die auf den Bäumen schlafenden alten Tauben und fangen sie, oder reißen die Brütenden vom Neste weg.

Die Wildtauben gehören zur niedern Jagd, und werden geschossen oder auf dem Heerde gefangen.

Um sie zu schießen, werden sie entweder, wenn sie auf den Bäumen sitzen, mit großer Behutsamkeit und hinter Bäumen, Büschen ꝛc. beschlichen, oder man setzt sich mit günstigem Wind Abends oder in der Frühe in die Schirme bei den Sulzen für das Hochwild, auf welche, wie schon gesagt, die wilden Tauben besonders gerne fallen.

In der Paarzeit kann man sie auch durch **Reizen** (ihre Stimme nachahmend) herbeilocken.

Will man sie fangen, so wird auf einer Sulze oder sonst sulzigen Stelle, z. B. anf einer Wiese, ein Heerd angelegt, und die Tauben werden entweder durch eine ausgestopfte Taube, wobei der Fänger die Wildtauben-Stimme nachahmt, oder durch eine lebende Locktaube angelockt.

Namen. Wildtaube, große wilde Taube.

Die Ringel - Taube. | Columba Palumbus.

Tafel. . 94.

Die Haus-Taube.

Columba livia, domestica.

Figur 2.

Art-Kennzeichen der Urrace. (Columba livia, Brisson,) Grau, mit purpurgrünem Halsschiller; Bürzel rein weiß; zwei schwarze Querbinden über die Flügel; am Ende des Schwanzes eine schwarze Binde, die äußere Fahne der äußersten Schwanzfedern bis zur schwarzen Binde weiß.

Die gezähmten Tauben haben, wie alle Hausthiere verschiedene Farben und sogar Gestalten, es können daher, weil verschiedene Unterracen vorkommen, die Kennzeichen derselben erst bei deren Aufzählung angegeben werden.

Columba livia. Briss. Koch.

Beschreibung der Unterracen.

a) Die Feld-Taube oder der Feldflüchter, (C. vulgaris) kommt hinsichtlich der Farbe und Gestalt der Urrace am nächsten, und die auf unserer Tafel abgebildete gezähmte Taube ist fast nicht von ihr zu unterscheiden; es finden sich aber sehr verschieden gefärbte Exemplare vor, welche durch Vermischung mit andern Unterracen entstehen. Die meisten sind glattköpfig, mehrere aber theils mit kleinen, theils mit größeren Querhauben (Kappen).

b) Die Perücken- oder Schleier-Taube (C. cucullata). Sie ist größer, als die Feld-Taube, verschieden gefärbt; an den Seiten des Halses herab stehen längere, verkehrt stehende Federn, welche eine sogenannte Muschelhaube im Genicke, und an beiden Seiten des Halses herab einen Schleier oder Halstuch bilden.

c) Die Trommel- oder Federfuß-Taube (C. dasypus) ist meistentheils weiß und schwarz gescheckt, und im Nacken mit einer Querhaube geziert. Die Füße sind sehr stark befiedert. Sie hat eine starke Stimme, und giebt ihre Leidenschaften durch einen trommelartigen Laut zu erkennen; sie trommelt öfters 4 bis 5 Minuten ununterbrochen fort.

d) Die Kropf-Taube (C. gutturosa) kann ihren Kropf sehr stark, öfters fast bis zur Größe ihres Körpers aufblasen. Sie ist verschiedenartig gefärbt.

e) Die türkische Taube (C. turcica) ist eine der größten Unterracen, bedeutend größer als die Feldtaube. Der Schnabel hat eine stark aufgeschwollene, weißbepuderte Nasenhaut, und breite, kahle, warzige, rothe Augenkreise. Verschieden gefärbt, und gemeiniglich mit einer Querhaube im Nacken geziert. Sie wird im Orient zur Briefpost (Brief-Taube) gebraucht.

f) Die Pagadette (Pakettaube) (C. curvirostra) ist noch größer und stärker als vorstehende Unterrace; der Schnabel ist groß, krumm gebogen, und die Haut um die Nasenlöcher bildet einen sehr großen, warzigen, weißbepuderten Höcker; die Augenkreise sind warzig und weiß; der Kopf ist glatt, und die Färbung des Gefieders verschieden.

g) Die Pfauen-Taube (C. laticauda) ist gewöhnlich ganz weiß, und kann ihren ziemlich langen Schwanz gerade aufrichten und ausbreiten, und so wie ein Pfau ein Rad schlagen.

h) Das Mövchen oder die Halskrausentaube (C. turbida) ist nicht größer als eine Lachtaube, der Schnabel ist klein, und von der Kehle bis zur Brust läuft eine Reihe auswärtsstehender Federn herab, welche eine Halskrause bilden.

i) die Purzel-Taube (C. gyratrix) hat die Größe einer gewöhnlichen Feld-Taube, einen glatten Kopf, kahle, rothe Augenringe, und ist verschieden gefärbt. Sie fliegt sehr hoch und schnell, und hat eine ganz eigene Art, sich von der Höhe auf die Erde nieder zu lassen. Sie stürzt sich nämlich mit Blitzes-Schnelle in gerader Linie aus der Luft herab, und überschlägt oder überpurzelt sich immer während des Falles.

k) Die Klatsch-Taube (C. percussor) ist gewöhnlich von grauer Farbe, und hat die Eigenheit, daß sie im Fliegen sich in der Runde herumdreht, und mit den Flügeln klatscht, indem sie solche zusammen schlägt.

l) Die Schwalben-Taube (C. hirundinacea) hat die Größe der gemeinen Feld-Taube, der Körper ist aber gestreckter, und der Schwanz gabelförmig.

m) Die polnische Taube (C. polonica) hat einen kurzen und dicken Schnabel, rothe Augenkreise, und merklich niedere Füße.

Ausser diesen bisher aufgeführten Racen, gibt es noch viele Unterracen, als wie Mohrenköpfe, Kupfertauben rc. Die Taubenliebhaber sehen auf gewisse Farben und Zeich-

kungen, und der Luxus wird oft so weit getrieben, daß ein Paar um 50—70 fl. gekauft wird.

Aufenthalt. Daß die Felsentaube, (Columba livia Brisson) welche in Albanien, Dalmatien und ganz Istrien ununterbrochen bis Triest wild vorkommt, die Stammart unserer Haustaube ist, hat Herr Dr. Michahelles in Sturms Deutschlands Fauna, II. Abtheilung, 2tes Heft, mit unwiderlegbaren Gründen bewiesen. Es ist also nicht die Hohl-Taube, (Columba Oenas Linn.) wie Bechstein und noch mehrere Ornithologen sich darzuthun bemüht haben.

Gezähmt werden die Tauben, wie allgemein bekannt, in besonderen Behältnissen, die man Taubenschläge nennt, unterhalten. Diese Taubenschläge (Taubenkästen oder Köthen) müssen warm seyn, sehr reinlich gehalten, und vor Raubthieren, als Mardern, Iltissen und Katzen, sorgfältig verwahrt werden. Wenn man Tauben in einen Schlag neu eingewöhnen will, so sperrt man sie einige Tage lang zusammen, giebt ihnen vorzüglich gutes Futter, und setzt ihnen ein Gemisch von Anis, Häringslacke und Honig, welches man unter Hafnerslehm knetet, vor, weil sie dieses ausserordentlich lieben. Ihre alten Wohnungen vergessen sie schwer, und es ist nichts Seltenes, daß sie mehrere Meilen weit solche wieder aufsuchen.

Nahrung. Sie fressen allerlei Körner, als Gersten, Wicken, Erbsen. Im Sommer müssen sie sich ihr Futter selbst auf den Feldern suchen, im Winter aber müssen sie im Schlag oder auf dem Hofe gefüttert werden.

Fortpflanzung. In einem warmen und reinlichen Schlag brüten; ein Paar Tauben jährlich acht- bis neunmal,

und bringen fast von jeder Brut die zwei Jungen auf. Das Weibchen legt jedesmal zwei weiße Eier, und brütet abwechselnd mit dem Tauber solche in 16 bis 18 Tagen aus; nach vier Wochen fliegen die Jungen schon aus, und in vier Monaten sind sie selbst wieder zur Fortpflanzung tüchtig, und brüten auch schon wieder, daher ihre außerordentlich starke Vermehrung.

Eigenheiten und Sitten. Mann und Weib (Tauber und Täubin) halten gewöhnlich mit unverbrüchlicher Treue zusammen, der Tauber ist aber auf seine Täubin sehr eifersüchtig, und wirft einen fast unauslöschbaren Haß auf sie, wenn er eine Untreue bemerkt. Sie sind sehr reinliche, gesellige und gutmüthige Thiere, und daher in allen Ländern von Jedermann geliebt.

Schaden. Während der Saatzeit, wenn man sie auf die Felder fliegen läßt, thun sie auf den eben gesäten Fruchtfeldern sehr großen Schaden, daher sie während dieser Zeit eingesperrt werder müssen, wenn sich der Besitzer nicht einer Strafe unterwerfen will. Auf den Ziegeldächern in den Städten und auf den Dörfern picken sie auch den Kalk auf, wodurch das Gebälke, durch die eindringende Nässe, sehr großen Schaden leidet. Daher ist eine große Taubenzucht für die Gegend immer eine große Last.

Nutzen. Das Fleisch der Jungen ist sehr vortrefflich, das der Alten aber ist zäher, wird aber dennoch gegessen. Im kalten Erdreich ist ihr Mist ein vortrefflicher Dünger, und in Paris ziehen die Bäcker eine Lauge aus ihm, welche das weiße Brod ausserordentlich locker und wohlschmeckend machen soll.

Feinde. Sie haben sehr viele Feinde. Die Marder, Iltisse und Wieseln beißen oft in einer Nacht in einem un- oder schlechtverwahrten Schlag allen Bewohnern, Jung und Alt, die Köpfe ab, die Eulen, wenn sie zur Nachtzeit in den Schlag kommen, tödten viele, die Katzen schleichen ihnen Tag und Nacht nach, und morden manches Täubchen. Tagraubvögel, als der Stockfalke, der Mäusehabicht und noch mehrere Falken-Arten fangen und verzehren sie sowohl in den bewohnten Orten, als auch auf freiem Felde.

Eingeweidewürmer finden sich in ihren Gedärmen, auch sind sie vielen Krankheiten unterworfen, die vorzüglichsten derselben sind die Blattern und eine Art Epilepsie; erstere ist ansteckend, und es sterben daher öfters ganze Schläge daran aus.

Namen. Der Mann Tauber, das Weib Taube oder Täubin.

Die Lachtaube.

Columba risoria.

Figur b.

Art-Kennzeichen. Röthlichweiß; am hintern Theil des Halses ein halbmondförmiger, schwarzer Flecken.

Columba risoria, Linn. Schrank.

Beschreibung. Die Länge beträgt 1 Fuß. Der Schnabel ist schwärzlich, an der Wurzel röthlichweiß; der Augenstern goldgelb; die Füße blutroth. Der Oberleib ist röthlich-weiß, der Unterleib weiß; der hintere Theil des Halses mit einem halbmondförmigen, schwarzen Fleck bezeichnet, dessen Spitzen nach vorne gekehrt sind, und welcher abwärts weiß eingefaßt ist; die Schäfte der vordern Schwung-

federn und der Schwanzfedern sind schwärzlich. Das Weibchen ist weißer als das Männchen.

Aufenthalt. Das eigentliche Vaterland dieser Tauben ist Indien und Sina, von wo aus sie nach Europa gebracht worden sind. Man trifft sie häufig bei dem Landmanne in der Stube an, weil er glaubt, daß sie Flüsse und Schmerzen an sich ziehen. Gewöhnlich hinter dem Ofen oder unter einer Bank in einem Gitter weist man ihnen ihren Wohnplatz an. Man kann sie auch frei herumlaufen lassen, alsdann aber müssen ihnen die Flügel verschnitten werden, damit sie nicht, um ihre Flugkraft zu üben, in die Fenster flattern und sie zerbrechen. Man hat auch den Versuch gemacht, und sie in ordentliche Taubenhäuser gewöhnt. Es ist gelungen: nur müssen sie vor den Raubvögeln sicher seyn, und im Winter bis zum kommenden Frühlinge in ein geheiztes Zimmer gebracht werden, denn Kälte können sie schlechterdings nicht vertragen.

Nahrung. Sie fressen Weizen, Hirsen, Lein, Mohn, Rübsamen, Brod und Semmeln, auch gesottene Kartoffeln, doch unter allen den Weizen und Hirsen am liebsten, daher denn dieß auch ihr gewöhnliches Futter ist.

Fortpflanzung. Man gibt ihnen gewöhnlich einen kleinen, von Stroh geflochtenen Korb, oder ein weiches Stück Tuch. Auf und in diese Behältnisse tragen sie einige Halmen, und das Weibchen legt ihre zwei weißen Eier hinein, welche in 16 Tagen abwechselnd von beiden Gatten ausgebrütet werden. Sie bringen selten mehr als ein Junges auf, denn entweder ist ein Ei faul, oder sie lassen ein Junges Hungers sterben. Daher ist es schon etwas Seltenes, von einem Paare des Jahres sechs Junge zu erhalten.

Eigenheiten und Sitten. Die Lachtauben sind sehr reinlich und verträglich. Besonders machen sie sich durch ihre lachenden Töne, die sie von sich geben, beliebt. Der

Tauber liebt sein Weibchen sehr zärtlich, sitzt des Nachts immer dicht neben demselben, und vergnügt es mit seinem Gelächter. Wenn er es zum Nest haben will, so gibt er noch andere heulende Töne von sich, dreht sich aber nicht im Kreis herum, wie die Haustauben, sondern thut einige Sprünge nach seiner Gattin, steht dann still, senkt den Kopf gegen die Erde, bläst den Kropf auf, und gibt ihr dadurch seine Liebe zu erkennen.

Sie werden fast mit allen ansteckenden Krankheiten befallen, welche diejenigen Personen treffen, die mit ihnen in einerlei Stube sind. Sie bekommen daher die Blattern, wenn die Kinder die Blattern haben, geschwollene Füße, wenn Personen von dieser Krankheit im Zimmer sind, und werden fast allemal mit Beulen und Geschwulst an den Füßen befallen, wenn eine Flußkrankheit im Hause ist. Sie theilen also jede Krankheit mit ihrem Hausherrn, nehmen sie ihm aber nicht ab, wie der gemeine Mann ohne Grund glaubt.

Sie werden höchstens 8 Jahre alt.

Schaden. Keiner. Als

Nutzen können blos ihre empfehlenden Eigenschaften angesehen werden.

Feinde. Sie sind allen ansteckenden Krankheiten, vorzüglich aber der Dürrsucht ausgesetzt.

Namen. Lachtaube. Turteltaube. Indische Turteltaube.

Dr. Hahn.

a.

1/4.

b.

2/5.

Die Haus - Taube. | Columba livia Var. domest.
Die Lach - Taube. | Columba risoria.

Tafel. 95.

Die Hohltaube.
Columba Oenas.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Die Oberflügel, der Unterrücken und Bürzel sind mohnblau.

Columba Oenas. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Die Länge beträgt 13¾ Zoll, und die Flugweite 27½ bis 28½ Zoll.

Altes Männchen. Der Schnabel gelblich, die Nasenhaut röthlich, weiß bestäubt, der Augenstern tiefbraun, die Füße matt dunkelroth, der Oberkörper mohnblau, der untere Hinterhals und seine Seiten taubenhalsig; der Oberrücken und die Schultern tiefgraublau, auf dem Flügel eine kurze schwarze Binde und ein solcher Fleck; der Schwanz hinten schieferblau, auf der schmalen Fahne der äußersten Feder weißlich, vor der tiefer schwarzen Spitze mit einer weißlichen Binde, die Kehle und Gurgel mohnblau, der Kropf weinroth, was sich allmählig in die mattmohnblaue Farbe des übrigen Unterkörpers verliert. Die einjährigen Männchen sind minder schön als die alten. Das Weibchen zeigt ein matteres Weinroth am Kropfe, und auf dem Oberrücken und den Schultern ein unreineres Graublau. Die Jungen haben einen dunkleren Schnabel und Füße, fast keinen Schiller am Halse und schmutzigere Farben als die alten.

Aufenthalt. Sie lebt eben sowohl in Laub- und Nadelhölzern, besonders in Buchenwäldern, wenn sie nicht weit von Feldern entfernt sind, zuweilen auch auf einzelnen hohen Feldbäumen, und ist überall in unserm Vaterlande keine Seltenheit. Sie wandert.

Nahrung. Sie frißt vorzugsweise Getraide und Hülsenfrüchte, selten Grassämereien oder Fichtensaamen.

Fortpflanzung. Nistet in hohlen Bäumen, und das Weibchen legt 2 weiße Eier.

Eigenheiten und Sitten. Ihr Flug ist sehr rasch und geschwind, sie ist aber weniger scheu als die Ringeltaube (C. Palumbus), geht sehr geschickt, ruft huhu, huhu, und hält sehr treu zu seinem Weibchen. Jung aufgezogen wird sie bald sehr zahm.

Schaden. Ist aus seiner Nahrung ersichtlich.

Nutzen. Das Fleisch der Jungen giebt einen sehr schmackhaften Braten.

Feinde. Wird mit dem Feuergewehre erlegt. Die Raubvögel streben ihr sehr nach.

Namen. Holztaube. Wilde Taube.

Die Turteltaube.

Columba turtur.

Fig. b.

Art-Kennzeichen. Wenigstens die 4 äußersten Schwanzfedern haben eine weiße Spitze.

Columba turtur. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Länge $12\frac{1}{4}$ bis $13\frac{1}{4}$ Zoll; Flugweite 21 bis 23 Zoll.

Altes Männchen. Der Schnabel schwärzlich, an der Nasenhaut dunkelroth überflogen, der Augenstern feuerfarben, die Füße roth in das Blaurothe ziehend, der Oberkopf und Hinterhals graulich himmelblau, an den Halsseiten mit vier schwarzen silberfarben eingefaßten Querstreifen, der Oberrücken rostbraungrau oder rostgrau-braun, nach dem Bürzel hin dunkelgrau, aschblau überflogen, der Oberflügel neben der Kante aschblaugrau, übrigens hochrostfarben mit schwarzen Flecken, die Schwingenspitzen schwärzlich mit grauen Federrändern, der Schwanz, die beiden mittleren bräunlichen Federn ausgenommen, schieferfarben mit weißlicher Spitze, der Vorderkörper bis zur Brust matt und schön weinfarben, was auf der Unterbrust in das Weiß des übrigen Unterkörpers übergeht. Das Weibchen hat merklich, das einjährige Männchen aber kaum blaßere Farben. Im Jugendkleide ist der Schnabel schwarzgrau, der Augenstern braungrau, die Füße hornbraun, der Kopf, Hals und die Brust grau mit lichtern Federrändern, der Mantel rostgrau mit helleren Federkanten, der Bauch weiß, der Schwanz wie bei den Alten. Ihre Maußer fällt im Februar und Merz.

Aufenthalt. Sie hält sich in Vor- und Feldhölzern und auch an baumreichen Flußufern auf. Sie kommt in Bayern und ganz Deutschland niemals häufig, und in manchen Gegenden sogar gar nicht vor.

Nahrung. Nährt sich von Waizen, Roggen, Wicken, Fichten- und Fohrensaamen, auch gegen den Herbst zu von Wolfsmilchsaamen.

Fortpflanzung. Sie baut auf niedrigen Bäumen ein schlechtes Nest und das Weibchen legt zwei weiße Eier.

Eigenheiten und Sitten. Dieses sehr schöne Täubchen ist sehr liebenswürdig, und war deswegen im Alterthum schon sehr berühmt, es ist munter, rasch und scheu, in der Gefangenschaft aber so zahm, daß sie in ihr zuweilen brütet. Zur Brutzeit ist es äußerst zärtlich gegen seinen Gatten, und sitzt oft ganz nahe an ihm, oft angenehm girrend, auf einer Baumspitze.

Schaden,	Wie bei der Hohltaube.
Nutzen,	
Feinde.	

Namen. Turteltäubchen.

Dr. Hahn.

a.

2/7.

b.

1/3.

a. Die Hohl-Taube. | Columba oenas.
b. Die Turtel-Taube. | Columba turtur.

Tafel...96....

24.

Das Auerhuhn.
Tetrao Urogallus.

Art=Kennzeichen. Von Hauptfarbe schwarz; ein Achselfleck rein weiß; der lange Schwanz gerundet, die Federn nach der Mitte zu länger.

Tetrao Urogallus. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Länge: 3 Fuß 3 Zoll, auch größer; Flugweite: 4 Fuß.

Ueber den Augen ein karmoisinrother warziger Bogen; die Brust stark grünglänzend; Oberrücken, Schultern und Flügeldeckfedern schön braun, mit schwarzen Wellenlinien.

Das Weibchen ist kleiner, als der Hahn, nur 2 Fuß 3 Zoll lang und 3¼ Fuß in der Flugweite. Der Schnabel ist schwärzlich; der Oberleib schwarz, rostgelb gefleckt und marmorirt, der Oberkopf und Hinterhals mit rostgelben, schwarzen und weißlichen Querstreifen; die Kehle rostgelb; die Brust rostbraun; der Unterleib hellrostbraun mit schwarzen Querbändern und weißlichen Federspitzen; der schön rostrothe Schwanz mit schwarzen, schmalen, abgesetzten Querbändern und Querflecken, die Spitze weiß.

Aufenthalt. Er liebt gebirgige, hohe Waldungen, in der Nähe von Kieselbächen, und zieht dem bloßen Nadel= oder Laubholze allemal diejenigen Gegenden vor, welche ein Gemisch von beiden haben.

Nahrung. Den Sommer über genießt er Gras, Laub, Beeren, z. B. Heidelbeeren, Brombeeren und Insekten, im Winter und Frühjahr Bucheckern, Wachholderbeeren, Knospen von Buchen, Fichten, Weiden, Haselstauden u. s. w. Er frißt auch Heidekorn und Weizen sehr gern.

Fortpflanzung. Die Paarungszeit, welche die Jäger Falzzeit nennen, fällt im Monat März, bald früher, bald später, je nachdem der Schnee auf den Gebirgen schmilzt, und dauert so lange, bis die Knospen der Rothbuchen aufbrechen. Der alte Hahn nimmt immer gern den Platz (Stand) wieder ein, wo er ehemals gefalzt hat, an hangenden Bergen, rauschenden Bächen, gegen Sonnenaufgang, und in Revieren, wo hohe Fichten, Kiefern und Rothbuchen stehen. Wenn das Wetter nicht stürmisch ist, so falzt er im März alle Morgen. Er fängt um 2 Uhr an, und hört, wenn die Dämmerung vorüber ist, wieder auf. Das Falzen selbst geschieht auf folgende Art: Er spazirt auf einem hohen Baume mit fächerförmig ausgebreitetem, fast senkrecht in die Höhe stehenden Schwanze, vorwärts gestrecktem Halse, hängenden Flügeln und aufgeblasenem Kropfe herum, macht allerhand lächerliche Stellungen und Sprünge, und gibt sehr sonderbare Töne von sich, wie wenn ein Mensch mit der Zunge schnalzt, dann läßt er einen Laut von sich hören, wie wenn Jemand eine Sense wetzt, hierauf singt und pfeift er einige zarte Töne, und zuletzt schnalzt er wieder. Ungeachtet seines scharfen, feinen Gesichts und äußerst scharfen Gehörs, sieht und hört er doch nicht, wenn er falzt, und man kann eine Flinte losschießen, während er seine wetzenden Töne von sich gibt, und er hört sie nicht, da er, wenn er nicht in dieser Begeisterung ist, den leisesten Fußtritt bemerkt, und davon fliegt.

Durch diese geräuschvollen Töne werden die Hennen, deren er mehrere, acht bis zehn, annimmt, herbeigelockt. Diese versammeln sich unter seinem Baume, und geben ihm ihre Ankunft durch einen Ruf, der in dem Tone Kack besteht, zu erkennen. Er steigt alsdann, wenn es Tag wird, vom

Baume herab, tritt die Hühner mit einer außerordentlichen Hitze und vielen sonderbaren Geberden, und begibt sich alsdann mit ihnen an einen Ort, wo er Nahrung findet. Des Abends steigt er wieder auf seinen Stand, und wiederholt des Morgens sein Falzen von Neuem. Die Hennen sind eben so hitzig, als der Hahn.

Der Hahn lebt gern allein und einsam, duldet nicht nur keinen seines Gleichen in seinem Reviere, das wenigstens tausend Schritte im Umfange hat, sondern verläßt auch nach der Paarung die Hennen sogleich wieder. Diese legen, sobald die Knospen der Rothbuchen sich öffnen, in die Gehaue oder Schläge, wo sie hohes Gras, Moos oder Laub finden, unter einem Strauch oder im Geniste sechs bis sechzehn Eier, welche größer, als Hühnereier, und schmutzig weiß, mit schmutzig gelben Flecken besetzt sind. Das Weibchen brütet solche in vier Wochen aus, und ist sehr sorgfältig auf ihre Eier und Jungen bedacht.

Die Jungen lassen sich leicht zähmen.

Eigenheiten und Sitten. So stolz und keck der Auerhahn in seinem Gange und ganzen Betragen ist, so gebeugt nnd demüthig geht hingegen die Henne einher. Gesicht und Gehör sind an diesen Vögeln von außerordentlicher Schärfe. Ihr Flug ist niedrig und schwerfällig wegen ihrer kurzen Flügel und ihres breiten Schwanzes. Sie fliegen daher auch niemals weit, machen aber ein außerordentlich großes Geräusch.

Schaden. Nur sehr selten sollen sie in angesäten Holzpflanzungen Schaden thun.

Nutzen. Das Fleisch der Jungen und Hennen ist besonders delikat, der Alten ihres aber hart und trocken,

und schmeckt oft nach Tannennadeln, welches kein Wohlgeschmack ist.

Feinde. Die Füchse, Marder, wilden Katzen und Wiesel vertilgen außerordentlich viel Eier und Junge, und verschiedene Raubvögel, als der Hühnerhabicht und Wanderfalke, gehen auch die Alten an. Eingeweidewürmer und eine Art Läuse peinigen sie oft sehr. Der Hahn wird gewöhnlich auf der Falz geschossen. Das Falzen geht des Morgens Früh vor Tages Anbruch an, man muß also des Nachts sich dahin begeben, wo er seinen Stand hat. Sobald man nur noch hundert Schritte von ihm entfernt ist, wartet man sein Falzen ab, und springt während der Zeit, so weit man kann, näher nach ihm zu. Sobald man aber bemerkt hat, daß er seine letzten schnalzenden Töne von sich stößt, muß man stille stehen, sich weder rühren noch wenden, weil er außer dem Falzen so sehr leise hört, daß er davon fliegt, sobald nur das kleinste Reis'chen unter ihm knackt. Fängt er dann wieder an zu falzen, so eilt man wieder näher auf ihn zu; und dies setzt man so lange fort, bis man nahe genug, und verborgen stehen kann. Ist es noch nicht helle genug, um ihn gehörig zu erkennen, und gewiß zu schießen, so erwartet man mehrere Hellung. Wenn man während des Falzens nach ihm schießt, so hört er es nicht; man kann daher, wenn man ihn gefehlt, und eine Doppelflinte hat, noch einmal nach ihm Feuer geben. Er wird sowohl mit Kugeln, als auch mit grobem Schrote erlegt.

Namen. Das Männchen der Auerhahn, das Weibchen die Auerhenne, das Auerhuhn.

Dr. Hahn.

Der Auerhahn. | Tetrao Urogallus.

Tafel. 97.

Das Birk-Huhn.
Tetrao Tetrix.

Art-Kennzeichen. Schwarz; zwei Streifen über den Flügeln und der After weiß; der Schwanz gegabelt, und die äußern Federn nach außen gebogen.

Tetrao Tetrix. Linn. Schrank. Koch.

Beschreibung. Länge 2 Schuh, Flügelweite 2 Schuh 10 Zoll. Der Schnabel ist schwarz, Augenstern bläulich, Füße (Ständer) befiedert; die nackten Zehen schwärzlich-grau und mit feinen Franzen versehen. Ueber den Augen ein großer, warziger, karmoisinrother Bogen. Der Hals hat einen schönen stahlblauen Glanz.

Das Weibchen (die Henne) ist von Grundfarbe hellrostbraun; der Kopf und Hals mit schwarzen Querstreifen, der Unterleib mit schwarzen Querflecken und Wellenlinien versehen; der Unterleib wie der Oberleib aber mit grauweißer Farbe untermischt; die langen Afterfedern weiß, mit schwarzen, braunbegrenzten Querflecken; der Schwanz an der Spitze schwach gegabelt, mit rostbraunen und schwarzen geschlängelten Querbändern und weißlicher Spitze.

Die Jungen sehen der Mutter ähnlich.

Ein ausgewachsener Birkhahn wiegt 3 bis 4 Pfund. Die Henne ist etwas schwächer vom Leibe.

Aufenthalt. Ist in vielen Gegenden Bayerns und Deutschlands anzutreffen. Es hält sich in großen zusammenhängenden Waldungen, welche nicht viel beunruhigt werden, auf, und liebt das kältere Klima mehr, als das wärmere. Am liebsten bewohnt es Birken- und hohe Waldungen, welche mehrere mit hohen, einzeln stehenden Bäumen, Buschwerk und Heidekraut vermischt bewachsene Plätze haben. Seine

Nahrung besteht in verschiedenen Saamen, Knospen, vorzüglich von den Birken, Beeren, besonders Wacholderbeeren, Insekten, Würmern, Ameiseneiern rc.

Fortpflanzung. Im April beginnt die Begattungs- (Balz-) Zeit, und dauert bis Mitte Mai. Zu dieser Zeit gesellen sich die Hahnen mit den Hennen meistens an gegen Osten liegenden, etwas erhabenen Plätzen, auf welchen, wie oben gesagt, einzeln stehende hohe Bäume mit Büschen und Heide vermischt stehen, zusammen. Sobald der Tag zu dämmern beginnt, fängt der Hahn zu balzen an, wobei er laute, zuerst trudelnde, dann schleifende Töne hören läßt, die Federn sträubt, den Steiß (Schwanz) fächert, die Flügel hängt und verschiedene Stellungen annimmt. Dieses geschieht entweder auf einem Baume oder auf dem Boden. Da gewöhnlich mehrere Hahnen bei den Hennen sind, so kämpfen erstere so lange miteinander, bis sich die schwächeren entfernen; die Hennen werden dann von den zurückgebliebenen Hahnen getreten, worauf sie sich von einander trennen, indem sie sich auf die nebenstehenden Bäume aufschwingen und nachher weiter in den Wald nach Gras begeben. Dieses wird während der Balzzeit alle Morgen, wenn gute Witterung ist, fortgesetzt, nach Beendigung dieser Zeit aber streichen die Hahnen nach ihren frühern Standorten zurück; die Henne aber bereitet sich unter einem Gesträuche oder Busche in einer kleinen Vertiefung aus Reisern, Gras und dergl. ein einfaches Nest, in welches sie 6 bis 10, manchmal auch mehr, graugrüne und braungefleckte Eier legt, und sie binnen 21 bis 23 Tagen ausbrütet. Die Jungen laufen sogleich mit der Mutter davon und suchen sich ihr Geäs. Sie werden von der Alten sorgfältig unter den Flügeln gehudert, und bei einer zu fürchtenden Gefahr drücken sie sich auf den Ruf der Mutter unter ein Gesträuch oder in das Gras. Bis im Herbste sind sie ausgewachsen, die Hahnen erhalten aber erst im nächsten Frühjahre ihre gehörige Farbe.

Einen verdorbenen Birkwild-Stand wieder gut zu machen, ist nothwendig, daß die Standorte dieses Wildes besonders in der Balzzeit so wenig als möglich beunruhiget und die Raubthiere und Raubvögel in der Gegend bestmöglichst ausgerottet werden.

Schießt man nun einige Jahre gar nichts von dem Birkgeflügel, und nachher ein paar Jahre nur einige Hahnen; so wird man bald seinen Zweck erreicht haben, und das Birkwild bedeutend vermehrt sehen. Einen ganz frischen Birkwildstand in einer Gegend anzulegen, wo gar kein solches Geflügel ist, ist nicht leicht möglich.

Eigenheiten und Sitten. Das Birkhuhn ist ein scheuer Vogel. Sie leben in Ketten von 6 bis 12 Stücken beisammen. Sein Flug (Strich) ist ziemlich schnell, aber nicht weit. Beim Aufstehen und Einfallen macht es mit den Flügeln ein starkes Geräusch. Es streicht selten aus seinem Geburtsorte weg; wenn aber in seinem bisherigen Aufenthalte bedeutende Veränderungen, z. B. durch Holzschläge oder Verwachsung der zu seinem Standorte geeigneten Plätze, vorgegangen sind, so verläßt es solchen und streicht in der Gegend an einen seiner Natur mehr angemessenen Ort. Gesicht, Gehör und Geruch ist sehr gut. Die gewöhnliche Stimme der Henne ist ein ziemlich lautes: Gack, Gack! Wenn man die Eier aus einem Neste wegnimmt und sie von einer Haushenne ausbrüten läßt, so kann man die Jungen auch zähmen; sie werden in ihrer ersten Jugend mit hart gesottenem Eierweiß und Ameiseneiern gefüttert, später mit Holzsaamen, Getreide und dergleichen. Sie verlieren aber ihre Wildheit nie ganz, weßhalb ihnen die Flügelgelenke gebrochen werden müssen. Uebrigens sind sie ziemlich schwer empor zu bringen.

Nutzen. Das Wildpret des Birkwildes ist gut und schmackhaft, besonders von dem jungen Geflügel, von dem alten ist es zäher.

Schaden. Ist aus der Nahrung ersichtlich, aber so unbedeutend, daß er keiner Erwähnung werth ist.

Feinde. Das Birkhuhn ist den Verfolgungen des Adlers, Habichts, Uhu's, und in seiner Jugend auch des Fuchses, Marders, Iltisses, Wiesels, der Katze, der Krähen

und Raben ausgesetzt. Seine Brut wird durch die vierfüßigen Raubthiere nicht selten gänzlich ruinirt.

Das Birkwild gehört theils zur hohen, theils zur mittleren, theils und vorzüglich in Bayern zur niedern Jagd.

Man tödtet gewöhnlich nur die Hahnen, und diese werden meistens blos mit groben Schroten geschossen. Hennen zu schießen ist unweidmännisch. Die Birkhahnen-Jagd wird nun theils durch Lauern in Hütten, theils durch Buschiren (Such) ausgeübt.

Im ersten Falle baut man sich entweder im Frühjahre, oder schon im vorhergehenden Herbste auf den gewöhnlichen Balzplätzen Hütten aus Pfählen und Reisern, und überdeckt sie mit Laub oder grüner Streu, damit sie dem nebenstehenden Buschwerke ähnlich sehen, auf allen Seiten müssen aber Schießlöcher gelassen werden. Der Jäger begiebt sich nun in der Balzzeit vor Anbruch des Tages in eine solche Hütte und schießt die balzenden Hahnen; um die nicht schußmäßigen näher zu bringen, verstehen viele Jäger auch die Kunst, sie zu reizen.

Im zweiten Falle sucht man im Frühjahre oder Herbste das kurze Gebüsch oder die Heide mit Hühnerhunden ab, welche das Birkwild stehen; läßt sie nun der Jäger weiter avanciren, so steht das Wild auf und der Jäger schießt den Hahn herab.

Junges Birkgeflügel kann man auch wie die Rebhühner in Garnen fangen, was aber selten geschieht. Uebrigens ist alle mögliche Behutsamkeit nothwendig, wenn man diesem Wilde, besonders dem alten, nahe kommen will.

Namen. Birkgeflügel, Birkwild; das Männchen heißt Birkhahn, auch Spielhahn: das Weibchen Birkhenne.

Der Birk-Hahn. | . Tetrao Tetrix.

Tafel . . [illegible]

Die grosse Sumpfschnepfe.
Gallinago maior.

Figur a.

Art-Kennzeichen. Der sechzehenfedrige Schwanz ist an der vordern Hälfte der vier äußern Federn rein weiß.

Gallinago maior. Koch.

Scolopax maior. Linn. Schrank.

Scolopax media. Frisch.

Beschreibung. Länge 12½ bis 13 Zoll; Flugweite 19 bis 20 Zoll.

Der Schnabel ist bräunlich, an der Wurzel grauroth, der Augenstern braun, die Füße graubräunlich grün; vor den Augen ein brauner Strich, der braune Oberkopf mit einem graugelben Mittel- und einen solchen Streif über den Augen; der Hinterhals auf gelblichen Grunde braun getupft; der übrige Oberkörper braunschwarz mit rostgelben großen Längestreifen und rostrothen Quer-, Bogen- und Zickzackflecken, zu denen auf dem Oberflügel noch weißliche kommen; die Schwingenspitzen braunschwarz mit weißlichen Schaft an der ersten Schwungfeder; der Schwanz in der Mitte schwarz, gegen die mit einem weißlichen und schwarzen Bogen eingefaßte Spitze rostroth; an den Seiten weiß, hinten mit schwarzen Querflecken; der Unterkörper gelblich, allmählig nach dem After hin in das Weiße übergehend mit braunen Länge-pfeilförmigen Quer- und Zickzackflecken. Beide Geschlechter sind einander gleich, die Sommervögel weniger schön als die Wintervögel, und die Alten mit kaum glänzendern Schwarz als die Jungen.

Aufenthalt. Sie bewohnt das nördliche Europa, Asien und Amerika, kommt auf dem Zuge im August und April nach

Deutschland, und hält sich auf Mooren, feuchten Wiesen und in Morästen, auch an sumpfigen See-, Teich- und Flußufern auf.

Nahrung. Sie nährt sich von weichen Insekten und Würmern.

Fortpflanzung. Das Weibchen legt in ein schlechtes, gewöhnlich auf einer Erhöhung im Sumpfe stehendes Nest vier birnförmige, olivengrau, oder hellolivenbräunlich, braun und graubraun gefleckte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Sie lebt einzeln und liegt sehr fest, fliegt fast immer ohne Geräusch und weniger zickzackförmig als die folgenden auf, und fällt bald wieder nieder.

Schaden. Keiner.

Nutzen. Ihr Fleisch ist eine beliebte delikate Speise.

Feinde. Raubvögel. Sie wird mit der Flinte erlegt oder im Garne gefangen.

Namen. Mittelschnepfe. Doppelschnepfe. Große Becassinne.

Die Heer-Sumpfschnepfe.
Gallinago gallinago.

Figur b.

Art-Kennzeichen. Der Schwanz hat 14 Federn.

Gallinago gallinago. Koch.

Scolopax gallinago. Linn.

Beschreibung. Länge 11⅔ bis 12⅓ Zoll; Flugweite 18 bis 18⅓ Zoll.

Der Schnabel grünlichbleigrau, an der Spitze braun, der Augenstern braun, die Füße grünlichgrau; vor dem Auge ein

brauner, über ihm ein grau oder rostgelber Streif, der dunkel oder schwarzbraune Oberkopf, mit einem blaßgrau- oder rostgelben Mittelstreif; der übrigens braunschwarze oder schwarzbraune Oberkörper mit vier blaßgelblichen oder blaßgraugelben Längestreifen, und vielen solchen und rostfarbenen Quer- und Spitzenrändern; der rostfarbene Schwanz weiß eingefaßt und mit schwarzen Querbinden, in der Mitte fast bis zur Spitze schwarz; die Schwungfedern schwärzlich, die erste mit weißem Rande, die mittlern mit weißer Spitze, der weiße Unterkörper an der Gurgel und dem Kropfe auf grauen oder rostgrauem Grunde braun gewölkt und gefleckt, an den Seiten und an den rostgelblichen Unterschwanzdeckfedern mit braunen Querflecken. Im Sommer sind ihre Farben etwas glänzender, übrigens weder nach dem Geschlechte noch nach dem Alter verschieden.

Aufenthalt. Sie lebt in einem großen Theile des nördlichen und mittlern Europa, und ist bei uns zur Strichzeit im Merz und September an Sümpfen, Seen, Bächen ꝛc. nicht selten, an manchen Orten oft häufig.

Nahrung. Wie bei vorbeschriebener Art.

Fortpflanzung. Das Weibchen legt auf einer Erhöhung im Sumpfe oder auf Wiesen vier birnförmige, olivengraugrüue, braun und grau gefleckte Eier.

Eigenheiteu nnd Sitten. Sie liegt immer zerstreut, bald fester, bald lockerer, schreit beim zickzackförmigen schnellen Auffliegen kätsch, kätsch, steigt hoch in die Luft, und läßt sich selten bald wieder nieder, hat zur Paarungszeit einen mäckernden Ton, welchen sie lange Zeit hoch in der Luft hin und her fliegend, selten auf einer Baum- oder Pfahlspitze sitzend hören läßt, und drückt sich so zwischen das Gras oder in eine Vertiefung, daß sie fast nie zu sehen ist.

Schaden.
Nutzen. } Wie bei Vorigen.
Feinde.

Namen. Heerschnepfe, Käthschnepfe, Becasine, Himmelsziege.

Die Moor-Sumpfschnepfe.
Gallinago gallinula.

Figur c.

Art-Kennzeichen. Die zwei mittleren spitzigen Federn des zwölffedrigen Schwanzes ragen bedeutend über die andern hinaus.

Gallinago gallinula. Koch.
Scolopax gallinula. Linn. Schrank.

Beschreibung. Länge 9¼ bis 9½ Zoll; Flugweite 18 bis 18½ Zoll.

Männchen im Frühjahre. Der Schnabel grüngrau, an der Spitze dunkler; der Augenstern braun, die Füße lichtgrüngrau, vor dem Auge ein brauner, über ihm ein rostgelblicher, längs der Mitte des Oberkopfs ein breiter schwarzer, rostbraun bespritzter Streif; der Hinterhals rostfarben mit dunkelbraunen Zickzacklinien; der Rücken und die Schultern schwarzblau mit Purpur- und etwas grünem Schiller, vier gelblichen Hauptstreifen und rostfarbenen Querflecken, die grauschwarzen Schwanzfedern rostfarben gefleckt, der schwärzliche Flügel an den Oberdeckfedern rostfarben oder rostgrau gesäumt, der weiße Unterkörper an der Gurgel, dem Kropfe und den Seiten grau, bräunlich gewölkt und gefleckt, an den Unterschwanzdeckfedern braun in die Länge gestreift. Gleich nach der Frühlingsmauser sind die meisten Federn des Oberkörpers ganz fein weiß gerändert. Das Weibchen zieht auf den Schultern, dem Unterhalse und Kropfe mehr in das Rostbraune als das Männchen.

Aufenthalt. Sie bewohnt das nördliche Europa, ist bei uns seltener als die vorige, kommt zur nemlichen Zeit und ebenfalls an sumpfigen Orten vor.

Nahrung. Wie bei der Vorhergehenden.

Fortpflanzung. Nistet an den Ufern der Moräste oder auf Wiesen, und das Weibchen legt 4 birnförmige weißliche, rostfarben gefleckte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Sie liegt unter ihren Gattungs-Verwandten am festesten, weswegen sie scherzweise von den Jägern Filslaus genennt wird, fliegt mit weniger Zickzacklinien auf, fällt bald wieder nieder und ist wenig scheu.

Schaden.
Nutzen. } Wie bei vorbeschriebener Art.
Feinde.

Namen. Haarschnepfe. Kleine Schnepfe. Kleine Becasine.

Die Herings-Möve.
Larus fuscus.

Figur d.

Art-Kennzeichen. Der Mantel ist dunkelschieferschwarz oder schwärzlich mit weißlichen und rostgraulichen Federrändern, die Fußwurzel 28 bis 30 Linien hoch; die Flügelspitze 2 Zoll nnd darüber länger, als der Schwanz.

Larus fuscus. Linn. Koch.

Larus flavipes. Meyer.

Beschreibung. Länge 23 bis 24 Zoll; Flugweitee 4 Fuß 9 bis 11 Zoll.

Ausgefärbtes Frühlingskleid. Der gelbe Schnabel ist am Nagel hochroth, der Rachen und der Augenliedrand roth, der Augenstern blaßgelb, die Füße schön gelb, der Mantel und

die vorn weiß gesäumten Schwungfedern, von denen die zwei vordersten nahe an die Spitze eine weiße Stelle haben, dunkel schieferschwarz, das ganze übrige Gefieder rein weiß. Im Winter ist der Kopf oben von der Stirn an, an den Seiten und der Hinterhals mit graubraunen Längeflecken besetzt. Das Jugendkleid. Der Schnabel ist hornschwarz, der Augenlidrand grauschwarz, der Augenstern braun, die Füße horngelblich, vor dem Auge ein schwärzlicher Halbkreis. Der weiße Kopf und Hinterhals fast mit schwarzgrauen Längeflecken besetzt. Der Mantel schwärzlich und schwarz mit grauweißen Federrändern, die langen schwarzen Schwungfedern kaum merklich grau, die kurzen deutlich weiß gerändert, der Bürzel auf weißem Grunde schwarz gefleckt, der Schwanz hinten schwarz mit weißen Querbinden und Querflecken, übrigens bis zur weißen Spitzenkante rein schwarz; der ganze Unterkörper auf weißlichen Grunde graubraun gefleckt.

Aufenthalt. Sie lebt im Sommer am häufigsten an der norwegischen Küste und erscheint auf dem Zuge an den deutschen Küsten, aber nur sehr selten im Winter auf dem Bodensee.

Nahrung. Fische.

Fortpflanzung. Nistet gesellschaftlich an ihren Sommeraufenthalte.

Eigenheiten und Sitten. Sie verläßt den Meeresstrand nur zufällig, weis auch bei wogender See sich zwischen die Wellen vor dem Winde zu schützen und ihrem Schlage auszuweichen. Sie ist äußerst gefräßig und so dreist, daß sie das hingeworfene Fleisch nicht nur vor den Füßen der Menschen wegschnappt, sondern beim Aufziehen der Härings-Netze, obgleich viele von den Fischern erschlagen werden, einen großen Theil der gefangenen Häringe verschlingt.

Schaden. Geht aus ihrer Nahrung hervor.

Nutzen. Ihre Federn können zu Betten verwendet werden.

Feinde. Seeadler.

Namen. Gelbfüßige Möve.

Das Haselhuhn.

Tetrao bonasia.

Figur e.

Art, Kennzeichen. Die Kopffedern sind etwas verlängert, die 6 bis 7 äußern Schwanzfedern haben vor der aschgrauen Spitze ein schwarzes Band.

Tetrao bonasia. Linn. Schrank, Koch.

Beschreibung. Männchen. Länge 17 bis 18 Zoll; Flugweite 23 ½ bis 24 ½ Zoll. Der Schnabel schwarz, der Augenstern braun, das Nackte der Füße hornbraun, der rothe Fleck über den Augen klein; der Oberkörper rostroth mit schwarzbraunen und grauen Wellenlinien durchzogen, auf den Oberflügeln mit vielen weißlichen Längefleckchen, auf den Schultern mit einer schieflaufenden breiten weißlichen Linie, die Schwungfedern braungrau, am äußern Rande gelblichgrau, bräunlich gefleckt; die Schulderfedern schwärzlich, aschgrau getuscht, die 6 oder 7 äußersten vor der aschgrauen Spitze mit einer schwarzen Binde; die Kehle ist schwarz, auf den Seiten weiß eingefaßt, was sich mit einem weißen Fleck hinter den Nasenlöchern und Augen verbindet; der übrige Unterkörper rostroth, an den Spitzen der Federn weiß, nach untenhin braun, mit so großen weißen Spitzen, daß der Bauch fast ganz weiß erscheint.

Das Weibchen ist 2 Zoll kürzer und 1 Zoll weniger breit als das Männchen, hat auf den Oberkörper viel mehr Grau nnd Schwarz, aber weniger Rostroth als dieses, keinen weißen Fleck hinter den Nasenlöchern und Augen, anstatt der schwarzen eine rostgelbe, oft nicht weiß eingefaßte Kehle, und am Unterkörper vor den weißen Federspitzen einen braunen oder schwarzbraunen Fleck, also auch hier weit weniger

Rostroth als das Männchen. Die Jungen ähneln dem Weibchen, und verlieren ihre Federn zweimal, ehe sie im ersten Herbste ihres Lebens den Alten gleich gefärbt werden.

Aufenthalt. Es bewohnt in ganz Deutschland nur gewisse Gegenden, liebt vorzüglich bergige, felsige, mit gemischten Hölzern bedeckte Striche, und kommt an vielen Orten unsers Vaterlandes gar nicht vor.

Nahrung. Seine Nahrung besteht aus Heidel-, Preisel-, Brom- und andern Beeren, den Knospen verschiedener Bäume, Steinkleeblättern, den Spitzen der Heidelbeerbüsche, dann in Insekten und deren Larven.

Fortpflanzung. Das Nest findet man auf der Erde unter Gebüsch oder Gesträuch, und das Weibchen legt 7 bis 12 blaßgelbliche, rostbraun gefleckte Eier.

Eigenheiten und Sitten. Sein Flug ist rauschend, gerade aus, sehr geschwind, aber nicht anhaltend, seine Vorsicht so groß, daß man sich ihm fast nur zur Balzzeit schußgerecht nähern kann. Diese fällt im April und Mai, der Hahn macht beim Balzen merkwürdige Bewegungen, fängt früh damit an, und fährt Abends bis in die Nacht damit fort. Es verbirgt sich im Winter sehr geschickt, lebt in Einweibigkeit, im Herbst und Winter familienweise, doch zerstreut.

Schaden. Keiner.

Nutzen. Sein Fleisch giebt einen guten Braten.

Feinde. Raubvögel. Es wird gewöhnlich bei der Balze mit dem Feuergewehr erlegt.

Namen. Hasel-Waldhuhn.

Dr. Hahn.

a. b.

1/6. 1/6.

c.

1/6.

d.

1/12.

e.

1/8.

a. Die große Sumpfschnepfe. | Gallinago maior
b. Die Heer-Sumpfschnepfe. | Gallinago gallinago.
c. Die Moor-Sumpfschnepfe. | Gallinago gallinula
d. Die Herings-Möve. | Larus fuscus.
e. Das Haselhuhn. | Tetrao bonasia.

Das Alpen-Schneehuhn.

Tetrao lagopus.

Art-Kennzeichen. Der Schnabel ist sehr schwach, an der Spitze mit deutlichen Hacken, die dritte Schwungfeder die längste; die Fußwurzel 17 Linien hoch.

Tetrao lagopus. Linn. Schrank. Koch.
Tetrao montanus. Brehm.

Beschreibung. Länge 16 Zoll; Flugweite 27 Zoll.

Winterkleid. Das alte Männchen. Der Schnabel, Zügel, ein schmaler Streif über, und ein Fleck hinter den Augen, die sieben äußersten an der Wurzel und Spitze weißen Schwanzfedern schwarz, die Schäfte der 6 äußern Schwungfedern und die Nägel schwärzlich, das ganze übrige Gefieder schneeweiß. Ueber den Augen befindet sich ein großer nackter, rother Fleck, welcher oben etwas kammartig und zackig vorsteht. Das Weibchen hat kein Schwarz vor, hinter und über den Augen, einen kleinen rothen Fleck und übrigens ganz die Zeichnung des Männchens. Die langen Federn der Zehen verbergen die Nägel nicht. Im April geht die Mauser vor sich, und nach ihrer Vollendung erscheint das Männchen im reinen Sommerkleide so: der Schnabel, Zügel, Bauch, After und Flügel wie im Winter, der rothe Fleck über den Augen aufgeschwollen, hoch und als gezackter Kamm vorstehend, der Ober- und Unterkörper bis zum weißen Bauch braun, schwärzlich und grau gewellt, die Füße dünn befiedert. Doch ändert diese Zeichnung sehr ab, und ist nur selten rein, gewöhnlich mit weißen Federn des Winterkleides vermischt. Die Zeichnung des Weibchens ist gewöhnlich reiner als beim Männchen. Bei und nach der Brut ist sein Bauch ganz kahl. Im September geht das

Sommerkleid in das Winterkleid über. Der Augenstern ist stets braun.

Aufenthalt. Es bewohnt die höchsten Gebirge des mittlern Europa, besonders die Alpen der Schweiz, Tyrols, auch die bayerischen Alpen, lebt im Sommer über in der Gegend des Holzwuchses gleich unter den ewigen Schnee- und Eisfeldern unter Zwergkiefern und Zwergtannen, Alpenrosen und andern Gesträuchen, auch unter Felsen-Absätzen und Schneefirnen in einer Höhe von wenigstens 6000 Fuß. Im Winter steigt es auf die Mittelgebirge herab, und verbirgt sich unter den Schnee, kommt aber nie in die Ebenen.

Nahrung. Seine Nahrung besteht aus den Blättern, Knospen und Beeren der Alpengewächse, als Brom-, Preißel- und Heidelbeeren, den Knospen der Alpenrose, Zwergtanne und Zwergkiefer, des Heidekrauts, sogar aus den Tannennadeln und den Knospen verschiedener Alpenpflanzen.

Fortpflanzung. Das Nest findet man in niedern Gesträuch oder in Kräutern mit 7 bis 12 blaßgelben, braun und schwarz gefleckten Eyern. Das Weibchen brütet sie allein aus, und führt die Jungen mit so großer Sorgfalt und Liebe, daß es den ihnen nahe kommenden Menschen fast unter die Füße läuft.

Eigenheiten und Sitten. Es ist bei schönem, hellem Wetter wenig, bei stürmischen sehr scheu, im Frühjahre und Sommer Paar-, im Herbste und Winter Familienweise. Der Hahn hält sich in der Nähe des brütenden Weibchens auf und sucht es zu beschützen.

Schaden. Keiner bekannt.

Nutzen. Sein Fleisch wird geessen.

Feinde. Raubvögel.

Namen. Schneehuhn.

Dr. Hahn.

---

a.

1/5.

b.

1/5.

Das Alpen-Schneehuhn. | Tetrao lagopus.
a. im Sommer – b, im Winterkleide.
Tafel. 100.

Der gemeine Pfau.
Pavo cristatus.

Art-Kennzeichen. Auf dem Kopfe ein aus 18 bis 20 Federn bestehender beweglicher Federbusch; die langen Deckfedern des Schwanzes an ihren Enden mit Augenflecken.

Pavo cristatus. Linn.

Beschreibung. Schnabel hornbraun, Augenstern braun, die mit einem Sporn versehenen Füße grau- oder schwarzbraun; Männchen: Kopf, Hals und Oberbrust prächtig blau, ober und unter dem Auge eine weiße Linie; Rücken glänzend goldgrün; die großen und kleinen Deckfedern der Flügel hellroströthlich mit schwarzen Querlinien und Flecken, Schwungfedern schwarzbraun und rostroth; die langen Deckfedern des Schwanzes grünglänzend mit Goldschimmer, und sind an ihren Spitzen mit prächtigen großen, blau- und grünglänzenden Augenflecken geziert. Das bedeutend kleinere Weibchen ist lange nicht so schön als das Männchen, der Hals ist grünlichblau mit wenigem Glanze und die Befiederung des übrigen Körpers ist bräunlich-rothgelblich mit schwarzbraunen Flecken und Querbändern, auch fehlen ihm die langen Deckfedern des Schwanzes.

Erst im dritten Jahre erhält das Männchen sein vollkommen prächtiges Kleid.

Es kommen verschiedene weiß-gescheckte und auch ganz weiße Abänderungen vor, letztere sind selten, und haben einen atlasartigen Glanz, doch sind die Augenflecken auf den Schwanzdeckfedern, obgleich nur schwach, bemerkbar.

Aufenthalt. Das eigentliche Vaterland ist Ostindien, von wo er schon seit Alexander des Großen Zeiten nach Europa verpflanzt wurde, auch schon zu Salomo's Zeiten brachte man ihn über das Meer an den Hof dieses prachtliebenden Königs, und er findet sich als Zierde der Meierhöfe und Schlösser in allen Ländern Europas. Im Winter

verlangt er bei uns einen hellen, warmen Stall, muß aber von den übrigen Haushühnern abgesondert seyn, weil er sich mit diesen nicht verträgt.

Nahrung. Diese besteht in Körnern und allem demjenigen was den Hühnern und andern Hausgeflügel vorgeworfen wird.

Fortpflanzung. In seinem ursprünglichen Vaterlande soll das Weibchen 20 bis 30 Eier legen, bei uns im gezähmten Zustande aber legt solches nur 8 bis 12 gelbliche, mit schmutzigen Flecken besetzte Eier, die so groß als die der Hausgans sind. Es brütet nicht gerne im gezähmten Zustande, daher man ihre Eier durch Putter- oder Haushühner ausbrüten läßt. Die Jungen wollen eine sehr gute Pflege haben.

Eigenheiten und Sitten. Der Pfau übt auf dem Hühnerhofe eine despotische Herrschaft gegen das übrige Hausgeflügel aus, und duldet nicht, daß irgend eines mit ihm zugleich an Einem Futterplatze fresse. Sein trompetenartiges Geschrei, welches wie Echo-Echo lautet, ist sehr durchdringend und widerlich. Er fliegt schlecht, diesem ohngeachtet aber erhebt er sich gerne auf hohe Gegenstände, auf Bäume, Mauern und Häuser. Seine außerordentliche Schönheit entfaltet das Männchen, wenn es mit dem Schwanze ein Rad schlägt, und dann stolz einherschreitet. Er soll 25 Jahre alt werden. Die Alten hatten ihn der Juno geweiht.

Schaden. —

Nutzen. Er wird nur als Zierde gehalten, denn das Fleisch der Alten ist ungenießbar, und das der Jungen nicht sehr vorzüglich. Seine Federn werden zu allerlei Putze gebraucht.

Feinde. Er ist verschiedenen Krankheiten, wie die Haushühner unterworfen, auch quälen ihn Läuse und Eingeweidewürmer.

Namen. Pfau.

Dr. Hahn.

1/4.

Der gemeine Pfau. | Pavo cristatus.

Tafel. 101...

4.

Das kalekutische Truthuhn.
Meleagris Gallo-Pavo.

Art-Kennzeichen. Der Kopf mit schwammigen Drüsen bedeckt. An der Kehle sitzt eine längliche, häutige Drüse. Der Schwanz besteht aus 18 Ruderfedern.

Meleagris Gallo-Pavo. Linn. Schrank.

Beschreibung. Ist 3½ Schuh lang, mit schuhlangem Schweif, schwärzlichgrau, violett schillernd, dazwischen weiß gewellt, die Schwungfedern goldgrünschillernd, auf der Schnabelwurzel eine Fleischtrottel; das Männchen hat am Unterhals einen Büschel langer, rauher, blauvioletter Haare, das Weibchen hat dafür nur eine Warze. Man hat Arten von verschiedenen Farben, von schwarzer auch weißer Farbe.

Aufenthalt. Halten sich in den Sümpfen Nordamerikas in größern Heerden auf, bei uns auf Hühnerhöfen, wo sie Nachts gerne auf Bäumen, manchmal nur auf einem Bein sitzen, und den Kopf zwischen die Flügel stecken. Im Winter müssen sie eine geheizte Stallung haben.

Nahrung. Hirse, Weizen, Gerste und Kartoffeln.

Fortpflanzung. Sie werden 16 Jahre alt, legen 20 Eier, und brüten 27 Tage, wobei sie so eifrig sind, daß sie nicht vom Neste gehen. Das Huhn zeigt sich immer etwas wild, und ist nicht zu gewöhnen, seine Eier an einem Orte zusammen zu legen, sondern legt seine Eier bald da und dorthin in einen Busch, Hecke, in langes Gras, Stroh, daher man genau aufmerken muß. Wenn das Huhn brüten will, so setzt es sich hie und da nieder, und gibt den Trieb zum Brüten zu erkennen. Man legt dann in ein Nest 15 Eier,

stellt solches an einen ruhigen, finstern Ort, und stellt genügend Futter und Wasser vor das Nest. Nach 27 Tagen kommen die Jungen hervor. Man bringt sie nun in eine helle, warme Stube, und gibt ihnen hartgesottene Hühnereier mit Schnittlauch und dergl., gehackte Nesseln ꝛc. Sie müssen Nachts in die Stallung kommen, bis sie ihr Gefieder vollkommen haben. Sie wollen einen großen Hof, Weide, und suchen Gewürme und Insekten auf. Im Winter oder überhaupt zur Fortpflanzung genügt ein Hahn und 2 Weibchen.

Eigenheiten und Sitten. Die Männchen machen allerlei Geberden, streifen mit den Flügeln auf der Erde, sträuben ihre Federn, und breiten die Schwanzfedern aus, kullern bei der Paarung und schreien put, put — kaudri, kaudri; sie sind dumm, boshaft, beißen sich mit anderm Geflügel gerne herum, haben aber wenig Muth.

Schaden. Ist keiner bekannt.

Nutzen. Ein vortrefflicher Braten. Die Federn taugen nichts, die größern kaum zu Schreibfedern.

Feinde. Unreinlichkeit der Stallungen, Brennnesseln machen die Jungen verkrüppeln, daher man die Jungen von Brennnesseln abhalten muß.

Namen. Kalkutor, Knurrr, Pipe, Piphahn.

v. Reider.

1/5.

Der Truthahn. Meleagris Gallo-Pavo.

21.

Tafel..102.

Der geränderte Fasan.

Phasanius colchicus.

Art-Kennzeichen. Die Wangen sind mit Wärzchen und einzelnen Federn besetzt, und der Schwanz keilförmig.

Phasanius colchicus. Linn. Schrank.

Phasanius marginatus. Wolf.

Beschreibung. Die Länge eines Männchens beträgt 3 Schuh 6 Zoll, und die Flügelweite ist 2 Schuh 10 Zoll. Der Kopf und der obere Theil des Halses ist dunkelblau, auf dem Scheitel, an der Kehle und im Nacken grünglänzend, vorne und an den Seiten des Halses purpurglänzend; der untere Theil des Halses, die Brust, der Bauch und die Seiten sind bräunlich gelbroth; der Hinterhals mit schwarzen, grünglänzenden Flecken am Ende der Federn; der Unterleib aber purpurglänzend überlaufen, mit schwarzer, violettglänzender Einfassung, und alle Federn in der Mitte mit einem großen schwarzen, äußerlich aber unsichtbaren Flecken, der untere Theil des Bauches und die Afterfedern schwarzbraun, die letztern hochrothbraun gerändert; der Rücken und die kleinen Deckfedern der Flügel rothbraun mit einem Purpurglanze, in der Mitte der Federn ein schwarzer, stumpfherzförmiger Fleck, der durch ein gelblichweißes, stumpf herzförmiges Band getrennt und grünglänzend ist; die größern Deckfedern der Flügel olivengrau, rothbraunglänzend gerandet und in der Mitte schwarz, röthlichweiß gefleckt; der Bürzel rothbraun, am Rande grünglänzend; die Schwungfedern graubraun mit gelblichweißen ungleichen Flecken; der Schwanz olivengrau, braunroth gerändert; die 12 mittlern Federn mit schwarzen Querstrichen ungleich durchschnitten, und alle, die zwei mittelsten ausgenommen, schwarz bespritzt.

Die Henne ist kleiner und unansehnlicher als der Hahn, ihre Federn sind einfarbiger und weniger glänzend; der kahle Ring um die Augen enger; der Kopf und Hals schwarzbraun, rothgrau eingefaßt; der übrige Oberleib schwarzbraun, jede Feder mit einem rothgrauen und weißgrauen Rande, daher er grau und schwarz gefleckt erscheint; der Vorder- und Seitenhals weißgrau und schwarz bandirt; die Brust und der übrige Unterleib röthlich aschfarben gewässert; die Flügel dunkelbraun, rostgelb gestreift, gefleckt und gewellt; der Schwanz kürzer, rothgrau, auf der Mitte der Fahne mit breiten, schwarzbraunen Querbändern, an den Seiten aber mit fein gezackten, dunkelbraunen Wellenlinien gezeichnet.

Aufenthalt. Dieser Fasan hat eigentlich die Provinz Georgien und Mingrelien in der Türkei, die vor Zeiten Colchis hieß, zu seinem Vaterlande, ist aber nun in mehreren Gegenden Bayerns und Deutschlands anzutreffen, liebt aber immer ein mildes Klima, bewohnt daher gewöhnlich dichte Feld- oder andere kleine Hölzer, welche mit Wiesen und Feldern abwechseln, reine Bäche oder Quellen enthalten, und an warmen südlichen und östlichen Abhängen liegen. Reine Nadelhölzer sind für ihn wenig geeignet, übrigens hat man eigene Fasanengärten oder Fasanerien angelegt. Seine

Nahrung besteht in Dinkel, Weizen, Hanf, Erbsen, Eicheln, Bücheln, Wachholder oder sonstigen Waldbeeren, und verschiedenen Saamen, auch in weichen Kräutern, Knospen, Insekten u. dergl.

Fortpflanzung. Die Begattungszeit (Balzzeit) beginnt im März, und endigt erst im Mai. Zu dieser Zeit, besonders wenn der Tag anbricht, läßt der Hahn ein nicht sehr lautes Gack, Gack! hören, worauf die Henne sich zu

ihm begiebt, welche er dann tritt, wobei er sich zuvor sonderbar geberdet.

Nachher macht sich die Henne ein sehr einfaches Nest, unter einem Busche oder im Gesträuche, und legt 10 bis 14 Eier, welche blaßgrau sind, und binnen 4 Wochen ausgebrütet werden. Die Jungen laufen mit der Mutter nach einigen Tagen schon zum Aufsuchen des Grases, welche sie auch sorgfältig unter den Flügeln (Schildern) hudert. Jede Kette bleibt bis zum nächsten Frühjahr beisammen, dann entfernen sie sich von einander, und balzen oder begatten sich.

Früher wurde er von Herrschaften blos in eigenen Fasanengärten erzogen, nun findet man ihn allenthalben auch ausser diesen.

Zur Erziehung eines frischen Fasanenstandes ist immer ein Fasanengarten nöthig. Um einen solchen anzulegen, muß man einen seinem natürlichen Aufenthalte entsprechenden, ungefähr 15 bis 18 Tagwerk großen Platz wählen, in welchen aber einzeln stehende große, Mast tragende Eichen- und Buchenstämme mit niederm dichten Gesträuche abwechseln; dieser Platz wird mit einem 7 bis 9 Fuß hohen Bretterzaune umgeben, die Bretter müssen aber dicht geschlossen, und vom Zaune selbst muß alles entfernt werden, woran die Raubthiere denselben leicht erklettern, und in den Garten kommen könnten. In diesen Garten werden eigene Gebäude, als Balz- Brut- und Winterkammern und Körnungsschuppen, gebaut. In einen so eingerichteten Fasanengarten bringt man im Frühjahre zur Balzzeit 8 bis 10 Hennen mit einem mittelmäßig alten Hahn, sperrt sie in die Balzkammer, welche blos mit Leinwand gedeckt ist, damit sich die Fasanen die Köpfe nicht wund stoßen, und füttert sie mit Weizen, Hirse u. dgl. Nach der Balzzeit bringt man die Hennen in die Brütkammer,

von welcher aus die Fasanen in einen Zwinger, welcher aus einer 12 Fuß hohen Bretterwand verfertigt, und mit einem Netze gedeckt ist, laufen können; in diesem Zwinger muß sich aber Wasser, und auf dem Boden Rasen und Gesträuch befinden, unter dieses Gesträuch legen nun gewöhnlich die Hennen ihre Eier, welche man sammelt, und durch Welsche- oder gewöhnliche Haushennen in der geheizten Brutkammer ausbrüten läßt. Zu diesem Zweck sind in dieser Kammer eigene abgesonderte Fächer mit aus Heu gemachten Nestern; daß diese Bruthennen gehörig gefüttert werden müssen, versteht sich von selbst. Die jungen Fasanen müssen ihrer Natur gemäß schon in den ersten Tagen ins Freie gebracht werden; man läßt sie daher mit der Bruthenne im Garten herumlaufen, wobei sie aber sorgfältig gegen die Raubthiere geschützt werden müssen. In der frühesten Jugend werden sie mit Ameiseneiern und klein gehacktem, hartgesottenen Eierweiß gefüttert, später nebst diesem auch mit im Wasser aufgequellter Hirse, nachher blos mit solcher Hirse, und mit aus Weizenmehl und Eiern gemachten, gesottenen Nudeln; endlich beginnt die Körnerfütterung, welche in Weizen, Dinkel, Hirse u. dgl. besteht. Nun fragt es sich, ob die jungen Fasanen als zahme oder wilde behandelt werden sollen. Im ersten Falle, werden ihnen, wenn sie 5 bis 6 Wochen alt sind, an einem Flügel das vordere Gelenk abgeschnitten, und dadurch gelähmt, damit sie nicht über den Zaun fliegen können, man behält sie für immer in dem Garten, und pflegt sie, wie die zuerst in den Garten gebrachten.

Ein Garten von obiger Größe ist für 200 bis 300 Stück geräumig genug. Im zweiten Falle wird es ihnen überlassen, sich nach Belieben aus dem Garten zu begeben, man muß aber in der Gegend die Raubthiere so viel wie möglich auszurotten suchen.

Da sich auch die wilden nie sehr weit von dem Garten entfernen, und öfters in diesen wieder zurückkehren, so müssen sie in demselben auch gefüttert werden.

Uebrigens muß der Fasanengarten immerwährend unter Schutz und Aufsicht seyn. Es wohnt gewöhnlich der Fasanenmeister selbst in dem Garten. Die Körnungsschuppen werden auf Rasenplätzen, die mit vielem und dichten Buschwerke umgeben sind, angelegt, und mit Rinden bedeckt, damit die Fasanen von den Raubvögeln nicht bemerkt werden können; neben den Körnungsschuppen befindet sich ein Fasanenfang mit einem Schubbrete. Durch das in dem Garten befindliche dichte Gesträuche werden enge Läufe gemacht, um die Außenseite des Zauns werden Eisen und Fallen zum Fange der Raubthiere gelegt und gestellt, und im Garten selbst Habichtsstoße errichtet.

Eigenheiten und Sitten. Sein Flug ist nicht schnell und weit, aber um so geschwinder sein Lauf. Gesicht und Gehör ist gut. Wenn man der Henne aus ihrem Neste einige Eier wegnimmt, so legt sie wieder andere, und dadurch im Ganzen oft 20 bis 25. Er badet sich gern im Sande und verschlingt kleine Kieselsteine, was zur leichtern Verdauung dienlich seyn mag. Er wird oft sehr zahm; sie raufen gerne miteinander, besonders zur Balzzeit die Hahnen.

Schaden und Nutzen. Das Fasanen-Wildpret ist sehr gut und schmackhaft, aber ziemlich theuer, auch werden die Eier desselben gegessen.

Wenn die Fasanen nicht in übermäßiger Anzahl vorhanden sind, so wird der Schaden in den Feldern durch das Geäs nie bedeutend.

Feinde und Krankheiten. Diese sind der Marder, Iltiß, Fuchs, die Katze, die Ratten, das Wiesel, der Adler, der Habicht, und in der Jugend auch die Krähen u. dgl.

Die Krankheiten des Fasanen sind von mannigfaltiger Art. Die bedeutendsten sind: die Darre, der Pips, das Podagra, der Durchfall, und die Flügel- und Kreuzlahmheit. Starke

Kälte ist ihm auch sehr schädlich. Gegen die genannten Krankheiten werden verschiedene Mittel angewendet. Wachholderbeere und Wasser, in welchem viel Eisen gelegen ist, giebt man den Fasanen, welche an dem Durchfall leiden, zu fressen und zu trinken. So ist auch gegen dieses Uebel Safran im Trinkwasser und etwas Rhabarber im Futter sehr gut.

Bei Flügel- und Kreuzlahmen wird in das Trinkwasser Maikäfer- oder Regenwurmöl gethan. Bei an der Darre Kranken wird die stark angefüllte Fettdrüse mit einer Stecknadel aufgestochen, und dann mit Butter geschmiert. Pipskranke kurirt man, wenn man die weiße harte Haut von der Zungenspitze mit einem scharfen Messerchen entfernt, und durch die Nasenlöcher eine mit Oel getränkte Feder zieht. Zur Heilung des Podagra sind von Aerzten Schmieren vorgeschrieben.

Im Uebrigen müssen kranke von den gesunden Fasanen sogleich entfernt werden.

Daß sich diese Mittel nur bei den zahmen anwenden lassen, ist ohnehin begreiflich.

Die Fasanen werden geschossen und gefangen.

Man beschleicht sie, besonders in der Balzzeit, wenn sie auf den Bäumen stehen, oder sucht sie durch Hühnerhunde, welche sie stehen, auf, oder man stellt Treibjagden auf sie an, und schießt sie. Im letzten Falle, welcher nur in Gärten statt findet, werden vor den Schützen im Gebüsche 2 Schuh hohe lockere Reiser-Flechten aufgestellt, um die Fasanen zum Aufstehen zu nöthigen. Bei einem zu schonenden Fasanenstande muß man sich aber in Obacht nehmen, daß man keine Hennen schießt; den Hahn kann man leicht durch die Farbe um das längere Spiel unterscheiden. Der Fang geschieht durch Steckgarne, oder durch den Tyraß; diese Methoden geschehen wie bei den Rebhühnern, wo sie auch genauer beschrieben werden.

In Gärten fängt man sie auch in dem oben besagten Fange. Früher wurde er auch mit dem Falken gefangen (gebeitzt).

Namen. Fasan, Waldfasan, wilder Fasan.

Der geränderte Fasan. Männchen. | Phasanius colchicus. Mas.

Tafel. 103

Der Silberfasan.

Phasanius Nyctemerus.

Art-Kennzeichen. Männchen: Oberleib silberweiß mit feinen schwarzen Zickzackstrichen; Unterleib schwarz. Weibchen: rostbraun, grau gesprenkelt.

Gmel. Linn. Syst. Nat. I. p. 108. No. 3.

Beschreibung. Der Schnabel ist gelb, die Backen nackt und roth; der Augenstern gelbroth; die Füße blutroth.

Länge 3 Schuh; Flugweite 5 Schuh.

Aufenthalt. Stammt aus China, und wird bei uns in Fasanerien mit andern gehalten. Er wird gewöhnlich in verschlossenen Höfen gehalten, wo er nicht wegfliegen kann. Die Umgebungen sind 12 Schuhe hohes Lattenwerk, das aber mit Garn oder Draht überzogen seyn muß, der Boden mit Fichten bepflanzt. Hier müssen sie ein Obdach gegen Regen haben, daher sogleich die Stallung sich allda befinden muß. Im Winter werden sie in geheizten Stallungen aufbewahrt.

Fortpflanzung. Legt alle Jahre gegen ein Duzend Eier, welche den Hühnern zum Ausbrüten untergelegt werden. Auch wie bei Pfauen von ihnen bebrütet. Die Jungen behält man lange im Stalle und schont sie gegen rauhe Luft und Regen, ansonst sie verkrüppeln.

Nahrung. Man füttert sie mit Gedraidtkörnern, vorzüglich Waiz.

Eigenheiten und Sitten. Sind sehr unverträglich, streiten stets unter sich, zänkisch vorzüglich Männchen gegen einander, verwegen, fallen Menschen an, vorzüglich das Männchen, daher man dasselbe von dem Weibchen zur Brutzeit trennen muß. Auf Hühnerhöfen vertragen sie sich durchaus nicht, und müssen immer allein in eigene hohe Um-

zäunungen gehalten werden. Nicht gesellig. Vermischen sich jedoch auch mit dem gemeinen Fasan, auch Hühner woraus Bastarden entstehen, welche sich aber nicht weiter fortpflanzen.

Nutzen. Ist gering. Giebt einen schlechten doch sehr theuern Braten. Werden nur wie die Pfauen einzeln zur Schau gehalten. Bei der theuern Unterhaltung findet man nur wenige auf Hühnerhöfen in Deutschland.

Schaden. Ist keiner bekannt.

Der Silber-Fasan. Männchen. | Phasianus Nycthemerus. Mas.

Tafel. 104.

Der Silber-Fasan. Weibchen. | Phasianus Nyctemerus. Fem.

Tafel. 105

Das Haus-Huhn.
Gallus domesticus.

Figur a und b.

Art-Kennzeichen. Auf dem Scheitel und an den Seiten des Kopfes fleischige Lappen (Kamm); die Schwanzfedern aufwärts stehend.

Gallus domesticus. Schrank.

Phasanius Gallus. Linn.

Beschreibung. Das Haushuhn ist ungefähr schuhlang, 8—9 Zoll im Durchmesser, sonst auch von verschiedener Größe, verschiedenfarbig, einfarbig oder vielfarbig, hat einen mäßig starken, etwas gekrümmten Schnabel, die Nasenlöcher an der Wurzel desselben seitwärts liegend, durch eine gewölbte Haut halb verschlossen, offenstehend. Am Halse und am Kopf nackte Stellen. Auf diesem ein meist ausgezackter, rother, fleischiger Kamm (oder auch ein Schopf Federn) und unter den Kieferwurzeln herabhängende fleischige Kehllappen. Die erste Flügelfeder ist die kürzeste, die 2te und 3te sind länger, und die 4te und 5te die längsten. Schwanz mäßig mehr oder weniger ansteigend, aus 14 Steuerfedern bestehend. Läufe bei dem Männchen mit langen, etwas gekrümmten Sporen.

Diesem zufolge zerfallen die Hühner in folgende Hauptabtheilungen: *)

1. Hühner mit einem Fleischkamm auf dem Kopfe und kurzen, kräftigen Läufen;
2. Hühner mit fächerartigem Schopfe (weitfaserigen Federn auf dem Kopfe) und langen, sehr starken Läufen.

---

*) Aus der landwirthschaftlichen Zeitung für Kurhessen IX. Jahrgang, Augustheft 1831.

Zu ersteren gehören: Das wilde oder Bankiva-Huhn, das Jagohuhn und das Haushuhn; zu diesen das Macartney'sche Huhn.

1) Das Bankivahuhn ist schön, besonders herrscht im Federschmuck des Männchens das Goldgelbe und Orangefarbene, vereint mit schwarzbraunem und grünem Reflexe, vor.

Ihre Heimath scheint das Festland von Indien zu seyn. Die ersten kamen aus Java nach Europa. Sie sind sehr wild und scheu.

2) Das Jagohuhn zeichnet sich durch seine ausserordentliche Größe aus (daher auch Gallus giganteus genannt). Ein Hahn reichte vom Boden bis an die Tischplatte. Die Wälder des südlichen Theils von Sumatra und des westlichen von Java sind sein Vaterland. Unser gemeines Haushuhn wird für eine Ausartung dieser beiden Arten gehalten. Dasselbe ist aber durch Kultur und Paarung so unendlich verschiedenartig geworden, daß man kaum von irgend einem Theile desselben sagen kann, was normal oder innormal davon ist. Daher auch die Menge der Racen, welche sehr schwer zu bestimmen sind, man mag die Kennzeichen derselben hernehmen von der Kammverschiedenheit (wonach wir z. B. solche mit einfachem, ganzem oder oben zerspaltenem Kamme, mit aufrechtem oder zur Seite gelegtem, oder mit dickem Kapaunkamme, oder mit oder ohne Federkamm haben), oder der Federverschiedenheit (einfach gefärbte oder bunte), oder von ihrer wahrscheinlichen Abstammung. Nach dieser letztern sind folgende zu bemerken:

A. Die Jagoracen. Dazu gehören

a. das paduanische Huhn — großes wälsches Huhn. Größe am bedeutendsten (8 bis 10 lb. schwer); oft mit doppeltem Kamme, und tiefer, rauher Stimme; die Jungen

werden erst spät befiedert. Hieher kann man auch noch die großen rhodischen, persischen und peguanischen Hühner rechnen, so wie die großen Hühner von Batzia. Die Hühner von Sansevare sind besonderrs geschätzt.

b. Das tranquebarische Huhn, dessen Größe bedeutend, fast wie Puter, ist. Läufe stark und hoch. Kopf fast wie beim gewöhnlichen Haushuhn. Kamm einfach. Gefieder schwarz, mit Goldlackfarben, gelb oder braun, oder auch schwarz mit Weiß.

c. Das astrachanische Huhn. Die größte bei uns vorkommende Race, oft über 2 Fuß hoch. Kopf klein, länglich, flach und glatt, mit kurzem Kamm und Kehllappen. Schnabel stark. Füße lang. Sie legen wenige, aber große Eier. (Die Vermischung dieser Abart mit dem Haushuhn ist besonders zu empfehlen. Es entstehet daraus nach mehreren Generationen eine sehr schätzbare Race.)

B. Die von Bankiva abstammenden (kleinern) Racen.

I. Die in Deutschland gewöhnlichen:

a. Gemeines Haushuhn. Größe mittelmäßig, Kopf spitz, Leib schmal.

Durch Vermischung mit dem Haubenhuhn sind folgende Unterracen entstanden:

α. Das Huhn mit kleinem Kamm und einem kleinen Federbusche am Hinterkopfe. Auf Bauernhöfen häufig vorkommend.

β. Der Kronenhahn, mit einem in einen dicken Fleischklumpen verwachsenen Kamm, oder derselbe einen runden oder rundlichen, ausgezackten Kranz bildend.

γ. Das hamburgische Huhn, Sammthosen. Dessen Schnabel spitz, Iris gelb; Augen mit einem Zirkel brauner

Federn, unten meist mit schwarzen, runden, breiten Flecken geziert. Schnabel und Bauch mit so feinen Federn, wie schwarzer Sammt bekleidet. Schnabel und Füße bleifarbig; Fußsohlen gelblich.

Anmerk. Ist zu Hahnengefechten gesucht.

b. Haubenhuhn (Buschhuhn), ist größer als das gemeine Huhn. Kopf mit dickem, runden, den Kamm oft ganz verdrängenden Federbusch und dickem Federbart statt der Kehllappen.

Nach Verschiedenheit der Hauben drei Unterracen.

α. Hinterkopfhaubige — die Federn der Haube von der Stirn nach hinten gerichtet;

β. Buschhühner — die Federn in Form einer Nelke fast gerade in die Höhe stehend;

γ. schmalbuschige — der Federbusch hat eine längliche, an der Seite gedrückte Gestalt.

Nach Farbenverschiedenheit entstehen folgende:

a. Das weiße Huhn mit schwarzem Federbusch (schön und selten);

b. das schwarze Huhn mit weißem Federbusch (gemein); eine ähnliche Spielart unter dem Namen der podolischen oder polnischen;

c. das goldfarbige Huhn (Goldlackhuhn); goldgelb, mit großen, schwarzen, eirunden Flecken;

d. das silberfarbige Huhn (Silberlackhuhn); ansehnlich groß, Kopf mit großem Federbusch und Federbart; glänzend weiß mit großen, runden oder muschligen Flecken; legt sehr große Eier, fast wie Gänseeier;

e. das achat- oder chamoisfarbige Huhn;

f. das schieferblaue;

g. das geschuppte oder hermelinartige;

h. die Wittwe — Grundfarbe bräunlich, mit kleinen, weißen Perlen;

i. das feuerfarbige;

k. das steinfarbige;

l. das weiße Huhn mit großem Barte und halbem Kamm.

C. Das türkische Huhn, wohl auch englisches Huhn genannt. Fast so groß, wie das Haushuhn. Federn nicht dicht anschließend. Kopf ziemlich groß, mit Bart und Pausbacken, oft auch mit einem Federbusch, aber mit wenig Kamm und Kehllappen. Schöne Farbenzeichnung.

D. Das Kluthuhn (ungeschwänztes, persisches oder virginisches Huhn.) Kamm einfach oder doppelt, immer ausgezandet. Farbe meist schwarz.

E. Das Zwerghuhn (englischer Zwerghahn, gestiefelter Hahn, Kriechhahn, Schotthahn, französischer Raubfuß, holländisches Hähnchen, Canishähnchen) ist fast nur halb so groß, als das gewöhnliche Huhn — selbst bis zur Größe einer Taube und zuweilen die Flügel auf der Erde schleppend; selbst an den Füßen befiedert, meist nur an der äußern Seite (Latschen bildend). Legen und brüten sehr gut; sind hitzig und kühn; haben doppeltes Krähen.

Vom Zwerghuhn gibt es eine Menge Abarten:

α. Das nacktfüßige Kruphuhn, sehr schön und fortpflanzungswürdig;

β. kleinköpfiges;

γ. das Bantamhuhn, hat sehr schöne brillante Farben;

δ. das siamische Huhn ist weiß und sehr schön;

ε. die englische Race:

a. großes englisches Huhn, zwar nur von der Größe eines Zwerghuhns, aber mit hohen Läufen und einem Federbusch auf dem Kopfe. Dazu gehört vielleicht

der Xolo mit sehr langen Beinen. Ausgezeichneter Kampfhahn.

b. Kleines englisches Zwerghuhn. Kamm doppelt, Gefieder fast goldglänzend.

Dazu gehören auch wohl die Zwerghühner von Java und Pegu, von Taubengröße und sehr schönen Farben.

F. Struppbuhn (Krullhahn, frisirter Hahn, Kraushuhn, ostfriesländisches Huhn) kleiner als das Haushuhn; kurz gebaut; Hals lang; Sporn sehr lang; karunkulöse Haut sehr verbreitet am Kopf, auch mit hohem und tiefgespaltenem Kamm. Alle Federn sehr weich und zart, halb bogenförmig nach vorne gekrümmt, wie frisirt, daher scheinbar eine Tolle und einen Federkragen um den Hals.

Abarten entstehen nach der Farbengröße, Größe des Schwanzes oder gänzlichem Fehlen desselben, der Befiederung oder Nacktheit der Füße.

Anmerk. Sie vertragen schlechte Kost und Nässe, sind aber gute Leghühner.

G. Vielzehige Racen.

α. das fünfzehige Huhn,

β. das sechszehige Huhn,

γ. die Spornhenne.

II. In Deutschland ungewöhnliche Racen sind: 1) Der Hahn von Madagaskar; 2) die Henne vom Isthmus von Darien; 3) indisches Halbhuhn; 4) schwarze Hühner.

Aufenthalt. Vom wilden Huhn ist uns wenig bekannt, die Haushühner leben bei uns in Stallungen. Im Sommer halten sie sich Nachts und am Tage im Freien auf. Im Winter müssen sie in Stallungen aufbewahrt werden, welche so warm sind, daß darin das Wasser nicht gefriert.

Wenn es nicht zu kalt ist, laufen sie im Hofe herum, bei strenger Kälte bleiben sie im Zimmer und in eigenen Stallungen, die geheizt werden müssen. Bei einer großen Hühnerzucht kann ein eignes, stockwerkhohes Haus mit Fenstern und Thüren gebaut werden. Dasselbe muß gegen Raubthiere sehr genau verwahrt werden können. Man kann 8 Fuß hoch ein paar Eingangslöcher anlegen, und hier die Hühnersteigen sowohl innen als aussen anlegen. Ein gewöhnlicher thönerner Ofen entspricht hier. Der Boden muß 2—3 Zoll hoch mit Flußsand bestreut seyn. An den Wänden bringt man sowohl auf dem Boden, als 2—3—4 Schuh hoch auf angebrachten Brettern Nester von Stroh geflochten an, welche mit Stroh ausgefüllt werden. Vorne an den Brettern befinden sich Leisten, damit keine Eier herabfallen können. An den höher stehenden Brettern werden kleine Hühnersteigen angebracht. Die Brutnester sollen auf dem Boden in einem Lattenverschlag sich befinden. Die Bruthühner wollen finster sitzen. Im Winter soll es hell im Hühnerhause seyn. Der Schnee macht manche Henne blind. Hühner setzen sich nie auf die Erde, sondern auf Stänglein, welche im Hühnerhause so angebracht werden müssen, daß die obere Reihe die untere nicht durch ihren Unrath beschmutzen kann. Auch in dem Hühnerhofe selbst muß dafür gesorgt seyn, daß bei Regen sich die Hühner unterstellen können. Sonst soll der Hof mit Flußsand überschüttet und die Hälfte mit Gras bewachsen seyn.

Nahrung. Vor Allem Getreide: Roggen, Gerste, sehr gerne Weizen, auch Haber, Erbsen, Wicken, gesottene und zerstampfte Kartoffeln, Fleisch, allerlei Insekten, Regenwürmer, Grassamen, auch Gras. Von letzterem erhalten sie

einen starken Eierstock, und legen größere Eier. Sie wollen in der Erde und auf dem Miste beständig scharren, daher gepflasterte Höfe nicht für sie taugen. Hühner lieben täglich frisches, helles Wasser. Fässer oder Graben mit Wasser, Teiche taugen in einem Hühnerhofe nicht.

Fortpflanzung. Die Hühner legen Eier, gewöhnlich 17 bis 21, welche dann eine Henne in 21 Tagen ausbrütet. (Bei den Eiern kommen verschiedene Abweichungen vor; hinsichtlich der Form gibt es walzenförmige, gekrümmte, schiefe; in Hinsicht der Struktur: Eier ohne alle Schale (Flußeier); Eier mit dünner Schale (Windeier); Eier ohne Dotter mit zusammengewachsenen innern Häuten nennt man Hexen- oder Hahneneier, sie sind meist von sehr alten oder ganz jungen Thieren. Zuweilen fehlt nur ein Theil des Dotters oder des Eierweißes, dann heißen sie Spureier; sie zeichnen sich durch Klarheit aus. Reißen sich zwei, oder, was aber sehr selten ist, drei reife Eier zugleich los, so entstehen die Eier mit doppeltem oder dreifachem Dotter. Wenn ein großes Ei ein kleines enthält, heißt es ein Doppelei.) Die Hühner, welche nicht brüten, überhaupt alle, legen bei genügendem Futter täglich, meist über den andern Tag, ein Ei, wenige des Tags 2 Eier, und zwar von Lichtmeß bis in den Herbst. Hühner, welche im Winter warm gehalten werden, legen fort, aber nicht häufig. Während sich die Hühner mausern, legen sie nicht. Junge Hennen legen fleißiger, alte brüten besser. Um zu brüten, setzt sich die Henne, welche schon früher durch ihre Stimme, gesträubte Federn den Trieb zum Brüten anzeigt, über die Eier, welche in einem Neste, welches immer mit Stroh und Heu ausgefüllt seyn soll, liegen,

und breitet die Flügel darüber aus. Die Wärme soll 20 bis 24 Grade nach Reaumur betragen, welche sie den Eiern mittheilt. Sie geht nur so lange von den Eiern herunter, um zu fressen und zu saufen, daher man Beides dem Neste möglichst nahe stellen muß. Während des Brütens wendet die Henne die Eier selbst im Neste um. Wenn aber einmal die Eier kalt geworden sind, dann setzt sich die Henne nicht mehr darauf. Daher darf man keine Thiere in das Hühnerhaus, wo die Hühner auf den Nestern sitzen, zulassen. Nach 20 bis 22 Tagen picken sich die Küchlein durch die Eierschale, oder die Henne hackt sie selbst auf. Die Jungen — Küchlein — laufen sogleich herum, und fressen klein gehackte, hartgesottene Eier, dann Hirskörner. Gegen Sturm und Regen, so wie Nachts kriechen sie alle unter ihre Mutter. Später fressen die Jungen Insekten, Getreide, und wenn sie 4 Wochen alt sind, wo sich alle Federn zeigen, schon Kartoffeln. Bei den Hähnen entwickeln sich nach dem ersten Monat die Kämme, und nach dem zweiten Monat fangen sie zu krähen an. Nach 5 — 6 Monaten sind sie begattungsfähig, aber erst nach 12 Monaten ausgewachsen. Ein Hahn kann 8 Jahre für 9 — 15 Hennen dienen. Eine Henne taugt nur bis zum 5ten Jahre zur Zucht. Ein Hahn kann 20 Jahre alt werden. Die Küchlein wollen in den ersten 4 Wochen einen reinlichen, warmen Stall, und Schutz gegen Nässe. Die Mauserzeit ist gewöhnlich vom halben September bis halben November. Die Struppelhühner verlieren dann fast alle Federn, und sehen scheußlich aus.

Eigenheiten und Sitten. Der Hahn ist stolz auf sein Gefieder, und putzt es beständig. Selbst auf seine

Stimme thut er sich viel zu gute, und wenn er kräht, drückt er die Augen zu, und horcht, ob man seine Stimme höre. Sie krähen zu verschiedenen Zeiten, am meisten früh gegen 2 — 3 Uhr, bei reiner Luft früher, bei nasser, trüber später. Dann kräht er, wann er krähen hört, selbst wenn ein Mensch das Krähen nachmacht. Er zeigt viel Liebe und Aufmerksamkeit für seine Hennen; er kockelt immer um sie herum, lockt sie durch besondere Töne, wenn er Futter gefunden, und weist einige, die immer um ihn herum sind, auf das Futter an. Er gibt verschiedene Töne von sich: wenn eine Henne ein Ei legt, so gackt er mit; wenn sich ein Thier, ein fremder Mensch im Hofe zeigt, so läßt er einen lauten Ruf hören. Die Hennen gackern den ganzen Tag, aber besonders, wenn sie ein Ei legen, wo auch der Hahn mitschreiet. Sonst sind die Hühner sehr gefräßige, schüchterne Thiere; wenn sie aber zu glucken anfangen, die Brütezeit kommt, dann werden sie kühn, und wenn sie Junge ausgebrütet haben, so setzen sie sich gegen jedes Thier zur Wehre, sind mäßig, und auf ihre Jungen äußerst aufmerksam. Wenn sich eines verlaufen hat, so ruhen sie nicht, bis sie es herangelockt oder befreit haben. Man läßt Enteneier durch Hühner ausbrüten. Wenn dann die jungen Enten ins Wasser gehen, dann springt die Henne am Ufer auf und ab, und lockt unaufhörlich, bis alle sich wieder unter ihre Flügel versammelt haben. Der Hahn ist auf seine Hennen, worunter er einigen besonders wohl will, und welche ihn überall begleiten, eifersüchtig, obschon er in einer Vielehe lebt, rauft sich daher mit einem andern Hahn, welcher in sein Gehege kommt, und verfolgt denselben unausgesetzt, und reißt ihm die Federn aus. Welcher Hahn siegreich geblieben ist, schüt-

telt die Flügel, und kräht im Triumph einige Male hintereinander. Die Hennen beißen, verfolgen und beneiden einander, und im Stalle behauptet jede den zum ersten Mal inne gehabten Platz, von wo sie sich nicht mehr verdrängen läßt. Wenn eine Henne etwas gefunden hat, dann eilen andere auf sie zu, und suchen es ihr zu entreißen. Alle Hühner lieben freie, trockene, sonnenreiche Höfe.

Schaden. Den Feldern und Gärten, Obstbäumen sind sie gefährlich, da sie den Samen auswühlen, und die Knospen abfressen. In den Pferdeställen sind sie gleichfalls schädlich.

Nutzen. In großen Oekonomien, wo viel Getreide ausgedroschen, viel Stroh eingestreut wird, ernähren sich viele Hühner von den Abfällen. Wo Hühner aber aus der Hand gefüttert werden müssen, wenn sie gut unterhalten werden, so geben sie just nochmals so viel reinen Gewinn, als der Aufwand für ihre Unterhaltung betragen hat. Bei übermäßigem Futter legen Hühner schlecht. Es werden auch Hühner gemästet und enge eingestellt, und mit Nudeln von Erbsen und Mehl gefüttert. Die jungen Hähne werden, wenn sie 6—8 Wochen alt sind, kastrirt, und heißen dann Kapaunen, werden gemästet, und als ein gesuchter Braten theuer verkauft. Sie werden nur mit Getreide und Kartoffeln gefüttert, wobei man sie herumlaufen läßt. Eine gute Leghenne kann vom Februar bis in den August 150 Eier legen. Die Federn der Hähne werden gebleicht, gefärbt, und zu Federbüschen verwendet. Die Federn der Hühner kommen in den Mist.

Feinde. Marder, Iltisse, Wiesel, Füchse, Katzen, Geier, Uhu, Elstern, Krähen. Vorzüglich muß man Nachts die Stallungen sehr genau verwahrt halten. Die Hühner werden auch stark von gewissen Arten Läusen geplagt, dagegen die Stallungen öfters gereiniget, mit Wasser ausgewaschen, und der Boden mit Flußsand bestreut werden muß. Sie unterliegen auch vielen Krankheiten: dem Zipf oder Pips, welches ein katarrhalisches Leiden der Nase mit nachfolgender Verhärtung der Zungenspitze ist; der Darre, einer Entzündung am Bürzel; dem Durchfall; der Verstopfung; dem Brand am Kopfe. Mittel hiegegen sind trockner Aufenthalt, warme Stallungen, gutes Futter, Sand im Wasser, sonst auch Knoblauch mit Butter, Hammerschlag im Saufen, Gras und Insekten ꝛc.

Namen. Haushuhn, Haushahn, Göckel, Gluckhenne, Pippel, Küchlein, Henne, Kapaun, Federvieh.

Sonst wurden Hähne häufig zu Kämpfen gegeneinander abgerichtet, zu welchem Ende man ihnen eiserne, spitzige Sporen anlegte.

v. Reider.

---

a.

1/4.

b.

1/4.

Das Haushuhn. | Gallus domesticus.

a. Der Hahn. | b. Die Henne.

Tafel. 106.

Das Perl-Huhn.
Numidia Meleagris.

Art-Kennzeichen. Gefieder violettfarbig-aschgrau mit weißen, perlförmigen Flecken besetzt.

Numidia Meleagris. Linn. Schrank.

Beschreibung. Die Länge beträgt 1 Schuh 8 bis 11 Zoll, der nackte Kopf hat auf dem Scheitel einen helmförmigen Auswuchs, und an beiden Winkeln des Schnabels einen Lappen; der Hals ist mit steifen, schwarzen, haarähnlichen, kurzen Federn besetzt.

Aufenthalt. Ihr eigentliches Vaterland ist Afrika, von wo sie seit sehr langer Zeit zu uns gebracht wurden, und meistentheils nur zur Zierde auf unsern Hühnerhöfen gehalten werden. Im Winter müssen sie in warme Ställe gebracht werden.

Nahrung. Fressen Alles, was die Haushühner genießen.

Fortpflanzung. Eine Henne legt bei 20 Eier, welche sie in 25 Tagen ausbrütet. Zu 12 Hühnern ist nur 1 Hahn nöthig.

Eigenheiten und Sitten. Mit dem andern Geflügel auf dem Hühnerhofe sind sie sehr unverträglich, und schreien sehr unangenehm, stark und viel, setzen sich

gerne auf Bäume, und werden übrigens ganz wie die Haus-
hühner behandelt und gepflegt.

Schaden. —

Nutzen. Ihr Fleisch gibt einen schmackhaften Braten.

Feinde. Wie beim Haus-Huhn.

Namen. —

1/3.

Das Perl-Huhn. | Numidia Meleagris.

Tafel | . . 107.

Das Steinhuhn.

Perdix saxatilis.

Art=Kennzeichen. Aschblau, an den Seiten blaue, weiße, schwarze und braune Querstreifen.

Perdix saxatilis. Meyer et Wolf. Koch.
Tetrao rufus. Schrank.

Beschreibung. Länge: 14¾ Zoll; Flugweite: 23 Zoll. Die aschblaue Farbe wird auf dem Rücken etwas bräunlich. Die Kehle, die Wangen und ein Theil des Vorderhalses sind weiß, und mit einer breiten, schwarzen Einfassung, die sich durch die Augen zieht, und mit einer schwarzen Halfter verbindet, umgeben; der Bauch und der After ist schön rostgelb; die schwarzen Schwungfedern haben gelbe Schäfte, und an der äußern Fahne einen gelben Streif; der rostrothe Schwanz geht nach dem Grunde zu ins Aschblaue über. Die breiten Federn in den Weichen sind vom Grunde hellblau, dann kommt eine schwarze, dann eine breite gelblichweiße, dann wieder eine schwarze, und endlich eine kastanienbraune Binde, welche letztere die Federspitze einnimmt.

Bei dem Weibchen und den jüngern Vögeln ist die aschblaue Farbe schmutzig, oder geht ganz ins bräunliche über, auch die schwarze Einfassung der Kehle und Vorderhals ist unreiner, bei einigen fast ganz braun.

Aufenthalt. Auf unsern Hochalpen, etwas selten.

Nahrung. Seine Nahrung besteht in allerlei Samen, auch in Blättern und Wurzeln zarter Alpenkräuter.

Fortpflanzung. Sie nisten auf den Mittelalpen, und das Weibchen scharrt eine Vertiefung in die Erde und

legt 12 bis 15 weißlichgelbe, mit großen und kleinen Flecken unregelmäßig bestreute Eier.

Eigenheiten und Sitten. Sie laufen mit ausnehmender Geschwindigkeit, haben aber einen sehr schwerfälligen, geräuschmachenden Flug, und streichen nie weit. Sie lassen sich, jung gefangen, sehr leicht zähmen.

Schaden. Keiner.

Nutzen. Ihr Fleisch ist sehr gut zu essen.

Feinde. Raubvögel. Sie werden gewöhnlich mit der Flinte erlegt, oder in Schlingen gefangen.

Namen. Steinhuhn; Pernisse.

Dr. Hahn.

a.

b.

Das Steinhuhn. | Perdix saxatilis

a. Männchen. b. Weibchen.

Das Feld-Huhn.
Perdix cinerea.

Art-Kennzeichen. Grau, schwarz und gelbroth gemischt; Stirn und Kehle rostfarbig; auf dem Bauch ein kastanienbrauner großer Fleck; der Schwanz braunroth.

Perdix cinerea. Latham. Koch.

Tetrao Perdix. Linn. Schrank.

Beschreibung. Länge 13 Zoll, Flügelweite 17 Zoll. Schnabel und Füße (Beine) grau und letztere mit einem stumpfen Sporne versehen; Augenstern braun. Unter den Augen befindet sich ein kahler, warziger, rother Fleck.

Bei dem Weibchen (der Henne) ist der kastanienbraune Schild auf dem Bauche kleiner, oft kaum sichtbar, und die warzige Haut unter den Augen nicht so deutlich.

Aufenthalt. Ist in ganz Deutschland zu finden, und bewohnt große Felder, in welchen sich viele Gesträuche, Remisen u. dergl., in denen es sich verbergen kann, wenn es verfolgt wird, befinden; auch fällt es gerne in Weinberge. Es bleibt immer bei uns.

Nahrung. Es äßet sich an Weizen, Gerste, Hafer, Erbsen und allen Getreidekörnern, die es findet, dann an weichen Kräutern, an Würmern, Insekten, Ameiseneiern, Wachholderbeeren u. dergl. Wie alle hühnerartigen Vögel badet es sich gerne im Sande, und verschluckt kleine Kieselsteine.

Fortpflanzung. Im Mai und April paaren sich die Feldhühner, und wenn warme Witterung ist, tritt der Hahn, welcher zuvor durch verschiedene Bewegungen seine Zärtlichkeit beweist, die Henne, welche nachher im Getreide oder in einer Hecke sich ein einfaches Nest baut, und in dieses 15 bis 20 graungrüne Eier, in der Größe der Taubeneier, legt, welche binnen 20 bis 24 Tagen ausgebrütet werden. Die Jungen laufen unverzüglich mit der Mutter, welche sie sorgfältig unter den Flügeln hudert und vor jeder Gefahr zu schützen sucht, zum Aufsuchen des Geäßes aus dem Neste. Kommt eine Henne um ihre erste Brut, so legt sie noch ein-

mal 6 bis 8 Eier. Der Hahn unterstützt die Henne während der Brut eifrig, und läßt nie von ihr und den Jungen; letztere sind bald flügge, und bis im November ausgewachsen.

Um einen verdorbenen Rebhühnerstand wieder gut zu machen, und einen schon guten zu erhalten, muß man vorzüglich in der Gegend die Raubthiere und Raubvögel zu vertilgen suchen. In der Paar- und besonders Brutzeit, und überhaupt den ganzen Sommer durch sollen die Felder so wenig als möglich beunruhiget, und vorzüglich soll das Mitnehmen der Hunde auf die Felder verboten werden. Während der Jagdzeit, welche auf Feldhühner blos im Herbste ist, soll man von jeder Kette wenigstens den dritten Theil übrig lassen. In strengen Wintern müssen sie nicht nur im Freien gefüttert werden, sondern es werden auch mehrere zusammen gefangen und in Ställen oder Zimmern bis zum nächsten Frühjahre gefüttert, und dann entlassen. Bei einem verdorbenen Stande schießt und fängt man ein paar Jahre gar kein Huhn.

Eigenheiten und Sitten. Das Feldhuhn ist ein furchtsamer scheuer Vogel; es fliegt (streicht) nicht sehr schnell, hoch und weit, und beim Aufstehen und Fluge läßt es gewöhnlich ein starkes Geräusch mit den Flügeln und seine Stimme hören. Eine Familie (Kette) bleibt, wenn sie nicht der Tod trennt, bis zur nächsten Paarungszeit beisammen und im Spätherbst und Winter streichen oft zwei oder drei Ketten (40 bis 50 Stück) zusammen und bleiben bis zum nächsten Frühjahre beisammen. Werden solche große Ketten beunruhiget, so streichen sie oft ein paar Stunden weit fort; überhaupt streichen die Feldhühner im Spätherbste und Winter weiter, wenn sie aufgejagt werden, als in einer andern Zeit. Im Frühlinge aber und bis die Jungen aufstehen können, leben sie immer paarweise und bleiben einander treu. In strengen Wintern liegen sie gerne an offenen Quellen, um sich an den dort befindlichen, vom Schnee entblößten Gräsern äßen zu können. Bei tiefem Schnee scharren sie sich einen Kessel, in welchem sie ganz nahe beisammen liegen. Sie setzen sich niemals auf über den Boden erhabene Gegenstände, son-

dern sind immer auf dem Boden. Alle Morgen und Abende ruft oder schreit jede Kette zusammen, und ihre Stimme, die nicht beschrieben werden kann, ist ziemlich laut. Am Morgen vor Sonnenaufgang steht die Kette, wenn sie zusammengerufen hat, einige Male auf, wo sie aber zuletzt einfällt, bleibt sie bis Abends, wo sie es eben so macht, liegen.

Die alte Henne sucht die Feinde von den Jungen größtentheils dadurch abzuhalten, indem sie bei Gewahrwerdung eines solchen durch ihre Stimme den Jungen ein Zeichen giebt, worauf sie selbe sogleich in's Getreide, Grasoder dergl. drücken, sie selbst aber sucht den Feind an sich zu locken und zu verführen, indem sie ganz nieder vor diesem fortflattert.

Nutzen. Die Feldhühner liefern sehr wohlschmeckendes und gesundes Wildpret, und vertilgen auch viele Insekten und Würmer in den Feldern.

Schaden. Ist der Erwähnung nicht werth.

Feinde. Die Feldhühner-Brut wird von den Menschen, welche in den Feldern beschäftiget sind, häufig zu Grunde gerichtet.

Aus dem Thierreiche raubt das Feldhuhn und seine Brut: der Fuchs, Marder, Iltiß, das Wiesel, die Katze, der Habicht, der Adler, die Eule, die Raben und die Krähen.

Das Feldhuhn ist ein wichtiger Jagdvogel; es gehört zur niedern Jagd, und wird theils geschossen, theils gefangen.

Geschossen wird es blos auf der Suche. Man sucht nemlich Ende Augusts und im September mit Hühnerhunden die Feldflur ab, aber immer so, daß gegen den Hund der Wind zieht. Kommt nun der Hund an eine Kette, so steht er sie; läßt man ihn nun avanciren, so steht die Kette auf, und man schießt dann eines oder mit einer Doppelflinte zwei Feldhühner herab. Nun giebt man so viel möglich Obacht, wo die Kette wieder einfällt; man sucht sie dann wieder auf, und verfährt wie vorhin. Ist eine Kette einmal gesprengt, so halten die einzelnen lieber, das heißt, sie stehen nicht so schnell wieder vor dem Hunde auf, und streifen nicht weit. Um gleich im Anfange zu wissen, wo eine Kette liegt, werden sie

verhört; man horcht nemlich am Morgen, wo sie zusammenrufen, und beobachtet, wo sie zum letzten Male einfallen.

Sie im Winter in den Kesseln zu schießen, ist unweidmännisch.

Das Fangen geschieht:

a) In Strickgarnen. Diese sind 1 Schuh hoch und 24 bis 30 Ellen lang, mit Spiegelwänden und dem Taugarn versehen, und aus feinem Bindfaden gestrickt. Man befestiget sie mit kleinen daran befindlichen Stäben in die Erde. Diese Garne steckt man zwischen den gesprengten Hühnern in die Getreide- oder Kartoffeläcker hin und wieder; rufen und laufen nun die Hühner zusammen, so fangen sie sich in den Garnen. Am meisten wendet man diese Garne an, um Hühner, welche gerne, wenn sie aufgethan werden, vor einem benachbarten Walde einfallen, und dann in diesen laufen. In diesem Falle richtet man diese Garne vor den Wald.

b) Mit dem Tyraß. Dieses ist ein breites und langes Deckgarn aus Bindfaden. Steht der Hund eine Kette, so wird an der entgegengesetzten Seite des Ackers der Tyraß mit aller Vorsicht über die Hühner gezogen. Ist dieses geschehen, und die Hühner wollen aufstehen, so deckt man, damit sie den Tyraß nicht zerreissen, den Rock oder dergleichen auf diesen.

c) Im Treibzeug oder Hamennetze. Solches ist sackartig gestrickt, und wird vor einem Acker, in welchem der Hund frische Hühner steht, an der ihm entgegengesetzten Seite gerichtet, hierauf treibt man durch Leute die Hühner behutsam vorwärts und in den Zeug.

d) Im Stoßgarne. Dieses wird an Stangen über eine Kette aufgerichtet, so, daß wenn die Kette aufsteht, sie in dieses Garn streicht und sich fängt.

Früher wurden die Feldhühner auch mit abgerichteten Habichten und Falken gefangen (gebeizt).

Namen. Rebhuhn; Repphuhn.

b.

a.

Das Feld-Huhn. | Perdix cinerea.

a. Männchen. b. Weibchen.

Tafel. 109

Die Wachtel.
Perdix Coturnix.

Art-Kennzeichen. Die Mitte des Bürzels ist braun mit kleinen rostgelben Querlinien, auf den Seiten mit gelben Querstreifen eingefaßt.

Perdix Coturnix. Lath. Koch.

Tetrao Coturnix. Linn. Schrank.

Beschreibung. Länge 8 Zoll 3 bis 9 Linien; Flugweite 15 Zoll.

Männchen im Frühlinge. Der Schnabel schwärzlich, der Augenstern hellbraun, die Füße hornfleischfarben; der Kopf schwarzbraun, wenig rostfarben gemischt, mit einem gelben Streif über dem Auge und längs der Mitte; der Oberkörper braun mit rostfarbenen und rostgelben Querstreifen und gelben Längsstreifchen; die Oberflügel graubraun mit rostgelben Quer- und Längsflecken; die Kopfseiten rostbraun, die Kehle rostbraun oder braun, auf den Seiten weißlich, mit einem rostbraunen Halbkreis, unter welchem ein weißer, von einem andern rostbraunen begrenzter steht; die Untergurgel und der Kropf rostgelb mit helleren Schäften; die Seiten des ganzen Unterkörpers rostfarben mit breiten, weißen Schaftstrichen; der übrige Unterkörper weißlich. Beim Weibchen fehlen unter der Kehle die rostfarbenen Halbkreise, und die Kehle ist anstatt rostbraun, weiß.

Aufenthalt. Sie findet sich in fast allen ebenen Gegenden Bayerns, und bewohnt bloß die Frucht- besonders die Weizenfelder, kommt zur Zugzeit zuweilen in das Gebüsch, und wandert des Nachts in großen Schaaren über das mittelländische Meer, wo sehr viele zu Grunde gehen. Ihre

Nahrung besteht in Weizen, verschiedenen Sämereien und Insekten, besonders aber in Ameiseneiern.

Fortpflanzung. Sie nistet in Gras oder Getreide oft noch zu Anfang September, und das Weibchen legt 8 bis 16 blaß-dunkel-oder grünlichgelbe, braun oder schwarz gefleckte Eier. Die Jungen nähren sich von Insekten, und wachsen so schnell, daß sie in wenig Wochen die Wanderung antreten können.

Eigenheiten und Sitten. Sie lebt in Vielweiberei, ist äußerst hitzig, lebhaft und ziemlich scheu, läuft geschwind, fliegt aber schlecht, und gewöhnlich nur kurze Strecken, läßt sich leicht in das Garn locken, und wird im Käfige bald sehr zahm. Sie ist nicht nur am Tage, sondern noch spät Abends, oft, zumal beim Mondenschein, die ganze Nacht munter, bald da, bald dort, und hat einen starken, wie pickperwick klingenden Schlag, welcher oft vielmals nacheinander wiederholt wird, und bis zu Ende August ertönt.

Schaden. Keiner.

Nutzen. Ihr Fleisch ist, vorzüglich im Herbste, sehr fett und wohlschmeckend.

Feinde. Iltisse, Wiesel und Raubvögel.

Sie werden gewöhnlich mit Garnen gefangen und auch mit der Flinte erlegt.

Namen. Europäische Wachtel.

Dr. Hahn.

Die Wachtel | *Perdix Coturnix.*

Tafel. 110.